

Geschichte

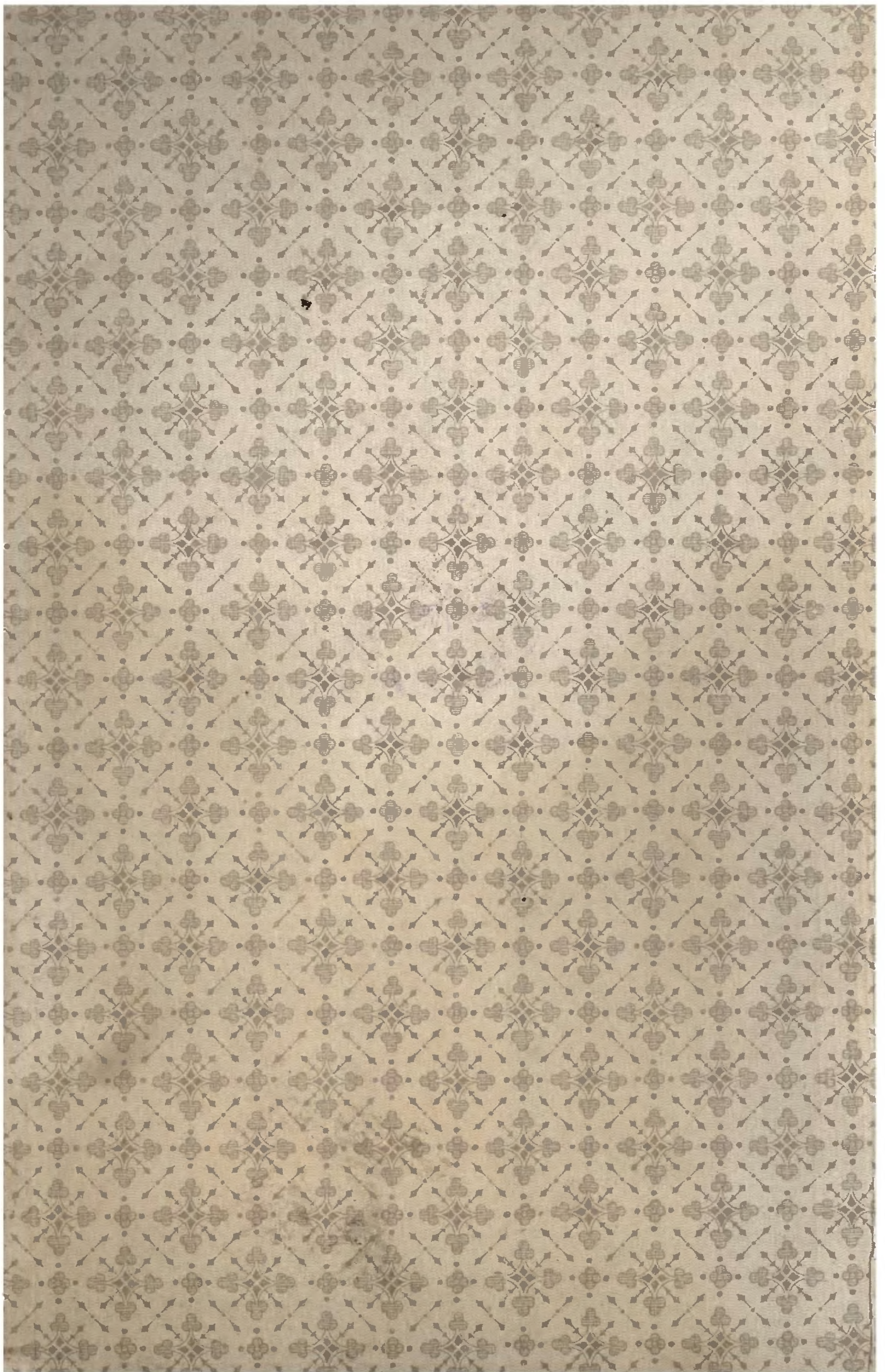


der Stadt  
Kattowitz

Verlag von G. Siegel

Kattowitz







*Prof. Dr. J. J. Hoff*



**Th. Golkowsky**  
**Breslau**  
**Gr. Strasse 3.**



Wiley  
1901



# Geschichte

der

# Stadt Kattowitz.

---

Im Auftrage des Magistrats bearbeitet

von

Georg Hoffmann.

---

Kattowitz

Druck und Verlag von G. Siwinna  
1895.



**Th. Golkowsky**  
**Breslau**  
21. Collokatrasse 8.





BG 204804

Do korzystania  
w czytelni

Uniwersytet Śląski  
Biblioteka Główna



001025484

100

K-260(83)/46



# Inhaltsverzeichnis.

---

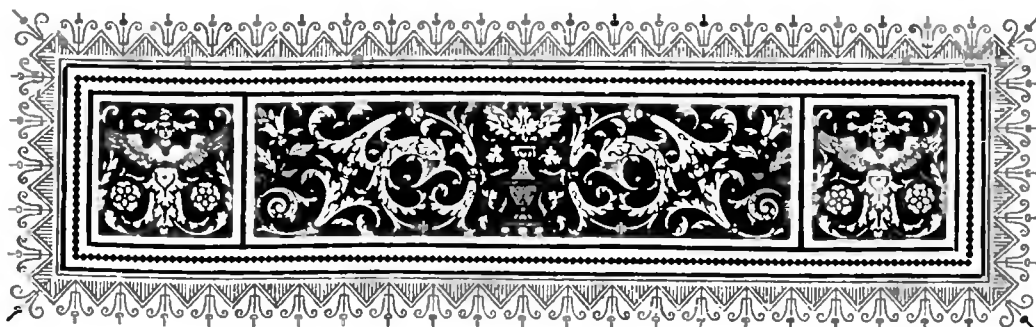
	Seite
Vorwort . . . . .	1
Geographische Einleitung . . . . .	5
Der Name der Stadt . . . . .	13
Bogusker Hammer und Rattowik bis zur Erhebung zur Stadt . . . . .	17
Der Übergang zur städtischen Verfassung . . . . .	39
Rattowik als Stadt . . . . .	69
Dr. Richard Holke . . . . .	89
Der Gutsbezirk . . . . .	97
Bevölkerungsverhältnisse . . . . .	100
Verfassung . . . . .	105
Stadtverordneten-Kollegium . . . . .	105
Magistrat . . . . .	107
Bürgermeister der Stadt Rattowik. . . . .	108
Aussschüsse . . . . .	109
Bezirksvorsteher . . . . .	109
Ehrenbürger und Stadttälteste . . . . .	109
Allgemeine Verwaltung . . . . .	110
Polizeiverwaltung . . . . .	110
Das Stadtbauamt . . . . .	111
Das Uichamt . . . . .	111
Die städtischen Schulen . . . . .	113
Die katholische Schule . . . . .	113
Die evangelische Schule . . . . .	114
Die jüdische Schule . . . . .	115
Die Simultanschule . . . . .	115
Die Mittelschule . . . . .	117
Die höhere Mädchenschule . . . . .	118
Das Gymnasium . . . . .	120
Die gewerbliche Fortbildungsschule . . . . .	123
Anderweitige Schulen . . . . .	124
Steuerverhältnisse . . . . .	125
Städtisches Rechnungswesen . . . . .	127
Der Vermögensstand der Stadt . . . . .	127



	Seite
Städtische Anleihen . . . . .	128
Die städtische Sparkasse . . . . .	129
Kranken- und Armenpflege . . . . .	130
Stiftungen . . . . .	133
Marktwesen . . . . .	133
Verkehrswesen . . . . .	134
Innungswesen . . . . .	134
Gewerbliches Kassenwesen . . . . .	135
Das städtische und das Kreisgewerbegericht . . . . .	137
Sanitätswesen . . . . .	138
Vereinswesen . . . . .	139
Zeitungswesen . . . . .	141
Straßen und Plätze . . . . .	142
Kanalisation . . . . .	145
Städtische Wasserleitung . . . . .	147
Kirchenwesen . . . . .	149
Katholische Kirchengemeinde . . . . .	149
Evangelische Kirchengemeinde . . . . .	151
Alt-katholische Gemeinde . . . . .	154
Jüdische Gemeinde . . . . .	155
Militärbehörden . . . . .	157
Kaiserliche Behörden . . . . .	159
Das Kaiserliche Postamt . . . . .	159
Die Kaiserliche Reichsbanknebenstelle . . . . .	164
Königliche Behörden . . . . .	165
Das Landratsamt . . . . .	165
Die Eisenbahndirektion . . . . .	167
Das Amtsgericht . . . . .	170
Die Amtsanwaltschaft . . . . .	171
Das Katasteramt . . . . .	171
Das Nebenzollamt . . . . .	172
Die Einkommensteuer=Veranlagungs-Kommission . . . . .	175
Die Gewerbeinspektion . . . . .	176
Die Kreisschulinspektion . . . . .	177
Die Kreisverwaltung . . . . .	179
Die Idiotenanstalt . . . . .	182
Das Knappschaftslazarett . . . . .	182







## V o r w o r t.

---

**A**ls die Jubelfeier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Stadt Rattowig herannahte, erwartete jedermann, daß dieser Tag nicht vorübergehen würde, ohne den Bürgern und Freunden der Stadt eine Geschichte ihres Werdens und Erblühens aus der Feder des trefflichen Volke zu bringen, der wie kein anderer berufen war zu beschreiben, was er ja von den ersten Keimen an nicht bloß entstehen gesehen, sondern selbst ins Leben gerufen, gehegt und gepflegt hatte. Doch die Vorsehung hatte es anders beschlossen. Im Beginn des Jahres, an dessen Schluß das Fest fiel, rief ihn ein plötzlicher Tod ab, und die schon ergriffene Feder entsank der erstarrten Hand. Leider wurden alle seine Aufzeichnungen und Papiere vernichtet, die seinem Nachfolger in der Bearbeitung einer Stadtgeschichte in unendlich vielen Fällen ein wichtiger Fingerzeig, ein unerseßliches Hilfsmittel hätten sein können. Umstände, deren Erörterung nicht hierher gehört, ließen den Wunsch der städtischen Behörden, den 28. Dezember 1891 durch das Erscheinen einer Geschichte oder Chronik der Stadt auszuzeichnen, nicht in Erfüllung gehen. Im Sommer 1892 erging darauf an mich die Aufforderung die Arbeit zu übernehmen. Wohl weiß ich, daß dasjenige, was ich zu bieten vermag, nur ein schwacher Ersatz ist für das Werk



Holkes, welches uns das Geschick vorenthalten hat. Denn nahezu um dreißig Jahre später als er bin ich hierher gekommen, als das Wichtigste schon geschaffen, Holkes und seiner Genossen Thätigkeit schon mit schönem Erfolge gekrönt war. Und wenn ich auch mit lebhafter Teilnahme und ehrlicher Freude die Weiterentwicklung meiner neuen Heimat verfolgte: dem forschenden Auge des an Rat und That Unbetheiligten blieb doch mancherlei verborgen, was dem mitten in den Geschäften stehenden Holke klar und durchsichtig erschien, dem neu in die gänzlich unbekannten Verhältnisse des Hüttenbezirks Hereingekommenen kam vieles unverständlich oder unwichtig vor, dessen Bedeutung der lange Angesehene, seit Jahrzehnten mit den Lebensverhältnissen unserer Gegend praktisch und wissenschaftlich Vertraute ohne Mühe erkannte. So muß ich mich denn an die Nachsicht des Lesers wenden, und diese wird mir, so hoffe ich, nicht versagt bleiben, wenn man bedenkt, daß ich dasjenige, was einem Holke als lebendig sprudelnder Quell der Erinnerung fast mühelos zur Verfügung stand, in spärlich zugemessenen Mußestunden durch eifrige Arbeit auffuchen und durch vielerlei Kanäle heranzuleiten mußte.

Trotzdem habe ich die Arbeit gern verrichtet; je länger ich ihr oblag, desto lieber wurde sie mir. Wem sollte es nicht zur höchsten Freude gereichen, nachweisen zu dürfen, wie durch Einsicht und Ausdauer, Fleiß und idealen Sinn in kurzer Zeit Großes ins Leben gerufen wurde? Wer sollte nicht gern darlegen, wie auf einem kulturlosen Boden durch tüchtige Männer unter Benützung aller fördernden Umstände kulturelles Neuland geschaffen wurde? Wer verfehlt sich in einer Zeit, die nur zu sehr sich in konfessionellen Zänkereien und politischem Parteihader gefällt, nicht mit Freuden zurück in eine Vergangenheit, wo man nicht fragte, bist du Christ oder Jude, Katholik oder Protestant, konservativ oder liberal, sondern nur, bist du ein ehrlicher Mann, ein guter Patriot, bist du erbötig und geeignet mitzuarbeiten an dem großen Werke der Germanisierung und Kultur, das wir hier schaffen?

Das alles waren Gründe mir die Arbeit lieb zu machen. Erleichtert wurde sie mir durch die freundliche Unterstützung, die ich überall fand, und für die ich auch hier meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Vor allem gebührt derselbe Sr. Excellenz, dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, D. von Seydewitz für die gütigst erteilte Erlaubnis zur Benutzung des Königlichen Staatsarchives zu Breslau, sowie Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Pleß, der mir die Genehmigung zur Benutzung seines Hausarchives in liebenswürdigster Weise gab. Auch dem Magistrat unserer Stadt und der von Tiele-Winckler'schen Gesamtverwaltung bin ich für Überlassung von Akten und sonstigem Stoff zu großem Danke verpflichtet. Alle diejenigen Herren hier und auswärts, die mir mit Rat und That zur Seite gestanden haben, vermag ich nicht aufzuzählen, zum Teil sind sie im Text oder in den Anmerkungen genannt. Jedoch kann ich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen den verehrten Herren vom Königlichen Staatsarchiv und von der Stadtbibliothek in Breslau auch an dieser Stelle herzlichst zu danken für die stets bereitwillige Unterstützung, die sie mir zu Teil werden ließen.

Im Besitze des Magistrats befindet sich seit einiger Zeit eine Zusammenstellung geschichtlicher und statistischer Daten über die hier ansässigen königlichen, städtischen und Reichsbehörden, Kirchen- und Schulwesen u. s. w., von Herrn Redakteur B. Colbert hier selbst mit Fleiß und Umsicht zusammengetragen. Diese hat mir der Magistrat zur Verfügung gestellt, und sie bilden, von mir mehr oder weniger verändert und durchweg bis auf die neueste Zeit weiter geführt, den zweiten Teil des vorliegenden Werkes. Diejenigen Abschnitte, welche nicht vorwiegend von mir herrühren, tragen den Namen des Herrn Colbert unter der Überschrift.

Möge meine Arbeit freundliche Aufnahme finden, möge sie aber vor allem Zeugnis ablegen für den tüchtigen, schaffensfreudigen Geist, der in unserer Stadt, einer Vormauer des Deutschlands an den Ostgrenzen des Reiches, geherrscht hat und noch herrscht und, so Gott will, auch weiter herrschen wird.

Kattowitz, den 22. Januar 1894.

Dr. Hoffmann




**Th. Golkowsky**  
**Breslau**  
 21, Colbertstrasse 2.







## Geographische Einleitung.

ie Kreisstadt Rattowitz liegt unter  $50^{\circ} 16'$  nördlicher Breite und  $19^{\circ} 1'$  östlicher Länge (von Greenwich) auf der Tarnowitzer Platte. Nach der Königl. Preussischen Landesaufnahme von 1881, hgg. 1883, Section 3354 Rattowitz, liegt die Kreuzung der Friedrichs- und Sedanstraße 264,2 Meter über Normalnull, während der Spiegel der Mawa unterhalb Rattowitz 260,5 Meter hoch liegt. Die Stadt dehnt sich langhin in einem etwa 2,7 Kilometer breiten, westöstlich laufenden Thale, das zu beiden Seiten von unbedeutenden Höhenzügen eingefasst ist. Die höchste Erhebung im Süden der Stadt, die sogenannte Beatenhöhe, liegt 334,5, die höchste im Norden, westlich von Ignatzdorf (Hohenlohehütte), 314,1 Meter über Normalnull. An der Stadt nördlich entlang fließt der Mawabach<sup>1)</sup>, die Grenze zwischen der Stadt und dem Gutsbezirk bildend. Derselbe entsteht in der Nähe von Königshütte aus einer Anzahl von Quellen und erhält seine Zuflüsse zum großen Teil aus Gruben. Er erweitert sich mehrfach zu Teichen, so bei Balenze und Rattowitz. Doch versumpft ersterer auf einem großen Teile seiner Fläche immer mehr, während letzterer

<sup>1)</sup> In der Stadt ist dieser Name allein bekannt und gebräuchlich, auch auf der oben erwähnten Karte der Landesaufnahme führt der Bach nur diesen Namen. Die Meymannsche Spezialkarte Sekt. 173 nennt ihn fälschlich schon in der Gegend von Rattowitz Koszinska, welcher Name ihm, wie mir mündlich mitgeteilt wurde, unterhalb Koszbin vielfach beigelegt wird. In einer Urkunde von 1414 heißt der Bach Radzanka.



in unserem Jahrhundert künstlich wesentlich verkleinert worden ist. Als Zufluß der Brzema sendet die Kawa ihr spärliches, saures Wasser zur Brzema und mit dieser zur Weichsel, während die am Südbahange der Beatenhöhe entspringenden Quellen sich zur Kłodnik vereinigen und zur Oder gehen.

Bei der nicht unbeträchtlichen Höhe über dem Meerespiegel und der großen Entfernung von der See besitzt Rattowitz ein ziemlich kontinentales Klima. Nach Süden bauen sich die Karpaten vor und hindern nicht allein die Südwinde ihren wärmenden Einfluß zu üben, sondern sie entziehen auch der vorliegenden Ebene eine beträchtliche Wärmemenge zur Zeit der Schneeschmelze, die auf ihrem Nordabhang bis tief in das Frühjahr hinein währt. So ist es leicht erklärlich, daß gegen das Oderthal um Breslau die Umgegend von Rattowitz alljährlich um etwa 10 bis 14 Tage in der Entwicklung der Pflanzenwelt zurückbleibt und Nachfröste im Mai nicht zu den Seltenheiten gehören. Auch die Wintertemperaturen sind fast immer um einige Grade niedriger als die von Breslau gemeldeten.

Herr Oberbergamts-Marlscheider Gähler, jetzt in Breslau, früher, 1882 bis 1893, in Rattowitz wohnhaft, hat die große Güte gehabt dem Verfasser die Ergebnisse seiner hier angestellten meteorologischen Beobachtungen zur Verfügung zu stellen. Sie umfassen den Zeitraum von 1882 bis 1892. Die Temperaturen hat Herr Gähler nach Reaumur, die Barometerstände in Pariser Linien angegeben. Mit Rücksicht auf den immer allgemeiner werdenden Gebrauch der dezimalen Skalen und insbesondere mit Rücksicht darauf, daß die aus unserer Nachbarstadt Beuthen herrührenden<sup>1)</sup> und zur Vergleichung herangezogenen Beobachtungen (in Klammern unter B beigelegt) in Dezimalmaß ausgedrückt sind, erschien es angebracht, jene Angaben auf Grade Celsius und Millimeter umzurechnen. — Die Niederschläge am hiesigen Orte sind seit Juli 1887 durch eine Regenstation gemessen worden, deren Tagebücher bis Ende 1893 Herr Hüttendirektor Niede von Marthahütte dem Verfasser gütigst zur Benutzung überlassen hat.

<sup>1)</sup> Fiebig, die meteorologischen Verhältnisse von Beuthen O.=Schl. von 1876 bis 1885. Wissenschaftliche Beilagen zu den Programmen des Gymnasiums zu Beuthen O.=S. 1887 und 1888.

Die nicht unwesentlichen Unterschiede zwischen den Ergebnissen der Beobachtungen in Beuthen und Rattowitz dürften zum Teil auf die Verschiedenheit der Beobachtungsjahre, zum Teil aber auch auf den Unterschied der Höhe (Beuthen liegt 290,665 m über NN.) und der geographischen Lage beider Städte zurückzuführen sein. Auf völlige Zuverlässigkeit können bei der Kürze der Beobachtungszeiten beide Ergebnisse kaum Anspruch erheben.

Die durchschnittliche Jahrestemperatur beträgt  $+ 7,9^{\circ}$  (B  $7,7^{\circ}$ ), die Durchschnittstemperaturen der einzelnen Jahreszeiten: Winter (Dezember, Januar, Februar)  $- 1,9^{\circ}$  (B  $- 1,3^{\circ}$ ), Frühjahr (März, April, Mai)  $+ 8,1^{\circ}$  (B  $+ 7,0^{\circ}$ ), Sommer (Juni, Juli, August)  $+ 16,9^{\circ}$  (B  $+ 17,0^{\circ}$ ), Herbst (September, Oktober, November)  $+ 8,5^{\circ}$  (B  $+ 8,0^{\circ}$ ).

Die mittleren Monatstemperaturen betragen in Celsiusgraden:

	Rattowitz	Beuthen		Rattowitz	Beuthen
Januar	$- 3,2$	$- 2,7$	Juli	$+ 18,4$	$+ 18,0$
Februar	$- 1,2$	$+ 0,2$	August	$+ 17,0$	$+ 16,5$
März	$+ 2,5$	$+ 1,9$	September	$+ 13,9$	$+ 13,4$
April	$+ 8,0$	$+ 7,4$	Oktober	$+ 8,9$	$+ 8,1$
Mai	$+ 13,9$	$+ 11,7$	November	$+ 2,7$	$+ 2,5$
Juni	$+ 15,4$	$+ 16,6$	Dezember	$- 1,0$	$- 1,2$

Es beläuft sich also der durchschnittliche Unterschied zwischen dem kältesten Monat (Januar) und dem wärmsten (Juli) auf  $21,6^{\circ}$  (B  $20,7^{\circ}$ ).

Die höchste Temperatur wurde beobachtet in Rattowitz am 20. August 1892 mit  $33,5^{\circ}$  absolut und  $26,6^{\circ}$  Tagesmittel, in Beuthen am 21. Juli 1881 mit  $32,0^{\circ}$ , das höchste Tagesmittel in Beuthen mit  $25,4^{\circ}$  am 13. Juli 1883; die niedrigste Temperatur in Rattowitz mit  $- 25,0^{\circ}$  absolut und  $- 20,6^{\circ}$  Tagesmittel am 2. Januar 1888, in Beuthen mit  $- 25,8^{\circ}$  absolut und  $- 22,1^{\circ}$  Tagesmittel am 9. Dezember 1879.

Der Unterschied der äußersten beobachteten Temperaturen beträgt also für Rattowitz  $58,5^{\circ}$  (B  $57,8^{\circ}$ ), der Unterschied der äußersten Tagesmittel  $47,2^{\circ}$  (B  $47,5^{\circ}$ ).

Als mittleren Barometerstand fand Herr Gäbler 745,6 mm (B 735,9 mm), als höchsten 766,1 am 16. Januar 1882 (B 760,0



am 15. Januar 1882), als niedrigsten 717,4 am 24. November 1890 (B 710,0 am 4. Dezember 1883). Der Unterschied zwischen dem höchsten und geringsten Luftdruck betrug also während der Beobachtungszeit in Rattowik 48,7 mm (B 50,0 mm).

Die durchschnittliche Höhe der jährlichen Niederschläge beträgt 704,6 mm (B 684), die sich auf die einzelnen Monate verteilen, wie folgt:

	Rattowik	Beuthen		Rattowik	Beuthen
Januar	47,4	28,9	Juli	97,5	98,3
Februar	36,0	33,8	August	92,0	89,9
März	35,2	44,6	September	59,1	82,2
April	45,6	32,5	Oktober	74,4	44,2
Mai	40,4	72,1	November	37,6	46,1
Juni	105,2	71,9	Dezember	34,2	39,2

Auf die Jahreszeiten verteilen sich die Niederschläge so, daß auf den Winter 117,6 (B 100,1), das Frühjahr 121,2 (B 149,2), den Sommer 294,7 (B 260,0), den Herbst 171,1 (B 172,5) mm Niederschläge entfallen.

Der regenreichste Monat der Beobachtungszeit war der August 1888 mit 225 mm (B September 1881 mit 213,0), der niederschlagsärmste der Februar 1890 mit 5,5 mm (B Dezember 1881 mit 4,3 mm). Der Unterschied der äußersten Werte beträgt also 219,5 mm (B 208,7). Die größte Regenmenge innerhalb 24 Stunden, 79 mm, ging am 2. August 1888 nieder (B 24. Juli 1882: 109,6 mm).

Die Himmelsansicht anlangend, hat Rattowik im Jahre durchschnittlich (nach Gäßler): ganz hellen Himmel an 46 Tagen, leichtbewölkten an 130, bedeckten an 72, Niederschläge an 117 Tagen.

Der Lage des Ortes entsprechend, sind von Windrichtungen die nördliche und südliche schwach vertreten, während Ost- und Westwinde vorherrschen. Auf das Jahr verteilen sich die Windrichtungen (Gäßler) wie folgt:

Nord	7 Tage = 2 Proc.,	Süd	25 Tage = 7 Proc.,
Nordost	11 " = 3 " ,	Südwest	51 " = 14 " ,
Ost	77 " = 21 " ,	West	106 " = 29 " ,
Südost	40 " = 11 " ,	Nordwest	33 " = 9 " ,
Windstille 15 Tage = 4 Procent.			

Die Windrichtungen Nord, Nordost, Ost und Südost sind von geringer Feuchtigkeit der Luft begleitet, Süd und Nordwest haben einen erhöhten Feuchtigkeitsgehalt, West- und Südwest aber fast regelmäßig Niederschläge im Gefolge. Bei Südwestwind ist die Luft meist derartig mit Wasserbläschen gefüllt, daß infolge eigentümlicher Brechung der Lichtstrahlen von der Beatenhöhe aus die rund 150 km in Luftlinie entfernte hohe Tatra sichtbar wird und dadurch verkündet, daß innerhalb 24 Stunden Regen zu erwarten steht.

Die Ostwinde, über die russischen Steppen und das entwaldete Polen streifend, bringen Oberschlesien zwar einerseits die sprichwörtlich gewordenen schönen und lang andauernden Herbst, andererseits aber auch die niedrigen Wintertemperaturen, und machen sich in Kattowitz um so unangenehmer bemerkbar, als die breiten Hauptstraßen sich, wie erwähnt, von Westen nach Osten erstrecken und ihnen dadurch völlig freie Bahn gewähren.

Kattowitz liegt in der größten der das ober-schlesisch-polnische Steinkohlengebirge bildenden Partien. Es ist dies diejenige, welche sich zwischen Gleiwitz und Myslowitz ausdehnt und bei letzterem Orte, die polnische Grenze überschreitend, nach Polen hinübergreift. In nächster Nähe der Stadt befinden sich denn auch eine Anzahl großer Steinkohlengruben.

Bekanntlich liegt dicht bei Kattowitz das bedeutendste der durch Bergbau in Brand geratenen Brandfelder, das der Fannygrube. Römer<sup>1)</sup> beschreibt dasselbe folgendermaßen: „Die drei Hauptflöze des Flözzuges sind hier von dem Brande ergriffen und ein ungeheurer Vorrat von Kohlen (circa 6 Millionen Tonnen) bereits zerstört. Ein mehrere Morgen großer Flächenraum ist daselbst in ein durch rauchende Spalten zerrissenes und mit hellfarbigen Brandprodukten bedecktes Brandfeld verwandelt, welches an die Solfatara von Neapel erinnert. Wie in dieser bilden sich aus den Fumarolen verschiedene Zersetzungserzeugnisse durch Sublimation. Gediegener Schwefel wird häufig in kleinen Krystallen abgesetzt, die aber meistens nachher wieder zu einer gestaltlosen Kruste zusammenschmelzen. Auch Salmiak ist ein häufig vor-

<sup>1)</sup> Geologie von Oberschlesien. Breslau 1870. S. 69.



kommandes Sublimationsprodukt. Magnesia-Eisen-Maun bildet sich als sekundäres Produkt oft in mehrere Zoll dicken Lagen."

Außer Kohlen werden in unserer Gegend, im Myslowitzer Walde zwischen Rattowitz und Myslowitz, zwischen den Schieferthonen lagenweise angeordnete Knollen von thonigem Sphärosiderit als Eisenerz bergmännisch gewonnen und mit den Brauneisensteinen der Muschelfalkbildung gemengt verhüttet. Übrigens scheinen Sphärosiderite immer nur nesterweise und nicht in weit aushaltenden Lagern vorzukommen. Die Gewinnung kann daher auch nur mit einem unregelmäßigen Bergbau in kleinen Schächten, sogenannten Duckeln, geschehen<sup>1)</sup>.

Der Mutterboden, welcher durchschnittlich eine Mächtigkeit von sechs bis acht Zoll hat, gehört der Gruppe der mageren Thone an (mit nur geringem Thonerde- und Kieselsäuregehalt). Der Sandgehalt dieses Bodens besteht aus mikroskopisch feinen, unlöslichen Quarzkörperchen, deren Gehalt an Glimmer mit seinem Anteile an Kali und Magnesia allein dem Boden einige Fruchtbarkeit zu verleihen vermag. Unmittelbar unter dieser Schicht findet man vorherrschend wasserdämmende lettige und thonige Massen oder Sand. Die physikalischen Eigenschaften dieses Ackerbodens sind bekanntlich für den Landbau äußerst ungünstig. Durch den feinen Sand werden selbst schon bei geringem Regen fast alle Poren des Bodens zugeschwemmt, und die Borke, welche sich danach bildet, läßt das Wasser ebensowenig verdunsten, als der gleichartige und ebenso feste Untergrund es durchführt. In Folge dessen sind nasse Jahre in unserer Gegend dem Landbau viel gefährlicher als trockene<sup>2)</sup>. — Der Acker ist vorwiegend mittlerer Kornboden, auch werden Kartoffeln, Hafer, Gerste, Straut, Rüben, Heide und Klee, stellenweise auf dem Dominiallande auch etwas Mais angebaut. Im Süden der Stadt liegen, etwas über ein Kilometer entfernt, ausgedehnte, zum Teil schön bestandene Nadelwälder, an wenigen Stellen mit Laubholz gemischt, fast durchweg auf Sandboden, in den Niederungen zum Teil auf Thonboden.

<sup>1)</sup> Ebd. Seite 67.

<sup>2)</sup> Solger, der Kreis Beuthen. Breslau 1860. S. 34.

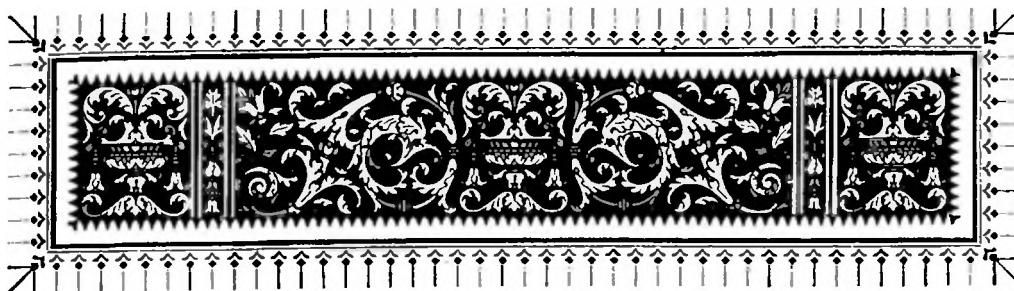
Obstbaumzucht wird so gut wie gar nicht getrieben; theils die Bodenbeschaffenheit und das rauhe Klima, theils die giftigen Gase aus den Hütten der Nachbarschaft stehen ihr feindlich entgegen. So muß der Bedarf an Obst ebenso wie der an Gemüse von weit her bezogen werden. Viehzucht wird auf dem Dominium nicht mehr getrieben, sondern nur noch Nutzvieh ausschließlich mit Stallfütterung gehalten. Im Stadtbezirk wies die Viehzählung vom Jahre 1893: 27 Stück Rindvieh bis zu zwei Jahren, 76 Stück Rindvieh über zwei Jahre (sämtlich Kühe) und 415 Schweine auf. Wiesen giebt es im Stadtbezirk nahezu gar nicht, während die Gutsheerrschaft mehrere ausgedehnte und drainierte Wiesen besitzt. Das Vieh der kleineren städtischen Besitzer fristet mit dem Abweiden der Raine und Grabenränder ein spärliches Dasein, die größeren Besitzer sind, da sie für Milch und Butter in der Stadt lohnende Abnahme finden, zum Teil schon zu einer besseren Viehwirtschaft übergegangen.

Zwischen Stadt und Wald locken reiche Lehmager zur Ausbeutung durch Ziegelbrennerei, die für ihr weniger schönes als haltbares Erzeugnis bei der starken Bauhätigkeit in Stadt und Umgegend lohnenden Absatz findet.










## Der Name der Stadt.

 Es ist in Rattowitz eine weit verbreitete Anschauung, deren auch Holke<sup>1)</sup> Erwähnung thut, daß der Name der Stadt von kat, der Henker, katować, hinrichten, abzuleiten sei, und der Gedanke, daß unsere stolz aufblühende, in frischem Leben sich entwickelnde Stadt einstmals eine Stätte graufiger Hinrichtungen gewesen sei, ist augenscheinlich manchem Rattowitzer lieb geworden. Liegt es doch tief in der menschlichen Natur begründet, daß man gerade da, wo das nüchterne, praktische Leben so durchaus im Vordergrunde steht, wie in unserer modernen Industrie- und Handelsstadt, wenigstens über die Vergangenheit gern einen romantischen Schleier gebreitet sieht. Weit prosaischer ist die Ableitung des Namens, welche Adamy<sup>2)</sup> giebt. Neben einer ganzen Reihe anderer schlesischen Ortschaften leitet nach ihm auch unsere Stadt ihren Namen von kot, kotka, die Kake, her. Nach den einen also wohnen wir in Hengersdorf, nach dem anderen in Kakenndorf.

Beide Erklärungen jedoch treffen nicht das Richtige. Sie beruhen auf der alten, aber als unrichtig nachgewiesenen Auf-

<sup>1)</sup> In seiner kulturhistorischen Studie „die Stadt Rattowitz.“ Rattowitz 1871. S. 6.

<sup>2)</sup> Die schlesischen Ortsnamen. Ihre Entstehung und Bedeutung. 2. Aufl. Breslau 1889. S. 59.

fassung, daß die Endsilbe —witz, poln. —wice, auf das niederdeutsche wif zurückzuführen sei, welches dasselbe bedeute, wie das lateinische vicus. Doch dagegen spricht einerseits, daß wif Stadt bedeutet, während die slavischen Ortsnamen auf —wice fast durchweg Dorfnamen sind, andererseits die Ausbreitung derartiger Ortsnamen bis nach Kroatien und Rußland. Aber auch vicus, altindisch vēgas, Dorf, darf nicht herangezogen werden, da dieses im Slavischen nicht wice, sondern wies, serbisch vas, böhmisch ves u. s. w. heißt, durchweg mit s.

—wice ist vielmehr die Pluralform von einem Singular auf —wie, und zwar ist dabei, wie vielfach im Slavischen, die Accusativform der Maskulina in den Nominativ gedrungen. Die Substantiva auf —ic, sowohl nomina propria als auch appellativa, sind abgeleitete und bezeichnen die Abkunft von dem, den der Stamm nennt, z. B. wojewodzie, Wojewodensohn, von wojewoda. Bei einer solchen Bildung wird der Stamm häufig durch die Silbe —ow erweitert: Jan, Janovic. Der Dorfname Piotrowice, Peterwitz, ist also ein Patronymikum in der Pluralform und heißt etwa die Familie oder die Nachkommen des Peter<sup>1)</sup>.

Dies gilt aber durchaus nicht bloß für Eigennamen, die dem christlichen Kalender entnommen sind, sondern auch für andere. So bestand in der Nähe des Klosters Heinrichau ein Ort Glambowici, urkundlich genannt nach einem leibeigenen Bauern Glambo (Kohlstrunk). Dementsprechend leitet Mehring auch Chotowiczi, polnisch Kotowice, jetzt Rattowitz, vom Personennamen Kot = Kake ab. Beyerßdorf<sup>2)</sup> führt es auf einen Personennamen Kat = Kenfer, Miklosich<sup>3)</sup> auf einen vom Stamme Hoti = voluntas, alacritas animi abzuleitenden Personennamen zurück.

Somit dürfte nachgewiesen sein, daß der Name Rattowitz nicht unmittelbar auf ein Appellativum zurückgeht, also weder

<sup>1)</sup> Mehring, schlesische Ortsnamen auf —witz (—itz) in Schlesiens Vorzeit in Wort und Bild. IV. Band. 1885. S. 285 ff.

<sup>2)</sup> Schlesische Provinzialblätter, hgg. v. Olser. Jahrg. 1872. S. 401.

<sup>3)</sup> Die Bildung der slavischen Personennamen. Nr. 425. und die Bildung der Ortsnamen aus Personennamen im Slavischen. Nr. 340. In den Denkschriften der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Klasse, X. bezw. XIV. Band. Wien 1860 und 1865. M. spricht an jenen Stellen augenscheinlich von dem böhmischen Orte Rattowitz.



= Hensersdorf noch = Ragendorf ist, sondern soviel bedeutet als „Ort der Nachkommen des Kat bzw. Kot oder eines Mannes, dessen Name von Hoti abzuleiten ist.“ Da nach Mehring (a. a. O. S. 491) in dem Bereich des ehemaligen Kleinpolens, zu welchem unser Landstrich bis gegen das Ende des 12. Jahrhunderts gehörte, die Dörfer auf —wice (—ice) nachweislich mit sehr wenigen Ausnahmen Bauerndörfer waren, die zum Besitz des Herzogs gehörten, und da nach dem Befund der schlesischen Urkunden aus alter Zeit in Schlesien höchst wahrscheinlich dasselbe Verhältnis obwaltete, ist auch bezüglich des Dorfes Rattowitz anzunehmen, daß es ursprünglich im Besitz des Inhabers der herzoglichen Gewalt befindlich und nach dem angesehensten Bauern benannt war, etwa nach demjenigen, der zuerst dort ansässig war, oder der zuerst das Amt eines Vogtes oder Dorfrichters verwaltete, wie dies nach polnischem Rechte üblich war<sup>1)</sup>.

Indes ist Rattowitz keineswegs der Name der ältesten Ansiedelung hierseibst. Diese führte vielmehr den Namen Kuznica Bogucka, Boguckler (Bogutschüler) Hammer. Der Eisenhammer lag offenbar links des Rawabaches, und erst später entstand auf dem rechten Ufer desselben das Dorf Rattowitz. Schon Lustig<sup>2)</sup> und Holke (a. a. O. S. 8) heben hervor, daß die treffliche Hermannsche Karte des Herzogtums Ratibor von 1736 deutlich beide Ansiedelungen unterscheidet. „Ratowitz“ erscheint darauf als ein langgestrecktes Dorf im Süden der Rawa, dicht nördlich von dem Bache liegt „Boguckler Hammer“ mit dem Zeichen eines Eisenhammers, aber ohne Zeichen eines Schlosses. Nördlich von Rattowitz an der Rawa liegen drei Mühlen, eine oberhalb, zwei unterhalb von Boguckler Hammer. Auch „Neufuhrwerk“ (Neuwormwerk = Karbowa), „Brwinow“ (Brynów) und „die Holbe“ sind angegeben<sup>3)</sup>.

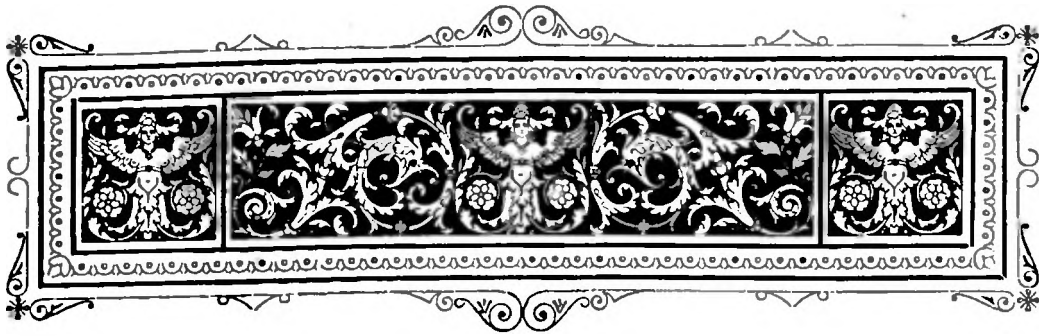
<sup>1)</sup> Vgl. Tzschoppe und Stenzel, Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte u. s. w. Hamburg 1832. S. 73.

<sup>2)</sup> Geschichte der Stadt Myslowitz in Oberschlesien. Myslowitz 1862. S. 176.

<sup>3)</sup> Dahin ist die Behauptung Holkes (S. 5) zu berichtigen. Auch in den Bogutschüler Kirchenbüchern wird die Holbe wiederholt auch vor 1736 erwähnt. Die erste Erwähnung der „holda zaleska“ habe ich in jenen Kirchenbüchern, allerdings bei ziemlich flüchtiger Durchsicht, erst 1743 gefunden.

Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts überwiegt in den Urkunden der Name Bogukfer Hammer, während aus den sehr genau geführten Bogutschüler Kirchenbüchern deutlich hervorgeht, daß schon im 17. Jahrhundert streng zwischen beiden Ansiedelungen unterschieden wurde. So sind z. B. in einer der ältesten erhaltenen Eintragungen, vom 13. März 1660, die Eltern des Täuflings „ex ferricudina Bogucicensi“, während eine der Paten in Kattowice wohnt. Das Überwiegen des ersteren Namens in den Urkunden ist leicht erklärlich; Bogutschüler Hammer war eben der Sitz der Herrschaft, während Kattowitz ein einfaches Gärtnerdorf war, das zu jener Herrschaft gehörte. Erst in unserem Jahrhundert machte der Name Bogutschüler Hammer endgiltig dem Namen Kattowitz Platz. Die Ursache davon ist jedenfalls darin zu suchen, daß der Hammer, wie später dargelegt werden soll, von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis in den Beginn des laufenden hinein ruhte, so daß mit dem Betriebe des Hammers wohl auch der von letzterem abgeleitete Name schwand, bis er schließlich in Vergessenheit geriet.





## Boguhker Hammer und Kattowik bis zur Erhebung zur Stadt.

**W**ie schon erwähnt, gehörte der Landstrich, in welchem Kattowik liegt, bis gegen Ende des zwölften Jahrhunderts zu Polen. Auch als im Jahre 1163 Schlesien den Söhnen des Großfürsten Wladislaus überlassen wurde, blieben die zum Arafauer Sprengel gehörigen Landschaften von Pleß, Beuthen, Zator, Muschwitz und Siewierz noch bei Polen und wurden wahrscheinlich erst durch Kasimir den Gerechten, Großfürsten von Polen seit 1177, an den Herzog Mieseslaus von Ratibor abgetreten<sup>1)</sup>. Mit welchem der zahlreichen oberschlesischen Teilsfürstentümer aber unsere Landschaft verbunden war, ist schlechterdings nicht mehr nachzuweisen. In den schlesischen Lehnurkunden werden die Ortschaften, welche den in Betracht kommenden Gebieten angehören, gelegentlich der Theilungen, Verträge u. s. w. aufgeführt, aber nirgends ist dabei von Myslowik und einem der Orte die Rede, welche später die Herrschaft Myslowik bilden, und welche in einer bald zu erwähnenden Urkunde von 1474 als „seit alter Zeit mit derselben verbunden“ bezeichnet werden.

Aus diesem Grunde läßt sich auch nicht feststellen, wann und wie die Herrschaft Myslowik zu einer gewissen Selbständigkeit

<sup>1)</sup> Stenzel, Geschichte Schlesiens I, 26 und 32.



gekommen ist, welche sie augenscheinlich am Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts besessen hat. Denn mit Recht schließt Lustig<sup>1)</sup> daraus, daß 1414 die Brüder Adam und Johannes, Erbherren auf Myslowitz, den Bogutschüler Müller Matthias mit einem Teile des Flusses Madzanka (Mawa) begaben, auf eine ziemlich unabhängige Stellung der Erbherren, da die Gewässer herzoglich waren und nur mit Genehmigung der Fürsten Wehre und Mühlen angelegt werden durften<sup>2)</sup>. Auch gelegentlich der Myslowitzer Präbende führt Lustig Beweise für das Vorhandensein einer Familie an, die sich nach Myslowitz nennt und Erbherrenrechte daselbst ausübt (a. a. O. 293 ff.).

Noch in demselben Jahrhundert aber verlor die Myslowitzer Herrschaft diese Sonderstellung. Denn im Jahre 1474 befand sie sich im Besitze des Herzogs Wenzel, der auf Grund seiner Abstammung den Titel eines Herzogs von Troppau und Ratibor führte, thatsächlich aber nur die Gebiete von Rybnik, Sohrau und Pleß besaß. Am 14. August 1474 nämlich bekennet Jakub z Dubna, woywoda Sudomirsky a starosta Crakowsky, daß Waczlaw (Wenzel), Herzog von Troppau und Ratibor und Herr zu Pleß, ihm für 1830 ungarische Gulden zbozij Misowsky, nämlich das Städtchen Misowicze (Myslowitz) mit allen Dörfern, die von alters her dazu gehören, Kozmecz, Diecznekowicze (Dziedzlowitz), Jazwcz, Buneynow (wohl Brynow), Zaluzie (Balenze), Skopeniczy (Schoppinik), und auch zwei andere Dörfer, Rozdien (Rosdzin) und Bohuticze (Bogutschük), verpfändet hat, und mit einem zweiten Briefe die zwei Dörfer Razymka (Radzionkau?) und Brzenkowicze (Brzenskowitz) für 1170 Gulden. Der Herzog hat ihm 1700 Gulden gegeben und schuldet ihm noch 1300 fl., wofür er die genannten Güter hält und ihm über die 1700 fl. quittiert. Sobald er die 1300 fl. erhält, verspricht er alles zurückzugeben<sup>3)</sup>. Für unseren Zweck ist diese Urkunde auch

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 15 ff., wo auch die Urkunde abgedruckt ist, und noch eingehender in seiner Abhandlung „das Verhältnis der Herrschaft Myslowitz zur Herrschaft Pleß seit frühester Zeit“ in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens IX (1868), S. 73 ff.

<sup>2)</sup> Stenzel, Geschichte Schlesiens I, 138 und 144 ff. und Tzschoppe und Stenzel a. a. O. S. 8 und Urkunden 21, 26, 42, 85.

<sup>3)</sup> Registrum St. Wenceslai (Cod. dipl. Siles. VI.) S. 97, Nr. 294.

insofern von Wichtigkeit, als aus ihr mit Sicherheit hervorgeht, daß 1474 eine Ansiedelung hier selbst noch nicht bestanden hat. Denn während im Nordosten Bogutschük, im Süden Brynow, im Westen Balenze namentlich angeführt sind, geschieht eines zwischen ihnen liegenden Ortes keine Erwähnung.

Herzog Wenzel kämpfte sein Schwanken zwischen dem Könige Matthias Corvinus von Ungarn und dem polnischen Prinzen Vladislaus, welche sich damals um die Krone Böhmens und damit auch um die Herrschaft über Schlesien stritten, mit Gefangenschaft und Verlust seiner Länder. Diese erhielt am 16. Dezember 1474 Herzog Heinrich von Münsterberg, der zweite Sohn des Georg Podiebrad, der sie seinerseits schon 1475 seinem älteren Bruder Victorin abtrat und diese Abtretung am 14. Juli 1478 erneuerte<sup>1)</sup>. Wenn bei Heinrichs Belehnung nur die Städte Pleß, Sohrau und Rybnik angeführt sind und Myslowitz nicht erwähnt ist, so kann dies seinen Grund darin haben, daß Myslowitz kein Kammergut von Pleß war (Lustig, Geschichte von Myslowitz 22), es läßt sich aber auch dadurch erklären, daß es noch im Pfandbesitze des Jakob von Dubna war, wie denn im zweiten Teile der Urkunde dem Heinrich von Münsterberg ausdrücklich das Recht eingeräumt wird „allerlei Güter, im Falle einige von den Schlössern des Fürstentums versetzt sind“, wieder einzulösen. Thatsächlich ist diese Einlösung auch erfolgt. Denn am 21. Februar 1517 verkauft Kasimir, Herzog von Teschen und Großglogau, der Schwiegersohn Victorins, die Herrschaft Pleß, die er seinerseits von Victorin erst als Pfand, dann als Eigentum erhalten hat<sup>2)</sup>, samt Myslowitz an Alexius Thurzo von Bethlehmsfalda. Unter den zur Herrschaft gehörigen Besitzungen wird zum ersten Male auch Bogutschücker Hammer erwähnt<sup>3)</sup>. Die Anlage desselben fällt also zwischen 1474 und 1517.

Auffällig ist die Sonderstellung von Mozdien und Bohuticze, es sieht fast aus, als ob sie nicht von alters her zur Herrschaft gehörten. Nach den geographischen Verhältnissen ist dies aber nicht anzunehmen, bei der Leichtfertigkeit des Schreibers (vgl. Beschreibung der Handschrift VII) ist eher an einen Fehler des letzteren zu denken.

<sup>1)</sup> Schlesische Lehnurkunden II, 395, 396, 399.

<sup>2)</sup> Schlesische Lehnurkunden II, 401 f.

<sup>3)</sup> Archiv zu Pleß Nr. 34. Schlesische Lehnurkunden II, 404.

Kurz darauf erscheint der Name Bogutschüßer Hammer zum zweiten Male. Ein Urbar von Oppeln=Katibor und der Herrschaft Beuthen<sup>1)</sup> vom Jahre 1532 berichtet fol. 258:

Bogutsky Ihm Plejnischen, der Hammerchmit nimpt Auf dem gut Karzuff<sup>2)</sup> sein Eisenstein. gibt jerlich davon Auf Michaelis 8 goltgulden.

Eine ähnliche Bemerkung findet sich übrigens auch in der Abschrift<sup>3)</sup> einer Amtsrechnung Friedrichs von Nagbar, Hauptmanns der Herrschaft Beuthen, über das Jahr 1597: Bohutsker Hammer in gelde (golde?) 8 fl. ungarisch. Aus einer Amtsrechnung von 1601 geht hervor, daß auch der Kosdziner (Kosinßler) Hammer 12 Thlr. 24 gr. zahlte.

Nur neunzehn Jahre blieb die Herrschaft Myslowik, und mit ihr natürlich auch Bogutschüßer Hammer, bei Pleß. Denn schon 1536, am Dienstage vor Apostoli Matthia (24. Februar) verkaufte Johann Thurzo, der 1528 seinem Bruder Merius die Herrschaft Pleß abgekauft hatte, „sein Erbeigen und unverpfand Gut“, nämlich das Städtlein Myslowik und verschiedene Dörfer, seinem Vetter Stanislaw<sup>4)</sup> Salomon von Benedictowik<sup>5)</sup>. Als Dörfer, die zur Herrschaft gehören, nennt die Urkunde: Kosdzin, Bogutze sambt dem Hammer, bei denselben Dorffe gelegen, Zaluzy,

<sup>1)</sup> Im kgl. Staatsarchiv zu Breslau. Fürst. Opp. Rat. I, 51 A.

<sup>2)</sup> Chorzow ist laut Urkunde des Herzogs Wladislaus von Oppeln vom 24. Juni 1257 durch den Propst Heinrich vom Kloster des heil. Grabes in Niechow zu deutschem Rechte ausgefekt (Cod. dipl. Pol. min. II, 108, Nr. 453). 1299 gehört es ebenso wie Domb (Krasnydamb) diesem Kloster (ebd. S. 203, Nr. 537), 1349 und 1354 gehört es dem Kloster nicht mehr (ebd. III, S. 76 und 93, Nr. 692 und 704).

<sup>3)</sup> Die Abschrift wurde von dem Bergmeister Abt in Breslau um 1791 angefertigt. Sie gehört zu dem sehr umfangreichen handschriftlichen Material, das er für eine (nicht veröffentlichte) Geschichte des Tarnowiger Bergbaus gesammelt hat. Dasselbe befindet sich im Besitze der Breslauer Stadtbibliothek unter Ortsakten Tarnowik.

<sup>4)</sup> Lustig und nach ihm Wolze (S. 4) nennen ihn Wenzel, obgleich sowohl in der Verkaufsurkunde wie in der Bestätigung derselben durch König Ferdinand I (Prag, 19. Juni 1537) der Name Stanislaus wiederholt vorkommt.

<sup>5)</sup> Im Fürstlichen Archiv zu Pleß. Abgedruckt bei Lustig a. a. O. S. 23 ff.



Brzezinka, Brzenckowike und Dielwckowike sammt dreym Wüsten Dörffer, Jazwce, Kozinie und Szopienice.

Die Salomons waren ein Krafauer Patriziergeschlecht, das aus Ungarn stammte — daher wohl auch die Verwandtschaft mit den ebenfalls ungarischen Thurzos —, wo es heut noch in der ungarischen Schreibweise Szalomo blüht. Das Geschlecht führte in Polen den Beinamen de Benedictowicze<sup>1)</sup>. Stanislaus Salomon erhielt in jenem Vertrage alle Hoheitsrechte zugestanden, unter denen das Bergregal in späterer Zeit von besonderer Wichtigkeit werden sollte, nur die Oberhoheit („Obrigkeit“) behielt der Verkäufer sich und seinen Erben vor.

Ob die große Bewegung des sechzehnten Jahrhunderts, die Reformation, auch bei den Bewohnern der Herrschaft Myslowitz Anflang und Verbreitung fand, ist zweifelhaft, aber unwahrscheinlich. Daß, besonders durch den Einfluß der Hohenzollerschen Brüder Georg und Kasimir, in den ihnen teils gehörigen, teils verpfändeten Gebieten Oberschlesiens die Reformation begünstigt wurde und große Fortschritte machte, ist bekannt, auch in der Herrschaft Pleß breitete sie sich aus, doch dürften die Salomons im Myslowitzischen mindestens nichts gethan haben, um die Reformation zu fördern, wenn sie ihr nicht entgegengetreten sind<sup>2)</sup>. Die Familie Salomon selbst ist jedenfalls katholisch gewesen, die später noch zu erwähnende Katharina Salomon wenigstens hat zu gunsten der Präbende und der katholischen Kirche zu Myslowitz mehrfache Schenkungen gemacht<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Graf Mierosowski in Krafau, die Salomo, frühere Besitzer von Myslowitz, in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens XII (1874), S. 395 ff.

<sup>2)</sup> Fuchs, Materialien zur evangelischen Religionsgeschichte in Oberschlesien (Breslau 1774) erwähnt bei Aufzählung der evangelisch gewordenen Kirchen in der Standesherrschaft Pleß (S. 171) keinen in der Herrschaft Myslowitz gelegenen Ort.

<sup>3)</sup> Nach Lustig (S. 327) fällt die erste Erwähnung eines Protestanten in der Stadt Myslowitz in das Jahr 1685. Doch scheint es mir nach den von Lustig angegebenen Nebenumständen, als ob der Betreffende nur wegen seiner Streitigkeiten mit der Geistlichkeit vielleicht scherzweise Protestant genannt worden wäre. Es wäre wenigstens eine für jene Zeit ganz außergewöhnliche Duldsamkeit, wenn in einer ganz katholischen Stadt der einzige

Auch sonst erfahren wir wenig über die Schicksale der Herrschaft in jenem Jahrhundert, und von Bogutschüzer Hammer schweigt die Überlieferung vollständig. Im allgemeinen war die Zeit friedlich, und erst in den achtziger Jahren brach ein Krieg in Polen aus, welcher auch in unserer Gegend Verheerungen anrichtete. Nachdem das Haus Habsburg schon 1572 und 1574 vergeblich versucht hatte den polnischen Thron zu gewinnen, setzte es Kaiser Rudolf II. 1586 durch, daß eine Partei in Polen nach dem Tode Stefan Bathorys den Erzherzog Maximilian zum Könige von Polen erkor, während eine andere sich für den schwedischen Prinzen Sigmund, den Sohn einer jagellonischen Prinzessin, erklärte. Nach dem ersten Zusammenstoß bei Warschau mußte sich Maximilian nach der Gegend von Pitschen zurückziehen und erlitt dort im Januar 1588 eine vollständige Niederlage. Pitschen wurde zerstört und die Umgegend zur Wüste gemacht, aber auch andere schlesische Grenzgebiete wurden von den Polen und ihren barbarischen Bundesgenossen entseßlich verheert, Myslowitz und zwei Dörfer wurden verbrannt<sup>1)</sup>, und Katharina Salomon, die damalige Besitzerin der Herrschaft, gab ihren Schaden auf nicht weniger als 7904 Thaler an<sup>2)</sup>.

Die Uneinigkeit im Hause Habsburg, welche geradezu zum Bürgerkriege und zur Verraubung des schwachen Kaisers Rudolf durch seinen Bruder Matthias führte, sowie die Voraussicht des großen Religionskrieges, dem es ja an Vorboten nicht mangelte, mochten es ratsam erscheinen lassen, daß die einzelnen Landesherren beizeiten auf die Sicherheit und Wehrhaftigkeit ihres Landes bedacht waren. So wurde in der Standesherrschaft Pleß am 7. und 8. Juli 1610 eine Musterung der „Landtsassen vnderthanen“ abgehalten, deren Ergebnis noch vorhanden ist<sup>3)</sup>. Der die Herrschaft Myslowitz betreffende Teil lautet:

Fraw Salomien hat Burger Zur Mislowitz 52. Person.  
Heußler 14. Müller bey dem Stadtlein. 2. Paur in ihren 8.

oder einer der wenigen vorhandenen Protestanten wiederholt Bürgermeister geworden wäre, wie dies Lustig S. 264 erzählt. Es hätte auch den kaiserlichen Verordnungen geradezu widersprochen.

<sup>1)</sup> Pol, Jahrbücher der Stadt Breslau, IV, 134, vgl. Lustig S. 27.

<sup>2)</sup> Königliches Staatsarchiv zu Breslau, Stb. Pleß VII, 1c.

<sup>3)</sup> Königliches Staatsarchiv zu Breslau, Stb. Pleß VII, 5c.

Dörffer 89. Gärtner 51. Heußler 32. Müller. 2. Des Hammermans auffen Rozdinsker Hammer Buterthannen 4. Heußler 8. Der Schollz zur Brzezkoniz Gerttner 4. Sindt Verschenn der frau Esallomon Sambtlich mit 42 Büchsen, 160 Spieß, 46 wehr.

Es ist auffallend, daß in diesem Verzeichnis der Bogutschützer Hammer nicht erwähnt wird, während des Rosdziner Hammers Erwähnung geschieht. Trotzdem ist nicht daran zu denken, daß etwa damals Bogutschützer Hammer in anderen Händen gewesen sei. Allerdings behauptet Freiherr von Saurma Jeltich in seinem Wappenbuche der schlesischen Städte und Städtel<sup>1)</sup> unter Kattowitz: „Von früheren Besitzern ist nur bekannt Johann von Bees auf Cöln und Kattowitz, der 1574 die Herrschaft Tworkau kaufte. 1609 saß noch Johann von Bees auf Cöln und Kattowitz“. Indes ist diese Behauptung, welche der Verfasser übrigens auch nicht weiter begründet, sicher unrichtig.

Denn abgesehen davon, daß der Name Kattowitz für jene Zeit überhaupt noch nicht nachzuweisen ist, erscheint das Dorf Kattowitz später stets in engerer Verbindung mit Boguzker Hammer, so daß in einer Quittung vom Jahre 1702 (Fürstl. Archiv zu Pleß 121) Boguzker Hammer, Kattowitz und Brynow geradezu „Boguzker Hammer-Güter“ genannt werden. Nun aber wird Boguzker Hammer, wie oben gesagt, bei dem Verkauf an die Familie Salomon im Jahre 1536 ausdrücklich als Zubehör der Herrschaft Myslowitz erwähnt, und schon 1614 wieder läßt Katharina Salomon 1260 Gulden für die Myslowitzer Präbende auf Bogutschützer Hammer eintragen, muß also damals unzweifelhaft im Besitz desselben gewesen sein. Zwar ist die Möglichkeit eines Verkaufs und Rückkaufes in der Zeit zwischen 1536 und 1614 nicht ausgeschlossen, indes mit Rücksicht auf die unten<sup>2)</sup> angeführten Thatfachen dürfte die Nachricht des Herrn v. Saurma wohl anzuzweifeln sein.

<sup>1)</sup> Berlin 1870. S. 135.

<sup>2)</sup> Die Zusammenstellung der Namen Bees von Köln und Kattowitz findet sich häufiger. So erscheint eine Katharina Bees von Köln und Kattowitz als Gemahlin des Stanislaw Reizwitz auf Kornitz um die Mitte des 16. Jahrhunderts, also zu einer Zeit, wo unser Ort nachgewiesenermaßen gerade in den Besitz der Familie Salomon übergegangen war, und 1622

Nach dem Tode der Katharina Salomon 1614 (?) wurde die Herrschaft Myslowitz geteilt, ein Teil, zu dem Boguzker Hammer gehörte, kam an Wenzel Kamiński, einen Enkel der Katharina. Daß er ein in seinen Kreisen hoch angesehener Mann war, beweisen die von Lustig (S. 51 f.) angeführten Thatsachen. Er hat, wenigstens vorübergehend, seinen Wohnsitz in Boguzker Hammer gehabt, und es ist ihm hier ein Erlebnis widerfahren, welches in jener Zeit zwar durchaus nicht ungewöhnlich, aber doch zu charakteristisch für die wilden Zeiten des dreißigjährigen Krieges ist, als daß es hier übergangen werden dürfte.

In einer Rechtsache wider den Obersten von Franckenberg erging ein Receß<sup>1)</sup>, dem folgendes entnommen ist:

Es bedarff auch weiter die Jenige Abscheuliche Thatt, welche die Zu Beuthen, in Quartier gelegenen franckenbergischen Reutter, den 10. May Ao. 1636 auf dem Boguzker Hammer, in der

vermählt sich eine Anna Maria Freiin von Bees von Cöln und Katowitz mit Hans Rozłowski, also zu einer Zeit, wo nachweislich wieder Wenzel Kamiński Besitzer von Bogutzker Hammer ist. (Die hier erwähnten Verheirathungen nach Welkel, die Landesbeamten der Fürstentümer Oppeln und Ratibor in der Zeitschrift des Vereins . . . XII. (1874) S. 33 und 35). Außerdem finden sich im Cod. dipl. Pol. IV, res Silesiacae (Warschau 1887) drei Urkunden vom 26. Mai 1400, 2. September 1452 und 30. Juni 1453, also aus einer Zeit, wo hier noch keine Ansiedelung bestand, in deren erster ein Nicolaus de Ketzzerdorff alias Kathowicze erwähnt ist, während in den späteren beiden Johannes Bes de Kathowicze vorkommt. Jedenfalls derselbe Johannes Bes nennt sich in drei im Besitze der Breslauer Stadtbibliothek befindlichen Urkunden vom 5. Juni 1446 und 4. Januar 1447 Johannes Katoffky und Johannes Byes Catoniensis oder Catoviensis. Das alias in der ersten Urkunde dürfte andeuten, daß jenes Ketzendorf noch einen zweiten, polnischen Namen, Kathowicze, führte. Damit wären die Schwierigkeiten gelöst. Denn die Familie Bees besaß lange Zeit Ketzendorf (jetzt Karlsmarkt, Kreis Brieg) und Cöln (Alt-Cöln, Kreis Brieg), und die Freiherren von Bees „schreiben sich zu dato aus dem Stammhause Cöln im Briegischen, wiewohl selbsteß nebst der Herrschaft Ketzendorff nach Absterben der vormahligen Linie als ein Lehn dem fürstlichen Hause Brieg heimgefallen“. (Sinapius, schlesische Kuriositäten, Leipzig 1720, I, 250). Thatsächlich hat übrigens Herzog Georg II. von Brieg die Herrschaft Ketzendorf 1565 von Adam v. Bees für 58 200 Thaler gekauft. (Schönwälder, die Piasen zum Brieg, Brieg 1855) II, 183).

<sup>1)</sup> Rgl. Staatsarchiv zu Breslau, Stb. Pleß VII 1a.



Herrschaft Pleß, In dem Alten, wohlverdienten Manne, Herrn Wenzel Ramensfin, Verübet, Ihn bey nächtlicher Weile, in seinem Hauß vnd Hof, überfallen, Alles Zerichlagen, geraubet, Kisten vnd Kasten erbrochen, In seiner Ehren vndt Gesundtheit höchsten Verleket, die Roße auß den Ställen, vndt waß Sie Nur finden können, Über 1000 Rthlr. werth, hinweg genomben; Herr Von Franckenbergk aber wieder solche Derobatores, et Violatores Pacis Publicae die Justitz zu Administriren, vndt Ihm Zu seinem Erlittenen Schaden, vndt Restitution Derer geraubten Sachen Zu Verhelffen, Dato sein ernst gebrauchet, Also daß Er endlich Von Ihm Ablassen, super denegata Justitia sich Vor Ihr fürstl. Gn., Dem kais. Ober Ambt, vndt entlich gar In Ihre Maytt. mit Seiner Clage ziehen, vndt pro Restitutione Spolij Aller Unterthänigst Suppliren, vndt Anhalten müssen. Weyl Nun solches Von Besagten Franckenbergischen Heuttern Violenter Committirte Spolium genugsamb erwiesen, vndt der Spoliatus, deme dießfalls In Ihr Fürst. Gn. Von Preßburg auß, dem 2. May dieß Jahrs Allergnädigst Ergangenen kais. Rescript vndt Allen Rechten nach, ante Omnia Zu Restituiren ist:

Alß wirdt Herr Obrister, daß Er propter Iniquissimam hanc Violentiam, et Denegatam Justitiam Herrn Ramensfin Instatt der Erlittenen Schäden vndt Raubes, Jedoch mit Vorbehalt Aller Hierbey mit ein Lauffenden Fiscalischen Notturnten, Alsobaldt Tausendt Reichß Thaller wieder Zu Erstatten, vndt Ab Zulegen Schuldig vndt An Zuhalten sein. Publicatum in Curia Oppoliensi 22. die Decemb. Anno 1638.

Über die am 10. Mai 1636 begangene, offenkundige That wurde also nach Beschwerden bis an den Kaiser selbst erst Ende 1638 das Urtheil gesprochen. In demselben Aktenbündel ist eine von Ramensfin am 12. Juli 1641 zu Bogusker Hammer ausgestellte Vollmacht vorhanden, durch welche er, am persönlichen Erscheinen verhindert, für eine in derselben Angelegenheit auf den 17. Juli 1641 angelegte Verhandlung in Breslau den Jakob Koscius mit seiner Vertretung betraut. Ob er dort endlich Schadenersatz erhalten hat, ist nicht mehr nachzuweisen.

Wenn aber ein katholischer Edelmann, dem es nicht an

Befanntschaften in den maßgebenden Kreisen fehlte<sup>1)</sup>, und der kein Bedenken trug seine Beschwerden bis vor den kaiserlichen Thron zu bringen, Jahre hindurch nicht imstande war Bestrafung räuberischer kaiserlicher Soldaten oder wenigstens Schadenersatz zu erlangen, wie müssen erst die armen Bürger und Bauern bei den beständigen Durchzügen kaiserlicher und feindlicher Truppen gelitten haben! (Es ist uns<sup>2)</sup> eine genaue Angabe darüber erhalten, „Was die Herrschaft Pless (zu der ja politisch die Teile der Herrschaft Myslowitz gehörten) von Anno 1621—1637 incl. an aller hand Kriegeß Contribution, Quartir unnd dergleichen Spesa, auch Plünderungen und andern extorsiones erlegen und außstehen müssen.“ Danach beziffert sich der Verlust während dieser Zeit auf 771 425 Thaler 20 Groschen 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfennig. Und nach der „Schluß Rechnung über die Einnahme und Ausgabe der Kayserl. Stewren, Kriegs und Landes Anlagen, von Joh. Bapt. (24. Juni) 1641 biß zu Endt des 1645. Jahres“<sup>3)</sup> haben die Kammerunterthanen im ganzen während dieser Zeit 61 808 fl. 30 Groschen 7 Heller zu zahlen gehabt. Die handschriftliche Chronik der Herrschaft Pleß, im Jahre 1847 von dem damaligen Kammerrat Schäffer verfaßt, beziffert die Kriegskosten 1621 bis 1646 für die ganze Herrschaft Pleß, Dominium und Unterthanen, durch Plünderung, Raub und Kontribution, auf mehr als 1 300 000 Thaler. Es ist fast unglaublich, daß trotz dieser fürchterlichen Lasten und Bedrückungen die Industrie in unserer Gegend nicht vollständig zum Stillstande kam. Und doch besitzen wir<sup>4)</sup> aus dem Jahre 1640 eine „Consignation Deren in der freyen Standes-Herrschaft Pleß zu befindenden Eishämmer, Salz-Siede-Werke und Salz-Nieder-Lagen“, aus der hervorgeht, daß daselbst neben drei Salzsiedewerken sechs Eishämmer im Betriebe

<sup>1)</sup> Er war u. a. zusammen mit Graf Hannibal von Dohna und Graf Benzel von Oppersdorf, den Häuptern der katholischen Partei in Schlesien, 1631 Mitglied eines Ausschusses gewesen, welcher die Rechtsansprüche des Klosters Tyniec auf die Güter des eingezogenen Stiftes Orlau prüfen sollte. Biermann, das ehemalige Benediktinerstift Orlau im Teschnischen. Progr. des ev. Gymnasiums in Teschen, 1862. S. 23. Lustig a. a. O. S. 52.

<sup>2)</sup> Agl. Staatsarchiv zu Breslau, Sth. Pleß VII 1 a.

<sup>3)</sup> Ebd. Sth. Pleß VI 2 a.

<sup>4)</sup> Ebd. Sth. Pleß VIII 3 a.

waren, von denen zwei dem Besitzer der Standesherrschaft, dem Grafen Promnitz, vier Edelleuten gehörten. Letztere vier Hämmer waren „der Bogusker, der Rodtziner, der Schoppeniker und der Salenscher“ Hammer.

Für die jetzt folgenden Jahrzehnte sind die Quellen außerordentlich dürftig. Insbesondere erfahren wir nicht das geringste darüber, ob und wie die Schäden des furchtbaren Krieges ausgebeffert wurden. Da, wie erwähnt, der Myslowiger Anteil der Standesherrschaft Pleß wahrscheinlich von vorn herein katholisch geblieben war, wurde hier die Gegenreformation, die in anderen Teilen Schlesiens und auch in dem Reste der Pleßer Herrschaft mit Strenge durchgeführt wurde und viel Elend und Erbitterung mit sich brachte, offenbar nicht verspürt.

Zustig hat in seiner außerordentlich fleißig gearbeiteten Geschichte von Myslowitz die Namen der Teilbesitzer der Herrschaft zusammengestellt, soweit dieselben zu ermitteln waren. Da anderweitige Nachrichten über jene Besitzer nicht aufzufinden waren, sollen im folgenden die betreffenden Einzelheiten aus Zustig entlehnt werden, wo sie S. 53 ff. zu finden sind. Da es sich aber nur um die Geschichte von Rattowitz handelt, sind diejenigen Angaben übergangen, welche sich auf den anderen Anteil der Herrschaft (Stadt Myslowitz, Brzenskowitz, Schoppinitz, Rosdzin und Bogutschütz) beziehen.

1652 ist Johann Kamienski, wohl ein Sohn Wenzels, Herr von Orzeße, Rattowitz, Bogutschützer-Hammer und Myslowitz, von welcher letzterem ihm aber nur ein Teil gehört. Er führt den Titel *sędzia Psczynski*, Richter von Pleß. 1675, 3. Oktober, hat er nicht mehr gelebt. Seine Erben müssen bei seinem Tode noch sehr jung gewesen sein, da sie bei einer Verhandlung im September 1679 durch Vormünder vertreten werden.

1683 wird ein Rudolf Kamienski erwähnt, der 1687 stirbt. Seine Witwe ist Susanna Kamienska von Krzyżkowitz.

1688 wohnt Maximilian Orlik von Lasiff in Stuznica Bogucka. Auch gehört ihm ein Teil von Brzezinka.

1690, 28. April, ist Maximilian Edebus, freier Herr von Skozisko, Herr auf Myslowitz, Brzezinka, Brwinow, Stuznica Bogucka, Bogutschütz.

1696, 11. April, ist Wilhelm Gottlieb Sobek, Freiherr von Kornic, Herr auf Myslowik, Brzezinka, Brwinow, Rattowik, Bogutschük, Bogutschükerhammer, Dombrowka und Oberherr der Vogtei in Myslowik<sup>1)</sup>.

Es ist nicht mehr festzustellen, ob dieser schnelle Besitzwechsel durch Erbgang, Teilungen oder Verkäufe herbeigeführt worden ist.

Nach Sobek ist Jan Christoph von Mieroschowik Mieroschowsky auf Myslowik, der Eigentümer des anderen Anteils der Herrschaft, Besitzer von Boguzker Hammer, Ratowicze und Brwinow. Er verkauft diese Orte am 16. September 1698 an Georg v. Holy für 12550 Thaler einschließlich Schlüsselgeld<sup>2)</sup>. Aber schon am 1. Mai 1702 verkauft dieser die drei Güter für 15 000 fl. rh. an den Reichsgrafen Balthasar Erdmann von Promnitz<sup>3)</sup>. Aus dem Inventar<sup>4)</sup>, welches gelegentlich dieses Verkaufs ausgenommen worden ist, geht hervor, daß das Herrenhaus in Boguzker Hammer fünf Zimmer mit eisernen Stäben in den Fenstern, ein Zimmerle, darin die Fenster und Öfen ruiniert, drei Kammern, eine geraume Kuchel und zwei Keller enthielt. Die Hammerhütte umfaßte einen Schmelz- und Schmiedeoven, eine Kammer vorß Eisen, eine andere vors eiserne Gefäß und eine Eisensteinkammer. Die Wirtschaftsgebäude waren zum Teil in üblem Zustande, unter den 33 robotpflichtigen Stellen waren 10 wüst, und auch unter den „Müthleuten So geld Zinß Geben“, meist Handwerker, sind vier Wüstungen aufgezählt.

Aus dem Verkaufsvertrage und den von Pleßischer Seite erfolgten genauen Aufzeichnungen über die Rechte der Herrschaft und den Zustand der Güter sind folgende Einzelheiten zu entnehmen. Die auf den Gütern ruhenden Lasten bestanden in der auf den Gründen der Unterthanen haftenden Indiktion oder Grundsteuer von 460 Thaler schles., in den wiederkäuflichen Zinskapitalien von 1450 fl., welche man den Klöstern zu Beuthen und

<sup>1)</sup> Er muß sehr arme Verwandte gehabt haben. Wenigstens enthält das sofort zu erwähnende Inventar von 1702 folgende Mitteilung: In einer Chalupe wohnet der Zeit ex pura gratia die alte Frau Sulikowskin, der sel. Frau Sobekins leibliche Mutter, welcher nur bis Pfingsten die Wohnung erlaubt worden.

<sup>2)</sup> Fürstliches Archiv zu Pleß 121. <sup>3)</sup> Ebenda. <sup>4)</sup> Ebenda.



Oświęcim und den Kirchen zu Bogutshük und Myslowik schuldeten, und der dem Herrn Karl Joseph Raminski zugesprochenen „freyen Holz Art“. Die Unterthanen waren verpflichtet drei Tage in der Woche für die Herrschaft zu arbeiten, je 12 Klaftern zu schlagen, je eine Mandel Eier zu zinsen und ein Stück Gespinst zu spinnen. Solche, die nur „Zufuß“ arbeiteten, hatten zwei bis drei Tage zu arbeiten und brauchten keine Eier zu zinsen, zum Schlagen von Klaftern und zum Spinnen aber waren sie ebenso verpflichtet wie die erstgenannten. Vier Weiber hatten je einen Tag zu arbeiten und ein Gespinst zu spinnen. Die Mietleute (Einlieger) hatten bares Geld in verschiedener Höhe zu zahlen oder statt dessen Robot zu leisten, außerdem je ein Gespinst zu liefern und meist 12 Klaftern zu schlagen. Der Fleischer hatte außer dem Geldzins von jedem Rinde die Zunge zu liefern, der Müller ohne Meßle<sup>1)</sup> zu mahlen und „bei Hoffe vmb die Gebeuder ohne entgeld Verbesserung zu Thun“. Diese beiden, ein Kretschmer und ein Schuster (eines anderen Schusters Haus war „Buhre Wüstung“) waren die einzigen Gewerbetreibenden in den drei Orten, abgesehen von den Hammerleuten: zwei unterthänigen Schmälzern, zwei ebenfalls unterthänigen Schmieden und drei nicht unterthänigen Kohlenbrennern. — Alle, Freie wie Unterthänige, waren außerdem verpflichtet die große Wiese, Clocka genannt, zu hauen und zu rechen, ferner, so oft es befohlen wurde, zur Jagd zu erscheinen, außerdem unbeschadet der Robot Flachs, Möhren und Hirse zu jäten und das Kraut zu behacken. Wenn den Hammerleuten den Sommer hindurch das Stroh zum Streuen gegeben wurde, so gehörte „der Tinger Vor die Herrschaft“.

Unter der Herrschaft des Pleßer Besitzers haben sich die Verhältnisse dann wesentlich verändert<sup>2)</sup>. Die wüsten Stellen wurden besetzt, so daß beim Bogutsker Hammer — jedenfalls in allen drei Dorfschaften — 30 Großgärtner angesessen waren. Verpflichtet waren sie wöchentlich anderthalb Tage „ungemeßene Robothen zu prästiren“, eigentlich aber „prästiren sie alle ihre

<sup>1)</sup> d. h. ohne den aus einer Meße vom Scheffel bestehenden Mahlohn.

<sup>2)</sup> Tabella Aller bey der freyen Standes-Herrschaft Pleß befindlichen ungemessenen Robothen in natura. Ohne Jahr. Königl. Staatsarchiv zu Breslau, Stb. Pleß VIII 5c.

Schuldigkeit Jahrl. durch 48. Tage“. Aus den sich anschließenden Einzelangaben ist zu ersehen, daß sie ihrer Pflicht sämtlich mit Ochsenfuhren nachkamen, und zwar wurde die vierspännige gleich zwei zweispännigen gerechnet, so daß jährlich je 50 zweispännige oder je 25 vierspännige Fuhren für jeden angesetzt waren. Neben den für die Ackerbestellung nötigen Fuhren waren für jeden neun Holz-, je eine Fisch- und Getreidefuhre und fünf Hammerfuhren angesetzt. Die Namen der jetzt hier angeführten Gärtner sind fast durchweg andere als die bei der Übergabe 1702 angeführten, nur ein Albrecht (Woitel) Pyka und ein Thomas (Tomel) Sowa kommen in beiden Listen vor, die Namen Grzondziel und Bajac stehen in beiden Listen zweimal, aber mit verschiedenen Vornamen, so daß wohl die Söhne in die väterliche Stelle eingerückt sein mögen. Von den Namen der in jene Tabelle der Standesherrschaft Pleß eingetragenen Wirte sind noch eine ganze Anzahl jetzt in der Stadt vertreten, und zum Teil sitzen, wie Herr Bezirksvorsteher Skiba dem Verfasser mitteilte, die Nachkommen noch jetzt auf dem alten Grundstück, wenigstens stimmt die Reihenfolge der Namen in jener Tabelle genau mit der Lage der Besitzungen der heutigen Träger jener Namen überein. Noch heute ansässig sind folgende Familien, deren Ahnen in jener Liste aufgeführt sind: Sowa und Bajac (also die ältesten nachweisbaren Stettowitzer Familien), Skiba, Flac, Stawowy, Lubina, Krug in Brynow, und wohl Kurzok (= Kurzocznyk der Liste). Nicht mehr ansässig, aber in der Stadt wohnhaft sind die Nachkommen der Familien Wdowiof (jetzt Gdowiof), Grzondziel, Nowozin (jetzt Noworzin) und Olschomka.

Auch bei Pleß blieb der Ort nicht lange, „weil man das statt dessen erkaufte adlige Gut Miserau den standesherrlichen Kammergütern gelegener gefunden“<sup>1)</sup>. Ein im Besitze des königlichen Staatsarchivs zu Breslau befindliches Hypothekenbuch<sup>2)</sup> giebt über die weiteren Besitzwechsel in Bogusker Hammer während des vorigen Jahrhunderts Auskunft.

Am 3. Oktober 1736 kaufte es Herr Johann Christoph von

<sup>1)</sup> Zimmermann, Beiträge zur Beschreibung von Schlesien. Brieg, 1783. II. Bd., 2. Stück, S. 61.

<sup>2)</sup> Stb. Pleß III 13a vol. I.

Mieroschowsky, der Besitzer des Haupttheiles der Herrschaft Myslowitz, (1694—1755) für 11333 Thlr. 8 ggr. Von ihm erbte es Frau Josepha von Schwellengrebel, geb. von Mieroschowsky, 1755.

Beide scheinen übel gewirtschaftet zu haben. Der Vater nahm auf das Gut 3933 Thaler 8 ggr., die Tochter in den elf Jahren bis 1766 noch 9166 Thlr. 16 ggr. Schulden auf, letztere schon im ersten halben Monat ihres Besizes 3000 Thaler. Ihre Verwandten hielten es endlich für angemessen, diesem Schuldenmachen ein Ziel zu setzen. Am 10. Januar 1758 ließ Joseph von Mieroschowsky, der Majoratserbe von Myslowitz, eine *Protestatio de non amplius intabulandis nominibus passivis in ipsius praeiudicium* auf sämtliche Immobilien der Besitzerin wegen seiner *ex capite deteriorationis Fideicommissi Mysslovicensis, Steurarum* und anderer daran habender und noch in lite befangener Forderung“ eintragen, die erst am 17. Juli 1760 wieder gelöscht wurde.

Am 1. März 1766 kaufte Herr Joseph von Garnier das Gut für 20666 Thlr. 16 ggr., vermochte es jedoch nicht zu halten, und Frau Josepha von Schwellengrebel kaufte es am 30. Januar 1768 sub hasta für 17666 Thlr. 16 ggr. wieder. Ihr Schwiegersohn Gottlieb Friedrich von Näse, der Sohn des damaligen Besitzers von Balenze, kaufte es am 4. Oktober 1770 von den Miterben für 15806 Thaler 16 ggr.<sup>1)</sup> Unter ihm wurden die Verhältnisse geordneter. Nachdem er schon vorher einen Teil der Schulden gedeckt hatte, nahm er im März 1779 bei der Landschaft ein Darlehen von 12700 Thalern auf und bezahlte damit die noch übrigen Schulden. Die Abschätzung durch die Landschaft hatte im Herbst 1778 den Wert des Gutes auf 25498 Thaler festgestellt.

v. Näse besaß die bei Myslowitz gelegene Landvogtei nebst den dazu gehörigen Häusern, das Gut Slupna und Brzezinka, sowie Balenze. Er war Landesältester und Vormund des jungen Vincent von Mieroschowsky, welcher 1768 bis 1780 das Myslowitzer Majorat besaß.

<sup>1)</sup> Augenscheinlich war die landläufige Rechnung noch nach Gulden (1 Gulden = 16 guten Groschen). Behufs gerichtlicher Verlautbarung wurden dann die Summen in preußische Thaler und gute Groschen umgerechnet.

Während in den ersten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts staatliche Fürsorge für Handel, Gewerbe und Ackerbau kaum bemerkbar ist, beginnt mit der Eroberung Schlesiens durch Friedrich den Großen eine neue Zeit. Um alles kümmern sich der große König selbst, über alles will er genaue Nachrichten haben. So verlangt er<sup>1)</sup> unter dem 1. Dezember 1755 zu wissen, wie viele und was für Eisenhämmer und Hochöfen in den einzelnen Kreisen seien. Am 12. Dezember giebt der Landrat von Skrbensky in Goldmannsdorf die verlangte Designation: „In Bogutskerhammer, der Frau von Schwellengräbell gehörig, ist ein Luppenfeuer, in dem ungefähr jährlich 300 Centner Eisen geschweißt werden können, von denen im Lande pr. pr. 250, außer Landes 50 Centner debitirt werden.“ Auch in Myslowitz und Rosdzin ist je ein Luppenfeuer, die zusammen etwa 150 Centner erzeugen, während der Reichsgraf von Promnitz in Paprokan einen Hochofen und zwei Frischfeuer mit 2000 Centner Produktion und in Althammer ein Blaufeuer besitzt, das erst gebaut wird und 600 Centner erzeugt. Der König aber verlangt schon am 15. Januar 1756 eine andere, zuverlässigere Designation. Dieselbe wird unter dem 29. Januar ausgefertigt und berichtet bezüglich des Bogutschüker Hammers, es werde nur ein halbes Jahr „aus Mangel des Erzktes und Holzes“ gearbeitet. Erzeugnis sei ordinäres Eisen, 150 Centner, von denen 50 nach Polen gingen, 100 im Inlande verkauft würden. Auch die Produktion der beiden Mieroschowsky'schen Hütten wird diesmal geringer angegeben, nur auf 100 Centner; die in Myslowitz stehe ganz.

In einer Designation vom 20. August 1768 ist Bogutsker Hammer nicht erwähnt. Auch der Eisenhammer zu Rosdzin mit einem Luppen- und Frischfeuer „muß wegen bald zu vielem bald zu wenigem Wasser, auch wegen Ermangelung des Eisenerzktes so gekauft und auf 3 Meilen weit gehohlet werden muß, mehr stille stehen, als er im Gange seyn kann.“ Da auch in den bez. Nachweisungen vom November 1783 und August 1796<sup>2)</sup> der Bogutsker Hammer nicht aufgeführt ist, muß das Werk wohl nach 1755 dauernd eingestellt worden sein.

<sup>1)</sup> Sgl. Staatsarchiv zu Breslau, PA VIII 387b.

<sup>2)</sup> Sgl. Staatsarchiv zu Breslau, PM IV Sect. I, 11a Bd. I und II.

Der Grund davon ist aus einem Berichte<sup>1)</sup> von Medens an den Minister von Hogn vom 25. Februar 1781 zu entnehmen. Während früher die oberschlesische Eisenfabrikation nur in Berren- oder Luppenfeuern bestanden habe, seien jetzt statt einiger Hundert nur noch acht im Gange, vier in Tworog, vier in Zandowik und Zolkow. Der Schaden der Luppenfeuer bestehe darin, daß ein Drittel an Kohlen und Eisensteinen mehr als an anderen Werken verwendet werde, und daß das Erzeugniß doch kaum brauchbar sei. Dem entsprechend war schon 1777 die Ausfuhr oberschlesischen Eisens in andere Provinzen des preußischen Staates wegen seiner schlechten Beschaffenheit verboten worden<sup>2)</sup>, und die „Eisen Schau Ordnung wegen des Ober-Schlesischen in die übrigen Königl. Provinzen zu versendenden geschmiedeten Eisens“ vom 14. Juni 1788<sup>3)</sup> schließt das auf Luppenherden sowie das aus Rasen- oder Mooren erzeugte Eisen von vorn herein von den Proben aus, welchen das im Inlande bleibende Eisen zunächst auf dem Werke, dann noch einmal in Breslau unterworfen wurde. Das ins Ausland gehende Eisen wurde nicht geprobt, doch mag der Absatz zu geringfügig gewesen sein, als daß sich der Betrieb von Luppenfeuern noch weiter gelohnt hätte.

Auch auf die Verbreitung der Volksbildung war die Regierung Friedrichs bedacht<sup>4)</sup>. Als der Minister von Schlabrendorff im Mai 1765 Oberschlesien bereifte, erkundigte er sich auch nach den Schulen und ihrer Beschaffenheit, und er geriet hierbei, wie er aus Pleß an die Breslauer Kammer schrieb, in ein wahres Erstaunen darüber, wie wenig in dieser wichtigen Sache bisher gethan worden wäre, und daß man fast gar keine Schulmeister angesezt hätte. „Daher kommt es“, fuhr er fort, „daß die Jugend wie das Vieh aufwächst und weiter kein Christentum als ein Pater noster und ein Ave Maria kennt, die deutsche Sprache aber gar nicht erlernt.“

Vielleicht steht mit diesen Erfahrungen des Ministers der

<sup>1)</sup> Vgl. Staatsarchiv zu Breslau, PM IV Sect. I, 11a Bd. I.

<sup>2)</sup> Vgl. Solger, der Kreis Neuthein. Breslau 1860. S. 20.

<sup>3)</sup> Vgl. Staatsarchiv zu Breslau, PA VIII 387a. Bd. II.

<sup>4)</sup> Heumann, über die Verbesserung des niederen Schulwesens in Schlesien in den Jahren 1763—1769. Zeitschrift des Vereins XVII (1883) S. 322.



Neubau der Myslowitzer Schule im Zusammenhange; denn nur ein Jahr darauf, im Juni 1766, wurden die Schulbaukosten auf die Stadt und die dorthin eingeschulten Dörfer verteilt<sup>1)</sup>. Wie arg die Schulnot war, geht daraus hervor, daß Rattowitz, Brzezinka und Balenze zum Myslowitzer Schulhausbau zu zahlen hatten, und daß außer jenen Dörfern auch noch Rosdzin, Schoppinitz, Brzenskowitz und Bogutschütz<sup>2)</sup> zur Besoldung des Lehrers, die 47 Thaler 11 ggr. betrug, beizusteuern hatten. Beiläufig bemerkt, hatte Rattowitz mit 8 Thalern 12 Sgr. nächst Myslowitz (9 Thlrn. 26 Sgr.) das meiste zu zahlen.

Wenn auch nur zwei Schultage, Dienstag und Freitag, in der Woche waren, wie aus einer bei Lustig abgedruckten Nachricht vom 29. Mai 1784 hervorgeht, werden doch die Kinder aus den entfernteren Dörfern nicht immer — selbst den guten Willen vorausgesetzt — imstande gewesen sein die Schule zu besuchen. Lange kann dieser entsetzliche Mangel an Schulen übrigens nicht gedauert haben, da nach einer im Dezember 1796 von dem damaligen Lehrer Gardawsky angefertigten Nachweisung nur Kinder aus Myslowitz, Brzezinka, Brzenskowitz, Rosdzin und Schoppinitz die Myslowitzer Schule besuchten. Es hat also für den westlichen Teil des alten Schulkreises damals augenscheinlich schon eine eigene Schule bestanden. Sicher war dies 1804 der Fall, indem Bogutschütz eine katholische Schule besaß<sup>3)</sup>.

Die Teilnahme für den gedrückten Bauernstand, welche im vorigen Jahrhundert in den aufgeklärten Kreisen immer mehr Boden faßte, wandte sich vielfach auch Oberschlesien zu. Während Goethe seine bekannten Distichen an die Knappschaft zu Tarnowitz mit den Worten beginnt „Fern von gebildeten Menschen“, fehlt

<sup>1)</sup> Lustig a. a. O. S. 333 f.

<sup>2)</sup> Bogutschütz hat im siebzehnten Jahrhundert eine eigene Schule gehabt. Im ältesten Bogutschützer Kirchenbuche erscheint am 20. August 1661 Martinus Derminowie Rector scholae Bogucicensis als Pate, ebenso öfters Katharina Rectorka ex schola Bogucicensi. Aus dem achtzehnten Jahrhundert habe ich ähnliche Andeutungen nicht gefunden, die Schule mochte wohl inzwischen eingegangen sein.

<sup>3)</sup> Weigelt, geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des souveränen Herzogtums Schlesien. VIII. Teil, Berlin 1804, S. 21.

es auch schon zu jener Zeit den Oberschlesiern nicht an Lobrednern. Zimmermann<sup>1)</sup> sagt in der Vorerinnerung zu seiner Beschreibung der freien Standesherrschaft Pleß: „Der Verfasser fährt mit Beschreibung von Oberschlesien deshalb fort, damit man dieses so unbekannte und von manchem Schriftsteller so schlecht und wild beschriebene Land besser kennen lernen möge. Es ist freilich nicht zu leugnen, daß es noch vieler Verbesserungen fähig ist, allein es haben die Einwohner schon starke Schritte zu ihrer Verfeinerung gethan, und fleißige Einwohner giebt es in Menge. Woher sonst die guten Fabriken?“ Ein besonders eifriger Verteidiger aber erstand den Oberschlesiern in dem Prorektor des Elisabetans zu Breslau, J. G. Schummel<sup>2)</sup>. Er verwahrt sie gegen die mannigfachen Vorwürfe, die ihnen gemacht werden, wie Unsauberkeit, Müßiggang u. a. Für uns ist seine Darstellung insofern von besonderem Interesse, als sein Gewährsmann „der biedere Koulhaaß“ ist, welcher 1799 Bogutzker Hammer kaufte, damals aber Stahlhammer, zwei Meilen von Tarnowitz gelegen, besaß. Obgleich die Aussagen desselben sich somit nicht unmittelbar auf unsere Gegend beziehen, dürften sie doch der Erwähnung wert sein, weil sie ein helles Licht auf die damaligen Lohnverhältnisse in Oberschlesien werfen. Koulhaaß berichtet dem Verfasser (S. 339 f.): Der Bauer spannt seine zwei Stück Vieh vor den Wagen, fährt anderthalb Meilen zu dem Berge, ladet dort mit dem Spaten einen Kibel auf, fährt dann auf die Hütte, ladet ab, und bekommt davor acht Silber Groschen. Nun hat er hin und her drei Meilen zu Fuß gemacht, davor hätte er doch sechs Silber Groschen und für das Auf- und Abladen zwei Silber Groschen haben sollen! Was bleibt ihm nun auf die Wagenfahrt und sein Vieh? Und doch thut dies der Oberschlesier gern! Heißt das wohl faul, und würde ein Niederschlesier für den Verdienst von acht Silber Groschen in einem Tage mit Wagen und Vieh wohl anspannen, geschweige so viel arbeiten und laufen? Ich zweifle! „Ich wahrlich auch“, fügt Schummel hinzu. — Im folgenden macht er dann „den polnischen Geist des Adels“, der seine Unterthanen entsetzlich plagt und grausam behandelt, für das Unglück der Oberschlesier verantwortlich.

<sup>1)</sup> Beiträge II, 2.

<sup>2)</sup> Reise durch Schlesien im Julius und August 1791. Breslau 1792

Als Schäden, welche Oberschlesien in seiner Entwicklung ganz besonders hinderlich seien, bezeichnet ein Aufsatz in der Oberschlesischen Monatsschrift (hgg. von Löwe und Peuser, Grottkau 1788) „Beiträge zur näheren Kenntniss Oberschlesiens“ vielfache Krankheiten, dabei Mangel an Ärzten, Neigung zu Quacksalbern, Unsittlichkeit, Branntweingenuß und den Robot. „Ein Kind von zwölf Jahren ist ein Phänomen in den Schulen.“ „Man ist hier nur zu oft in dem Falle Menschen von zwanzig Jahren und darüber für zwölfjährige Kinder zu halten.“ Die Nahrung sei elend, „z. B. Schwämme, von denen auch der zu häufige Genuß selbst der unschuldigen Arten nachtheilig für die Gesundheit ist“.

Bei Zimmermann (a. a. O. II, 2, 112) und von ihm entlehnt bei Leonhardi<sup>1)</sup> finden wir aus der letzten Zeit der Herrschaft von Näses über „Bogusker Hammer, auch Ratowik genannt“, folgende Angabe: „Allhier sind drei herrschaftliche Vorwerke, eine herrschaftliche Wohnung, eine Bretmühle, 73 Gärtner, drei Häusler, und wohnen darinnen 294 Personen.“

Aus dem Besitze von Näses ging das Gut durch Kauf am 27. September 1790 für 50000 fl. rheinisch Courant in den des Herrn Josef von Mikusch über, der es am 18. September 1796 für 40000 Thaler an den Hauptmann Bernhard von Mekko veräußerte. Auch dieser behielt es nur wenig über zwei Jahre; denn er verkaufte es schon am 23. März 1799 für 50000 Thaler an Johann Ferdinand Koulhaß, der denn auch die königliche Genehmigung erhielt, welche nötig war, wenn ein Bürgerlicher ein Rittergut kaufen wollte. — Im Wege des Erbganges kam dann das Gut<sup>2)</sup> durch Abfindung der übrigen Erbberechtigten mit 42000 Thlr. am 1. Mai 1809 an Frau Oberbaudirektor Henriette Eleonore Wedding, geb. Koulhaß, der nach ihrem Tode 1812 ihr Witwer und dessen sechs Kinder im Besiz folgten. Die Kinder und Enkel verkauften das Gut dann 1832 für 40950 Thaler an

<sup>1)</sup> Erdbeschreibung der Preussischen Monarchie. (Halle 1793) III, 1 S. 187.

<sup>2)</sup> Diese und die Nachrichten über die folgenden Besitzer sind einer Hypothekentabelle von dem Rittergut Ratowik entnommen, deren Abschrift mir durch die Güte des Herrn Generaldirektor Kleiner hier selbst zugänglich gemacht wurde.

den Königlichen Oberberggrat Karl Friedrich Lehmann in Königshütte, aus dessen Hand es am 11. Februar 1839 für 84000 Thlr. in den Besitz des Rittergutsbesizers Franz Windler überging. Er wurde bei der Hulldigung in Berlin im Oktober 1840 von Friedrich Wilhelm IV. in den Adelsstand erhoben. Von ihm erbten das Gut seine Witwe Maria, geb. Domes, und seine Tochter Waleška, welche nach dem Tode ihrer Mutter im Jahre 1853 alleinige Besitzerin wurde. Nach ihrer Vermählung mit dem Lieutenant Hubert von Ziele, welcher letztere dann den Namen von Ziele-Windler annahm, wurde dieser Mitbesizer der Herrschaft. Schon unter Franz von Windler wurde übrigens Stattowik wieder mit Myslowik vereinigt, indem er 1841 Mitbesizer dieser Herrschaft wurde, welche seine Gemahlin im Jahre 1839 für 100000 Thaler von Alexander von Mieroszewski erkaufte hatte<sup>1)</sup>.

Der Übergang in den Besitz der Familie Windler bezw. von Ziele-Windler ist der Beginn des Aufschwunges unseres Heimatsortes. Wenn der hier abgeschlossene Abschnitt einen Raum einnimmt, der seiner Bedeutung eigentlich nicht entspricht, — denn das jetzige Stattowik hat mit dem früheren nur noch den Namen gemein — so möge dies damit entschuldigt werden, daß gerade der Gegensatz zwischen einst und jetzt es recht deutlich macht, was deutscher Fleiß und deutsche Einsicht unter dem Schutze geordneter Zustände zu schaffen vermögen.

<sup>1)</sup> Lustig a. a. O. S. 58 f.









## Der Übergang zur städtischen Verfassung.

Wenn sich die Bevölkerungsziffer im oberschlesischen Industriebezirk<sup>1)</sup> seit dem Ende der Freiheitskriege in ganz außergewöhnlichem Maße steigerte, so geschah dies unter dem Einflusse der langen Friedenszeit, der immer stärkeren Ausnutzung der Dampfkraft und der besseren Verkehrsmittel. Auch an dem polnischen Dorfe Kattowitz, dessen Bewohner sich durch Ackerbau auf dem mäßigen Boden ernährten, gingen diese Einflüsse nicht spurlos vorüber. Schon 1825 bestand auf Kattowitzer Grund und Boden ein Frischfeuer, die Fanny- und Henriette-Zinkhütte (seit 1818 und 1820), die Beate- und die Ferdinandgrube. Zu ihnen gesellten sich später der Hochofen (1833—1857 als Holzkohlenofen, 1857 zum Betrieb mit Coaks umgebaut), Emma-Zinkhütte (1842), Fanny-Zinkhütte (1851), Marthahütte als Zinkwalzwerk (1852) und als Eisenwalzwerk zweite Hälfte (1857), die Arkonagrube (1868) und an Fabriken

<sup>1)</sup> Solger, der Kreis Neuthein (Breslau 1860) giebt S. 29 folgende Übersicht über die Bevölkerung des alten Kreises Neuthein: 1781: 12319 Einwohner, 1794: 17392 (Zunahme 41,18%), 1817: 27749 (31,89%), 1849: 84794 (205,57%), 1852: 94081 (10,95%), 1855: 106136 (12,81%), 1858: 134252 (26,49%). — Während also in den ersten 36 Jahren die Gesamtziffer durchschnittlich jährlich um 428,61 Einwohner, insgesamt um 125,25% stieg, lauten für die letzten 41 Jahre diese Zahlen 2597,63 und 383,78.

die Maschinenbauanstalt der obererschlesischen Eisenbahn (1853), die Schwellenpräparier-Anstalt (1856), die Jakobshütte (1857), die Liebertsche Fabrik und die Ludwigshütte (1858), die Dampfmehlmühle (1860), die Gasanstalt (1863), die Dampffägemühle (1864) und die Ollendorff'sche Stiefeleisen- und Eisenwarenfabrik (1867)<sup>1)</sup>. Von besonderer Wichtigkeit aber war es für den Ort, daß im Jahre 1839 die Windlersche Verwaltung hierher verlegt und, wohl zum guten Teil durch ihren Einfluß, 1846 Rattowitz Station der obererschlesischen Eisenbahn wurde. Allmählich wurde es dann Ausgangspunkt der schlesisch-polnischen Eisenbahn (Sosnowice-Warschau), der Rattowitz-Rybnik-Mendzaer Bahn und einiger Grubenbahnen.

Dies alles führte einerseits eine große Anzahl von Arbeitern, andererseits viele Beamten und zahlreiche Kaufleute und Gewerbetreibende hierher, so daß die bisher ausschließlich polnisch-bäuerliche Bevölkerung einen dreifachen Zusatz erhielt. Solger, der spätere Landrat des Kreises Beuthen, damals, 1859, Regierungsassessor und dem Landrat des Kreises als Hilfsarbeiter zugewiesen, charakterisiert in seinem oben angeführten Werke (S. 28 ff.) diese verschiedenen Bevölkerungselemente, die in ähnlicher Mischung im ganzen Industriebezirk vorhanden waren, folgendermaßen: „Die polnische Urbevölkerung zeichnet sich unter den niederen Volksklassen vor den zugezogenen Arbeitern durch hohen Wuchs und angenehmere Gesichtsbildung aus, leidet aber an manchem Nationalfehler ihrer Stammesgenossen. Ihr am meisten hervorstechender Charakterzug ist Hartnäckigkeit, eine Eigenschaft, die den meisten Bauern eigen ist, sie lieben nicht selten den Trunk, arbeiten nicht gern viel und sind meistens roh, abergläubisch und unwissend, aber bildungsfähig. Der Mangel genügender Bekanntschaft mit der deutschen Sprache läßt sie jedoch häufig weniger einsichtsvoll erscheinen, als sie in der That sind. Die neueren Einwanderer stellen ein buntes Gewirr dar. Es sind hier Menschen aus den entferntesten Gegenden zusammengefloßen, doch ist die Hauptmasse der Neuhinzugekommenen im Arbeiterstande polnisch; denn die nächstgelegenen polnisch-

---

<sup>1)</sup> Holke, a. a. O. S. 17 und Schück, Oberschlesien (Pferlohn 1860) S. 367.

oberschlesischen Kreise und das benachbarte Königreich Polen stellen davon begreiflicher Weise das bei weitem größte Kontingent . . . Diese Menschen zeichnen sich aus durch Liebe zu unstättem Umher= schweifen, zum Schmutz und zu geistigen Getränken. Die Wirkung der Mäßigkeitsvereine, welche ihrer Zeit mit Erfolg hier thätig waren, ist unter dem Einflusse der Zeit und der neuen Zuzüge zum großen Teil wieder verwischt, doch ist die Trunksucht nicht mehr so allgemein, wie sie vor Jahrzehnten gewesen sein soll. Die Bildungsstufe, welche der größte Teil dieser Bewohner einnimmt, ist eine sehr niedrige, sie sind roh, unbarmherzig gegen Mensch und Vieh, unwissend und mißtrauisch. Dagegen haben sie einen tiefen Respekt vor jeder Art Autorität, besonders wenn sie ihnen in der äußeren Gestalt einer Uniform erscheint. Sie sind hart= nädig und widerspenstig, so lange sie hoffen Nachgiebigkeit zu finden, fügen sich aber jedem Zwange ohne Murren, sobald derselbe von einer mit Autorität bekleideten Stelle kommt. Sie haben vieles Geschick zu mechanischen Arbeiten und begreifen solche Dinge, welche dem Kreise ihrer gewohnten Anschauungen nicht zu fern liegen, leicht und schnell. Allein sie lieben nicht anstrengende Arbeiten und strenge Sonderung von Mein und Dein; gewisse Arten kleiner Diebstähle betreiben sie mit großer Vorliebe, große Diebstähle und Raubanfälle jedoch mehrten sich nur in Zeiten, wo die Lebensmittel teuer sind und der tägliche Unterhalt nur durch ungewöhnlich anstrengende Arbeit erworben werden kann. Der hervorragendste Charakterzug dieses Volkes ist der Leichtsinns, vermöge dessen sie unbekümmert um die Zukunft in den Tag hinein leben, verbunden mit der den Leichtsinn gewöhnlich begleitenden Gutmütigkeit. Bössartig und rachsüchtig sind sie nicht. Sie gleichen unartigen Kindern und bedürfen in allen Lebensverhältnissen einer für sie sorgenden Vormundschaft.

Unter ihnen leben, gleich ihnen als fremd im Kreise zu= gezogen, eine große Anzahl Deutscher, welche ihren Unterhalt als Arbeiter, Techniker, Gewerbetreibende aller Art, königliche und Privatbeamte finden. . . . Die hervortretende Richtung bei dieser Klasse ist die Sucht nach Gelderwerb und das Streben nach materiellem Wohlleben. Ein Bedürfnis nach Genüssen geistiger Art und ein Wohlgefallen an den schöneren Seiten menschlichen

Daseins macht sich nicht in einem Grade geltend, welcher der behaglichen Lage der meisten entspräche, doch muß anerkannt werden, daß der früher der wohlhabenden Mittelflasse dieser Gegend gemachte Vorwurf der Roheit und Völlerei, namentlich des massenhaften Verschlingens von Ungarwein, heutzutage einer durchgreifenderen Bildung und größerer Besonnenheit Platz gemacht hat.“

Ähnlich, wenn auch nicht so scharf wie Solger, schildert Holke (S. 32) die gesellschaftlichen Verhältnisse jener Zeit: „Das war eine Periode der unvermittelten Gegensätze, ein noch unvermisches Nebeneinander heterogener Elemente, ein kulturhistorisches Werden, welches einer besonderen Studie wert ist. Deutsch, Herr, Bildung, Wohlstand einerseits, Slave, Arbeiter, Roheit, Armut andererseits, — soziale Kontraste, wie wir sie auch noch heute an verschiedenen Punkten des oberschlesischen Industriebezirkes ungegoren und unvereschmolzen finden, verliehen dem Orte eine eigentümliche Physiognomie. Hier und da zwischen Bauerhütten mit dem unvermeidlichen Misthaufen vor der Thüre und dem rasenbedeckten Keller im Hofe ein städtisches neues Haus mit Blumen-garten, neben dem Hotel, aus dessen lichtstrahlenden Saalfenstern klassische Konzertmusik ertönte, die Schenke, worin das vom Gejauchze trunkener Proletarier begleitete Brummen des Basses und Kreischen der Klarinette schallte, die sehr schwer dem im Kote steckenden Galmeifarren ausweichende Equipage, hier die Modedame am Arme des Stokers, dort ein nur mit beruhtem leinenem Hemde und Weinfleide, breitkrempigem Filzhut und Holzpantoffeln ausgestatteter Arbeiter, das sind Motive für eine Skizze des Malers oder des Geschichtsschreibers jener Epoche.“

Kein Wunder, daß bei einer so bunt zusammengewürfelten Bevölkerung die in der Minderzahl befindlichen Deutschen eng zusammenhielten und ein lebhafter Verkehr sie trotz aller Unterschiede an Stellung, Bildung und Vermögen fest vereinte. Dieses enge Zusammenschließen wird noch jetzt von allen, welche jene Zeit hier durchlebten, mit Freude und Eifer betont, es war damals die gute alte Zeit von Rattowitz. Einen schönen Beweis für die innige Vereinigung aller Vorkämpfer des Deutschtums in jenen Jahren bildet der Nachruf, den Holke einem der eifrigsten Mitarbeiter an der Umwandlung des polnischen Dorfes in eine deutsche

Stadt, dem herrschaftlichen Bäckermeister Zips, in dem „Allgemeinen Anzeiger für den oberschlesischen Industriebezirk“ vom 13. Juli 1872 widmete. Den Eindruck, welchen das geistige Leben unseres Ortes auf Fernstehende machte, spiegelt deutlich ein Brief<sup>1)</sup> von Schulke-Delitsch an Holke wieder, welchen derselbe nach dem vierten schlesischen Genossenschaftstage in Rattowitz am 14. Juni 1867 schrieb: „Ich kann Ihnen nicht in diesen Zeilen ausdrücken . . . , welchen Eindruck mir Ihr wunderbares Stück Land gemacht hat. Alles neu, lauter Zukunft im Erschließen der uralten Schätze längst vergangener Weltepochen! Und die Frische des Werdens auch in dem Leben und Wirken der Menschen, namentlich der Pioniere des deutschen Geistes! . . . Das waren prächtige Abende, und ich kann es immer noch nicht verwinden, daß ich mich dem Kreise nicht in dem Maße hingeben konnte, wie es mir innerlich Bedürfnis war.“

Bei einem so starken Zufließen fremder Elemente mußte die Bevölkerung von Rattowitz natürlich in ganz gewaltigem Maßstabe wachsen. Während dieselbe in Rattowitz und dem dazu gehörigen Brynow von 1783 bis 1825 nur um 185 Seelen zunahm, nämlich von 490<sup>2)</sup> auf 675<sup>3)</sup>, zählte man 1867 bereits 6823 Einwohner. Während also in den ersten 42 Jahren die Einwohnerzahl nur um 37,8 Prozent gestiegen war, erhöhte sie sich in den nächsten 42 Jahren um 910,8 Prozent. Nur noch ein ganz geringer Bruchteil dieser Bevölkerung ernährte sich vom Ackerbau. Die Zahl der Grundbesitzer mit Acker war allerdings von 76 im Jahre 1783 auf 166 im Jahre 1864 angewachsen, von denen 92 auf Rattowitz, 74 auf Brynow entfielen; aber davon waren (1858) nur 26 Stellen mit durchschnittlich 37, 57 Stellen mit durchschnittlich 18 Morgen, die übrigen mit durchschnittlich  $1\frac{1}{6}$  umfaßten höchstens 5 Morgen, so daß nur 83 als sogenannte Ganz- oder Halbgärtnerstellen eine selbständige Wirtschaft bilden

<sup>1)</sup> Abgedruckt im Oberschlesischen Anzeiger für Stadt und Land vom 26. Juni 1867.

<sup>2)</sup> Nach Holke S. 3 sind die von Zimmermann a. a. O. für 1783 angegebenen 294 nur die Einwohner über 14 Jahr.

<sup>3)</sup> Snie, alphabetisch-statistisch-topographische Übersicht der Provinz Schlesien. Breslau 1830.



konnten und doch noch viele der kleineren Besitzer auf Nebenverdienst, namentlich durch Besturanz, angewiesen waren. Die Besitzungen unter 5 Morgen waren Häuslerstellen, deren Inhaber ihren eigentlichen Lebensunterhalt durch Lohnarbeiten in den Berg- und Hüttenwerken oder in den Gewerben fanden. Somit war also auch schon ein Teil der Eingeborenen in den Dienst der Industrie getreten, zumal da zahlreiche jüngere Söhne der ländlichen Besitzer ihren Lebensunterhalt ausschließlich als Arbeiter in Bergwerken und Hütten verdienten.

Der Zuzug einer besser gestellten und an höhere Ansprüche gewöhnten Bevölkerungsschicht aber hatte eine Reihe von Neubauten zur Folge, die sich um so vorteilhafter von den strohgedeckten Blockhütten und Lehmhäusern<sup>1)</sup> der bäuerlichen Ureinwohner unterschieden, als der hochverdiente Generaldirektor der Ziegelei Windlerschen Herrschaft, der Geh. Kommissionsrat Grundmann, schon verhältnismäßig früh, nämlich im Jahre 1856, einen Bebauungsplan entwerfen ließ, welcher für breite, luftige Straßen und genügend große Plätze Sorge trug. So rechnet Solger (S. 26) unter die anmutigen Bilder im Kreise Beuthen neben dem Hedenberge u. a. auch „Kattowitz mit seinen glänzenden Häusern am Spiegel eines großen Teichs“, und Schück (S. 90) nennt Kattowitz, „seinem Außern nach den schönsten, best situierten Ort des Beuthener Kreises.“ „Eine schöne, neue evangelische Kirche, geschmackvolle Privathäuser modernen Stils, mit zierlichen Gärten umgeben, neu angelegte, breite Straßen, lange Reihen neuer Arbeiterhäuser, große Gasthöfe, ein gut gepflegter Park kontrastieren mit dem Überreste des alten Dörfchens Kattowitz.“

Viel bedeutender und nachhaltiger aber als diese äußere Umgestaltung waren die Veränderungen, welche im inneren Leben des Ortes durch jenen Zuzug hervorgerufen wurden. Die Beamten und Gewerbetreibenden, durch Erziehung und Wohlstand an höhere Ansprüche in der Lebenshaltung gewöhnt, zum Teil wohl auch die Arbeiter deutscher Abstammung fühlten sich in den örtlichen Verhältnissen durchaus unbehaglich und wünschten darin Veränderungen und Verbesserungen herbeizuführen, denen sich die

<sup>1)</sup> 1832 waren nur die Dominiatgebäude, die Arende und die neu errichtete Schule aus Stein gebaut. Holze a. a. O. S. 10.

bäuerlichen Ureinwohner mit aller Zähigkeit widersehten. Holke schildert (S. 29) mit dem ihm eigenen liebenswürdigen Humor die entsetzlichen Zustände auf den Rattowitzer Straßen, berichtet von den „drei Jahreszeiten, der kotigen, staubigen und gefrorenen“, und erzählt, wie die Schrecken der ersten am Abend stiegen, „wenn undurchdringliches Dunkel die Straßenschlünde verräterisch verdeckte und der trügerische Laternenschein trockene Stellen vorkaukelte, auf denen man im Schlamm versank.“ „Wenn man überhaupt gesehen hat, wie hoch der Schutt hier in fünfzehn Jahren aufgehäuft worden ist, dann begreift man erst, wie es möglich wurde, daß er nach Jahrhunderten die Denkmäler alter Kultur vergraben konnte, welche in Rattowitz durch Überschuhe ersetzt wurden, wovon Verfasser (Holke) einst dreizehn Überreste an einer einzigen Stelle mit dem Stocke herausgebohrt hat.“

In diesen Verhältnissen einen der nunmehrigen Bedeutung des Ortes entsprechenden Wandel zu schaffen war aber bei der damaligen Verfassung des Ortes ungemein schwer, ja geradezu unmöglich. Die kommunalen Einrichtungen entsprachen hier wie in allen unter dorfgerichtlicher Verwaltung stehenden Gemeinden den Vorschriften des 7. Titels Teil II des allgemeinen Landrechts. Die Dorfgemeinde wurde ausschließlich von den Besitzern der in der Feldmark des Dorfes gelegenen bäuerlichen Grundstücke gebildet. Nur die angesessenen Wirte durften an den Gemeindeversammlungen teilnehmen und stimmten kopfweise ab. Die Einlieger, d. h. diejenigen, welche ohne eigenes Besitztum zur Miete wohnten, standen außerhalb der Gemeindeversammlung. Anfänglich, bis 1856<sup>1)</sup>, hatte dies auch insofern eine gewisse Berechtigung, als die letzterwähnte Klasse, zu der unter den damaligen Verhältnissen naturgemäß ein großer Teil gerade der einsichtigsten und wohlhabendsten Einwohner des Ortes gehörte, zu den Gemeindelaften nur eine kleine Abgabe von einem Silbergrofchen für den Monat entrichtete, während die Grund- und Hausbesitzer im übrigen allein die Gemeindelaften trugen. Weil die letzteren natürlich mit der steigenden Einwohnerzahl wuchsen, der bäuerliche Teil

<sup>1)</sup> Holke giebt (S. 51) das Jahr 1855 an. Doch dürfte er sich um ein Jahr irren, da erst die Landgemeindeordnung vom 14. April 1856 die in Betracht kommende Abänderung ermöglichte.

der Grundbesitzer aber aus dieser Zunahme der Bevölkerung keinen Vorteil zu ziehen vermochte und somit die immer schwerer werdende Belastung zu Gemeindezwecken schmerzlich empfand, wurde auf Veranlassung der Regierung in dem oben genannten Jahre die Einrichtung getroffen, daß die Einwohner zu kommunalen Zwecken gleichmäßig besteuert wurden. Leider aber gestattete das auf rein ländliche Verhältnisse berechnete, für Industrieorte daher nicht passende Gesetz es nicht, den jetzt höher belasteten Einliegern auch einen entsprechenden Einfluß auf die Ortsverwaltung einzuräumen; die Leitung der Gemeindeangelegenheiten blieb daher nach wie vor den Grundbesitzern vorbehalten. So stellte sich das schreiende Mißverhältnis heraus, daß 1863 die aus den bäuerlichen Grundbesitzern, den Anger- und Ackerhäuslern bestehende Mehrheit der Gemeindeversammlung (Gromada) nur 17 Prozent, die aus den angesehnen Kaufleuten und Gewerbetreibenden zusammengesetzte Minderheit derselben 23 $\frac{1}{2}$  Prozent, die Nichtstimmberechtigten aber 59 $\frac{1}{2}$  Prozent der Gemeindeabgaben aufbringen mußten. Mit Recht nennt Holke (S. 52) diesen Zustand eine tatsächliche Oligarchie des Unverstandes und absoluten Stillstandes, der um so unleidlicher war, als die bäuerlich-polnische Mehrheit grundsätzlich jeden, auch noch so berechtigten Anspruch der „Deutschen und Juden“ kurzweg mit einem *nie chca* (ich will nicht) zurückwies. Trat die Minderheit mit dem Antrage auf Straßenpflasterung vor die Gromada, so erhielt sie zur Antwort: „Mögen die Herren nur Wasserstiefel anziehen“, sollte etwas für Straßenbeleuchtung geschehen, so hieß es: „Mögen die Herren nur abends zuhause bleiben oder sich Laternen kaufen,“ gegen die beantragte Gehaltserhöhung eines Adjunkten wurde der schlagende Grund vorgebracht: „Er hat jetzt schon mehr als mein Knecht“. Führte endlich die Behörde zwangsweise eine unabweisbare Neuerung ein, dann wurde, um dem Widerspruch Ausdruck zu geben, wenigstens die Unterschrift unter das Sitzungsprotokoll verweigert<sup>1)</sup>. Als Grund dafür wurde wohl angegeben, daß man, so oft man unterschrieben habe, auch jedesmal etwas nachher habe bezahlen müssen<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Holke a. a. O. S. 52 f.

<sup>2)</sup> Solger a. a. O. S. 254.

Daß unter solchen Umständen an einen gesunden Fortschritt nicht zu denken war, liegt auf der Hand. Erwägt man nun noch, welche Arbeitslast auf den Schultern eines Dorfschulzen ruhte<sup>1)</sup>, der doch in erster Reihe mit der Bestellung seines Gutes sich zu beschäftigen hatte und meist ein kaum des Lesens und Schreibens kundiger polnischer Bauer war, dann ist es nicht zu verwundern, daß die Behörden den dringenden Wunsch hegten in den größten Dorfgemeinden des Beuthener Kreises, wo sich diese Übelstände am meisten fühlbar machten, die ländliche Verfassung zu beseitigen und auf die Einführung der Städteordnung in denselben hinzuwirken. Zu diesen aber gehörte in erster Reihe Stattowik.

Denn wenn auch Holke im Jahre 1859 den Beschluß durchsetzte, daß fortan an Stelle der Gromada eine gewählte Gemeindevertretung die Angelegenheiten des Ortes leiten sollte<sup>2)</sup>, so wären damit doch bei weitem nicht alle Schwierigkeiten beseitigt gewesen. Immer klarer wurde es dem einsichtigen Teile der Einwohnerschaft, daß nur durch die Einführung der Städteordnung gesunde Verhältnisse geschaffen werden könnten, und es ist das nie genug anzuerkennende Verdienst Holkes, daß er — besonders in dem

<sup>1)</sup> Solger S. 256: Er soll den Vorsitz in den Gemeindeversammlungen führen, Vorträge halten und Beschlüsse redigieren, den Gemeindehaushaltsetat aufstellen, die Lasten verteilen, eintreiben und darüber Rechnung legen, die Armen- und Krankenpflege besorgen, den Schulbesuch kontrollieren, Gemeindedienste und -Arbeiten beaufsichtigen und etwaige Einquartierung unterbringen; er soll eine Menge Listen führen, An- und Abmeldungen An- und Abziehender entgegennehmen, die Wege im Stande halten, Vagabunden arretieren, Pferdebestände aufnehmen, Excesse verhindern, Anzeigen über Kriminalvergehen und Verbrechen machen, die Nachtwächter und Feuerlöschgeräte kontrollieren, die gesamte Dorfpolizei handhaben, die Steuerregister führen, Besitzstandsnachweisungen aufstellen, Steuer-Ab- und Zugänge nachtragen, über alle Personen im Dorfe Auskunft geben, Vormünder vorschlagen, Taten aufnehmen, Inventarien ausfertigen, den Exekutoren des Gerichts Beistand leisten, Atteste ausstellen, unaufhörlichen Anfragen und Anordnungen des Landrats, der Gerichte und der Polizeiverwaltungen genügen, Termine abhalten und tausend Dinge mehr, die sich nicht alle nennen lassen, zusammen aber einen solchen Wust von Geschäften ausmachen, daß der arme Schulze sich vervielfältigen müßte, um sie bestreiten zu können.

<sup>2)</sup> Holke a. a. O. S. 53. Dieser Beschluß gelangte nicht zur Durchführung. Die Verhandlungen darüber zogen sich in die Länge und gingen schließlich in diejenigen über die Einführung der Städteordnung über.

von ihm (1861) begründeten und geleiteten Gewerbeverein — die Gegner, welche die Verfassungsänderung unter dem gebildeten Teile der Bevölkerung besaß, endlich doch größtenteils von der Notwendigkeit derselben überzeugte.

Auch die Gutsherrschaft stand dem Gedanken wohlwollend gegenüber. Neben der lebhaften Teilnahme, welche der Besitzer, Herr v. Ziele-Windler, und besonders sein Generalbevollmächtigter, der Geheime Kommissionsrat Grundmann, von vornherein der kräftigen Entwicklung der Gemeinde entgegenbrachten, war für sie auch der Wunsch maßgebend die bei der stark zunehmenden Bevölkerung ständig wachsenden Lasten von sich ab und auf die Gemeinde zu wälzen, welche bei der Wohlhabenheit vieler ihrer Angehörigen stark genug schienen, um sie zu tragen.

So waren also die königlichen Behörden, die Gutsherrschaft und die große Mehrzahl des gebildeten Teiles der Einwohnerschaft einig in dem Wunsche den Ort, der längst an Größe, wirtschaftlicher Bedeutung und Beschäftigung der Einwohner über ländliche Verhältnisse hinausgewachsen war, durch die Verleihung der Städteordnung von drückenden Fesseln zu befreien und ihn auf einen Boden zu versetzen, auf dem er sich besser als bisher zu entwickeln vermochte.

Die Vorbedingung für die Erhebung von Stattowik zur Stadt war die Loslösung derjenigen bisher mit Stattowik politisch verbundenen Ortschaften, die ihren ländlichen Charakter bewahrt hatten, nämlich von Brynow, Stattowiker Halde und Muchowiek, einer kleinen, im Forst nahe bei der Fasanerie gelegenen Kolonie. Schon in der ersten Verhandlung, welche unter dem Vorsitze des Königl. Landrats von Tieschowik am 13. Oktober 1859 über die Frage der Verleihung eines Gemeindestatuts stattfand<sup>1)</sup>, wurde von seiten der Stattowiker Beauftragten, Schulze Troll, Dr. Holke, Kaufmann Heimann Fröhlich und Bäckermeister Gnielinsky, erklärt, daß

<sup>1)</sup> Akten des Magistrats zu Stattowik, (fortan abgefürzt MA) I, I, 56, I Bl. 7 ff. — Leider sind die bezeichneten Akten nicht vollständig, so fehlt z. B. das Protokoll über eine Verhandlung vom 1. Juli 1860 und der Antrag der Stellenbesitzer von Brynow und Stattowiker Halde auf Abzweigung dieser Anteile von der Gemeinde Stattowik, der wahrscheinlich Anfang 1861 gestellt worden ist.



Brynow — nur von diesem Anteil war damals die Rede — „abzutrennen sei und seine Gemeindeangelegenheiten selbständig zu verwalten habe, da es unbillig erscheine, die Bewohner dieser abgelegenen Ortschaft an Tragung der Lasten zu beteiligen, die Einrichtungen bringen würden, die in Rattowik zwar geboten, in Brynow aber entbehrlich wären.“ Schon damals erklärte Grundmann als Vertreter der Grundherrschaft, daß letztere beabsichtige einen eigenen Gutsbezirk zu bilden und in Bezug auf Polizeiverwaltung und Armenpflege sich von dem Gemeindebezirk abzusondern. In Anerkennung ihrer Verpflichtung zur Tragung der Kosten der Polizeiverwaltung in der Ortschaft Rattowik wollte die Guts herrschaft diese Verpflichtung ablösen<sup>1)</sup>. Die Gemeindeabgeordneten erklärten sich mit diesen Vorschlägen einverstanden.

Über ein Jahr lang schweigen nun die Akten, und erst eine Verhandlung vom 8. März 1861 (ebd. Bl. 10 ff.) giebt uns Aufschluß, daß mittlerweile die Angelegenheit nicht geruht hat. Einige Stellenbesitzer von Brynow nämlich hatten, veranlaßt durch die für Einführung der Städteordnung in Rattowik eintretende Partei, die sich dafür ihre Hilfe erkaufte<sup>2)</sup>, den Antrag auf Abtrennung der Anteile Brynow und Rattowiker Halde vom Gemeindeverbande Rattowik gestellt. Von 46 geladenen Grundbesitzern<sup>3)</sup> aus jenen beiden Ortschaften erschienen bei der Verhandlung zehn, von Rattowiker Grundbesitzern 28. Von den ersteren erklärten neun, daß sie die Abtrennung der Anteile Brynow und Rattowiker Halde von der Gemeinde Rattowik und die Bildung eines besonderen selbständigen Gemeindeverbandes aus den gedachten Anteilen wünschten, von den anwesenden Rattowikern erhoben 26, durchweg bäuerliche Besitzer, gegen die Abzweigung Widerspruch, nur zwei, Holke und Maurermeister Julius Haase, stimmten für die Abtrennung. In den folgenden Wochen bis zum 23. April erklärten

<sup>1)</sup> In der Verhandlung vom 1. Juli 1862 erklärte sich die Guts herrschaft bereit für die Übernahme der Polizeipflege seitens der Gemeinde einen jährlichen Zuschuß von 300 Thalern oder eine Abfindungssumme von 6000 Thalern an diese zu zahlen.

<sup>2)</sup> Holke a. a. O. S. 53.

<sup>3)</sup> MA I, 1. 2, I Bl. 7. Kulturgeschichtlich nicht uninteressant ist es, daß nur zwölf eigenhändige Unterschrift zu leisten vermochten, die übrigen 34 sich mit dem Handzeichen begnügten.

sich dann nach und nach 43 Besitzer aus jenen Anteilen für die Abtrennung, während sich noch zwei dagegen aussprachen. Am 6. April 1861 bewilligte das aus dem Scholzen Troll und den Gerichtsmännern Bernhard Warzecha und Valentin Grzondziel bestehende Dorfgericht namens der Gemeinde Rattowitz die Abzweigung, und am 13. Juli desselben Jahres begutachtete der Kreisausschuß dieselbe als sachgemäß.

Hatten die bisherigen Verhandlungen immer noch von dem Gesichtspunkte aus stattgefunden, daß die Landgemeindeverfassung für Rattowitz beizubehalten und nur die Gemeindeversammlung durch eine gewählte Vertretung zu ersetzen sei, so erhielten dieselben durch eine Regierungsverfügung vom 12. Dezember 1861<sup>1)</sup> eine andere Richtung, indem die Regierung es als unerläßlich notwendig erklärte, mit Rücksicht auf das städtische Leben, das sich in Rattowitz herausgebildet, sofort zur Einführung der Städteordnung zu schreiten. Halten wir mit dieser Willensäußerung der Regierung die Bemerkung Grundmanns in der Verhandlung vom 13. Oktober 1859 zusammen, die Grundherrschaft sei der Überzeugung, daß die statutarische Regelung der hiesigen Gemeindeverhältnisse nur eine vorübergehende sein werde und bald Anträge auf Einführung der Städteordnung sich empfehlen würden, so liegt der Gedanke nahe, daß Grundmann in der Zwischenzeit im Einverständnisse mit Herrn von Ziele-Windler und der Mehrzahl der bürgerlichen Elemente in Rattowitz seinen nicht unbedeutenden Einfluß bei den königlichen Behörden aufgeboten habe, um die Angelegenheit bald in das richtige Fahrwasser zu bringen und einer Versumpfung der Frage vorzubeugen. Denn diese Gefahr lag nahe. Die bäuerlichen Besitzer waren und blieben Gegner jeder durchgreifenden Veränderung. Hätte man ihnen damals nur das Ortsstatut unter Beibehaltung der Landgemeindeverfassung abgerungen, so wäre bei dem Übergewicht, das sie als die Grundbesitzer im Orte voraussichtlich auch in der Gemeindevertretung gehabt hätten, bei

---

<sup>1)</sup> Die Verfügung befindet sich weder in der Urschrift noch in Abschrift bei den Akten. Ihr Inhalt geht aber aus dem Protokoll über die sofort zu erwähnende Verhandlung vom 1. Juli 1862 (MA I, I, 56; I Bl. 19 ff.) hervor.

jeder geplanten Verbesserung derselbe zähe Widerstand von neuem zu bekämpfen gewesen<sup>1)</sup>).

Diese ablehnende Haltung des bäuerlichen Teiles der Bevölkerung zeigte sich sofort, als am 1. Juli 1862 unter dem Voritze des Regierungsassessors Beutner ein Konferenztermin abgehalten wurde, zu welchem Grundmann als Vertreter der Grundherrschaft und elf Ortsangehörige erschienen, die teils als Vertrauensmänner berufen, teils von der Gemeinde mit der Ausarbeitung eines Ortsstatuts betraut waren. Darüber allerdings waren alle Anwesenden einig, daß der gegenwärtige Zustand unhaltbar sei, und daß Brynow und Stattowitzer Halde abgetrennt werden sollten, aber der Einführung der modifizierten Städteordnung vom 30. Mai 1853<sup>2)</sup> widersehten sich die bäuerlichen Beisitzer in der beliebten Weise, indem sie ihre Unterschrift verweigerten.

Da indes die Mehrheit jener Versammlung sich für die Einführung der Städteordnung entschieden hatte, trat das Beuthener Landratsamt durch eine — in den Akten leider fehlende — Verfügung vom 23. Oktober 1862 der Sache näher. Die Antwort war ein geharnischter Protest<sup>3)</sup> seitens der Gemeindepodeputierten Pankow, Kogur, Bolondek, Warzecha, Mlausa und Skiba gegen die Verfassungsänderung, der mit dem Kostenpunkte, dem Darniederliegen von Handel und Gewerbe infolge der Einschränkung

<sup>1)</sup> „Das Gesetz vom 14. April 1856 spricht sich nicht darüber aus, ob die Wahl der Gemeindevertreter allein von den stimmberechtigten Grundbesitzern oder von allen Einwohnern der Gemeinde und mit welchem Grade der Beteiligung vorgenommen werden soll“. Solger a. a. O. S. 270. Da der Antrag auf ein derartiges Statut nach dem Gesetze von der Gemeinde ausgehen mußte und ihr nicht von der Behörde vorgeschlagen werden durfte, so war wohl anzunehmen, daß die Gemeindeversammlung von vorn herein für eine genügende Einschränkung der Neuerer sorgen würde.

<sup>2)</sup> Titel VIII der Städteordnung vom 30. Mai 1853 bestimmt in § 72, daß in Städten von nicht mehr als 2500 Einwohnern auf Antrag der Gemeindevertretung die Anordnung getroffen werden kann, daß 1. die Zahl der Stadtverordneten bis auf sechs vermindert und 2. statt des Magistrats nur ein Bürgermeister, welcher den Vorsitz in der Stadtverordnetenversammlung mit Stimmrecht zu führen hat, und zwei oder drei Schöffen, welche den Bürgermeister zu unterstützen und in Verhinderungsfällen zu vertreten haben, gewählt werden.

<sup>3)</sup> MA I. L. 56, I Bl. 123 ff.

der Industrie<sup>1)</sup> und vorzugsweise damit begründet wurde, daß das Dominium mit seinem Grundbesitze dem Rattowitzer Gemeindeverbande nicht beitreten wollte, um die Lasten der Polizeiverwaltung, der Armenpflege, Straßenbauten u. s. w. von sich abzuwälzen. Bei dem Mangel<sup>1</sup> jeglichen Besitzes der Gemeinde werde dieselbe den Ausfall an Steuerkraft durch das Fernbleiben des Dominiums und seiner zahlreichen Beamten schwer empfinden. Außerdem sei die vorgeschlagene Abgrenzung des Gutsbezirks von dem Gemeindebezirk eine überaus ungünstige.

Bei einer am 23. Februar des folgenden Jahres unter dem Vorstehe des Regierungsassessors Deutner stattfindenden Gemeindeversammlung, welcher außer Grundmann 41 Gemeindeglieder von Rattowitz und 25 aus Brynów und Rattowitzer Halde beizwohnten, erscheint der Widerspruch weniger entschieden. Die Anwesenden waren darüber einig, daß letztere beiden Anteile vom Hauptorte abgetrennt werden sollten, und daß eine Regelung und anderweitige Organisation der Rattowitzer Kommunalverhältnisse ein Bedürfnis sei. Über die Einführung der Städteordnung aber wollten sie sich vorläufig noch nicht schlüssig machen, da zu derselben ohnehin die Zustimmung des Provinziallandtages erforderlich sei, der voraussichtlich erst in zwei Jahren tagen werde, und sie außerdem eine größere Belastung der Gemeindeglieder durch die Einführung der Städteordnung fürchteten. Nur Grundmann und sechs Grundbesitzer (Volke, Maurermeister Häusler, Klempnermeister Fensch, Hausbesitzer Wilke, Zimmermeister Schnabel, Kaufmann H. Fröhlich) hielten die Erhebung von Rattowitz zur Stadt für ein unabweisbares Bedürfnis und stellten den ausdrück-

---

<sup>1)</sup> Das Zinkwalzwerk Marthahütte (südliche Hütte) wurde Ende 1862 außer Betrieb gesetzt, die nördliche Hütte ergab im Jahre 1863 (1857 bis 1862 war sie an die Aktiengesellschaft Minerva verpachtet, für diese Zeit fehlen die Angaben) nur eine Produktion von 694,048 Tonnen Rohschienen. (Vgl. die Bergwerks- und Hüttenverwaltungen des Oberschlesischen Industriebezirks, Rattowitz 1892, S. 140 f.). 1857 dagegen hatte die Marthahütte 800, 1858: 4750 Tonnen Eisen, und das Zinkwalzwerk 1856 bis 1858: 75.500, 50.000 und 50.000 Centner Zinkbleche im Werte von 432.250, 450.000 und 450.000 Thalern erzeugt und dabei in jenen drei Jahren 55 Arbeiter mit 63 Frauen und Kindern, 85 mit 98 und 80 mit 92 Frauen und Kindern beschäftigt. (Zolger a. a. O. S. 135 und 122.)

lichen Antrag, daß die modifizierte Städteordnung vom 30. Mai 1853 hieselbst eingeführt werde.

So gering diese Minderheit auch war, wurde ihr Antrag doch von der Oppelner Regierung als Handhabe zum weiteren Vorgehen benützt. Für sie fielen neben den örtlichen Verhältnissen besonders „die in der letzten Zeit aus Veranlassung der polnischen Insurrektion gemachten Erfahrungen“ ins Gewicht. Gelingen es, die Gutsherrschaft zu einer günstigen Abgrenzung zu veranlassen und die Gemeinde zu überzeugen, daß bei der Steuerpflicht der Forensern und einer Abfindungssumme von 300 Thalern jährlich seitens der Gutsherrschaft eine wesentliche Steigerung der Gemeindefasten nicht zu erwarten sei, dann werde möglicherweise die Mehrheit für den Antrag der Sieben zu gewinnen sein, und es könne sich dann schon der nächste Provinziallandtag mit der Angelegenheit befassen<sup>1)</sup>.

Obwohl es zunächst nicht gelang<sup>2)</sup>, die Gutsherrschaft in der Abgrenzungsfrage zur Nachgiebigkeit zu veranlassen, wurde in einer neuen Gemeindeversammlung, die am 26. April 1864 unter dem Vorstehe des Regierungsassessors Beutner und in Anwesenheit des Landrats Solger stattfand, mit 65 gegen 28 Stimmen beschloffen<sup>3)</sup>, wie folgt: „Wir beantragen hiermit ausdrücklich die Erhebung von Rattowitz zur Stadt und sind der Meinung, daß diese Maßregel so schnell wie möglich zur Ausführung gebracht werden muß.“

Schon einige Wochen vorher, am 2. April, war von der Regierung in Oppeln eine umfassende Denkschrift<sup>4)</sup> ausgearbeitet worden, in welcher die Notwendigkeit der Verfassungsänderung und der Abtrennung der oft erwähnten Anteile dargelegt wurde. Es ist nicht zu verkennen, daß der Wunsch die Erhebung zur Stadt zu befördern die Behörde zu einer allzugünstigen Auffassung der materiellen Lage der zukünftigen Stadtgemeinde verleitet hat. Die Gesamtsumme der voraussichtlichen Jahresausgaben wurde

<sup>1)</sup> MA I, I, 56, I Bl. 125 ff.

<sup>2)</sup> Verhandlung des Regierungsassessors Beutner mit Grundmann am 16. März 1864. Ebd. Bl. 26 f.

<sup>3)</sup> Eine so bedeutende Mehrheit war natürlich nur mit Hilfe der Grundbesitzer aus Brynow und Rattowitzer Halbe zu erreichen, da die Rattowitzer Bauern durchweg auf ihrem ablehnenden Standpunkte verharrten

<sup>4)</sup> MA I, I, 56, I Bl. 31 bis 40.

nur auf 3800 Thaler veranschlagt, während sich nach dem ersten Verwaltungsbericht (für 1867) die Ausgaben in den ersten drei Vierteln dieses Jahres bereits auf 6508 Thaler 15 Sgr. 6 Pf. stellten. Die Denkschrift nahm an, daß die Einwohner der Stadt jährlich 1500 Thaler an Gemeindeabgaben würden aufzubringen haben, thatsächlich mußten sie aber 1867 bereits 3518 Thaler Kommunalsteuern zahlen.

Nachdem auch der Freistag von Beuthen am 20. Juli 1864 seine Zustimmung gegeben, hoffte die der Umwandlung günstig gesinnte Partei der Einwohnerschaft am Ziele zu sein. Indessen führte eine Ministerialverfügung vom 4. Februar 1865 eine neue Verzögerung herbei. Neben einigen kleineren Ausstellungen nämlich verlangte der Minister vor Einführung der Städteordnung eine endgiltige Vereinbarung zwischen Gutsherrschaft und Gemeinde über die Ablösung der polizeibrigkeitlichen Gewalt und wo möglich auch über die Regelung der Schul- und Ortsarmenlasten. Infolgedessen wurde am 24. April aufs neue eine Gemeindeversammlung berufen. Aus dem Hauptorte waren 78 Gemeindemitglieder anwesend. Von diesen erklärten 46: „Wir wollen uns in keine Art von Abkommen mit der Gutsherrschaft einlassen, sondern wollen, daß alles beim alten bleiben soll, oder daß die Gutsherrschaft der Gemeinde beitrith.“ Die Minderheit von 32 Stimmen<sup>1)</sup> dagegen erklärte: „Wir halten eine Abfindung von 300 Thalern jährlich für Abtretung der Polizei an die künftige Stadtverwaltung für angemessen und acceptieren dieselbe mit Dank, sind aber, zumal wir heut überstimmt worden sind, der Ansicht, daß die Abschließung eines besonderen Vertrages hierüber unter den obwaltenden Umständen der künftigen Stadtverwaltung zu überlassen sei, wie die Regelung einer Abfindung in betreff der Lasten für Schule und Armenpflege.“

Nachdem der Vertreter der Gutsherrschaft die Zusicherung gegeben, daß dieselbe auch ohne Abschluß eines Vertrages ihr Anerbieten der zukünftigen Stadt für Übernahme der Polizei-

<sup>1)</sup> Unter den im Protokoll aufgeführten Namen sind polnische einerseits und deutsche bezw. jüdische andererseits fast genau in dem angeführten Verhältnis vertreten. Es war eben der Widerstand des polnisch-bäuerlichen Elementes gegen den von deutscher und jüdischer Seite vertretenen Fortschritt.



verwaltung ein Abfindungskapital von 6000 Thalern oder einen jährlichen Beitrag von 300 Thalern zu zahlen nicht zurückziehen werde, wurde die Versammlung befragt, ob die Gemeinde als künftige Verfassung die modifizierte Städteordnung gemäß Titel VIII der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wähle, oder ob sie die Erteilung der unbeschränkten Städteordnung vorziehe. Natürlich erklärte auch hierbei wieder die Mehrheit, sie wolle diese Frage nicht beantworten, wenn nicht die Guts herrschaft sich der Stadtgemeinde anschließe, während sich die Minderheit für die Einführung der unbeschränkten Städteordnung aussprach.

In einem neuen umfangreichen Bericht an die Regierung vom 3. Mai 1865 gab der Landrat das Ergebnis dieser Abstimmung zur Kenntnis und führte — mit welchem Rechte, ist jetzt natürlich nicht mehr festzustellen — den hartnäckigen Widerstand der Mehrheit auf Wühlereien des um sein Amt besorgten Scholzen zurück. Gleichzeitig aber benützte er gerade das Bestehen einer derartig zusammengesetzten Mehrheit als Beweis für die Notwendigkeit der Verfassungsänderung. „Nur eine städtische Gemeindevertretung kann den zahlreichen gebildeten Elementen der Einwohnerschaft das Übergewicht über die Borniertheit der polnischen Stellenbesitzer sichern, die in der jetzigen Gemeindeversammlung das große Wort zu führen vom Gesetze berufen sind.“ Unter den obwaltenden Verhältnissen sei es empfehlenswert, den Minderheitsbeschluß zu genehmigen und eine endgiltige Auseinandersetzung mit der Guts herrschaft über die Abfindung für die Übernahme der Polizeiverwaltung und der Schul- und Armenlasten der künftigen Stadtvertretung zu überlassen. An einen Beitritt der Guts herrschaft zur Stadtgemeinde, wie ihn die Mehrheit als Vorbedingung ihrer Zustimmung verlange, sei gar nicht zu denken.

Weitere Verhandlungen scheinen nicht stattgefunden zu haben, wenigstens ist darüber im Archiv der Stadt nichts mehr zu finden. Das nächste Schriftstück ist vielmehr folgende Kabinettsordre<sup>1)</sup>:

Auf den Bericht vom 28. August d. J. will Ich der Ortschaft Rattowik, im Kreise Beuthen, des Regierungsbezirks Oppeln, die Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 hierdurch

<sup>1)</sup> MA I, 1, 2, I. Bl. 33.

verleihen und gleichzeitig genehmigen, daß von Rattowik die Kolonien Brynow und Rattowiker Halde mit den Grenzen, wie sie auf der anbei zurückfolgenden Karte des Feldmesser Pieper vom Dezember 1859 in grüner Farbe ausgezogen sind, abgetrennt und aus denselben eine besondere Landgemeinde unter dem Namen Brynow gebildet werde.

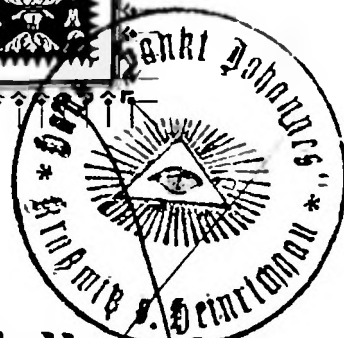
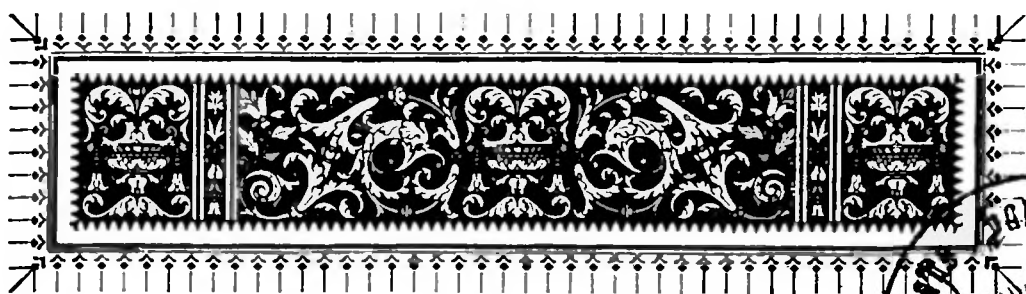
Schloß Babelsberg, den 11. September 1865.

gez. Wilhelm.

ggz. Graf Eulenburg.

An den Minister des Innern.

So war das seit Jahren erstrebte Ziel erreicht, die „Oligarchie des Unverstandes und absoluten Stillstandes“ war beseitigt, das deutsche Bürgertum war in die Lage versetzt auf einem neu gewonnenen Boden zu zeigen, was es vermochte. Wohl stehen unsere Sympathieen während jenes langjährigen Kampfes auf seiten der Männer, welche mit eiserner Willenskraft und Ausdauer den zähen Widerstand der polnisch-bäuerlichen Mehrheit brachen und ihre Gemeinde dadurch in den Stand setzten aus einem polnischen Bauerndorfe eine deutsche Stadt, ein Sitz der Intelligenz und des Wohlstandes, ein Vorposten deutscher Gesittung zu werden: aber nicht ohne Teilnahme können wir auch den andern Teil betrachten. So stumpf waren die alten Einwohner nicht, daß sie nicht eingesehen hätten, es sei ein Kampf um die Existenz, den sie hier ausfochten, eine Niederlage sei gleichbedeutend mit dem Verlust der alten Heimat. Wie die Rothäute Amerikas von den weißen Ansiedlern Schritt für Schritt westwärts gedrängt wurden und in blutigem Verzweiflungskampfe jeden Fuß breit Bodens verteidigten, so leisteten die oberschlesischen Rothäute jedem Vordringen des bürgerlichen Elementes Widerstand und hüpften nach der Niederlage ihre alte Heimat ein. Wo früher die Blockhütten polnischer Bauern standen, erheben sich jetzt großstädtische Häuser, viele der alten Einwohner haben die alte Heimat ganz verlassen und in ländlichen Orten ein neues Heim gesucht, andere sind in der Arbeiterbevölkerung aufgegangen, und nur ein spärlicher Rest hat sich in den entlegneren Stadtteilen erhalten als die letzte Erinnerung an die bäuerliche Urbevölkerung.



**Th. Golkowsky**  
**Breslau**  
**Gal. 2. 2.**

**Die**  
**Auseinandersehung mit der Guts Herrschaft.**

— ❧ —

**W**ie im vorigen Abschnitte erwähnt wurde, war die ursprünglich von dem Minister des Inneren vor der Verleihung der Städteordnung verlangte Vereinbarung zwischen Guts herrschaft und Gemeinde über die Ablösung der polizeiobrigkeitlichen Gewalt und der Schul- und Ortsarmenlasten damals nicht zustande gekommen, weil die Mehrheit der Gemeindeversammlung ihre Zustimmung zu jeder Verfassungsänderung von dem Beitritt der Guts herrschaft zur Gemeinde abhängig machte, welchen diese von vorn herein ablehnte.

Unmittelbar nach der Einführung des Magistrats der neuen Stadt, im Januar 1867, schlug Geheimrat Grundmann im Namen der Guts herrschaft die Berufung eines königlichen Kommissarius vor, der die Unterhandlungen über die Auseinandersehung leiten solle. Gegenstand derselben sollten folgende Punkte sein: die Polizeiverwaltung, die Überweisung des Marktplazes und des Straßenterrains, die Ortsarmenpflege, das Feuerlöschwesen und die Schulverhältnisse beider Konfessionen. Dem gegenüber hielt es der Magistrat für angebracht, mit der Berufung eines Kommissars zu warten, bis das Abkommen die Zustimmung der Stadtverordneten erlangt habe, und er beschloß noch seinerseits zur Sprache zu

bringen: die Straßenbeleuchtung, den Mangel an Kinnsteinen, die Verteilung des für das Krankenhaus erzielten Kaufpreises und das Recht zur Benutzung des Polizeigefängnisses. Da der Magistrat es für notwendig erachtete, sich vor Eintritt in die Verhandlungen mit der Guts herrschaft Abschriften aller Verträge wegen Errichtung der katholischen Schule und sämtlicher Verhandlungen wegen Erhebung des Ortes Rattowik zur Stadt zu verschaffen, ruhte die Angelegenheit, abgesehen von einer ergebnislosen Besprechung im Februar, bis in den April; und Grundmann, dem an der Beschleunigung des Abschlusses viel gelegen war, suchte dieselbe durch das Verbot der weiteren Benutzung des herrschaftlichen Gefängnisses zu erzwingen. Endlich im Juli 1867 trat der Magistrat mit Gegenvorschlägen hervor. Während die Guts herrschaft für Ablösung der Schulunterhaltungskosten einschließlich ihrer Beiträge zum Neubau einer katholischen Schule nicht ganz 200 Thaler jährlich geboten hatte, bezifferte der Magistrat die Verpflichtung derselben auf jährlich 560 Thaler ausschließlich jenes Neubaus, indem er darauf hinwies, daß die Schuleinrichtungen zur Zeit der Verfassungsänderung den Bedürfnissen und gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprochen hätten und eine Umgestaltung derselben über kurz oder lang ohnehin unvermeidlich gewesen wäre. Die Abfindungssumme für Übernahme der Polizeiverwaltung, welche die Guts herrschaft auf 300 Thaler festgesetzt, die Gemeinde-deputierten am 1. Juli 1862 und der Magistrat im Februar 1867 in dieser Höhe gebilligt hatten, wurde jetzt auf 940 Thaler hinaufgeschraubt. Für die Ablösung der Armenpflege sollte nicht, wie die Guts herrschaft dies vorgeschlagen hatte, der Durchschnitt der Jahre 1864 bis 1866, sondern die Kosten des Jahres 1866 allein zu Grunde gelegt werden, welche damals noch nicht genau festzustellen waren. Weitere Punkte waren die Verteilung des Erlöses für das Krankenhaus, welches die Oberschlesische Eisenbahn angekauft hatte, und über deren Grundsätze man schon einig war, die Teilung der Spritzen- und Feuerlöschgerätschaften zwischen Stadt und Gutsbezirk und die Straßenbeleuchtung, bezüglich deren sich die Stadt bereit erklärte die im Stadtbezirk belegenen Gaslaternen zu übernehmen, für die bisherige Beleuchtung aufzukommen, der Gasanstalt keine Schwierigkeiten bei Anlegung neuer Stränge zu

bereiten und derselben unter Umständen eine Konzession auf 25 Jahre zu erteilen. Nachdem der Magistrat sich noch anheischig gemacht hatte die alte Dorfstraße der Guts herrschaft, soweit dieselbe Wert darauf lege, ohne jeden Entschädigungsanspruch zu überweisen und nur einen Teil zur Anlegung einer projektierten Straße zurückzubehalten, bat er um unentgeltliche Überweisung des Arendegrundstückes und des Marktplazes<sup>1)</sup>.

Die Antwort auf diese gesteigerten Forderungen war, daß die Guts herrschaft jede Abfindung für Armenpflege und Schulunterhaltungskosten ablehnte und ihr Angebot für Übernahme der Polizeiverwaltung 300 Thaler jährlich oder ein Kapital von 6000 Thalern zu zahlen zurückzog, vielmehr nach Article 2 im § 11 des Gesetzes vom 14. April 1856<sup>2)</sup> für den Verzicht auf die polizeibrigkeittliche Gewalt eine Entschädigung beanspruchte. Die Zugeständnisse wegen Konzessionierung der Gasanstalt und bezüglich der alten Dorfstraße wurden als gleichgiltig und für die Guts herrschaft unerheblich bezeichnet und die unentgeltliche Überlassung des Marktplazes abgelehnt.

Die Stadtverordneten machten sich am 25. November 1867 dahin schlüssig, daß gemäß den früheren Anerbietungen der Herrschaft ungefähr die Hälfte der Polizeilasten an die Stadt zu zahlen die Ablösungssumme von 6000 Thalern nicht sofort anzunehmen, sondern erst zu prüfen sei, ob sich die Kosten der Polizeiverwaltung nicht höher als 600 Thaler jährlich gestellt hätten. Bezüglich der Schullasten solle eine einmalige Entschädigung von 17000 Thln. und Beteiligung der Guts herrschaft an den Kosten eines im Jahre 1868 zu bauenden achtklassigen Schulgebäudes verlangt werden. Im übrigen stimmten die Stadtverordneten den Vorschlägen des Magistrats bei.

Hierauf fand am 4. Februar 1868 vor dem Regierungsrat Schoultz eine Verhandlung statt, bei der Grundmann und

<sup>1)</sup> Der Teil des Friedrichsplatzes westlich der verlängerten Schloßstraße.

<sup>2)</sup> „Wird ein bestehender Gemeinde- und Gutsbezirk verändert, so kann hiermit in dem gesetzlich dabei stattfindenden Verfahren, soweit nach den örtlichen Verhältnissen ein Bedürfnis dazu obwaltet, eine zweckmäßige Abgrenzung der polizeibrigkeittlichen Bezirke verbunden werden. Ob und inwieweit hierbei denjenigen Besitzern, welche ihre polizeibrigkeittliche Gewalt ganz oder teilweise verlieren, eine Entschädigung dafür gebührt, soll nicht im Rechtswege, sondern durch Schiedsrichter entschieden werden.“

Bürgermeister Diebel die Guts herrschaft und die Stadt vertraten. Gegenüber den Forderungen der Stadt blieb Grundmann bezüglich der Ablösung der Polizeigewalt grundsätzlich auf dem Standpunkte, daß eigentlich der Herrschaft eine Entschädigung für den Verzicht auf die polizeibrigkeitliche Gewalt gebühre, doch erklärte er sich nach wie vor bereit eine Rente von 300 Thalern für Übernahme derselben zu zahlen, für die Übernahme des Schulpatronates mit allen Rechten und Lasten wollte er 330, für die alleinige Übernahme und Tragung der Kosten der öffentlichen Armenpflege 70 Thaler Rente zahlen. Von dem Gesamtbetrage dieser Rente sollten aber 100 Thlr. jährlich als Entschädigung für das Eigentum am Marktplatz in Abzug kommen. Gleichzeitig erklärte er, daß er dieses Angebot als einheitliches Ganze betrachte und sich, falls die Stadt nicht darauf eingehe, an die Einzelheiten nicht mehr gebunden erachte, sondern seinen Vorschlag gänzlich zurückziehe. Ferner sprach er den Wunsch aus, es möge der Übergang der beiden im Gemeindebezirk gelegenen gemauerten Kanäle aus dem Eigentum der Guts herrschaft in das der Stadt registriert werden, und ließ ausdrücklich im Protokoll vermerken, daß mit dem Übergang der polizeibrigkeitlichen Gewalt an die Stadt nicht auch gleichzeitig das Eigentum an dem der Guts herrschaft gehörigen, im Stadtbezirk belegenen Polizeigeschäfts- und Gefangenenhause an dieselbe übergehen solle.

Der Bürgermeister erklärte über die Kanalangelegenheit sich mangels Information nicht auslassen zu können, bestritt das Eigentumsrecht der Herrschaft an dem Marktplatz, bezw. sei der geforderte Preis von 2000 Thlrn. zu hoch, bezeichnete die Erklärung Grundmanns sein heutiges Angebot nur als ein einheitliches Ganze zu betrachten als etwas Neues, das er zurückweise, und erklärte seinerseits namens der Stadt, daß man das Abfindungskapital für die Übernahme der Polizeiverwaltung in Höhe von 6000 Thalern annehme, bezüglich der Übernahme der Schul- und Armenpflagekosten aber zog er namens der Stadt sein Angebot zurück, da die Stadtgemeinde die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung über diese beiden Punkte nicht anerkenne. Dagegen beantragte er vorläufig die Beitragspflicht der Herrschaft zu den Schullehrerunterhaltungskosten festzustellen.



Magistrat und Stadtverordnete traten seiner Anschauung in allen Punkten bei. Nicht so die staatlichen Behörden. Auf eine Eingabe des Magistrats an den Minister des Innern vom 26. März, in welcher der Standpunkt der Stadt dargelegt wurde, folgte ein Erlaß des Ministers an die Regierung in Oppeln vom 6. April 1868, in welchem derselbe allerdings Entschädigungsverpflichtungen der Guts herrschaft anerkannte, aber ihre Anerbietungen als sehr anerkennenswert bezeichnete und insbesondere bezüglich der Schule bemerkte, daß die Guts herrschaft zu Mehrleistungen, die auf der neuen Eigenschaft der Schule als einer städtischen beruhten, nicht herangezogen werden könne.

Noch ehe dieser Bescheid der Stadt bekannt gegeben war, schien eine Einigung zustande kommen zu wollen. Diebel schrieb nämlich im April an den damals krank in Berlin befindlichen Geheimen Rat Grundmann, die Stadt werde auf die Forderungen der Guts herrschaft eingehen, wenn diese darein willige, daß der an der Myslowitzer Chaussee (der jetzigen Friedrichstraße) belegene, bisher vorenthaltene Gutsanteil<sup>1)</sup> zur Stadt geschlagen und der Marktplatz ohne Entschädigung abgetreten werde. In seiner Antwort versprach Grundmann bei Herrn von Tiele-Windler „den Inhalt dieser Zuschrift in einer allen Interessen möglichst entsprechenden Weise“ zu befürworten, doch teilte er schon am 11. Mai dem Bürgermeister mit, daß wegen der zu erwartenden Weiterungen mit den Realinteressenten des Gutes die unentgeltliche Abtretung des Marktplatzes unthunlich sein werde.

Eine Woche später überreichte dann Grundmann den — wieder zu einem unteilbaren Ganzen zusammengefaßten — Plan für die Auseinandersetzung<sup>2)</sup>. Der Stadtbezirk sollte nach den Wünschen des Magistrats begrenzt werden, wofür die Stadt die Unterhaltung des Bürgersteiges und die Beleuchtung auf dem fraglichen Gebiet zu übernehmen habe. Die Stadt solle die Wiese östlich vom Marktplatz gegen einen zum fünfundzwanzigfachen

<sup>1)</sup> Es handelte sich um die beiden ersten Häuser auf der Nordseite der Friedrichstraße und die damaligen Wiesen auf derselben Seite vor und hinter der evangelischen Kirche, sowie um die Wiese, welche den jetzigen östlichen Teil des Friedrichsplatzes einnahm.

<sup>2)</sup> MA I, I, 56, I, 201 ff.

Betrage ablösbaren Grundzins von 20 Silbergroschen für die Quadratrute und den alten Marktplatz gegen einen Grundzins von fünf Silbergroschen für die Quadratrute übernehmen, wofür die Guts herrschaft auf die ihr in Aussicht gestellte mehrjährige Befreiung von der Kommunalsteuer für die beiden in das Stadtgebiet aufzunehmenden Häuser verzichte. Das Vorwerk Karbowa solle in das Stadtgebiet aufgenommen werden<sup>1)</sup>, auch sei die Herrschaft mit der Ausscheidung von Muchowiek aus dem Stadtgebiet einverstanden<sup>2)</sup>. Die Stadt solle sich verpflichten die schulpflichtigen Kinder aus dem Gutsbezirk gegen ein zu vereinbarendes Schulgeld in die städtischen Schulen aufzunehmen. Bezüglich der Abfindungssummen für die verschiedenen Lasten hielt Grundmann an seinen früheren Vorschlägen fest.

Der Magistrat empfahl der Stadtverordnetenversammlung das vorgeschlagene Abkommen anzunehmen, da mehr nicht zu erreichen sein werde, und die letztere genehmigte diesen Antrag am 4. Juni 1868.

Auf Grund dieser Beschlüsse wurde am 13. Juni 1868 vor dem Regierungsrat Schouk als königlichem Kommissarius ein Vergleich abgeschlossen, laut dessen

- a) die Guts herrschaft an die Stadt eine Rente von
  - 300 Thalern für die Übernahme der polizeibrigadistischen Gewalt,
  - 355 Thalern für die Übernahme des Schulpatrociniums,
  - 70 Thalern für die Übernahme der Armenpflege,
 zusammen also jährlich 725 Thaler vom 1. Januar 1867 ab,
- b) die Stadt an die Guts herrschaft eine Rente von
  - 53 Thalern 15 Sgr. für den Marktplatz seit dem 1. Januar 1867,
  - 246 Thalern 20 Sgr. für die östlich davon gelegene Wiese vom 1. Juli 1868 ab zahlen sollte. Die Renten unter a waren

<sup>1)</sup> Dies wurde durch Ministerialerlaß vom 3. Dezember 1869 genehmigt. Abschrift desselben MA I, I, 56, II Bl. 3.

<sup>2)</sup> Die Wirte von Muchowiek hatten erklärt, sie wollten bei Rattowitz bleiben, da ihre Ansiedelung für einen eigenen Bezirk zu klein, von Brynow aber ebenso weit entfernt sei als von Rattowitz. Tatsächlich gehört Muchowiek noch jetzt zu Rattowitz.

zum zwanzigfachen, die unter b zum fünfundzwanzigfachen Betrage ablösbar, so daß also das Dominium ein Kapital von 6995 Thlr. 25 Sgr. oder eine jährliche Rente von 349 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. (= 5% des Ablösungskapitals) an die Stadt zu zahlen hatte<sup>1)</sup>. Außerdem hatte die Herrschaft für die Zeit vom 1. Januar 1867 bis 1. Juli 1868 an rückständiger Rente noch 1007 Thaler 7 $\frac{1}{2}$  Sgr. an die Stadtgemeinde zu zahlen. An Schulgeld sollten für jedes Kind aus dem Gutsbezirk monatlich 15 Silbergroschen von dessen Angehörigen bezahlt werden<sup>2)</sup>. Alle übrigen Punkte des Vergleichs entsprachen genau dem in den Vorverhandlungen erzielten Abkommen. — Dieser Vertrag wurde, soweit er Grundstücke betraf, am 19. September 1868 auch gerichtlich verlautbart.

Damit waren jedoch die Zwistigkeiten noch nicht beendet. Die Stadt hatte sich schon im Januar bereit erklärt gegen Abtretung eines Landstreifens im Norden der Myslowitzer Chaussee, der zum Bürgersteig verwandt werden sollte, den Besitzern der Grundstücke am Sübrande derselben (diese Grundstücke waren aber fast durchweg im Besitz der Guts herrschaft und sollten als Bauplätze verkauft werden) die alte Dorfstraße zu überlassen. Der Tausch war auch im Juni wieder bestätigt worden. Nun erhoben aber die Besitzer von vier Häusern an der alten Dorfstraße Widerspruch dagegen, weil ihnen durch die Bestätigung dieses Abkommens der Verkehr mit der Stadt entzogen und ihre Grundstücke entwertet würden. Der Magistrat hatte diesen Einspruch für berechtigt erkannt und der Guts herrschaft den Vorschlag gemacht der Stadt den 76,5 Quadratrußen großen Platz gegen einen Grundzins zu überlassen. Nachdem die Guts herrschaft den Preis auf 20 Sgr. Grundzins für die Quadratruße angegeben, beantragte der Magistrat bei den Stadtverordneten die Genehmigung und schlug vor den

<sup>1)</sup> Dieses Kapital wurde am 1. April 1884 an die Stadt ausgezahlt.

<sup>2)</sup> Diese Bestimmung kam nie zur Durchführung. Vielmehr wurde, nachdem der Magistrat und die katholischen Hausväter des Gutsbezirkes über den neuen Beitragsmodus sich geeinigt hatten, durch eine Verfügung der Königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen zu Oppeln unter dem 10. April 1870 festgesetzt, daß „von den Einwohnern des Gutsbezirks der Beitrag zu der katholischen Stadtschule nach Maßgabe des Staatssteuerprozentsatzes der Katholiken aus der Stadt Kattowitz entrichtet werden solle.“ MA I, III, 12, I Bl. 188.

Platz zur Aufstellung des Fuhrwerks während der Wochenmärkte, zur Abhaltung der Schweinemärkte und zur Aufstellung von Schaubuden u. s. w. zu benützen. Die Stadtverordneten aber lehnten den Antrag einstimmig ab und genehmigten ihn, als er aufs neue eingebracht wurde, nur mit dem Zusätze, daß das Kapital bei regelmäßiger Zinszahlung nicht vor 20 Jahren gekündigt werden dürfte.

Übermals schien so die Auseinandersetzung beendet, und abermals entbrannte der Streit gerade in dem Augenblicke von neuem, in dem man ihn endgiltig beizulegen hoffte. In der Verhandlung vor dem königlichen Kommissarius am 13. Mai 1870 wurde festgestellt, daß die Gegenstände der Auseinandersetzung sämtlich zu beiderseitiger Zufriedenheit erledigt seien, und jener Landstrich an der Myslowitzer Chaussee wurde dem Wunsch der Stadt entsprechend ihr gegen einen für 20 Jahre unkündbaren Grundzins von 51 Thlrn. überlassen. Ferner aber wollte die Grundherrschaft der Stadt schon jetzt unentgeltlich dasjenige Gebiet abtreten, welches nach dem Stadtbebauungsplane vom April 1870 zu öffentlichen Straßen und Plätzen bestimmt war<sup>1)</sup>. Diesem Punkte versagten Magistrat und Stadtverordnete ihre Zustimmung, weil die Übernahme des Straßennezes lediglich zum Nutzen der Guts herrschaft, die dadurch Bauplätze gewinne, erfolgen würde, ohne daß diese irgend welche Gegenleistung böte oder in Aussicht stelle.

Die nun folgenden Monate waren einer Fortsetzung oder Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht günstig, da durch die Flucht des Bürgermeisters Diebel<sup>2)</sup> im Oktober 1870 die Stadt ihres Oberhauptes und berufenen Vertreters beraubt war und die Verwaltung des Bürgermeisteramtes bis zu dessen endgiltiger Neubesetzung dreimal wechselte. Als aber am 3. April 1871 der neue Bürgermeister, Kerner, eingeführt worden war, stellte schon im Mai Grundmann bei der Regierung in Oppeln den Antrag auf Anberaumung eines Termins, dem sich die Stadt anschloß. Kerner überzeugte die städtischen Behörden von der Grundlosigkeit

<sup>1)</sup> Es handelte sich vorzugsweise um die Straßen und Plätze im westlichen Teile der Stadt, Wilhelmsplatz, Bismarckstraße u. s. w.

<sup>2)</sup> Vergl. den folgenden Abschnitt.

der Befürchtung, daß durch die sofortige Übernahme der Straßen und Plätze der Stadt große Ausgaben erwachsen würden, und veranlaßte sie so ihn zur Annahme der Vorschläge der Guts herrschaft zu bevollmächtigen. Unter diesen Umständen gelang die Einigung leicht. In der Verhandlung vom 17. Juni 1871 wurde seitens der Stadt die Schlußverhandlung vom 13. Mai 1870 vollständig angenommen, und die Guts herrschaft trat noch auf Wunsch der Stadt den östlich des evangelischen Kirchengrundstückes gelegenen zwei Auten breiten Fußweg von der Rattowik-Myßlowitzer Chaussee bis zur Rawa unentgeltlich und schenkungsweise an die Stadt ab. Durch die gerichtliche Bestätigung dieses Vertrages am 26. Juli 1871 wurden die Auseinandersetzungs-Verhandlungen zwischen der Stadt und der Guts herrschaft endgiltig abgeschlossen.

Im großen und ganzen hatte die Guts herrschaft dabei in allen Stücken ihren Willen durchgesetzt. Die Entschädigung für die Übernahme der Polizei-, Armen- und Schullasten wurde fast genau in der Höhe festgesetzt, in der dieselbe von Anfang an in Aussicht gestellt war. Auch die übrigen Verhältnisse wurden, wenige Ausnahmen abgerechnet, ganz im Sinne der Herrschaft geregelt.

So langwierig die Verhandlungen, die vor und nach der Verfassungsänderung einen Zeitraum von etwa zehn Jahren ausfüllten, auch waren: der Vertreter der Guts herrschaft<sup>1)</sup> hielt mit staunenswerter Zähigkeit und Festigkeit an seinem Vorhaben fest und wußte jedem Versuche mehr als das Gebotene zu erlangen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Die Stadt hingegen war bei ihrem Vorgehen mehrfach recht unglücklich. Wenn sie im Juli 1867 ihre Ansprüche für die Übernahme der Polizeilasten, nachdem sich der Magistrat im Februar desselben Jahres mit 300 Thalern zufrieden erklärt hat, auf 940 Thaler steigert und sich dann im Jahre 1868 wieder mit 300 Thalern begnügt, wenn sie in der Verhandlung vom Januar 1868 der Guts herrschaft das

---

<sup>1)</sup> Grundmann, der von seiner Pensionierung (1872) bis zu seinem Tode (1887) in Rattowik lebte, hat übrigens als höchstbesteuertester Bürger alle Folgen des Abkommens mit tragen helfen.

Eigentumsrecht auf den Marktplatz bestreitet<sup>1)</sup> und dann der Bürgermeister erst mündlich<sup>2)</sup>, nachher am 25. April 1868 auch schriftlich<sup>3)</sup> erklärt, die Stadt habe „den bisherigen Widerspruch in Bezug auf das Eigentum eben nicht ernstlich gemeint“: dann drängt sich dem Leser unwillkürlich der Gedanke auf, daß ein solches Schwanken der Festigkeit Grundmanns gegenüber notwendig zum Nachteil ausfallen mußte.

Sicher hätte die Stadt unter anderen Verhältnissen, als sie thatsächlich vorhanden waren, ein besseres Abkommen mit der bisherigen Herrschaft erzwingen können. Daß die bei der stetig wachsenden Einwohnerzahl des Ortes schnell steigenden Polizei-, Schul- und Armenlasten der Guts herrschaft den Gedanken nahe legten durch Erhebung des Dorfes zur Stadt sich weiteren Ansprüchen zu entziehen, war offenbar. Wäre damals die Mehrheit der stimmberechtigten Ortsinsassen grundsätzlich für die Erhebung zur Stadt gewesen, so hätte man der Guts herrschaft die Bedingungen vorher vorschreiben können, von deren Genehmigung man die Verfassungsänderung abhängig machen wollte. Und da eben die Herrschaft selbst den Wunsch hegte ihrer kostspieligen Rechte entledigt zu werden, wäre sie damals sicher auch auf bedeutend höhere Forderungen eingegangen. Aber die im vorigen Abschnitt dargelegten Verhältnisse zwangen den einer Neuordnung zugeneigten Teil der Ortsbewohner zunächst um jeden Preis aus der unhaltbar gewordenen ländlichen Verfassung herauszukommen und dadurch sich der Guts herrschaft gegenüber jener Vorteile zu begeben. Dies benützte denn auch die letztere und begrenzte ihre Anerbietungen in der Art, daß sie eben nur die ihr in der letzten Zeit thatsächlich erwachsenen Kosten der Abrechnung zu Grunde legte und keine Rücksicht darauf nahm, daß die Veränderung der Verfassung der jungen Stadt eine Menge von Lasten auferlegte, die zu tragen ihr außerordentlich schwer fallen mußte.

Wie aber der selbstgemachte Mann, wenn er sein Ziel erreicht hat, mit um so größerer Genugthuung auf die überstandenen Leiden

<sup>1)</sup> MA I, I, 56, I Bl. 175.

<sup>2)</sup> Ebenda.

<sup>3)</sup> Ebenda Bl. 195.

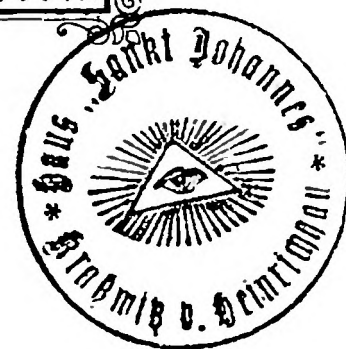
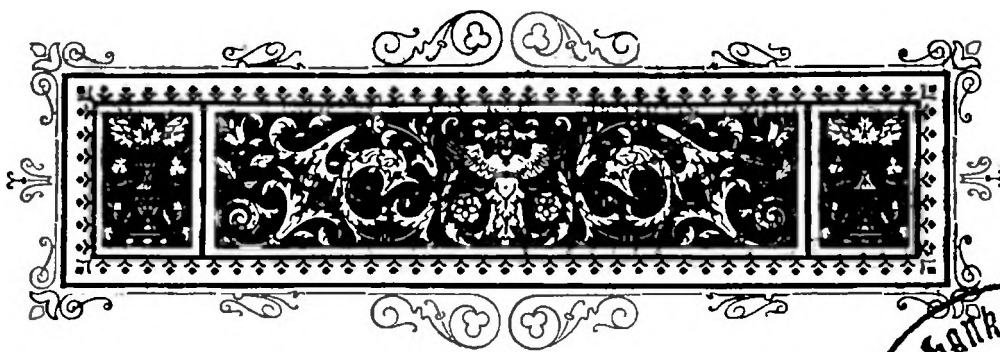


und Kämpfe zurückblickt, so kann Stettowik heutzutage, da es sich trotz allem in geordneten Verhältnissen befindet und eine, wenn auch nicht reiche, so doch mit allem Nötigen und Wünschenswerten versehene Stadt geworden ist, mit berechtigtem Stolz jene schweren Jahre der ersten Entwicklung gedenken in dem Bewußtsein alles, was es erreicht hat, nicht fremder Hilfe, sondern nur der Tüchtigkeit, Opferwilligkeit und rastlosen Thätigkeit seiner Bürger zu verdanken.



**Th. Golkowsky**  
**Breslau**  
 21, Gellertstrasse 2.





## Kattowik als Stadt Th. Golkowsky

Breslau

27, Colbertstrasse 3



Nachdem, wie oben auf Seite 55 erwähnt wurde, unter dem 11. September 1865 die Genehmigung des Königs zur Einführung der Städteordnung in Kattowik erteilt worden war, wurde die Wahl der ersten Stadtverordneten — achtzehn an der Zahl — auf den 5. März 1866 festgesetzt. Die Akten der Stadt (I, I, 2 Bd. I) zeigen, wie lebhaft die Vorbereitungen dafür getrieben wurden. Vor allen war wieder Holke unermüdlich im Einberufen von Versammlungen, in denen die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen besprochen werden sollten. Daß in den beiden ersten Abteilungen die deutsch-bürgerliche Partei siegen würde, war bei den Steuerverhältnissen ohne weiteres klar, wohl aber entbrannte ein heftiger Kampf in der dritten Abteilung, so daß es zu einer engeren Wahl zwischen den Führern der beiden Parteien kam, bei welcher schließlich die polnische unterlag<sup>1)</sup>. Da die Ärzte Dr. Holke und Dr. Goldstein beide in der dritten und außerdem jener in der zweiten, dieser in der ersten Abteilung gewählt worden waren, mußten in den beiden oberen Abteilungen am 4. April Ergänzungswahlen stattfinden. Am 14. Mai

<sup>1)</sup> Holke a. a. O. S. 53.

wurde dann die Stadtverordnetenversammlung durch den Landrat des Kreises Beuthen eröffnet. Am 28. Dezember 1866 führte der Regierungspräsident Dr. v. Wiebahn den aus sechs Mitgliedern, dem Bürgermeister Diebel, dem Beigeordneten Kossé und den Ratsmännern Dr. Goldstein, Münzer, Schnabel und Sommer bestehenden Magistrat in sein Amt ein<sup>1)</sup>.

Leicht wurde der neu begründeten Stadt der Kampf ums Dasein nicht gemacht. Von vorn herein fehlte nicht mehr als alles. „An Utensilien war seitens der Dominiapolizeiverwaltung nichts zu übergeben. Dagegen übergab der Scholze Herr Troll einen alten Schreibtisch, einige Tintenfüßer, zwei Nachtwächtertuten, einen alten Bibliothekenschränken und ein Aktenrepositorium von neun Fächern. Herr Troll war auch Gemeindevorsteher und resp. Ortserheber, versicherte aber bei Einsicht der Kassenbücher, deren Abschluß nicht bewirkt worden war, daß er für die Gemeinde bedeutende Vorschüsse gemacht habe, so daß Gelder an die neue Verwaltung nicht abzugeben seien und die Jahresrechnung sein Guthaben näher feststellen werde. Mit diesem dürftigen Material ausgestattet, begann die neue Verwaltung ohne Amtslöfale, ohne Bureau- und Polizeibeamte, ohne Gefängnislöfale und ohne Mittel, aber mit plötzlich erhöhten Ansprüchen an die Geschäftsführung.“ . . . . „Die Einziehung der Kommunalsteuern war sistiert worden, weil eine Steuerveranlagung fehlte. Andere der Kommunkasse gehörige Gelder übernahm Herr Ratsmann Münzer und führte darüber ein Notizbuch.“

Die übernommenen Akten, Bücher u. s. w. wurden vorläufig in der Wohnung des Bürgermeisters niedergelegt, daselbst wurden auch die Magistratsitzungen abgehalten, während die Stadtverordneten in Welts Hotel und später im Hotel de Brusse tagten, bis die Räumlichkeiten des Immerwahr'schen Hauses auf der Industrie-straße<sup>2)</sup> von der städtischen Verwaltung gemietet wurden. In

<sup>1)</sup> Verwaltungsbericht für 1867. Auch die übrigen Mitteilungen dieses Abschnitts sind, soweit nicht anderweitige Quellen angegeben werden, vorwiegend den städtischen Verwaltungsberichten entnommen.

<sup>2)</sup> Das Haus Grundmannstraße Nr. 30. Die Grundmannstraße erhielt anstelle des von Pankow ihr erteilten Namens Industrie-straße ihren jetzigen erst im Herbst 1868. (MA I. I. 56, I Bl. 114.)

ähnlicher Lage wie bezüglich der Verwaltungsräume war die neue Stadt mit Rücksicht auf Gefängnislokale. Nachdem die Guts herrschaft anfänglich die Mitbenutzung des Dominialpolizeigefängnisses gestattet hatte, zog sie diese Erlaubnis am 20. April 1867 zurück, und die Stadt sah sich genötigt, „da verhaftete Individuen zumeist keine hohen Ansprüche an ein wohl eingerichtetes Gefängnislokal erheben,“ einen Kuhstall in dem derzeitigen Krankenhause, „der einem Gefängnis sehr ähnlich sah,“ bis auf weiteres für diese Zwecke zu benützen.

Die Notwendigkeit die Straßen zu erleuchten und zu pflastern<sup>1)</sup> kam hinzu, um die neue Stadtgemeinde in arge Bedrängnis zu bringen. So ist es nicht zu verwundern, daß gleich im ersten Jahre eine Anleihe von 15000 Thalern aufgenommen werden mußte, zumal da die Auseinanderlegung mit der Guts herrschaft nur sehr langsam voranschritt.

Das Verwaltungs- und Bureaupersonal bestand aus dem Gemeindecinnehmer, dem Stadt- und Polizeisekretär, dem Registrator und zwei Kanzlisten. Ferner standen der Stadt zwei Polizisten, ein Gemeindecassator (seit 1868) und ein Nachtwächter zur Verfügung. Bureaudiener war der Krankenwärter.

Die neue Stadt zählte 4815 Einwohner, darunter  
 3354 Katholiken, welche 1232 Thaler,  
 888 Evangelische, welche 994 Thaler,  
 und 573 Juden, welche 1292 Thaler Gemeindesteuern  
 aufbrachten, d. h. für den Kopf 0,37 bzw. 1,12 und 2,25 Thaler.

Da in Gewerbeangelegenheiten dem Stadtgebiete der Gutsbezirk Rattowitz (mit 781 Einwohnern) zugeschlagen war, gelten die nachfolgenden Zahlen für beide Gebiete. Das kaufmännische Gewerbe Lit. A I betrieben elf Firmen, der anderweitige Gewerbebetrieb verteilte sich folgendermaßen:

---

<sup>1)</sup> Die Ausgaben für Straßenpflasterung betrugen in den beiden Jahren 1867 und 1868 ausschließlich 319 Thaler 24 Sgr. 6 Pf. Zinsen für Vorschüsse: 18329 Thaler 8 Sgr. Dafür wurden die Grundmanns-, Mühl-, Bahnhof- (die jetzige Poststraße) und Johannisstraße gepflastert. 1869 kamen abermals 3562 Thaler für diesen Zweck zur Verwendung.

Bezeichnung der Abtheilung	Gewerbe	Zahl der Gewerbe	Betrag der Steuer in Thalern
A II	Handel mit kaufmännischen Rechten . . .	55	666
B	Handel ohne kaufmännische Rechte . . .	43	87
C	Gast-, Speise- und Schankwirthe . . .	10	68
D	Bäckergerwerbe . . . . .	10	54
E	Fleischgerwerbe . . . . .	8	34
F	Bierbrauereien . . . . .	1	18
H	Handwerker . . . . .	19	96
I	Mühlengerwerbe . . . . .	2	216
K	Fracht- und Lohnfuhrwerke . . . . .	5	12
L	Umherziehende Gewerbe . . . . .	2	8
zusammen		155	1259.

Für das Jahr 1868, mit welchem Stadt- und Gutsbezirk, wiederum vereint, aus der vierten Gewerbesteuerabtheilung in die höhere dritte eintrat, war die Zahl der Gewerbesteuerpflichtigen auf 174, der Gewerbesteuerbetrag auf 1360 Thaler angesetzt, zu denen noch 97 gewerbesteuerfreie Handwerker traten, sodaß die Gesamtzahl der Gewerbe 271 betrug<sup>1)</sup>.

Die anderweitigen Steuerverhältnisse, nur die Stadt Rattowik betreffend, waren folgende:

An Staatseinkommensteuer waren veranlagt:

für 1867: 1092 Thaler, für 1868: 1248 Thaler;

an Klassensteuer:

für 1867: 2932 Thaler, für 1868: 3466 Thaler;

an Grundsteuer 70 und an Gebäudesteuer 873 Thaler für jedes Jahr. An Kommunalsteuern waren für das Jahr 1867: 5525 Thl. aufzubringen, von denen 3518 auf die Einwohner, 2007 Thl. auf die Forensen entfielen.

<sup>1)</sup> Schon am 7. August 1858 hatten die Handwerker drei Innungen gebildet, die auch zur städtischen Zeit noch fortbestanden:

I. Innung: Die Bäcker, Konditoren, Pfefferkuchler, Fleischer und Schornsteinfeger. Sie löste sich 1877 mit Genehmigung der Regierung auf.

II. Innung: Die Schlosser, Schmiede, Tischler, Klempner, Glaser, Böttcher, Buchbinder, Uhrmacher und Maler.

III. Innung: Die Schuhmacher, Sattler, Schneider und Barbier.

Für sämtliche Handwerksgefallen dieser Innungen bestand eine Gefellenbrantenkasse.



Die Schulverhältnisse lagen für die Stadtgemeinde insofern günstig, als nur die katholische Schule seitens der Stadt unterhalten zu werden brauchte, während die evangelische und die jüdische Schule Kirchengemeinde- bzw. Privatanstalten waren und von der Stadt nur einen Zuschuß von anfänglich je 225 Thalern erhielten. Der außerordentlich starke Zuwachs veranlaßte im Jahre 1870 die Stadt zur Erbauung eines zwölfklassigen Schulhauses (der jetzigen höheren Mädchenschule in der Mühlstraße), welches im Herbst 1871 der Benutzung übergeben wurde. 1871 wurde die jüdische, 1873 die evangelische Schule von der Stadt übernommen<sup>1)</sup>.

Schon im Jahre 1870 regte der für das Wohl und das Aufblühen der Stadt unermüdlich thätige Holke den Gedanken an ein simultanes Progymnasium in Rattowik zu errichten und wußte dafür die Teilnahme von Magistrat und Stadtverordneten zu gewinnen.

So war die Bürgerschaft unablässig bemüht ihre Stadt äußerlich zu heben und geistig zu einem Mittelpunkte der Bildung in Oberschlesien zu machen, obgleich bei der vollständigen Mittellosigkeit des neuen Gemeinwesens jeder Schritt auf dieser Bahn nur durch schwere Opfer seitens der Bürger erkauft werden konnte, und obgleich im Oktober 1870 die Stadt ein harter Schlag traf. Der Bürgermeister Diebel nämlich unterschlug 15000 Thaler Kommunalgelder und ergriff damit die Flucht<sup>2)</sup>. Er wurde zwar in Baltimore ergriffen, aber man fand nur noch 11000 Thaler bei ihm vor, von denen im Jahre 1871 der Stadt 10080 Thaler 29 Sgr. wieder zugestellt wurden.

Nach mehrfach wechselnder Vertretung wurde am 3. April 1871 der neu gewählte Bürgermeister Oswald Kerner, vorher Bürgermeister in Neumarkt, in sein Amt eingeführt, dem er leider schon am 11. Dezember 1873 durch den Tod entrissen wurde. Ihm verdankt die Stadt den endlichen Abschluß der Verhandlungen über die Auseinandersetzung mit der Gutsherrschaft.

<sup>1)</sup> Näheres über die Entwicklung des Schulwesens in Rattowik s. Beilage.

<sup>2)</sup> Auch der Kämmerer Bönißch, den er nach Rattowik mitgebracht hatte, ließ sich vielfache Unterschlagungen zu schulden kommen. Als im Jahre 1882 infolge seiner Erkrankung eine Vertretung notwendig wurde, entdeckte der Vertreter jene Veruntreuungen. Dem irdischen Richter wurde Bönißch durch seinen in demselben Jahre erfolgten Tod entzogen.

In dem einzigen von ihm herstammenden Verwaltungsbericht über das Jahr 1871 beklagt Kerner u. a. die außerordentlich hohen Mietpreise für Wohnungen: „Die ärmere Klasse ist genötigt zum großen Teil in schlechten Kellerwohnungen gegen verhältnismäßig hohen Mietzins ein Unterkommen zu suchen. Im allgemeinen sind die Mieten für mittlere und größere Wohnungen bedeutend höher als in den meisten gleich großen und selbst größeren Städten unserer Provinz.“ Allerdings war die Baulust rege und fand insofern Unterstützung, als die im Besitz der Guts herrschaft befindlichen Bauplätze zumeist gegen Zahlung eines Grundzinses erworben werden konnten, aber in höherem Maße noch als die Zahl der Wohnhäuser stieg die der Einwohner. Während z. B. im Jahre 1867 zu den 216 vorhandenen bewohnten Gebäuden acht neue Wohnhäuser hinzukamen, betrug der Zuwachs der Bevölkerung in den ersten neun Monaten dieses Jahres 591 Seelen. Die Volkszählung von 1871 ergab bereits eine Einwohnerzahl von 8164, so daß die Zunahme seit 1867 nicht weniger als 3349 = 69,55 Prozent betrug. Von 1869 bis 1872 wurden 182 Baugenehmigungen erteilt. Zu den im Jahre 1870 vollendeten Bauten gehört auch die im gotischen Stile erbaute katholische Kirche, unstreitig das schönste Bauwerk unserer Stadt. Sie wurde am 20. November 1870 durch den Weihbischof Wlodarski eingeweiht. So hatten denn alle Bekenntnisse in Stettowitz massive Gotteshäuser, da die evangelische Kirche schon 1856 vollendet worden war und die Juden am 4. September 1862 ihre eigene Synagoge eingeweiht hatten. Auch eine altkatholische Gemeinde entstand am Orte bald nach Beginn der altkatholischen Bewegung, und sie gelangte durch den Ankauf der hölzernen Notkirche, in welcher bis dahin die katholische Gemeinde ihren Gottesdienst abgehalten hatte, in den Besitz eines Gotteshauses. Wie der sogenannte Kulturkampf überhaupt, so schlug auch der Kampf zwischen den beiden katholischen Gemeinden in Stettowitz hohe Wogen. Wer die Jahrgänge der Stettowitzer Zeitung aus jener Zeit durchblättert, wird wahrnehmen, daß dieser Streit außerordentlich lebhaft, und zwar nicht bloß in der Presse, geführt worden ist.

Trotz dieser Zwistigkeiten nahm aber die Stadt gerade in jener Zeit nach dem Abschlusse des Friedens mit Frankreich einen

weiteren Aufschwung, zumal da in den Jahren nach dem Kriege die Industrie sich mächtig entwickelte. Dem entsprechend stieg die Zahl der Einwohner schon im Jahre 1874 auf 10018, die Zahl der Wohnhäuser auf 316. In jener Zeit wurde die Friedrichstraße (früher Chausseestraße genannt) ausgebaut, (die Häuserzahl derselben betrug 1868—1871—1874: 10—29—34), entstanden die ersten Häuser auf dem Wilhelmsplatz und vermehrten sich die Häuser in der Fabrik- und Advorstadt von 46 auf 97 und 114.

Von großer Bedeutung für die Stadt war es, daß sie durch die Teilung des alten Kreises Beuthen auf Grund des Gesetzes vom 27. März 1873 Kreisstadt wurde. Der neue Kreis Rattowik umfaßte auf 3,13 Quadratmeilen 80843 Einwohner. Die Verwaltung des Landratsamtes wurde dem königlichen Regierungsassessor Freiherrn von Berlepsch, dem jetzigen Minister für Handel und Gewerbe, übertragen, welcher im Juni 1874 zum Landrat ernannt wurde. Im Januar 1874 trat der Kreisausschuß in Thätigkeit, im April übernahm Dr. Färber das Kreisphysikat. — Der Nachfolger des Freiherrn von Berlepsch war von 1877 bis 1883 der jetzige Oberregierungsrat Grundmann, seitdem steht Herr Landrat Holz an der Spitze des Kreises.

Am 1. Juli 1874 trat der nach Kerners Tode gewählte Bürgermeister Otto Rüppell, vorher Bürgermeister in Löwenberg, sein Amt hieselbst an. Er war ein unermüdlich thätiger Mann, vor allem darauf bedacht, der Stadt jede ihm nicht unbedingt nötig erscheinende Ausgabe zu ersparen. Diese Sparsamkeit war besonders in den ersten Jahren von Rüppells Verwaltung sehr angebracht, in denen auf den gewaltigen, zum Teil übertriebenen Aufschwung eine trübe Zeit wirtschaftlichen Niederganges folgte. Die Gründerzeit hatte eine große Anzahl von unsoliden Geschäftsleuten in den Hüttenbezirk und somit auch nach Rattowik geführt<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> „Die Vermehrung der gewerblichen Anlagen am Orte selbst wie auch in der Umgebung, die Inbetriebsetzung neuer Gruben bürgen dafür, daß der Aufschwung ein dauernder sein wird, wenn sich auch andererseits nicht ableugnen läßt, daß sich bei einer solchen rapiden Entwicklung manches mit einschleicht, das den Keim der Lebensunfähigkeit in sich trägt. Als ein Übelstand ist der Andrang von Geschäftstreibenden, denen die erforderlichen Mittel nicht zu Gebote stehen, und die da glauben in kurzer Zeit Reichthümer sammeln zu können, hervorzuheben, da die meisten dieser

Daß der Krach neben vielen schwindelhaften Unternehmungen auch manchen braven und gewissenhaften Geschäftsmann zu Grunde richtete, ist selbstverständlich. Dieser Rückgang, 1874 beginnend, währte bis zum Jahre 1880 und zeitigte die traurigsten Folgen, Arbeiterentlassungen, Verkürzung der Arbeitszeit, Herabsetzung der Löhne waren ein beredtes Zeugnis für die traurige Lage der Industrie, die noch dadurch vermehrt wurde, daß am 1. Januar 1877 Luppeneisen, geschmiedetes, gewalztes, faconniertes Eisen, gefirnißtes Blech u. s. w., grobe Gußschmiedeeisen- und Stahlwaren, Lokomotivtender, Dampfkessel u. s. w. vom Eingangszoll in Deutschland befreit wurden, alles Dinge, auf deren Erzeugung der Hüttenbezirk eingerichtet war, so daß der ausländische Wettbewerb die ohnehin gedrückten Preise und Erwerbsverhältnisse noch mehr herabschraubte. Zahlreiche Gesuche um Fortgewährung des Zollschutzes, deren eines auch vom hiesigen Gewerbeverein ausging, blieben erfolglos. Als dann 1877 noch der russisch-türkische Krieg ausbrach und ein bedeutendes Fallen der russischen Valuta mit sich brachte, war dies ein neuer harter Schlag für Rattowik. Denn neben der Industrie ist der Handel, und zwar vorzugsweise der mit Rußland, die Haupteinnahmequelle der Bürger unserer Stadt. War schon der Großhandel durch die gewaltigen Zollschränken Rußlands arg gehemmt, so wurde auch der Kleinverkehr über die Grenze durch den Mangel an Vertrauen und den niedrigen Rubelfurs gestört. Denn ein niedriger Stand der russischen Valuta wirkt ähnlich verkehrshindernd wie ein hoher Schutz Zoll russischerseits. Zieht man außerdem noch in Rücksicht, daß wegen der Minderpest in Rußisch-Polen die Grenze gesperrt und dadurch dem stark bevölkerten und Ackerbau und Viehzucht nur sehr mäßig betreibenden obereschlesischen Industriebezirk der Bezug des billigen polnischen Viehes und Fleisches unmöglich gemacht wurde, dann erscheint die Bemerkung des Bürgermeisters Rüppell in dem Jahresberichte 1877/78 voll berechtigt: „Das ist der Zustand des obereschlesischen Industrie- und Montanbezirkes im allgemeinen für das Jahr 1877/78, welcher einst der Stolz der Provinz war.

Leute nur ein kurzes Dasein fristen und dem Ruße des Ortes bezüglich der Solidität seines Verkehrs empfindlich schaden.“ So klagt schon der Hauptverwaltungsbericht für 1869/70.

Wohl nur wenige Distrikte unseres großen Vaterlandes sind jetzt so von der Ungunst der Zeitverhältnisse gedrückt wie der unsrige.“

Alle Folgen der traurigen Geschäftslage machten sich in dem jungen Gemeinwesen um so schlimmer bemerkbar, als die Stadt durchaus unbemittelt und zur Deckung aller Ausgaben allein auf die Steuerkraft ihrer Bürger angewiesen war. Viele Arbeiter, welche auf den in der Nähe der Stadt, aber nicht in deren Gebiet belegenen Werken Arbeit gefunden hatten, wohnten in der Stadt und fielen jetzt zur Zeit der Arbeitslosigkeit, da sie hier den Unterstützungswohnsitz erlangt hatten, der städtischen Armenpflege zur Last. Die Ausgaben für diesen Zweck stiegen noch mehr, weil bei der schlechten Ernährung vielfach epidemische Krankheiten ausbrachen, wie im Jahre 1877 der Flecktyphus<sup>1)</sup>. So erhöhten sich die Armenlasten der Stadt in einem weit höheren Maße als die Steuerkraft. Nach Ausweis der Rechnungsauszüge, welche den Jahresberichten beigegeben sind, stellten sich die Verhältnisse folgendermaßen:

Jahr	Einwohnerzahl	Summe der Staatssteuern Mk.	Zuschüsse der Rammereikasse zum Armenetat Mk.	Gesamthöhe des Armenetats Mk.	Auf den Kopf der Bevölkerung Mk.
1874	10028	73314	9844,50	13024,50	1,30
1875	11352	88923	10382,67	13921,36	1,23
1876	11330	90977	9502,19	12968,45	1,14
1877/78 <sup>2)</sup>	11117	99061	12097,75	16590,75	1,48
1878/79	11471	93625	15815,26	19529,74	1,70
1879/80	12060	95548	17914,58	22230,76	1,84
1880/81	12285	97735	16487,85	21566,34	1,75

Da somit die kommunalen Lasten sich erhöhten und die städtischen Steuern schließlich 300 Prozent der Klassen- und Ein-

<sup>1)</sup> Nach einer Notiz in der Rattowitzer Zeitung vom 29. April 1877 waren vom Beginn der Epidemie im Winter 1876/77 bis zum 31. März 1877 im Kreise Rattowitz 1183 Personen am Typhus erkrankt, davon gestorben 118, genesen 738, in ärztlicher Behandlung geblieben 327.

<sup>2)</sup> Der Beginn des Rechnungsjahres wurde damals auf den 1. April verlegt.

kommensteuer erreichten, begann, bei der gedrückten Geschäftslage durch nichts aufgehalten, ein starker Abzug wohlhabender Leute, und da die Zurückbleibenden sich in jeder Beziehung möglichst einschränkten, standen viele Wohnungen leer, und die vorher sehr hohen Mietpreise sanken bedeutend. Die Folge war eine außerordentliche Zunahme der Subhastationen im Gerichtssprengel, nämlich in den Jahren 1875 bis 1879: 31 — 34 — 58 — 87 — 78.

Zum großen Teil wohl der Arbeitslosigkeit und dem daraus entspringenden Mangel ist die Unsicherheit von Leben und Eigentum zuzuschreiben, welche in den eben geschilderten Jahren im Industriebezirk und auch speziell in Rattowitz herrschte. Fast täglich brachten die Zeitungen Nachrichten von neuen Verbrechen, die zum Teil mit unerhörter Frechheit ausgeführt wurden. Es sei hier nur an den Einbruch in die von Ziele-Windlersche Knappschaftskasse erinnert, welchen die Rattowitzer Zeitung vom 10. Oktober 1874 in folgender Weise beschreibt: „Am neunten d. Mts. früh gegen zwei Uhr wurde ein äußerst frecher Einbruch in das Bureau resp. Kassenlokal des v. Ziele-Windlerschen Rendanten Knappe durch acht Raubgesellen vollführt . . . . Auf mitgebrachten Walzen (Mangelfullen) wurde der im Bureau stehende eiserne Geldschrank durch das Fenster auf einen bereit stehenden Wagen geschafft, und fort ging es in der Richtung auf Domb zu. Der Kassenwächter war von den Schurken gebunden, durch Bedrohung mit Schießwaffen zum Stillsein gezwungen, dann auf dem Wagen bis fast nach Domb mitgeführt und hier im Chausseegraben abgeworfen worden. Den Wagen und das Pferd sollen sich die Banditen bei dem Fleischermeister G. in Josefsdorf „entliehen“ haben, wenigstens fand dieser, als er um fünf Uhr früh aufstand, auf seinem Fenster eine Anzahl Cigarren mit der schriftlichen Anzeige, er solle etwas später nach Wasser fahren. Wie wir hören, hat man Pferd und Wagen auch noch früh auf der Dombor Feldmark aufgefunden . . .“ Erst nach langer Zeit gelang es, der Mehrzahl jener Verbrecher, besonders des „Kassenrevisors“ Schidlo und der berühmten Räuberhauptleute Elias und Pistulka, habhaft zu werden und sie der gerechten Strafe zu überliefern. Dadurch und durch die Besserung der allgemeinen Lage, welche vermehrte und erleichterte

Arbeitsgelegenheit brachte,kehrten Ordnung und Sicherheit im Industriebezirk allmählich wieder ein.

Wenn trotz der besseren Verhältnisse die Armenlasten der Stadt keine Verminderung, sondern im Gegenteil eine unausgesetzte Steigerung auch in solchen Jahren erfuhren, in welchen Arbeitsgelegenheit reichlich vorhanden und die Löhne hoch waren, so ist dies zunächst dem Gesetze über den Unterstützungswohnsitz zuzuschreiben, welches die Armenlasten der Städte überhaupt erhöht. Vielfach tragen die Schuld daran die Hausbesitzer, welche fremd zuziehende Leute aufnehmen, auch wenn ihre Arbeitsunfähigkeit in kurzem zu erwarten ist. Sobald solche Zuzügler dann zwei Jahre am Orte wohnhaft sind, haben sie hier ihren Unterstützungswohnsitz und fallen der Stadt zur Last. Ein anderer Grund des hohen Armenetats ist in der Neigung der Slaven zu frühen Heiraten und vielfach auch in dem Mangel an wirtschaftlicher Erziehung der weiblichen Jugend zu sehen, die zum großen Teil lieber auf Gruben und Hütten Beschäftigung sucht, als daß sie in Dienst ginge und dort die Wirtschaft gründlich erlernte<sup>1)</sup>. Da solchen Hausständen dann einerseits eine tüchtige Hausfrau, andererseits aber auch jede materielle Grundlage fehlt, hält bei Krankheit oder Arbeitsmangel sofort die Not ihren Einzug, abgesehen davon, daß oft der Mann und vielfach auch die Frau dem Laster des Trunkes frönt<sup>2)</sup>.

Leichtlebigkeit, Freude an Festen — überall vorhanden, wo anstrengend gearbeitet wird — ist insbesondere auch eine Eigentümlichkeit des Oberschlesiens. Fast allsonntäglich in der schönen Jahreszeit findet unter zahlreichster Beteiligung ein Stiftungsfest statt; wie denn die Zahl der Vereine am Orte eine außerordentlich große ist<sup>3)</sup>. An dieser Stelle möge nur einiger von ihnen gedacht werden, und zwar solcher, die entweder trotz ihrer Bedeutung

<sup>1)</sup> In neuester Zeit versprechen sich diese Verhältnisse insofern zu bessern, als einerseits die Beschäftigung weiblicher Arbeiter wesentlich beschränkt ist, andererseits die in gewerblichen Unternehmungen beschäftigten Mädchen vielfach in Haushaltungsschulen auf ihren späteren Beruf als Hausfrau vorbereitet werden.

<sup>2)</sup> Aus verschiedenen Jahresberichten Rüppells entnommen.

<sup>3)</sup> S. Beilage.



wieder eingegangen sind, oder die für die Geschichte der Stadt von besonderer Wichtigkeit sind.

Zu den ersteren gehört der im Jahre 1876 gegründete Verein zur Verbreitung deutscher Sprache und Bildung. Er trat mit nicht unbedeutenden Mitteln ins Leben, da bald 3590 Mark an einmaligen und 295 Mark an laufenden Beiträgen gezeichnet waren. Die Mittel, durch welche er seinen Zweck zu erreichen gedachte, waren die Anlegung einer Büchersammlung und die Erteilung von Geldprämien an Lehrer, die sich um die Ausbreitung der deutschen Sprache besonders verdient machten, und an Schüler, die sich durch tüchtige Erlernung der deutschen Sprache auszeichneten. Seit dem Jahre 1883 wird der Verein in den Verwaltungsberichten nicht mehr erwähnt, obgleich er auch heute noch eine sehr umfassende und segensreiche Thätigkeit entwickeln könnte, insofern die unteren Bevölkerungsschichten, zumal im Verkehr mit Behörden, noch immer die Kenntniss der deutschen Sprache vielfach vermissen lassen oder wenigstens verleugnen.

Ein anderer Verein, der leider 1891 eingegangen ist, ist der 1882 begründete Meistersche Gesangsverein. War Rattowik schon in alten Zeiten ein von musikalischen Gästen gern aufgesuchter Ort<sup>1)</sup>, so gelang es dem genialen Leiter des Vereins, nicht nur die ersten Künstler der Gegenwart zum Auftreten hierselbst zu veranlassen, sondern auch — und das war bei weitem schwieriger — aus Rattowik und Umgegend einen gemischten Chor heranzubilden, der den Vergleich mit keinem Chor auch der größten Städte zu scheuen hatte, und dessen Aufführungen die Bewunderung aller Musikverständigen erregten. Bei den Konzerten des Meisterschen Gesangsvereins gab sich die kunstliebende Welt von weither ein Stelldichein; aus Polen, aus Gleiwitz und Beuthen, aus Königs- hütte und Pleß und weiterher führten Eisenbahn und Wagen Hunderte von Menschen herbei. Wenn die Stunde des Konzerts herannahte, füllte ein Menschenstrom die breite Grundmannstraße, gegen den anzukämpfen schwer war, und der große Reichshallensaal war fast immer bis auf den letzten Platz besetzt. Es ist nicht genug zu bedauern, daß Herr Meister die Leitung des Vereins

<sup>1)</sup> Vgl. Folge an verschiedenen Stellen seines oft angeführten Buches

niedergelegt hat. Es ist damit dem musikalischen Leben der Stadt ein schwerer Schlag versetzt worden<sup>1)</sup>.

Endlich ist hier noch der freiwillige Feuerlösch- und Rettungsverein zu erwähnen, welcher im Jahre 1875 gegründet wurde und noch jetzt als freiwillige Feuerwehr besteht. Schon wiederholt hat dieser gemeinnützige Verein Gelegenheit gehabt zum Wohle der Mitbürger eine segensreiche Thätigkeit zu entfalten. So trat er zum ersten Male in größerem Umfange thätig auf, als am 2. März 1877 der Oberstock des Hotel de Prusse abbrannte. Im Jahre 1884 beteiligte er sich im Verein mit anderen Feuerwehren bei den Rettungsarbeiten in Domb, als am 19. Mai daselbst zwanzig Besitzungen niederbrannten. In demselben Jahre erwuchs ihm eine schwere Aufgabe, als die Dampfmühle hierselbst in Brand geriet und den ganzen Stadtteil gefährdete. Noch größer aber war das am 20. September 1886 ausgebrochene Feuer, welches den großen Holzplatz der Gebrüder Goldstein am Wilhelmsplatz einäscherte.

Die Thätigkeit der Feuerwehr wurde bei allen diesen Bränden noch dadurch erschwert, daß großer Wassermangel herrschte, da die Brunnen in der Umgebung des Brandplatzes regelmäßig schnell erschöpft waren. Unter diesen Verhältnissen sah sich die Stadtverwaltung genötigt dem schon seit längerer Zeit gehegten Gedanken einer Wasserversorgung der Stadt näher zu treten, und unter der thatkräftigen Leitung des Herrn Ingenieur Schilling von hier wurde in der Zeit vom April bis Ende September 1887 das Maschinenhaus und das Hochreservoir gebaut und das Rohrnetz durch die ganze Stadt gelegt, so daß dieselbe reichlich mit gesundem und trefflichem Trink- und Wirtschaftswasser versorgt wurde, das aus der Kleophasgrube bei Salenze hierher geleitet wird. Durch die Zuführung von genügend starken Wassermassen wurde es auch endlich möglich, dem seit Jahren gehegten Wunsche der Bürgerschaft zu entsprechen und einen, später noch einen zweiten Sprengwagen anzuschaffen, so daß die breiten und gut gepflasterten Straßen der Stadt jetzt auch von der Staubplage nahezu völlig befreit sind, welche früher in der trockenen Jahreszeit Anwohner und Durch-

<sup>1)</sup> Mittlerweile hat Herr Meister sich in dankenswerter Weise entschlossen den Verein wieder aufleben zu lassen.

schreitende belästigte. In glänzender Weise aber bewährte sich die Wasserleitung bei dem zweiten Brande des Goldsteinschen Holzplatzes am 13. August 1893, indem sie es den wacker arbeitenden Feuerwehren aus Rattowik und den Nachbarorten ermöglichte, einen bedeutenden Teil des massenhaft daselbst lagernden Holzes zu erhalten und die mehrfach schwer bedrohten Nachbarhäuser zu sichern.

Im Laufe der siebziger Jahre war der Wilhelmsplatz bebaut, mit einem Aufwande von etwa 700 Thalern<sup>1)</sup> geebnet und im Frühjahr 1876 mit den Anlagen versehen worden, die, mittlerweile herangewachsen, jetzt ein Schmuck der Stadt und ein Lieblingsaufenthalt der alten und vor allem der jungen Rattowiker geworden sind. In Verbindung mit einem — später eingegangenen — Verschönerungsverein<sup>2)</sup> ließ es sich zunächst der im Jahre 1893 verstorbene Direktor Rossé, später der Stadtrat, jetzige Stadtkämmerer E. Sachs angelegen sein, die Anlagen auf dem Wilhelmsplatze zu vervollständigen und zu verschönern.

Als dann mit dem Beginn des folgenden Jahrzehntes die industriellen und Handelsverhältnisse sich besserten, erwachte auch die Bau-  
lust von neuem. Der östliche Teil der Holzestraße wurde bebaut, die Lücken der Mühlstraße ausgefüllt, und auch im Süden des Bahnkörpers entstand eine Reihe neuer Gebäude, nachdem durch eine neue Unterführung<sup>3)</sup> in der Fortsetzung der Johannesstraße eine, wenn auch nicht angenehme, so doch gefahrlose und stetige Verbindung der im Süden gelegenen Vorstädte mit dem Hauptteile der Stadt im Jahre 1881 hergestellt worden war. Auf diese Weise wurde die Wohnungsnot gelindert, die lange Zeit hier geherrscht und schließlich so weit geführt hatte, daß eine Anzahl armer, obdachloser Familien Wochen lang in den Polizeiarrestzellen untergebracht werden mußte<sup>4)</sup>, und daß die ungesunden Keller trotz alles Einschreitens der Polizei immer und immer wieder als Wohnungen vermietet wurden<sup>5)</sup>. Indes reichte die Bauthätigkeit

<sup>1)</sup> Rattowiker Zeitung vom 17. Juni 1875.

<sup>2)</sup> Auch ein solcher ist 1894 auf Anregung des Stadtrates Herrn Herzberger wieder ins Leben gerufen worden.

<sup>3)</sup> Die zur Nicolaistraße leitende Unterführung besteht schon seit 1867.

<sup>4)</sup> Verwaltungsbericht für 1884, S. 5.

<sup>5)</sup> Verwaltungsbericht für 1871, S. 4, 1882, S. 7, 1883, S. 6.

in jener Zeit immer noch nicht aus, um den Wohnungsmangel vollständig zu beheben. Es war stets bedenklich, die Wohnung zu kündigen, wenn man nicht eine neue in sicherer Aussicht hatte, die Mietspreise in Rattowik blieben höher als in anderen Orten von gleicher Größe, und neu zuziehende Familien waren nicht selten in großer Verlegenheit wegen einer passenden Wohnung.

Auch bezüglich der städtischen Gebäude hatte sich mittlerweile viel geändert. Während, wie oben erwähnt, Magistrat und Stadtverordnete anfänglich in Privatwohnungen und Hotelzimmern getagt und dann gemietete Lokale im Immerwahr'schen Hause auf der Grundmannstraße benutzt hatten, kaufte im Jahre 1871 die Stadt das Haus Grundmannstraße Nr. 9 für 21500 Thaler und richtete es mit einem Aufwande von 3200 Thalern zum Stadthause ein. Auch Gefängnislokale wurden daselbst erbaut. Als sich aber Gelegenheit bot ein mehr im Mittelpunkte der Stadt gelegenes Haus zu erwerben, wurde das jetzige, an der Ecke des Friedrichsplatzes und der Friedrichstraße gelegene Rathhaus für 25000 Thlr. angekauft (1874) und im folgenden Jahre daselbst noch ein Gefangenen- und ein Spritzenhaus gebaut.

Die Stadt war um so eher in der Lage dies zu thun, als sich für das alte Rathhaus eine günstige Verwendung fand. Es wurde nämlich am 1. Januar 1872 eine Gerichtskommission hierher verlegt, und der Justizfiskus mietete einen Teil des alten Stadthauses. Die bedeutende Steigerung der Amtsgeschäfte hatte zur Folge, daß die Zahl der Richter noch in den siebziger Jahren auf drei erhöht und dementsprechend noch mehr Räumlichkeiten seitens der Justizbehörde erfordert wurden. Bei der Umgestaltung des Gerichtswesens, die im Oktober 1879 stattfand, kamen sieben Amtsrichter hierher, und das ganze Gebäude wurde der Stadt für 5400 Mark jährlich abgemietet. Lange schon hatte die Absicht bestanden ein eigenes Gerichtsgebäude und ein großes Gefangenenhaus in Rattowik zu errichten, doch dauerte es bis zum Jahre 1888, ehe der Neubau in der Aldervorstadt begonnen wurde. Das Gerichtsgebäude und die Gefängnisse für 160 Männer und 40 Weiber bedecken mit ihren Höfen und Nebengebäuden eine weite Fläche. Die Bauten sind im Geschmack der deutschen Frührenaissance gehalten, sämtliche Gebäude sind in Ziegelrohbau, die Architekturteile

in graurotem Sandstein ausgeführt. Das neue Gerichtsgebäude, welches am 1. Juli 1891 seiner Bestimmung übergeben wurde, ist eine Zierde für den neuen, südlich der Bahn sich bildenden Stadtteil, doch ist es zu bedauern, daß dasselbe nur durch die fast immer unsaubere und stets dunkle Eisenbahnmunterführung zu erreichen ist.

Nachdem Rüppell unter der lebhaften Teilnahme der gesamten Bevölkerung am 3. Juli 1883 sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte und im Jahre 1886 einstimmig zum Bürgermeister wiedergewählt worden war, zeigte sich bald, daß seine gewaltige Arbeitskraft doch erschöpft war. Eine lange, schmerzhaftes Krankheit untergrub seine Kräfte und nötigte ihn schon 1888 auf mehrere Monate Urlaub zu nehmen. Am 7. November 1889 erlöste ihn der Tod von schweren, mit Heldenmut ertragenen Leiden. Sein freundliches Wesen hat ihm die Liebe, seine rastlose Arbeitsamkeit die Bewunderung aller, die ihn kannten, gewonnen. Seiner weisen Sparsamkeit hat es Rattowik zu verdanken, daß es die schweren Zeiten der siebziger und achtziger Jahre ohne gar zu schlimme Folgen überstanden hat.

Im Frühjahr 1890 wurde der Referendar a. D. Herr Kosch aus Myslowik zum unbesoldeten Beigeordneten gewählt und bestätigt. Seit dem Juli 1893 ist er zweiter Bürgermeister. In die durch Rüppells Tod erledigte Stelle wurde der Rechtsanwalt und Notar August Schneider aus Myslowik berufen und im August des Jahres 1890 in sein Amt eingeführt.

Das Vorhandensein einer jüngeren, rüstigen Kraft an der Spitze der Stadtverwaltung machte sich bald bemerkbar. Der schon zu Rüppells Zeiten angeregte, aber von Jahr zu Jahr verzögerte Bau eines Schlachthauses wurde begonnen und in großem Maßstabe durchgeführt. Die Schlachthausanlage umfaßt außer dem Verwaltungsgebäude eine Rinder- und eine Schweineschlachthalle, eine Kaldaunenwäsche, das Maschinenhaus, das Kühlhaus, 10 Stallungen für Rindvieh, 14 massive und 21 hölzerne Schweinebuchten, eine größere und eine kleinere Viehwage, eine Freibank für minderwertiges und einen Fleischdämpfer für beanstandetes Fleisch. Von der Eröffnung am 1. Juni 1892 bis zum letzten Dezember 1893 sind 3732 Rinder, 1221 Kälber, 52277 Schweine,

368 Schafe und 180 Ziegen darin geschlachtet worden. Außerdem wird dort das geschlachtet in Rattowitz eingeführte Fleisch untersucht. Es waren in derselben Zeit zu untersuchen 4195 $\frac{1}{4}$  Rinder, 5360 Kälber, 6952 Schweine, 1052 Schafe und 192 Ziegen. In der Gefriervorrichtung wird aus Rattowitzer Leitungswasser so viel bakterienfreies Eis erzeugt, daß dasselbe nicht nur für die Kühlanlagen des Schlachthauses ausreicht, sondern auch in der Stadt verkauft werden kann. Ein Schienenstrang, der an einer Desinfektionsrampe endet, verbindet die Anlage mit dem Bahnhofe und befreit dadurch die Straßen von den Viehtransporten, welche früher aus mancherlei Gründen Anstoß erregten. Schon bedeckt sich die neue Gartenstraße, an welcher das Schlachthaus liegt, mit Gebäuden, und immer stärker dehnt sich die in ihren älteren Teilen auf das schmale Gebiet zwischen Eisenbahn und Namobach beschränkte Stadt nach Süden aus.

Eine zweite Errungenschaft der neuesten Zeit ist der im Oktober 1892 erfolgte Ankauf der Gasanstalt für die Stadt. Die Gasanstalt war von einer Gesellschaft gegründet und schließlich in den Besitz der Familie Kremisky übergegangen. Sie hatte durch Vertrag vom 23. November 1867 seitens der Stadt die Alleinberechtigung zur Gaserzeugung auf 25 Jahre erhalten und dafür derselben das Vorkaufsrecht zugestanden. Nach langen Verhandlungen wurde der Verkauf für 135 000 Mark vollzogen und dadurch die Stadt — abgesehen von anderen Vorteilen — in den Stand gesetzt ihre Straßen ohne Mehrkosten besser zu beleuchten.

Um auch dem Mittelpunkte und dem Osten der Stadt eine bequem gelegene Promenade zu verschaffen, wurde im Jahre 1892 von der Gutsherrschaft ein auf der Schloßstraße belegener Park von beträchtlicher Größe gepachtet. Neue Parkanlagen sind an der vorläufig noch unbebauten, aber fertig aufgeschütteten und eingeebneten Uferstraße in Aussicht genommen. Vorläufig ist ein Teil des dafür bestimmten Geländes für Jugendspiele eingeräumt, welche seit dem Sommer 1893 unter der Leitung des Gymnasialturnlehrers Grittner und mehrerer Lehrer der Mittel- und Volksschule dem heranwachsenden Geschlechte dankenswerte und gern benützte Gelegenheit zur Übung und Stählung der Körperkräfte bieten.

In unmittelbarer Nähe des Spielplatzes erhebt sich das neue, zeitgemäß ausgestattete Gebäude der Mädchenvolksschule, ein vier- und zwanzigklassiges Haus, in den Jahren 1891 und 1892 mit einem Aufwande von 152052 Mark errichtet.

Und als ob die Schaffensfreudigkeit der städtischen Behörden belebend auf den Unternehmungsgeist der Einwohnerschaft wirkte, ist in den letzten Jahren die Bauhätigkeit am Orte so rege gewesen wie nie zuvor. Allenthalben wurde gebaut, die Lücken der Straßen füllten sich mit stattlichen Häusern, alte, kleine Häuschen verschwanden und machten gewaltigen, auch den Schönheitsinn befriedigenden Neubauten Platz, und ganze Straßenzüge entstanden neu. Abgesehen von zahlreichen Privatbauten sei hier das neue reichseigene Postgebäude hervorgehoben, welches, in ähnlichem Stile erbaut wie das Gerichtsgebäude, mit seinem ragenden Turme ein weithin sichtbares Wahrzeichen unserer Stadt geworden ist.

So entwickelt sich Rattowik stetig weiter, obgleich es als Industrie- und Handelsstadt auch in der letzten Zeit vielfach unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden hatte. Hatten schon die maßlosen Zollerhöhungen Rußlands den Handel mit diesem Reiche, der in früheren Jahren zahlreichen Einwohnern unserer Stadt reichen Verdienst gewährte, arg geschädigt, so wurde derselbe durch den im August 1893 ausgebrochenen Zollkrieg zwischen Deutschland und Rußland nahezu völlig unmöglich gemacht, ebenso wie die Industrie dadurch eines wichtigen Absatzgebietes beraubt wurde. — Die Ausdehnung des Telegraphen- und Fernsprechverkehrs ermöglicht es den Großhändlern, ihren Wohnsitz in große Städte zu verlegen und von dort aus unter günstigeren und angenehmeren Lebensverhältnissen ihre Geschäfte zu betreiben. So hat Rattowik in den letzten Jahren, zumal bei Einführung der Selbsteinschätzung, nicht weniger als sechs Millionäre verloren, welche wiederum eine ganze Schar von Beamten mit sich gezogen haben. Dieser Ausfall von steuerkräftigen Bürgern lastet um so schwerer auf der Gemeinde, als auch der Kleinhandel mannigfach geschädigt wird. Die großen Versandhäuser und Vereinigungen von Berufsgenossen erschweren dem Kaufmann in Stadt und Land in gleicher Weise den Kampf ums Dasein. Dazu kommt, daß in den großen Dörfern oder vielmehr Arbeiterkolonien in der Umgebung unserer Stadt



vielfach größere Läden errichtet und die Bewohner dadurch in den Stand gesetzt werden ihre Bedürfnisse an Ort und Stelle zu decken.

Unter solchen Umständen schien wieder einmal eine trübe Zeit für unseren Heimatsort zu kommen. Doch auch diese ist überwunden worden wie die Zeit des wirtschaftlichen Niederganges in den siebziger Jahren. Eine Stadt im Mittelpunkt eines immer mächtiger sich entwickelnden Berg- und Hüttenbezirks muß leiden, wenn die Industrie darniederliegt, aber sie muß auch mit Notwendigkeit aufblühen, sobald wieder bessere Zeiten kommen. Der Handelsvertrag mit Rußland, seit dem 20. März 1894 in Giltigkeit, verspricht diese besseren Zeiten zu bringen. Die Industrie, bisher lahm gelegt und ohne Nutzen arbeitend, blüht wieder auf, die Feierschichten in den ober-schlesischen Werken haben aufgehört, höhere Preise versprechen die Arbeit wieder lohnend zu machen, und die reichlich einlaufenden Bestellungen lassen erhoffen, daß diese Verkehrssteigerung anhalten wird<sup>1)</sup>. Sollte noch die — anscheinend nicht unberechtigte — Hoffnung auf Erleichterung der russischen Paßvorschriften in Erfüllung gehen, so würde dadurch der Rattowitzer Handel auch unmittelbar eine nennenswerte Förderung erfahren, da jede Erleichterung des Grenzverkehrs die zahlreiche Bevölkerung des russischen Grenzbezirks veranlaßt lieber die besseren und billigeren Erzeugnisse des deutschen Gewerbes in den deutschen Nachbarstädten zu kaufen als die minder preiswürdigen heimischen Produkte.

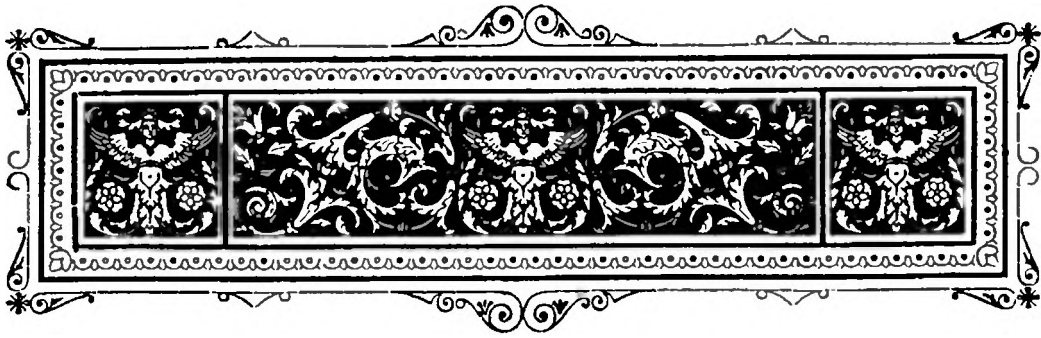
Sicher aber steht unserer Stadt ein wesentlicher Vorteil dadurch in Aussicht, daß bei der Umgestaltung der Eisenbahnverwaltung am 1. April 1895 eine Eisenbahndirektion nach Rattowitz verlegt und somit eine große Anzahl von Beamten hierher versetzt werden wird. Einerseits stellt dieser beträchtliche Zuwachs von Konsumenten den hiesigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden günstigere Absatzverhältnisse in Aussicht, andererseits ist zu erwarten, daß die mancherlei Mängel, die dem ober-schlesischen Verkehr zur Zeit noch anhaften, wie das völlige Fehlen einer Schnellzugverbindung auf der Linie Kosel-Wyślowitz und die schwerfällige Verbindung mit unseren Nachbarstädten, leichter und schneller

<sup>1)</sup> Die hier — im Frühsommer 1894 — ausgesprochenen Hoffnungen sind leider nicht vollständig in Erfüllung gegangen, wenn schon der Absatz nach Rußland durch den Handelsvertrag wesentlich gestiegen ist.

beseitigt werden, wenn eine Eisenbahndirektion hier selbst ihren Sitz hat.

So ist es uns vergönnt, unsere Darstellung der Geschichte von Rattowitz mit einem hoffnungsfrohen Blick in die Zukunft zu schließen. Unserer Stadt, die sich in wenigen Jahrzehnten von einem polnischen Dorfe zu einer bedeutenden Industrie- und Handelsstadt, zu einem Mittelpunkte des Deutschtums und der Bildung in Oberschlesien emporgeschwungen hat, steht sicher eine weitere Entwicklung in dieser Richtung bevor, wenn ihre Bürger an dem Vorbilde festhalten, das ihnen ein Holke und seine Zeitgenossen gegeben haben, an Idealismus, Vaterlandsliebe und opferfreudiger Arbeit für den Heimatsort.





## Dr. Richard Holke.

**E**ine Geschichte der Stadt Rattowik wäre unvollständig, ermangelte eines Haupterfordernisses, wenn in ihr nicht mit dankbarer Liebe und Verehrung des Mannes gedacht würde, welcher mehr als irgend ein anderer für Rattowik gethan und gewirkt hat, welcher nicht nur ein treuer, zu jedem Opfer für seinen Heimatsort allzeit bereiter Bürger, sondern recht eigentlich der Gründer der Stadt, die bewegende Seele ihrer Entwicklung genannt zu werden verdient.

Richard Holke war am 9. Februar 1824 zu Belf im Kreise Rybnik als Sohn des Wirtschaftsinspektors Friedrich Holke geboren. Wohl eine seiner frühesten Jugenderinnerungen war ein Besuch in der Hüttengegend, welchen er als achtjähriger Knabe im Jahre 1832 abstattete, und bei dem er auch die spätere Stätte seines Wirkens zum ersten Male erblickte. Mit einer bei seinem jugendlichen Alter staunenswerten Schärfe prägte sich dem Gedächtnis des Knaben das Bild von Rattowik und Umgebung so tief ein, daß er noch als gereifter Mann im Jahre 1871 eine anschauliche Schilderung des Dorfes und der Umgegend, wie sie sich ihm 1832 dargestellt, zu geben vermochte<sup>1)</sup>. — Er besuchte das Gymnasium

<sup>1)</sup> In seiner oft angeführten kultur-historischen Studie „die Stadt Rattowik“. S. 9 und 10.

zu Ratibor und später die Universität Breslau, wo er außer seinen medizinischen Fachstudien auch solche allgemeiner Art betrieb. Seine Studienzeit fiel in die erregten Jahre am Ende der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, und es ist nicht zu verwundern, daß der geweckte, weit über das Durchschnittsmaß begabte, reddegewandte Jüngling, erfüllt von idealer Begeisterung für des deutschen Vaterlandes Ruhm und Größe, in den Studenten- und Bürgerversammlungen des Jahres 1848 eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Jedoch war er eine viel zu klare, verständige Natur, um in jugendlicher Schwärmerei das nächstliegende Ziel aus den Augen zu verlieren. Schon im Sommer 1851 bestand er seine Prüfungen und ließ sich am 2. November desselben Jahres in dem Dorfe Rattowitz als Arzt nieder.

Daß einem so vielseitigen, hochbegabten Manne die Ausübung seines Berufes und die geselligen Vergnügungen allein nicht genügen konnten, ist leicht begreiflich. Seine Neigung zog ihn besonders zu statistischen Studien hin, die seinen Namen bald in weiteren Kreisen bekannt machten. Mit welchem Eifer er sich den Gemeindeangelegenheiten widmete, wie er in Gemeinschaft mit gleichgesinnten Männern ein Vorkämpfer des Deutschtums war, wie er Hand in Hand mit Grundmann, dem er bald auch persönlich nahe trat, sich bemühte den Ort, dessen Entwicklungsfähigkeit ihrem scharfen Blicke nicht verborgen blieb, aus den Fesseln der ländlichen Verfassung zu befreien und ihm unter dem Schutze der Städteordnung die Möglichkeit eines schnelleren, schöneren Aufblühens zu verschaffen, ist oben dargelegt worden.

In dieser vielseitigen öffentlichen Thätigkeit fuhr er auch fort, nachdem er sich im Jahre 1854 mit Bertha Grundmann, einer Tochter des Geheimen Kommissionsrates Grundmann, vermählt hatte. Jene Jahre waren die glücklichste Zeit seines Lebens. Als Arzt hochgeschätzt und viel begehrt, als Gelehrter und Schriftsteller angesehen, von seinen Mitbürgern ohne Ausnahme als die festeste Stütze des städtischen Gemeinwesens betrachtet, mit einer Arbeitskraft ohne gleichen ausgestattet, die es ihm ermöglichte, bei Tage seinen Berufspflichten nachzugehen, die Abende der Vereinsthätigkeit zu widmen, viele Nachtstunden wissenschaftlichen Arbeiten obzuliegen, dabei nie ermüdet, immer liebenswürdig, geistvoll und

guter Dinge, so steht Holke vor den Augen derer, welchen es vergönnt war, ihm näher zu treten.

In der richtigen Erkenntnis, daß ein weise geleitetes Vereinsleben anregend, befruchtend und verbindend auf die deutschen Bestandteile der Bevölkerung von Rattowik wirken müsse, rief Holke zunächst im Jahre 1860 den Turnverein, dann Ende 1861 in Verbindung mit seinem Freunde, dem Ingenieur Naß, den Gewerbeverein ins Leben, welcher ganz besonders das Lieblingsfeld von Holkes Vereinsthätigkeit war. Aus ihm ging dann, immer auf Holkes Anregung oder wenigstens unter seiner thätigen Mitwirkung, 1863 der Vorschußverein und 1865 der Sterbekassenverein hervor. — Als feinsinniger Kenner und Verehrer der Musik gehörte Holke auch zu den Begründern des Musikvereins, in dem er lange Zeit den Vorsitz führte, und des Meisterschen Gesangsvereins, dessen ältestes Vorstandsmitglied er war, und an dessen Proben und Aufführungen er sich bis in die letzten Tage seines Lebens thätig beteiligte. Nicht weniger als zwölf Vereine innerhalb und außerhalb unserer Stadt widmeten ihm nach seinem Tode ehrende Nachrufe, in denen er meist als Mitbegründer, durchweg aber als überaus rühriges und verdientes Mitglied gefeiert wurde.

Daß er in der Stadt, zu deren Begründung er so wesentlich beigetragen, zeitlebens eine hervorragende Stelle eingenommen hat, ist selbstverständlich. Als Stadtverordnetenvorsteher war er von der ersten Sitzung bis an sein Lebensende thätig. Es befähigte ihn dazu nicht nur seine innige Vertrautheit mit der Entwicklung unseres Gemeinwesens, sondern vor allem sein scharfer, eindringender Verstand und sein bei aller Entschiedenheit der Gesinnung durchaus mildes, vermittelndes Wesen. Stets sachlich, wußte er auch da, wo er die Meinung bekämpfte, die Person zu schonen; als Leiter der Verhandlungen hatte er die Fähigkeit ein zu heftiges Aufeinanderplaken der Gemüter zu verhindern; und meist vermochte er die Zuhörer für seine wohldurchdachte, fein begründete Meinung zu gewinnen. — Besonders dem Schulwesen war er ein eifriger, einsichtiger Förderer. Seiner emsigen Thätigkeit in der Stadtvertretung wie in der Presse ist es zu danken, daß das Volksschulwesen in unserer Stadt einen schönen Aufschwung genommen hat, sein idealer, für die Einigkeit aller Bürger ohne

Unterschied der Stellung und des Bekenntnisses begeisterter Sinn ließ ihn die Simultanschule für die beste, wünschenswerteste Schulform halten, was sie ja auch sicher wäre, wenn Holkes vorurteilsfreie Gesinnung allgemein verbreitet wäre. Obgleich mitten im praktischen Leben stehend und die Entwicklung des gewerblichen und technischen Schulwesens mit liebevoller Teilnahme verfolgend, war er doch ein Anhänger der klassischen Bildung, und als sich die Bürgerschaft auf seine Anregung entschloß am Orte eine höhere Schule zu begründen, war er keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß es nur eine gymnasiale Anstalt sein dürfe. Mit Recht durfte ihm der Direktor des Gymnasiums, Dr. Müller, in dem Jahresbericht der Anstalt von Ostern 1891 nachrufen: „Erfüllt von lebendiger Teilnahme für alle Veranstaltungen zur Beförderung menschlicher Bildung und Wohlfahrt, war der Verstorbene ein wohlwollender Gönner der hiesigen Schulen, für deren Ausgestaltung und Ausstattung zu wirken er nicht müde geworden ist. Mit ihm ist wieder einer von den Männern hingeshieden, die für die Gründung des hiesigen Gymnasiums besonders thätig waren. Seit der Einrichtung des Kuratoriums der Anstalt war er Mitglied desselben. Das Andenken dieses Mannes, der durch mancherlei Gaben des Geistes und des Herzens hervorragte, wird auch in der Geschichte des hiesigen Gymnasiums fortleben.“

Eine ähnliche, gleich segensreiche Thätigkeit entwickelte Holke in der evangelischen Kirchengemeinde unserer Stadt als stellvertretender Vorsitzender des Gemeindefkirchenrates und in den kirchlichen Körperschaften des Ephoralbezirkes und der Provinz. Von tiefer, herzlicher Frömmigkeit beseelt, vertrat er seinen liberalen Standpunkt mit aller Entschiedenheit, doch auch hier verhinderten die Gegensätze der Gesinnung nicht, daß alle, welche in der Kreis- und in der Provinzialsynode mit ihm zusammenkamen, seinem lauterem Charakter und seiner lebhaften Teilnahme an dem Wohle der Kirche die herzlichste Anerkennung zollten.

Zweimal berief ihn das Vertrauen des heimischen Wahlkreises in das preußische Abgeordnetenhaus, dem er sechs Jahre lang — von 1877 bis 1883 — als Mitglied der nationalliberalen Partei angehörte. Neben seiner eifrigen Thätigkeit in den Ausschüssen, zumal in demjenigen, welcher sich mit der Neuordnung

des gewerblichen Schulwesens zu beschäftigen hatte, war besonders seine Teilnahme an den Verhandlungen über den oberschlesischen Notstand 1879/80 bemerkenswert. — Zum Wohle des Kreises Rattowik und seiner Heimatprovinz wirkte er bis an sein Lebensende als Mitglied des Kreis Ausschusses und des Schlesischen Provinziallandtages.

So war er im öffentlichen Leben unermüdlich thätig, einer von jenen glücklichen Menschen, die unendlich viel vollbringen und doch immer noch Zeit haben, wenn es gilt, einem guten Zwecke zu dienen. Wie oft sprang er im Gewerbeverein in die Lücke, wenn ein Vortragender ihn im Stiche gelassen hatte, und sprach, unterstützt durch ein umfassendes Wissen und ein bewundernswertes Gedächtnis, über irgend ein Thema, mochte es ihm auch scheinbar noch so fern liegen, gebiegen und fesselnd. In zahlreichen Einzelbrüden und wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen seine Abhandlungen, die sich besonders gern mit den Lebens- und Gesundheitsverhältnissen der oberschlesischen Arbeiter beschäftigten; dabei war er auch politischen Zeitungen ein geschätzter Mitarbeiter. — Nachdem er schon im Jahre 1871 eine Studie „die Stadt Rattowik“ herausgegeben, sammelte er beständig neuen Stoff, um zum 25jährigen Jubiläum der Stadt am 28. Dezember 1891 eine Geschichte derselben zu verfassen. Und wer wäre dazu mehr berufen gewesen als der Mann, welcher die Entwicklung von Rattowik von Anfang an beobachtet und beeinflusst hat wie kein anderer! Leider ist seine gesamte litterarische Hinterlassenschaft nach seinem Tode verloren gegangen.

Neben dieser umfassenden Thätigkeit im Dienste der Gesellschaft und der Wissenschaft, der sich noch die Leitung der Rattowiker Freimaurerloge seit Begründung derselben im Jahre 1869 zugesellte, übte er eine umfassende ärztliche Praxis aus. In seiner Eigenschaft als Knappschaftsarzt hatte er Jahr für Jahr Tausenden Hilfe zu gewähren, in vielen Familien war er Hausarzt, häufig wurde er von seinen Berufsgenossen, die besonders seinen Scharfblick in der Diagnose hoch schätzten, zu Beratungen herangezogen.

An äußerer Anerkennung für seine vielseitigen Leistungen hat es ihm nicht gefehlt. Im Jahre 1871 wurde ihm der Kronenorden 4. Klasse mit dem Genfer Kreuze, im Jahre 1872 der



Charakter als Sanitätsrat, 1890 der Kronenorden 3. Klasse verliehen. Seine Mitbürger ehrten ihn, indem sie die vom Bahnhofe nach der katholischen Kirche führende Straße nach ihm benannten. Als er das silberne Doktorjubiläum feierte, überreichte man ihm seitens der Bürgerschaft eine Summe von ca. 8000 Mark und überließ es ihm, den Zweck dieser „Holkestiftung“ zu bestimmen. Noch kurz vor seinem Tode äußerte er den Wunsch die Stiftung zur Errichtung einer Badeanstalt zu verwenden. Diese Bestimmung hat seine Witwe als Universalerin bindend getroffen, doch steht die Ausführung derselben noch aus. — Der Gewerbeverein überreichte gelegentlich seines fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfestes seinem Begründer und Vorsitzenden eine silberne Widmungstafel mit entsprechender Inschrift.

Sein glückliches Familienleben wurde durch den Tod seiner ersten Gattin im März 1880 und durch den Verlust eines reich begabten Sohnes getrübt, welchen ihm im Sommer 1881 der Tod entriß. Da sein Haus durch die Vermählung mehrerer Töchter immer mehr vereinsamte, suchte er einen Ersatz für das Verlorene, indem er eine zweite Ehe einging.

In früher Morgenstunde des 27. Januar 1891 machte ein Herzschlag seinem reichgesegneten Leben ein schnelles Ende. Wie ein Donnerschlag traf die Kunde von seinem plötzlichen Tode die Bürgerschaft, die sich eben anschickte den Geburtstag des Landesherrn festlich zu begehen. Denn auch wer nicht vermochte die geistige Begabung Holkes zu würdigen, auch wer mit seinem allzeit gemäßigten, milden Auftreten im Staate wie in der Stadt nicht einverstanden war: jeder liebte und schätzte ihn wegen seiner wahren Menschenliebe. Am Abend des 29. Januar wurde die Leiche aus dem Trauerhause in der Friedrichstraße nach dem Logengebäude übergeführt, wo am folgenden Nachmittage die Trauerfeier stattfand. In ergreifender, von Herzen kommender und zu Herzen gehender Rede schilderte der Pfarrer der evangelischen Gemeinde, Pastor Aralik, die vielseitige, segensreiche Thätigkeit des Dahingegangenen, der Musikverein und der Meistersche Gesangsverein spendeten ihm ihre letzten Sangesgaben. Dann setzte sich ein unabsehbarer Zug nach dem alten evangelischen Kirchhofe in Bewegung, wo dem Verstorbenen an der Seite seiner voran-

gegangenen Lieben die letzte Ruhestätte bereitet war. Tief bewegt schritt das Trauergeleit, in dem kaum ein Bürger der Stadt fehlte, und dem sich zahlreiche auswärtige Freunde des Geschiedenen angeschlossen hatten, durch die Straßen der Stadt, deren florumhüllte Laternen brannten.

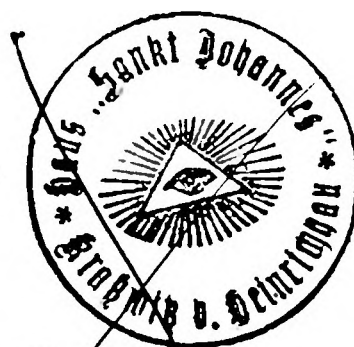
In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste hatten Magistrat und Stadtverordnete beschlossen die Beerdigung auf Kosten der Stadt vornehmen zu lassen. Ebenfalls aus städtischen Mitteln wurde ihm auf seinem Grabe ein Denkmal errichtet, dessen kurze, aber vielsagende Inschrift lautet:

Ihrem  
Begründer und treuesten  
Bürger  
Sanitätsrat Dr.  
Richard  
Holke

geb. den 9. Februar 1824,  
gest. den 27. Januar 1891.

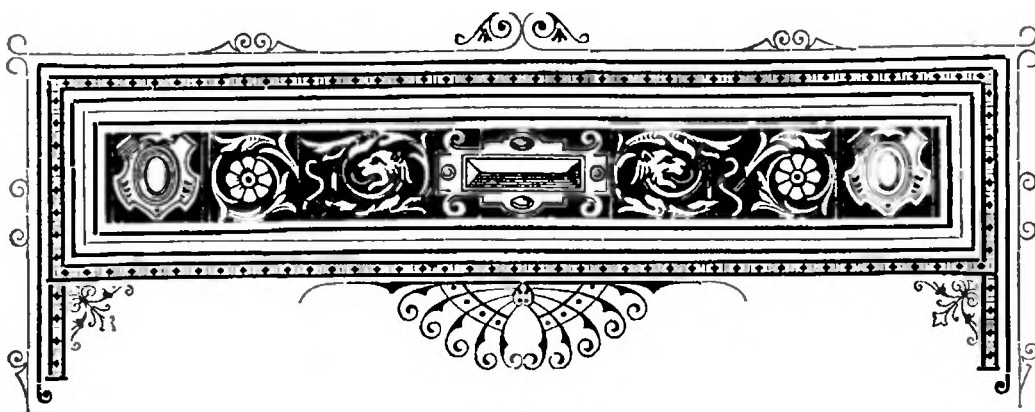
Die dankbare Stadt  
Rattowitz.

Möge es unserer Stadt und unserem Staate nie an Männern von Holkes Sinnes- und Denkungsart fehlen!



**Th. Golkowsky**  
Breslau  
Gallertstrasse 2.





## Der Gutsbezirk.



um Schluß mögen noch einige Notizen über die weiteren Schicksale des Gutsbezirkes folgen.

An der Spitze der Gesamtverwaltung blieb der Geheime Kommissionsrat Grundmann bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1872. Sein Nachfolger wurde sein Schwiegersohn, der Kgl. Bergrat Mauve, welcher bis zu seinem im Jahre 1886 erfolgten Tode die Geschäfte leitete. Nur drei Jahre lang stand dann der Kgl. Oberbergrat von Ammon der Gesamtverwaltung vor. Er kehrte 1889 in den Staatsdienst zurück.

In demselben Jahre wurde die „Rattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb“ gegründet, welcher Herr Oberst a. D. von Ziele-Windler mit seinem gesamten Bergwerks- und Hüttenbesitz beitrug. Durch den Gründungsvertrag vom 11. Juni 1889 (giltig vom 1. April 1889 ab) wurde das Grundkapital der Gesellschaft auf 16 Millionen Mark festgesetzt. In Schloß Rattowitz sind demnach jetzt zwei Verwaltungen ansässig: die von Ziele-Windlersche Gesamtverwaltung, geleitet von Herrn Generaldirektor Sanner<sup>1)</sup>, und die oben genannte Aktiengesellschaft, an deren Spitze Herr Bergwerksdirektor Williger steht. Auf

<sup>1)</sup> Derselbe folgte am 1. April 1895 Herrn Generaldirektor Kleiner im Amte.

Schloß-Rattowitzer Boden liegt von den Besitzungen der Aktiengesellschaft nur das Eisenwalzwerk Marthahütte, in unmittelbarer Nachbarschaft, aber mit ihren Tagesanlagen auf Bogutschücker Gutsgebiet, die Ferdinandgrube. Beide Anlagen sind im Laufe der Zeit gewaltig gewachsen. Die Ferdinandgrube, 1824 in Betrieb gesetzt, baute anfänglich nur das Ausgehende der hangendsten Flöze ab. Förderung und Wasserhaltung wurde durch Menschenkräfte bewirkt. 1840 wurde die erste Wasserhaltungs-, 1849 die erste Fördermaschine in Betrieb gesetzt. Der weitere Ausbau der Grube wurde durch die starken Wasserzuflüsse sehr erschwert; im November 1874 brachen in die Baue des in demselben Jahre gelösten Fannyflözes große Wassermassen aus einer Sprungflust, welche trotz eifrigsten Pumpens bis über die 100 Meter-Sohle aufstiegen. Erst im Juni 1877 gelang es, die Wasser wieder zu Sumpfe zu bringen, sodaß die Kohlenförderung, welche volle 1½ Jahre ruhen mußte, wieder aufgenommen werden konnte. Im Jahre 1881 wurde in der 300 Meter-Sohle das Fannyflöz durch einen aus dem Tiefbauschachte aufgehauenen Querschlag gelöst. Zwei Jahre später gelangte die letzte der unterirdischen Wasserhaltungsmaschinen auf der 300 Meter-Sohle zur Aufstellung. Seitdem nahm die Entwicklung der Ferdinandgrube einen regelmäßigen Fortgang. Am 15. Oktober 1887 wurde die Wäsche, Aufbereitungs- und Verladeanstalt in Betrieb genommen<sup>1)</sup>.

Im Jahre 1893<sup>2)</sup> besaß die Ferdinandgrube 3 Dampfmaschinen zur Förderung mit 970 Pferdekraften, 7 zur Wasserhaltung mit 2100, 20 zu Aufbereitungs-, Beleuchtungs- und sonstigen Zwecken mit 294 Pferdekraften. Die Anzahl der männlichen Arbeiter betrug 1176, die der weiblichen 131, welche in insgesamt 377418 Arbeitstagen zusammen 980651 Mark an Arbeitslöhnen verdienten. Die Gesamtförderung betrug 473934 Tonnen zu 1000 kgr (gegen 90960 im Jahre 1867 und 476069 im Jahre 1892. Die höchste bis jetzt erreichte Förderung betrug 498300 Tonnen im Betriebsjahre 1890/91).

<sup>1)</sup> Vgl. die Bergwerks- und Hüttenverwaltungen des oberschlesischen Industriebezirks. Rattowik 1892. S. 133 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. Statistik der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke für das Jahr 1893. Rattowik 1894. Selbstverlag des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins. S. 2 ff.

Die Marthahütte<sup>1)</sup> besteht aus zwei getrennten Walzwerken, die beide zunächst (1852 und 1854) als Zinkwalzwerk erbaut und später (1867—69 bzw. 1857) zum Eisenwalzwerk umgebaut wurden. 1892 bestand die Marthahütte aus 30 Buddelöfen und 11 Schweißöfen und walzte auf drei Strecken. Ihre Produktion stieg von 694,043 Tonnen im Rechnungsjahre 1863 auf 20853,471 Tonnen 1891/92, nachdem sie 1889/90 eine Produktion von 22608,635 Tonnen erreicht hatte.

Am 12. September 1893 starb Herr Oberst von Tiele-Windler zu Partenkirchen. Die Herrschaft Rattowitz ging nach seinem Tode in den Besitz seines ältesten Sohnes, des kgl. Landrats a. D. Herrn Hubert v. Tiele-Windler, über.

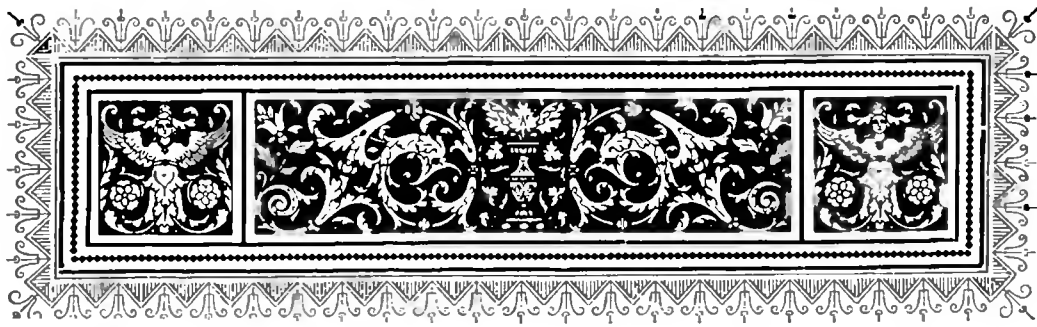
<sup>1)</sup> Vgl., die Bergwerks- und Hüttenverwaltungen des Oberschlesischen Industriebezirks. S. 140 ff. — Die Statistik der ober-schlesischen Berg- und Hüttenwerke veröffentlicht die Angaben über die Eisenhüttenwerke nur summarisch.



**Th. Golkowsky**  
**Breslau**  
 21, Gellertstrasse 2.







## Bevölkerungsverhältnisse.

Wie fast alle Orte des oberschlesischen Industriebezirks weist auch Stattowik eine außerordentlich starke Bevölkerungszunahme auf, die zum weitaus größten Teile auf den Überschuß des Zuzugs über den Abzug zurückzuführen ist. Naturgemäß hängt also das Maß des Wachstums von den Erwerbsverhältnissen ab, so daß der Prozentsatz der Bevölkerungszunahme ein sehr schwankender ist. Bei den nachfolgenden Angaben ist auch in denjenigen Jahren, in welchen allgemeine Volkszählungen stattfanden, die Bevölkerungsziffer zu Grunde gelegt, welche die zum Zweck der Aufstellung der Steuerrollen alljährlich stattfindenden Personenstandsaufnahmen ergaben, da sich zwischen den Ergebnissen beider Zählungen stets nicht unwesentliche Unterschiede herausstellten. Die Resultate der Volkszählung sind bei den betreffenden Jahren in Klammern beigefügt.

Jahr	Einwohnerzahl		Zunahme	Prozent
1866	4224		—	—
1867	4815	(5057)	591	14,0
1868	5237		422	10,0
1869	6087		850	16,2
1870	6780		693	11,4
1871	7501	(8164)	721	10,6

Jahr	Einwohnerzahl	Zunahme	Prozent
1872	8149	648	8,6
1873	9348	1199	14,7
1874	10028	680	7,3
1875	10801 (11352)	773	7,7
1876	11330	529	4,9
1877	11177	— 153	— 1,3
1878	11471	294	2,6
1879	12060	589	5,1
1880	12285	225	1,9
1881	12479	194	1,6
1882	12684	205	1,6
1883	13169	485	3,8
1884	13615	446	3,4
1885	14004 (14198)	389	2,9
1886	14155	151	1,1
1887	14782	627	4,4
1888	15279	497	3,4
1889	15835	556	3,6
1890	16171 (16328)	336	2,1
1891	16873	702	4,3
1892	17752	879	5,2
1893	18395	643	3,6 <sup>1)</sup> .

Insgesamt betrug also die Zunahme der Bevölkerung von 1867 bis 1893: 13580 = 282 Prozent.

Über die Herkunft dieser stark zusammengewürfelten Bevölkerung sind genaue Aufzeichnungen leider nicht vorhanden. Die unteren Schichten stammen natürlich zum weitaus größten Teile aus Oberschlesien; deshalb ist auch die polnische Sprache in der arbeitenden Klasse noch weit verbreitet und wird im Verkehr der Leute unter einander vielfach bevorzugt, obgleich sie meist des Deutschen mehr oder weniger mächtig sind. Unter den Gebildeten sind fast alle Stämme Deutschlands stark vertreten, besonders Rheinland und Westfalen stellen einen hohen Prozentsatz der am Orte ansässigen berg- und hüttenmännischen Beamten. Fast in

<sup>1)</sup> Am Anfang April 1895, nach dem Zugange der Beamten der Eisenbahndirektion, wurde eine Bevölkerungszahl von 21 191 festgestellt.

jeder Gesellschaft, welche Mitglieder der gebildeten Stände umfaßt, kann man die Beobachtung machen, daß die Zahl der Nichtschlesier die der Schlesier und zumal der Oberschlesier erreicht oder übertrifft. Gerade dieser Verschiedenheit der Abstammung wie der Berufszweige, welche die einzelnen hierher geführt, verdankt die Geselligkeit in Rattowitz ihren eigenartigen Reiz, durch sie wird jener philiströse Zug ferngehalten, welcher dem gesellschaftlichen Leben anderer Städte von gleicher Größe so oft anhaftet. — Allerdings darf nicht verkannt werden, daß diese bunte Zusammensetzung der Bevölkerung auch ihre Schattenseiten hat. Es findet ein verhältnismäßig starker Wechsel statt und erschwert die Bildung eines ansässigen, festen Bürgerstandes. Auch in dieser Beziehung ist eine gewisse Ähnlichkeit mit amerikanischen Verhältnissen nicht zu verkennen.







## Verfassung.

### A. Stadtverordneten-Kollegium.

**D**ie ersten Stadtverordnetenwahlen in Rattowig fanden, wie schon erwähnt, am 5. März bzw. 4. April 1866 statt. In die Wählerlisten waren 342 Stimmberechtigte eingetragen, und zwar 266 in der III., 59 in der II. und 17 in der I. Abteilung. Die Stadt zählte damals 4224 Seelen, es waren somit nach § 12 der Städteordnung 18 Stadtverordnete zu wählen. Diese Zahl stieg entsprechend der wachsenden Bevölkerungsziffer im Jahre 1870 auf 24 und 1878 auf 30.

Folgende Bürger der Stadt haben das Ehrenamt von Stadtverordneten bekleidet:

Sanitätsrat Dr. Holke 1866 bis zu seinem Tode 1891  
Vorsteher, Arzt Dr. Goldstein 1866 M<sup>1)</sup>, Kaufmann S.  
Königsberger 1866—77 M, Partikulier Welt 1866—69,  
Kaufmann Raß 1866—80, Kaufmann Elsner 1866—70, Kaufmann  
Hammer 1866—69 M, Kaufmann Schalscha 1866 bis jetzt,  
Maurermeister Naase 1866—80 M, Maurermeister Grünfeld  
1866 bis zu seinem Tode am 27. Dezember 1894, Zimmermeister

<sup>1)</sup> Ein beigefügtes M bezeichnet, daß der betreffende aus der Stadtverordnetenversammlung ausschied, um in das Magistratskollegium einzutreten.

Schnapka 1866—69, Zimmermeister Schulz 1866—70 M, Apotheker Tirpitz 1866—72, Expéditeur Knopf 1866 bis zu seinem Tode 1890, Mühlenbesitzer Glaser 1866—80, Posthalter Paul 1866—1874, Expéditeur Troll 1866—67, Kaufmann Baumgart 1866, Kaufmann Scherff 1867—73 und 1876—90, Tischlermeister Schulten 1867 bis zu seinem Tode 1872, Ingenieur Rack 1867, Güterexpeditionsvorsteher Hoffmann 1868—70, Kaufmann H. Fröhlich 1870 bis jetzt, Gelbgießermeister Schreiter 1870—71, Schlossermeister Spyra 1870—77, Maurermeister Bönnisch 1870—76, Kaufmann Dombrowski 1870—75, Bergmeister bzw. Bergrat Möcke 1870—74, 1880—83, Bergverwalter Köhler 1870—75, Banquier E. Sachs 1870—74 M, Kaufmann Ring 1872—81, Maurermeister Häusler 1872—74 M, Generaldirektor Körfer 1872—73 M und 1875, Kaufmann Borinski 1872—92, Wirtschaftsinspektor a. D. Heller 1872—76, Brauermeister Bettmann 1874—75, Kaufmann M. Ollendorff 1874—1890, Lieutenant Brinckmann 1874—76, Direktor Kossjé 1874—76 M, Lieutenant Reimann 1874—76, Hüttendirektor Rhein 1875—77 M, Sanitätsrat Dr. Löbinger 1875—78, 1880—82 M, Malermeister Neuß 1876—87, Revisor bzw. Oberrevisor Kleiner 1876—89, Expéditeur Heuduf 1876—80, Kaufmann Glodny 1876—77, 1882—87, Kaufmann Breslauer 1876 bis zu seinem Tode 1888, Fabrikbesitzer Benda 1876—78, Arzt Dr. Berliner 1876 bis jetzt, Gymnasialdirektor Dr. Müller 1876—84, Disponent Hirsch 1876—83, Kaufmann Silberstein 1878—85, Kaufmann Fuchs 1878—81, Kaufmann Scherner 1878 bis jetzt, Kaufmann W. Cohn 1878 bis jetzt, Buchhändler Siminna 1878—83, Kaufmann Hanke 1878 bis jetzt, Uhrmacher E. Scholz 1878 bis jetzt, Kaufmann J. Mofrauer 1878—79, Kaufmann Schweizer 1878—92, Bergsekretär bzw. Geheimsekretär Seidel 1880—93, Kaufmann S. Wiener 1880 bis 1894 M, Rechtsanwalt Sachs 1880 bis jetzt, seit 1891 Vorsteher, Versicherungsinspektor Adamiek 1880—83, Apotheker Barthufel 1880 M, Sattlermeister Menzel 1880 bis zu seinem Tode am 28. Februar 1895, Formermeister Wittmann 1881 bis jetzt, Tischlermeister Tyrol 1884—89, Klempnermeister Klemann 1884 bis jetzt, Generaldirektor Wiestner 1884—90, Ingenieur

Schilling 1884—92, Bezirkschornsteinfeger Forchmann 1884—85, 1888 bis jetzt, Banquier Landsberger 1884—92 M., Bäckermeister Scholz 1886—91, Kaufmann M. Löbinger 1886 bis jetzt, Tischlermeister Guß 1888 bis jetzt, Gasanstaltsinspektor Fühlich 1890—91, Disponent bzw. Banquier Bloß 1890 bis jetzt, Kaufmann Wanjura 1890 bis jetzt, Registrator Gebhardt 1892 bis jetzt, Maurermeister Dame 1892 bis jetzt, Fabrikbesitzer Gerdes 1892—93, Rechtsanwalt Epstein 1892 bis jetzt, Bauunternehmer Czieslik 1892 bis jetzt, technischer Eisenbahnsekretär Nag 1892 bis jetzt, Schichtmeister Tomalla 1892 bis jetzt, seit Anfang des Jahres 1894 gehören der Versammlung an: Rechtsanwalt Badrian, Kaufmann Kalus, Mühlenbesitzer Feige, Oberrevisor Adlung, Feldmesser Ulbrich.

## B. Magistrat.

Am 14. Mai 1866 wählten die ersten Stadtverordneten das erste Magistratskollegium, und zwar einen Bürgermeister: Diebel aus Krappitz, einen Beigeordneten: Hüttendirektor Kossé, und vier „Ratsmänner“: Dr. med. Goldstein, Zimmermeister Schnabel, Partikulier Sommer und Kaufmann Münzer jun.

Am 28. Dezember 1866 wurde von dem Regierungspräsidenten Dr. v. Wiebahn der Magistrat in sein Amt eingeführt.

Durch Ortsstatut vom <sup>6. bezw. 15. Mai</sup><sub>11. Juni</sub> 1873 erhielten die „Ratsmänner“ den Titel „Ratsherren“ und wurden 1875 „Stadträte,“ gleichzeitig wurde die Zahl derselben von 4 auf 6 erhöht.

Magistratsmitglieder waren außer den Bürgermeistern: Direktor Kossé 1866—71 als Beigeordneter und 1876—80 als Stadtrat, Dr. Goldstein 1866—91 (1888—89 Beigeordneter), Kaufmann Münzer 1866—69, Partikulier Sommer 1866—69, Zimmermeister Schnabel 1866—68, Kaufmann Keil 1868—70, Hüttendirektor Erbreich 1870—74, Kaufmann Hammer 1870 bis zu seinem Tode 1877, Zimmermeister Schulz 1870—74, Generaldirektor Körfer (Beigeordneter) 1873—75, Banquier E. Sachs 1874—92, Maurermeister Häusler 1874—77 (Beigeordneter 1875—77), Direktor Seedorf 1874—77, Hüttenmeister Fliegner



1875—76, Generaldirektor Wiestner 1877—80, Direktor Rhein 1877—81, Kaufmann Königsberger (Beigeordneter) 1877—82, Maurermeister Haase 1880—84, Apotheker Barthusel 1880—81, Hüttendirektor Menzel 1881—92 (1882—88 Beigeordneter), Rechtsanwalt Sittka 1881 bis jetzt, Sanitätsrat Dr. Löbinger 1882 bis jetzt, Kreiskommunalbaumeister Jung 1884 bis jetzt, Rosch, Referendar a. D., unbesoldeter Beigeordneter 1890—93, seitdem zweiter Bürgermeister, Apotheker Herzberger 1891 bis jetzt, Banquier Landsberger 1892—94, Maschineninspektor a. D. Donders 1892 bis jetzt, Kaufmann S. Wiener seit 1894.

### C. Bürgermeister der Stadt Kattowik.

1. Diebel, vorher Bürgermeister in Krappitz, vom 28. Dezember 1866 bis Anfang Oktober 1870.

Nach Diebels Abgang übernahm zunächst Kanzleirat Scheidler aus Oppeln die Leitung der Geschäfte bis zum 17. Oktober 1870, dann Bürgermeister Hertel aus Falkenberg D.=S. bis zum 9. Februar 1871, dann der Regierungszivilsupernumerar Sklarzik bis zur Einführung des neuen Bürgermeisters.

2. Oswald Kerner, vorher Bürgermeister in Neumarkt in Schlesien, vom 3. April 1871 bis zu seinem Tode am 11. Dezember 1873. Nach seinem Tode übernahm der Beigeordnete, Generaldirektor Körfer, die Leitung der städtischen Verwaltung bis zum 1. April 1874, von da an bis zum 1. Juli 1874 der kommissarische Beigeordnete Baier aus Königshütte.

3. Otto Ruppell, vorher Bürgermeister in Löwenberg, trat sein Amt hierselbst am 1. Juli 1874 an, wurde 1886 wiedergewählt und starb am 7. November 1889.

Auf Antrag des Magistrats entsandte der Herr Regierungspräsident als kommissarischen Vertreter Herrn Regierungsreferendar von Schipp, welcher die Geschäfte bis zur Bestätigung des Beigeordneten Rosch führte. Letzterer leitete alsdann dieselben bis zum Amtsantritt des gegenwärtigen Bürgermeisters.

4. August Schneider, vorher Rechtsanwalt und Notar in Myslowitz, wurde am 4. August 1891 in sein hiesiges Amt eingeführt.

Mit Rücksicht auf die bedeutende Vermehrung der Geschäfte wurde im Sommer 1893 der bisherige unbesoldete Beigeordnete Kosch zum zweiten Bürgermeister gewählt.

### D. Ausschüsse.

Zu Beginn der städtischen Organisation wurden auf Grund des § 59 der Städteordnung zur dauernden Verwaltung und Beaufsichtigung einzelner Geschäftszweige sechs Deputationen eingerichtet: eine Schul-, Bau-, Feuerlösch-, Armen-, Sanitäts- und Rassenrevisions-Deputation.

Im Jahre 1891 wurde für die Bezeichnung Deputation bezw. Kommission die Bezeichnung Ausschuß eingeführt. Es bestehen jetzt folgende Ausschüsse: Nahrungsausschuß, Armenausschuß, Ausschuß für Erwerb und Wahrung städtischen Eigentums, Ausschuß für die Voreinschätzung zur Einkommensteuer, für die Einschätzung der Forenfen, für die Kommunalsteuereinschätzung, Bauausschuß, Beleuchtungsausschuß, Cinquartierungsausschuß, Finanzausschuß, Handels- und Verkehrsausschuß, Markt- und Straßenausschuß, Krankenhausauschuß, Sanitätsauschuß, Schauauschuß, Schlachthofverwaltungsausschuß, Schulausschuß, Sicherheitsauschuß, Verwaltungs- und Anschaffungsausschuß, Wahl- und Verfassungsausschuß, Wasserwerksauschuß, Waisenamt, Verschönerungsausschuß.

Dazu treten noch ein Gymnasial-, ein Sparkassen- und ein Fortbildungsschulkuratorium.

### E. Bezirksvorsteher.

Ursprünglich war die Stadt in 4 Bezirke eingeteilt mit je einem Bezirksvorsteher, jetzt sind 15 Bezirke mit je einem Vorsteher gebildet. Am 8. August 1892 wurde eine neue Instruktion festgestellt, durch welche die Obliegenheiten und Geschäfte der Bezirksvorsteher geregelt werden.

### F. Ehrenbürger und Stadtlälteste.

Die Stadt Rattowik hat nur einen Ehrenbürger, Herrn Bergwerksdirektor Otto Menzel. Nachdem er elf Jahre lang in anerkennenswertester, selbstloser Weise seine gewaltige Arbeitskraft

und seine hohen Geistesanlagen als Beigeordneter und Stadtrat der Stadt geweiht, bewies ihm diese ihren Dank, indem ihm die städtischen Körperschaften durch Beschluß vom 22. August bezw. 6. September 1892 den Titel eines Ehrenbürgers verliehen.

Zwei andere langjährige Magistratsmitglieder wurden zu Städtältesten ernannt: der praktische Arzt Dr. Goldstein gelegentlich seines 25jährigen Doktorjubiläums im August 1883 und der Banquier Elias Sachs gelegentlich des 25jährigen Stadtjubiläums im Dezember 1891.

## Allgemeine Verwaltung.

(Colbert.)

An der Spitze der gesamten städtischen Verwaltung steht der erste Bürgermeister, welcher in Behinderungsfällen von dem Beigeordneten und zweiten Bürgermeister oder einem anderen Mitgliede des Magistrats vertreten wird. In der Magistratskanzlei sind ein Stadtsekretär und ein Registrator beschäftigt, welchen die erforderlichen Schreibkräfte beigegeben sind.

Als Unterbeamte fungieren ein Magistratsbote und ein Rastellan.

## Polizeiverwaltung.

(Colbert.)

Schon am 1. April 1872 wurde ein Polizeinspektor angestellt, zu welchem dann später noch ein Polizeikommissarius trat.

Da sich die Bevölkerung von Rattowik in beständiger Bewegung befindet, da ferner das Paßwesen eine große Arbeitslast mit sich führt, — es wurden 1893: 22173 Halbpässe (Legitimationscheine) hier ausgestellt — war die Schaffung einer Polizeisekretärstelle notwendig.

Den äußeren Sicherheitsdienst versehen außer dem Kommissarius 8 Polizeisergeanten, den Nachtwachtdienst 10 Nachtwächter. Für das städtische Polizeigefängnis ist ein besonderer Gefängniswärter angestellt.

## Das Stadtbauamt.

Die Arbeiten des Stadtbauamtes sind in neuerer Zeit erheblich gewachsen. Der Baubeamte hat die städtischen Bauten zu leiten, alle technischen Rechnungen zu prüfen, die Straßen- und Kanalreinigung zu beaufsichtigen und die baupolizeilichen Revisionen von Zeichnungen und Bauten auszuführen. Im Bauamt ist ein Stadtbaumeister angestellt, welchem noch eine Hilfskraft nach Bedarf beigegeben wird. Außerdem wird noch ein Straßen- und Kanalaufseher gegen eine jährliche Entschädigung von 660 Mark beschäftigt.

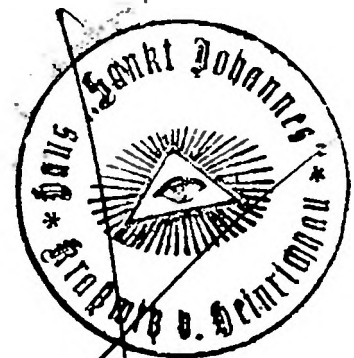
## Das Mischamt.

(Colbert.)

Das Mischamt wurde im Jahre 1885 eingerichtet und im Anfange von einem Handwerksmeister verwaltet, der dafür eine Entschädigung von etwa 250 Mark für das Jahr erhielt.

Nachdem das Mischamt in den bei dem Wasserwerks-Maschinenhaufe errichteten Neubau verlegt worden war, wurde der Rohrmeister gleichzeitig zum Mischmeister bestellt und übernahm im Juni 1888 die Mischungsgeschäfte. Seit September 1888 ist der Mischmeister auch mit den technischen Revisionen der Maße und Gewichte in den Kreisen Stettowik und Pleß betraut. Später hat der Minister für Handel und Gewerbe dem Mischamt in Stettowik die Befugnis zur Mischung von Fässern mit Ausschluß der Taraermittelung und die Ermächtigung erteilt nicht aichfähige Fischversandgefäße auf den Rauminhalt zu prüfen und zu beglaubigen und Brücken- und Laufgewichtswagen bis zu 200 Centnern Tragfähigkeit zu aichen.

Der Ertrag aus dem Mischamte, welcher zur Stämmereikasse floß, belief sich 1892/93 auf 256,78 Mark.



**Th. Golkowsky**  
Breslau  
21, Colbertstrasse 2.





## Die städtischen Schulen.

### A. Volksschule<sup>1)</sup>.

#### 1. Die konfessionellen Schulen.

##### a) Die katholische Schule.

**K**attowitz, bis dahin bei Bogutschütz eingeschult, erhielt 1827 eine eigene, zuerst einlässige katholische Elementarschule<sup>2)</sup>, deren Lehrer außer der Dienstwohnung anfangs 50 Thaler Gehalt, 24 $\frac{1}{2}$  Scheffel Getreide, 4 Schock Stroh, 12 Centner Heu und 47 Tonnen Kleinkohlen erhielt. 1855 wurde das Schulhaus vergrößert, eine neue Klasse errichtet und ein Adjutant angestellt. Ende 1855 wurde mit Rücksicht auf die hohe Zahl (73) der deutschen Kinder ein deutscher Adjutant angestellt. Im Jahre 1867 zählte die Schule in 5 Klassen 580 Schüler, im Jahre 1868

in der ersten Klasse Knaben	66,
" " " " Mädchen	63,
" " zweiten " Knaben	112,
" " " " Mädchen	105,
" " dritten " Knaben und Mädchen	271,

<sup>1)</sup> Die Nachrichten darüber verdanke ich größtenteils, zumal für die neuere Zeit, Herrn Rektor Stiller. Diejenigen über die älteste Zeit sind aus Golke (S. 55 f.), zum Teil auch aus den städtischen Verwaltungsberichten entnommen.

<sup>2)</sup> Sie lag auf dem Grundstücke, auf welchem jetzt die Post steht.

so daß zwei neue Lehrer angestellt und neue Schullokale beschafft werden mußten. Im Jahre 1870 wurde dann auch ein zwölfklassiges Schulhaus (die jetzige höhere Mädchenschule in der Mühlstraße) unter Dach gebracht und im Herbst 1871 der Benutzung übergeben. Schon im letztgenannten Jahre war die Klassenzahl auf 9 angewachsen, und doch zählte die unterste (gemischte) Klasse schon wieder 200, die ganze Schule 838 Schüler. Ostern 1876 schloß die Schule mit 1051 Schülern in 14 Klassen.

#### b) Die evangelische Schule <sup>1)</sup>.

Nachdem im Dezember 1854 die evangelische Gemeinde von Rattowik einen eigenen Seelsorger erhalten hatte, wünschte man auch eine evangelische Schule zu besitzen. Am 31. März 1856 wurde dieselbe als Privatschule (Familienvereinschule) eröffnet. Der Lehrer erhielt außer freier Wohnung und Beheizung einen Gehalt von 250 Thalern. — Da die Schülerzahl am Anfang des Schuljahres 1859/60 auf 89 gestiegen war und die bisherigen Räume nicht mehr genügten, wurde ein neues Schulhaus neben der evangelischen Kirche (die jetzige Mittelschule) erbaut und im August 1860 eröffnet. Im Januar 1861 verlor die Anstalt ihren privaten Charakter und wurde eine öffentliche. Bis Ostern 1863 war die Schülerzahl schon auf 142 gestiegen und dadurch die Anstellung eines zweiten Lehrers nötig geworden. Schon Ostern 1868 mußte, weil sich die Schülerzahl auf 237 erhöht hatte, ein dritter und drei Jahre später ein vierter Lehrer angestellt werden.

Während bisher die Schule von der evangelischen Kirchengemeinde Rattowik unterhalten worden war und von der Stadt nur einen Zuschuß erhalten hatte, kaufte die Stadt Anfang 1873 der Kirchengemeinde das Schulhaus ab und übernahm die Schule auf den städtischen Haushalt. In kurzer Zeit mußten noch zwei Klassen eingerichtet werden, und die Schule zählte in ihren sechs Klassen Ostern 1876: 481 Schüler, die beiden untersten 94 bzw. 110, so daß neue Teilungen unvermeidlich erschienen.

<sup>1)</sup> Chronik der evangelischen Schule zu Rattowik, vom Hauptlehrer E. Gürlich am 1. April 1876 verfaßt, in Handschrift bei den Akten der Knaben-Volksschule.



### c) Die jüdische Schule.

Auch diese war, gleich der evangelischen, ursprünglich eine Privatschule, die von der jüdischen Gemeinde unterhalten wurde. Ihre Schülerzahl hielt sich ziemlich in gleicher Höhe, sie stieg nur von 90 im Jahre 1867 auf 117 am Schluß des Schuljahres 1875/76. Sie war im Jahre 1871 von der Stadt übernommen worden und zählte Ostern 1876 drei Klassen.

### 2. Die Simultanschule.

Die gewaltig steigenden Kosten des städtischen Schulwesens hatten den Magistrat veranlaßt unter dem 30. November 1874 an den Kultusminister die Bitte um Gewährung einer außerordentlichen Staatsunterstützung zum Bau eines zwölfklassigen Schulhauses und einer laufenden Unterstützung zur Lehrerbefoldung zu richten. Der Minister gab dieses Gesuch an die Kgl. Regierung in Oppeln mit dem Bescheide ab in Betracht zu ziehen, ob nicht die konfessionell gesonderten Schulen zu simultanen Anstalten vereinigt werden könnten; dann würde ohne größere Kosten das Schulwesen im ganzen eine Förderung erfahren. Infolgedessen gab die Kgl. Regierung durch Verfügung vom 4. Januar 1875 dem Magistrat die Einrichtung simultaner Schulverhältnisse zur Erwägung.

Die Stadt ging nicht sofort auf diese Anregung ein. Zunächst erwiderte der Magistrat, es sei ins Auge gefaßt, neben den drei bestehenden konfessionellen Elementarschulen die allmählich notwendig werdende Bildung eines neuen Schulsystems in Gestalt einer Simultanschule vorzunehmen. Auf wiederholtes Andrängen der Regierung wurde erwidert, man wolle die Einführung der konfessionslosen Elementarschulen verschieben, bis der Bau des neuen Schulhauses (an der Friedrichstraße) beendet sei.

Abgesehen von abermals wiederholten Wünschen der Regierung empfahl die Schuldeputation am 21. Oktober 1875 aus Sparsamkeitsrückichten die baldige Errichtung der Simultanschule. Der Magistrat trat am 26. Oktober, die Stadtverordnetenversammlung am 2. November dem Beschlusse der Schuldeputation bei. Schon am 26. November 1875 genehmigte die Regierung die Einrichtung der Simultanschule vom 1. April 1876 ab. — Am 10. April wurde dieselbe feierlich eröffnet und gleichzeitig die

beiden (noch jetzt im Amte befindlichen) Direktoren Stiller und Gladeczek eingeführt.

Während ursprünglich vier sechsstufige Schulsysteme in Aussicht genommen waren, von welchen je ein Knaben- und ein Mädchensystem in den oberen Klassen nach dem Lehrplan der Mittelschulen arbeiten sollte, wurden nur zwei sechsstufige Systeme gebildet, eine Knabenschule mit 14 und eine Mädchenschule mit 15 Klassen, von welchen je eine Klasse (die dritte) nach dem Lehrplane der Mittelschule arbeitete.

Am 31. Mai 1876 zählte die Knabenschule (einschließlich der 23 Knaben, welche die Mittelschulklasse besuchten): 591 katholische, 218 evangelische, 80 jüdische = 889 Schüler, die Mädchenschule 572 katholische, 213 evangelische, 65 jüdische = 850 Schülerinnen. Jene wurden von einem Direktor und 13 Lehrern, diese von einem Direktor und 14 Lehrern unterrichtet. Den Handarbeitsunterricht erteilten sieben nicht geprüfte Lehrerinnen. Beide Schulen waren über die drei damals vorhandenen Schulhäuser verteilt, bis nach der am 1. März 1877 erfolgten Vollendung des neuen Schulhauses an der Friedrichstraße dieses der Mädchenschule, die beiden Schulhäuser an der Mühl- bezw. der jetzigen Poststraße der Knabenschule, endlich das frühere evangelische Schulhaus der höheren Töchterschule übergeben wurden, welche letztere vorher in einem Hause der Holzeistraße eingemietet gewesen war. Ostern 1879 tauschten aus Raumrückichten die beiden Volksschulen ihre Lokale.

Das durch die gesteigerte Schülerzahl hervorgerufene Bedürfnis neuer Lehrkräfte führte Ostern 1877 zur Anstellung von zunächst vier Lehrerinnen, welche außer wissenschaftlichem auch den Handarbeitsunterricht zu übernehmen hatten, sowie zur Verschmelzung der beiden Mittelschulklassen, die sich in ihrer damaligen, eines Unterbaues ermangelnden Verfassung nicht lebenskräftig erwiesen, mit den Volksschulklassen. Vorübergehend wurde der Versuch gemacht an Stelle des Sechstufen Systems das Achtstufen System einzuführen, doch kehrte man bald wieder zu der alten Einrichtung zurück.

Die Unterhaltung so starker Volksschulen war für die Stadt natürlich eine drückende Last. Zuschüsse, welche der Staat und

der schlesische Freifurrgeldersfonds gewährt hatten, wurden zu Anfang der achtziger Jahre zurückgezogen bezw. sehr verringert. Erst das Gesetz vom 14. Juni 1886 betreffend die Erleichterung der Schullasten und das dazu erlassene Nachtragsgesetz vom 31. Mai 1889 brachten wieder eine Erleichterung.

Im Jahre 1884 wurde hinter dem Schulhause an der Friedrichstraße eine massive Turnhalle erbaut. Die mit vorzüglichen Geräten ausgestattete, geräumige Halle hat zur Hebung und Belebung des Turnwesens in unserer Stadt nicht wenig beigetragen. Nach Mitteilungen des Gymnasialturnlehrers Herrn Grittner wird die Turnhalle während der Wochentage von früh 8 Uhr bis abends 10 Uhr fast unausgesetzt benützt, da sie sämtlichen Schulen und beiden Turnvereinen der Stadt dient.

Am Ende der achtziger Jahre machte sich schon wieder das Bedürfnis nach neuen Schulräumen geltend. Das kleine älteste Schulhaus mit einem Teile des zugehörigen Platzes wurde an den Postfiskus verkauft und ein neues Schulhaus mit 24 Klassenzimmern auf der Teichstraße errichtet und 1892 von der Mädchenvolksschule bezogen. Das von der letzteren bisher innegehabte Gebäude auf der Mühlenstraße wurde der höheren Mädchenschule eingeräumt. Das alte evangelische Schulhaus, in welchem diese seit 1877 untergebracht gewesen war, wurde um ein Stockwerk erhöht und der Mittelschule überwiesen. Dadurch war in dem großen Schulhause an der Friedrichstraße genügender Raum für die Knabenvolksschule geschaffen.

## B. Mittelschule.

Der Versuch eine einzelne Klasse aus der Volksschule nach dem Lehrplane für Mittelschulen zu unterrichten war gescheitert. Das Eingehen der Gymnasialvorschule Michaelis 1876 legte vielen Eltern den Wunsch nahe ein dreiklassiges Schulsystem zu haben, welches einer Vorschule des Gymnasiums sowie den unteren Klassen einer Mittelschule entspräche. Die Königliche Regierung hielt einen derartigen Plan für nicht zweckentsprechend und empfahl den Aufbau einer Mittelschule von unten herauf. Die städtischen Behörden beschlossen demgemäß die Errichtung vorläufig einer (untersten) Mittelschulklasse, ohne sich jedoch der Regierung gegenüber zum

Ausbau zu verpflichten. Nach den Sommerferien des Jahres 1877 trat diese Klasse ins Leben, bis Ostern 1881 folgte dann jedes Jahr eine neue Klasse, und Ostern 1883 fand durch Begründung der ersten Mittelschulklasse diese Schule ihren Abschluß. Mit der Errichtung dieser obersten Klasse hörte auch die Vereinigung der Mittelschüler mit den Volksschülern im Religionsunterricht auf. Dem Unterrichte der gesamten Anstalt wurde von diesem Zeitpunkte ab der Lehrplan für die Mittelschulen vom 15. Oktober 1872 nach allen Richtungen hin zu Grunde gelegt.

Das Schulgeld betrug in den Klassen VI und V anfänglich 12 Mark, von Ostern 1883 ab 18 Mark, in Klasse IV 18 Mark, in den Klassen III—I 24 Mark jährlich. Für auswärtige Schüler erhöhte sich das Schulgeld in allen Klassen um 42 Mark. Seit Ostern 1885 wurde ein einheitlicher Schulgeldsatz von 24 Mark für Einheimische, von 66 Mark für Auswärtige eingeführt.

Im Dezember 1892 bezw. Ostern 1893 siedelte die Mittelschule, wie schon erwähnt, in ihr jetziges Heim über.

Durch Verfügung des Herrn Oberpräsidenten vom 18. März 1890 wurden die Ferien der Knaben-Mittelschule nach den für die Gymnasien geltenden Bestimmungen festgesetzt.

#### Frequenz der Mittelschule.

31. Mai 1883: 100 kath., 96 ev., 111 jüd. Schüler = 307 in 6 Klassen,  
31. Mai 1893: 217 kath., 198 ev., 110 jüd. Schüler = 525 in 10 Klassen.

### C. Höhere Mädchenschule.

Eine seit dem Jahre 1864 hierselbst bestehende private höhere Töchterschule wurde Ostern 1875 von der Stadt übernommen. Es wurden in derselben in sechs Klassen 167 Schülerinnen von sechs Lehrern unterrichtet. Die mehrfachen Verlegungen der Anstalt sind bereits vorher (bei dem Abschnitt über die Volksschulen) erwähnt.

In den zwanzig Jahren ihres Bestehens hat die Anstalt wiederholt den Leiter gewechselt. Der erste Rektor, Dr. Mensch, gab im Jahre 1876 seine hiesige Stellung auf. Ihm folgte Schaumann, der im Jahre 1885 starb. Dessen Nachfolger Seedorf folgte 1889 einem Rufe nach Leer in Ostfriesland, der nächste, Breuer, nahm 1893 die Rektorstelle an der höheren

Töchter Schule und dem damit verbundenen Lehrerinnen-Seminar in Siegen (Westfalen) an. Nach längerer Vakanz, während deren Herr Dr. Fischer die vorläufige Leitung übernahm, trat am 1. Oktober 1894 Herr Dr. Beckherrn, bisher wissenschaftlicher Lehrer an der höheren Töchter Schule in Thorn, an die Spitze der Anstalt. — Außer dem Rektor sind an der Schule thätig: ein akademisch gebildeter Oberlehrer (Dr. Fischer), zwei seminaristisch gebildete Lehrer (Filius und Rüdiger), vier wissenschaftliche und eine Handarbeitslehrerin (die Fräuleins Kalekfi, Löwe, Wanjura, Neugebauer und Fikiz). Den katholischen Religionsunterricht erteilt der jedesmalige Kaplan, den jüdischen Herr Rabbiner Dr. Cohn. Sämtliche Lehrkräfte beziehen ein Gehalt von 15655 Mark jährlich. Der Unterricht wird in 7 Klassen erteilt.

Das Schulgeld beträgt nach dem Regulativ vom 10. November 1876 in Klasse VII 24 Mark, in VI 48 Mark, in V 72 Mark, in IV und III je 90 Mark, in II und I je 108 Mark<sup>1)</sup>.

### Statistische Übersicht

über die der kgl. Regierung zu Oppeln unterstellten Schulen von Kattowitz.

(Nach dem amtlichen Bericht an den Kultusminister.)

I. 20. Mai 1886.

#### Schüler.

Knabenvolksschule . . .	905	kath.,	148	ev.,	38	jüd. =	1091
Mädchenvolksschule . .	953	"	251	"	127	" =	1331
Mittelschule . . . . .	127	"	138	"	123	" =	388
Höhere Mädchenschule .	44	"	54	"	102	" =	200
Waisenheimschule <sup>2)</sup> . .	25	"	13	"	—	" =	38

#### Lehrkräfte.

Knabenvolksschule . . .	10	kath.,	3	ev.,	1	jüd. =	14
Mädchenvolksschule . .	12	"	4	"	1	" =	17
Mittelschule . . . . .	6	"	3	"	—	" =	9
Höhere Mädchenschule .	2	"	5	"	—	" =	7

(dazu zwei Religionslehrer und eine Handarbeitslehrerin)

Waisenheimschule . . .	1	kath.,	—	ev.,	—	jüd. =	1
------------------------	---	--------	---	------	---	--------	---

<sup>1)</sup> Neuerdings ist das Schulgeld ermäßigt worden.

<sup>2)</sup> Die Waisenheimschule ist seit Februar 1893 eingegangen. Die Kinder aus dem Waisenheim besuchen seitdem die Kattowitzer Volksschule

## II. 25. Mai 1891.

## S c h ü l e r.

Knabenvolkschule . . .	977	kath.,	184	ev.,	17	jüd. =	1178
Mädchenvolkschule . .	1087	"	256	"	93	" =	1436
Mittelschule . . . . .	211	"	193	"	124	" =	528
Höhere Mädchenschule .	47	"	71	"	88	" =	206
Waisenheimschule . . .	33	"	14	"	—	" =	47

## L e h r f r ä ß e.

Knabenvolkschule . . .	11	kath.,	3	ev.,	1	jüd. =	15
Mädchenvolkschule . .	14	"	4	"	1	" =	19
Mittelschule . . . . .	6	"	5	"	—	" =	11
Höhere Mädchenschule .	2	"	5	"	1	" =	8

(dazu zwei Religionslehrer und eine Handarbeitslehrerin)

Waisenheimschule . . .	1	kath.,	—	ev.,	—	jüd. =	1.
------------------------	---	--------	---	------	---	--------	----

## D. Gymnasium.

Im August 1869 beschloß die Stadtverordnetenversammlung auf den Antrag des Magistrats eine zweiklassige gehobene Simultanschule zu errichten. Doch holte es durch, daß man gleich weiter ging, und bereits im September 1870 wurde die Begründung eines Gymnasiums mit simultanem Charakter beschlossen. Der Vorstand der oberschlesischen Steinkohlen = Bergbau = Hilfskasse bewilligte eine einmalige Beihilfe von 5000 Thalern und einen jährlichen Beitrag von 2000 Thalern auf 20 Jahre. In der Stadt bildete sich ein Komitee zur Sammlung freiwilliger Beiträge für den Schulbau, welche 6800 Thaler ergab. Die Verhandlungen mit den königlichen Behörden nahmen einen erwünschten Fortgang, umsomehr, als die Einrichtung des neuerbauten städtischen Schulhauses auf der Mühlstraße eine derartige war, daß der eine Teil desselben sofort dem Gymnasium überlassen werden konnte.

Am 30. Mai 1871 traf in Rattowitz vom kgl. Provinzial-Schulkollegium in Breslau die Nachricht ein, daß der Minister durch Verfügung vom 20. Mai die Errichtung eines christlichen Simultangymnasiums in der Stadt Rattowitz, sowie die Eröffnung desselben am 1. Oktober 1871 gestattet habe. Im Juni erfolgte die Wahl des Direktors und der Lehrer. Zum Direktor wurde

Dr. Ernst Müller, Oberlehrer am kgl. Gymnasium zu Gnesen, geboren 1839 zu Guben, gewählt, der noch heute die Anstalt leitet. Als Oberlehrer wurde Albert Polster berufen (pensioniert am 1. Oktober 1887), als ordentliche Gymnasiallehrer: Dr. Carl Frosch (ausgeschieden Ende 1883) und Dr. Johannes Arens (Ostern 1882 an das kgl. Gymnasium zu Sagan berufen, jetzt Professor am Gymnasium in Olk), als technischer Lehrer Reinhold Fiegler (gestorben 14. Mai 1891).

Durch Vertrag vom 14. September 1871 erwarb die Stadt von der Grundherrin, Frau Oberstlieutenant Waleka von Tiele-Windler, für 50 Thaler den 2 Morgen 31 Quadratruten großen Bauplatz für das Gymnasium. Herr Oberstlieutenant von Tiele-Windler schenkte der Anstalt 2000 Thaler zur Errichtung eines physikalischen Kabinetts.

Am 9. Oktober 1871 wurde das Gymnasium in den Räumen des neuen Schulhauses an der Mühlenstraße mit den vier untersten Klassen feierlich eröffnet. Der Feier wohnten bei der Geh. Regierungsrat, Provinzialschulrat Dr. Dillenburger aus Breslau, der Regierungsrat von Eichhorn aus Oppeln und Landrat Solger aus Beuthen.

Die junge Anstalt zählte 140 Schüler: 80 in Sexta, 23 in Quinta, 19 in Quarta, 18 in Untertertia. 78 Schüler waren einheimisch, 62 auswärtig. Dem Bekenntnisse nach gehörten 54 der katholischen, 39 der evangelischen, 47 der mosaischen Religion an.

Ostern 1872 wurde die Obertertia eröffnet und Dr. Waldemar Wolff (gestorben am 4. Juni 1893) an die Anstalt berufen. Ostern 1876 wurde die Anstalt durch die Oberprima ausgebaut, und am 2. März 1877 fand die erste Abiturientenprüfung statt. Bis dahin waren an neuen Lehrkräften eingetreten: Rudolf Kaluza (gestorben 2. Dezember 1893), der Vorschullehrer Hugo Michaelis (gestorben als Seminarlehrer in Neuzelle), Dr. Rudolf Bragator (gestorben als Regierungs- und Schulrat in Posen 1888), Dr. Oskar Diskowski, Dr. Eduard Kunisch (jetzt katholischer Pfarrer in Salzbrunn) und Dr. Friedrich Born (jetzt Professor am Gymnasium in Ohlau).

Die äußere Verwaltung des Gymnasiums wurde einem Kuratorium übertragen.



Am 1. Januar 1873 wurde der Normaletat vom 20. April 1872 eingeführt. Ermöglicht wurde diese nicht unerhebliche Verbesserung der Gehälter durch einen Staatszuschuß von 720 Thalern.

Am 19. Januar 1874 wurde das mit einem Kostenaufwande von 144420 Mark erbaute Gymnasialgebäude bezogen, doch wurde der Unterricht durch die Unzulänglichkeit der Heizungsanlagen, die auch jetzt noch trotz vieler und kostspieliger Ausbesserungen zu Klagen viel Veranlassung geben, vielfach gestört.

Mit dem Ablauf des Sommerhalbjahres 1876 ging die Vorschule ein.

Die Verhandlungen mit den staatlichen Behörden wegen Übernahme der Anstalt haben zu keinem Ergebnis geführt, so daß augenblicklich das Gymnasium zu Rattowitz neben dem in Batschkau das einzige städtische Gymnasium in Oberschlesien ist, obgleich die verhältnismäßig hohe Schülerzahl einen deutlichen Beweis für seine Existenzberechtigung bildet. Das Schuljahr 1894/95 wurde mit 296 Schülern eröffnet<sup>1)</sup>, welche sich auf die Klassen folgendermaßen verteilten:

OI	UI <sup>2)</sup>	OII	UII	OIII	UIII	IV <sup>3)</sup>	V	VI
8	16	10	29	33	42	62	54	42.

Es waren davon katholisch 133, evangelisch 81, jüdisch 82, Einheimische 151, Auswärtige 144, Ausländer 1.

Am 1. April 1893 wurde der neue Normaletat vom 4. Mai 1892 mit dem System der Alterszulagen eingeführt.

Am 1. April 1894 schied Herr Oberlehrer Dr. Karraß, der seit Michaelis 1884 an der hiesigen Anstalt gewirkt, aus dem Lehrkörper derselben, um einem Rufe an das königliche Gymnasium zu Kiel zu folgen.

Augenblicklich wirken an der Anstalt folgende Lehrer: Direktor Dr. Ernst Müller, die Oberlehrer Dr. Georg Hoffmann,

<sup>1)</sup> Am Beginn des Schuljahres 1895/96 betrug die Schülerzahl 336.

<sup>2)</sup> Ober- und Unterprima werden in allen Fächern gemeinsam unterrichtet.

<sup>3)</sup> Zerfällt in zwei Parallelklassen.

Dr. Oskar Diskowsky, Dr. Otto Krug, Dr. Paul Klemenž, Otto Klemenž, katholischer Religionslehrer, Richard Palleske, Dr. Jakob Haack, Ernst Haas, die wissenschaftlichen Hilfslehrer Bernhard Jendrzejewski, Bruno Schmidt, Paul Drescher und der technische Lehrer Hugo Poplutz. Den jüdischen Religionsunterricht erteilt der Rabbiner Dr. Cohn, den Turnunterricht in den unteren und mittleren Klassen erteilt Lehrer Grittner.

### E. Die gewerbliche Fortbildungsschule.

Eine gewerbliche Fortbildungsschule wurde im Jahre 1869 als Fortsetzung der vom Gewerbeverein in den Jahren 1866 und 1867 eingerichteten Sonntagschule begründet, wurde aber schon am 22. November 1872 wegen Mangels an Besuch wieder geschlossen.

Nachdem die Bewegung zum Wohle der Arbeiter und Handwerker in Gang gekommen, wurde die gewerbliche Fortbildungsschule, deren Besuch durch Ortsstatut für gewerbliche Arbeiter unter 18 Jahren obligatorisch gemacht wurde, am 5. Mai 1885 als städtisches Institut mit 199 Schülern eröffnet.

Die Schule bestand zunächst aus zwei Klassen, welche von vier Lehrern der Volksschule in wöchentlich zehn Stunden unter Anrechnung dieser Stunden auf ihre Pflichtstundenzahl in Deutsch, Schreiben, Rechnen und Zeichnen unterrichtet wurden.

Ostern 1886 wurde zwar eine dritte Klasse eingerichtet, doch war damit der Überfüllung noch nicht abgeholfen.

Als Ostern 1887 durch Vermehrung der Volksschulklassen fast keine Pflichtstunden der Volksschullehrer für die Fortbildungsschule mehr verfügbar waren, wurde dieselbe in Ermangelung von Mitteln zur Besoldung der Lehrer am 26. April 1887 geschlossen. Nachdem jedoch der Handelsminister für das Jahr 1888/89 einen Staatszuschuß von 1200 Mark für die gewerbliche Fortbildungsschule bewilligt hatte, wurde dieselbe am 20. August 1888 mit 242 Schülern in sechs Klassen wieder eröffnet. Gegenwärtig besteht dieselbe aus sechs sogenannten Abendklassen, welche Montag und Donnerstag von 7 $\frac{1}{2}$  bis 9 $\frac{1}{2}$  Uhr abends, so wie

Sonntag nachmittags von 1 $\frac{1}{2}$  bis 3 $\frac{1}{2}$  Uhr unterrichtet werden, und aus drei Tagesklassen, welche an verschiedenen Nachmittagen wöchentlich je sechs Stunden Unterricht erhalten. Zu den früheren Unterrichtsgegenständen ist noch Geometrie und gewerbliche Buchführung hinzugetreten.

Mit der Leitung der Schule ist Rektor Stiller beauftragt, den Unterricht erteilen zur Zeit neun Lehrer gegen eine Entschädigung von 1,25 Mark für die Stunde.

Der Staat gewährt gegenwärtig einen jährlichen Zuschuß von 1700 Mark zu den etwa 3500 Mark betragenden Unterhaltungskosten.

---

## Anderweilige Schulen.

(Colbert.)

### A. Die jüdische Privatschule.

Diese Schule für den hebräischen Sprachunterricht besteht seit dem Jahre 1876 unter der Leitung des Rabbiners Dr. Cohn. Durch Verfügung der königlichen Regierung zu Oppeln wurde genehmigt, daß der für das Elementarschulwesen vorschriftsmäßig geprüfte Lehrer Weißmann jüdischen Schülern außerhalb der lehrplanmäßigen Schulstunden Privatunterricht in der hebräischen Sprache, nicht aber in der jüdischen Religion erteile. Die Schule wird von über 200 Kindern besucht.

### B. Die Spielschulen.

(Colbert.)

Eine Spielschule wurde von Fräulein Schöllhammer im Jahre 1872 errichtet, ging später an Fräulein Wagner über und steht gegenwärtig unter der Leitung von Fräulein Brauner. Die Schule wird von etwa 50 Kindern besucht. — Seit einiger Zeit besteht auch eine Kleinkinderschule des St. Elisabeth-Stiftes unter der Oberleitung der Oberin Fabiana Dittrich.

---

## Steerverhältnisse.

(Colbert.)

Hier möge zuerst, ehe in Einzelheiten eingegangen wird, eine tabellarische Zusammenstellung der verschiedenen Steuern Platz finden.

Jahr	Zahl der Ein- wohner	Einkom- men= steuer M.	Klassen= steuer M.	Gewerbe= steuer M.	Grund= steuer M.	Gebäude= steuer M.	Kommun- alsteuer M.	Zusam- men M.
1867	4815	3582	8514	3747	210	2621	17874	36548
1870	6780	6876	14152	7404	258	3725	42918	75333
1875	11402	31248	33165	14922	262	9326	125820	214743
1880	12630	32058	23982	14498	243	22954	181733	275468
1885	14198	41364	29793	18717	234	23059	210280	323447
1890	16513	51912	33117	25112	230	26221	206264	342856
1893	18395	72741	29168 <sup>1)</sup>	18576 + 1430 <sup>2)</sup>	228	29969	215396	367508

Die Zahl der zur Steuer Veranlagten belief sich im Rechnungsjahre 1893/94 auf etwa 5350, unter diesen aber befanden sich ungefähr 3050 Personen, deren Einkommen unter 900 Mark betrug, so daß sie zur Staatseinkommensteuer nicht herangezogen wurden.

Die Zahl der Gewerbesteuerpflichtigen hat sich von 185 im Jahre 1867 auf 369 im Jahre 1893/94 vermehrt, also verdoppelt. Betriebssteuerpflichtige sind 76 vorhanden.

Die Grundsteuer mußte annähernd auf derselben Höhe bleiben, da das Stadtgebiet eine wesentliche Erweiterung nicht erfahren hat. Durch die bedeutende Zunahme der Gebäude ist die

<sup>1)</sup> Nach der neuen Steuergesetzgebung ist der Unterschied zwischen Einkommen- und Klassensteuer weggefallen. Indes erschien es angebracht, auch für das letzte Jahr die verschiedene Bezeichnung beizubehalten, so daß unter Einkommensteuer die Abgaben für die Jahreseinkommen über 3000 Mark, unter Klassensteuer diejenigen für ein Jahreseinkommen von 900—3000 Mark begriffen sind.

<sup>2)</sup> Die zweite Zahl giebt die Betriebssteuer für den Ausschank von geistigen Getränken an, welche am 1. April 1893 eingeführt wurde.

Gebäudesteuer auf mehr als den elffachen Betrag gestiegen. Die Kommunalsteuer hat sich verzwölffacht.

Der Prozentsatz für die Kommunalsteuer stellte sich in den ersten drei Jahren auf 100, 150, 150, von 1870 bis 1874 auf 175, stieg 1875 auf 185, 1876 auf 220, 1877/78 auf 260, 1878/79 auf 295, endlich auf 300 im Jahre 1879/80, sank dann wieder auf 280, 260 (1884/85 und 1885/86), 250 im Jahre 1886/87, stieg 1887/88 auf 280 und sank dann von 1888/89 an auf 270, 250, 230 und seit 1892 auf 200%.

Es wurden mancherlei Versuche gemacht neue städtische Steuern einzuführen.

Die Einführung eines Bürgerrechtsgeldes wurde von den Stadtverordneten am 31. August 1874 abgelehnt. Eine Hundesteuer in Höhe von 6 Mark wurde schon durch das Hundesteuerreglement vom 10. Dezember 1867 eingeführt, dann mit Genehmigung der Königlichen Regierung vom 1. Juli 1875 auf 12 Mark erhöht, eine Reihe von Jahren erhoben und dann auf den gesetzlichen Betrag von 9 Mark herabgesetzt. Nach Erlass des Gesetzes vom 4. März 1891 genehmigten die Stadtverordneten am 21. April 1891 die Erhöhung der Hundesteuer auf 12 Mark jährlich.

Am 23. Februar 1875 wurde ein Tarif für die Erhebung von Standgeldern für die Wochen- und Viehmärkte aufgestellt; die Einnahme daraus belief sich 1893/94 auf 14648,53 Mark.

Aus der laut Regulativ vom 21. Juli bzw. 3. November 1879 für öffentliche Lustbarkeiten erhobenen Abgabe sind im Jahre 1893/94 ungefähr 1800 Mark eingegangen.

Am 1. April 1886 trat das Gesetz vom 27. Juli 1885, betreffend Ergänzung und Abänderung einiger Bestimmungen über Erhebung der auf das Einkommen gelegten direkten Kommunalabgaben in Kraft. Infolgedessen wurde das Kommunalsteuer-Regulativ vom 14. März 1867 durch ein neues vom 18. Januar 1886 ersetzt.

Für die zahlreichen hier wohnhaften unmittelbaren und mittelbaren Reichs- und Staatsbeamten war es ein schwer empfundener Übelstand, daß die Stadt, welche ursprünglich zur IV. Servisklasse gehört hatte, erst in die III. vorgerückt war.

Den langjährigen Bemühungen des Magistrats gelang es, durchzusetzen, daß durch Gesetz vom 28. Mai 1887 Rattowik in die zweite Servisklasse versetzt wurde<sup>1)</sup>.

## Städtisches Rechnungswesen.

Während sich die Rechnung im Jahre 1867 auf den Haupt- und Armen-Stat beschränkte, kam im Jahre 1870 noch der Schuletat hinzu. Mit der raschen Entwicklung des städtischen Gemeinwesens hat auch das Rechnungswesen eine bedeutende Erweiterung erfahren, so daß für das Jahr 1892/93 außer dem Hauptetat noch 12 Nebenetats vorhanden waren. Das Endergebnis dieser sämtlichen Stats weist für 1892/93: 2699727,28 Mark in Einnahme und 2654485,52 Mark in Ausgabe auf. Der Zuschuß, welchen die Hauptverwaltung an die Nebenetats zu leisten hatte, bezifferte sich in dem genannten Jahre auf 104172,05 Mark, die Michamts-, die Wasserwerkbetriebs- und die Gasanstaltskasse dagegen ergaben einen Überschuß von 37945,49 Mark.

Mit der Zunahme der Geschäfte hat sich auch die Zahl der Kassenbeamten vermehrt. In der Kämmereikasse ist der Gemeinde-einnehmer, Kämmerer Donnerstag, ein Kontrolleur, ein Buchhalter, ein Assistent, 3 Vollziehungsbeamte und ein Bote, in der Steuerrezeptur ein Steuerrendant und ein Kassenassistent thätig.

## Der Vermögenszustand der Stadt.

(Colbert.)

Der Vermögenszustand der Stadt hat, wie es bei der Art ihrer Entstehung erklärlich ist, mancherlei Wandel durchgemacht.

Wenn auch die Stadt mit nichts ins Leben getreten war und in den ersten Jahren für Pflasterung und dergleichen Arbeiten, welche bei der Vermögensberechnung nicht in Ansatz gebracht werden können, große Summen aufgewendet hatte, so überwogen doch schon im Jahre 1873 die Aktiva die Passiva um 16342 Thaler 13 Sgr. 9 Pf.

<sup>1)</sup> Die Änderungen im Steuerwesen, welche am 1. April 1895 erfolgten, konnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Nachdem im Jahre 1875 schon 13000 Mark für das noch nicht in Ansatz gelangende neue Schulhaus an der Friedrichstraße und weitere bedeutende Beträge für Regulierung des Wilhelmsplatzes und die Kanalisation verausgabt worden waren, stellte sich beim Abschluß ein Fehlbetrag von 5524,45 Mark heraus, der indes schon im nächstfolgenden Jahre einem Überschuß von 8983,58 Mark Platz machte.

Seitdem hat sich der Vermögensstand fast stetig gebessert. Der Überschuß der Aktiva über die Passiva betrug nach den Rechnungsausgängen der Stadt Rattowik für 1892/93: 262811,07 Mark. — Die Aktiva setzten sich folgendermaßen zusammen: I. Hypotheken und andere Kapitalien: 118005 Mark, II. zinstragende Wertpapiere 222426,02 Mark, III. Wert städtischer Grundstücke 1070911,05 Mark, IV. städtische Wasserleitung 185501 Mark, V. städtische Gasanstalt 135000 Mark, VI. Barbestand am Ende des Rechnungsjahres 24668,44 Mark, VII. Einnahmerezte 604,31 Mark. Demgegenüber standen Schulden und Ausgaberezte im Gesamtbetrage von 1494304,75 Mark.

## Städtische Anleihen.

(Colbert.)

Im Jahre 1867 wurde, wie schon erwähnt, eine Anleihe bei der Provinzial-Hilfskasse in Höhe von 15000 Thl. gemacht. Das Darlehen wurde in 4½ prozentigen Obligationen zum Kurse von 88 gegeben und war rückzahlbar in eben solchen Obligationen, die sich später etwa auf 93% stellten. 1868 wurden von der von Tiele-Winklerschen Pensionskasse 15000 Mark zu 6% verzinslich geliehen. Auf Grund des Privilegiums vom 9. Oktober 1871 wurde eine 5% Obligationen-Anleihe in Höhe von 241500 Mark aufgenommen. Es folgte darauf am 1. April 1874 das amortisierbare Darlehen aus dem Reichsinvalidenfonds im Betrage von 420000 Mark, zu 4% verzinslich, welches laut Plan vom 11. Oktober 1887 in verstärkten Raten amortisiert wird.

Durch Privileg vom 16. Mai 1878 wurde eine weitere 5% Obligationenanleihe von 80000 Mark genehmigt und aufgenommen,



ferner durch Privileg vom 5. Mai 1880 eine  $4\frac{1}{2}\%$  Obligationen=anleihe von 300 000 Mark, durch Privileg vom 3. März 1884 in eine 4prozentige konvertiert. Auf Grund des Privilegs vom 29. August 1887 wurde schließlich die zu  $3\frac{1}{2}\%$  verzinsliche Stadtanleihe im Betrage von einer Million Mark aufgenommen. Diese und die Anleihe aus dem Reichsinvalidenfonds kommen, nachdem alle übrigen Anleihen bereits getilgt sind, jetzt allein noch in Betracht.

Am Schluß des Rechnungsjahres 1892/93 belief sich die Schuld aus der Stadtanleihe noch auf 940 000 Mark und die aus dem Reichsinvalidenfonds auf 183 200 Mark.

Neben diesen Anleihen sind noch eine Anzahl anderer, insbesondere bei der städtischen Sparkasse, einhergegangen; es kann jedoch von der Ausführung derselben im einzelnen hier Abstand genommen werden.

## Die städtische Sparkasse.

(Colbert.)

Daß am 1. März 1877 für die zu errichtende städtische Sparkasse aufgestellte Statut wurde unter dem 15. Juli 1877 von dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien bestätigt. Am 5. November 1877 wurde darauf die städtische Sparkasse eröffnet. Zuerst wurde ein besonderer Rendant angestellt, der Stadtssekretär fungierte als Kontrolleur. Die Sparkasse verzinst die Einlagen anfangs mit  $3\frac{1}{2}\%$  Prozent, der Verkehr in derselben fand nur am Montag und Donnerstag jeder Woche statt.

Am 1. Juli 1882 übernahm der Gemeindecinnehmer, Rämmerer Donnerstag, die Rendantur der Sparkasse, Kontrolleur Pollack die Kontrolle. Der Verkehr in der Sparkasse fand nun an allen Wochentagen statt.

Seit dem 15. Oktober 1884 wurden 17 Stellen zur Ausgabe von Sparmarken und zwei Untereinnehmerstellen in Laurahütte und Burowiek eingerichtet; beides kam im Jahre 1888 wieder in Wegfall. Als am 21. November 1888 die städtische Sparkasse in Myslowitz und am 3. Januar 1889 die Kreissparkasse in

Rattowitz eröffnet wurde, erhoffte die hiesige städtische Sparkassenverwaltung eine Verminderung des Andranges, da ihr bei dem vorhandenen Geldüberflusse die Unterbringung der Spareinlagen in sicherer und lohnender Weise oft große Schwierigkeiten bereitete. Gleichwohl stiegen die Spareinlagen weiter. Durch das revidierte Statut vom 30. Oktober 1890, bestätigt am 28. Januar 1891, wurden unter anderem auch gesperrte Sparkassenbücher eingeführt und der Zinsfuß für die Spareinlagen von  $3\frac{1}{2}$  auf 3 Prozent herabgesetzt.

Die Spareinlagen haben sich stetig in steigender Richtung bewegt; sie betrugen 1877: 5275 Mark, 1880 schon 101144 Mark, stiegen im Jahre 1882 auf mehr als das doppelte, nämlich auf 221774 Mark, haben sich dann in den folgenden Jahren in je zwei Jahren ungefähr verdoppelt, 1884 auf 493298 Mark, 1886 auf 914823 Mark und erreichten Ende 1892 die Höhe von 2431452 Mark.

## Kranken- und Armenpflege.

(Colbert.)

Bei Begründung der Stadt mußte bald für die Beschaffung einer Krankenanstalt gesorgt werden, da das Gemeindefrankenhaus an die Oberschlesische Eisenbahn verkauft worden war. Die Armenverbände von Rattowitz, Bogutschütz und Klein-Dombrowka hatten in Bogutschütz für gemeinschaftliche Rechnung ein Krankenhaus gemietet und eingerichtet. Die Verpflegung der armen Kranken sowie die Beheizung und Beleuchtung des Krankenhauses hatten die in Bogutschütz stationierten „Grauen Schwestern“ übernommen.

Verschiedene Umstände führten zur Auflösung des Verbandes. Am 1. April 1867 wurde daher in dem damals Abraham Sachs'schen Hause (in der Nähe der Gasanstalt) das Krankenhaus für den Armenverband Rattowitz eingerichtet. Dasselbe bot im Falle der Not drei Zimmer für die Aufnahme von 14 Kranken. Zunächst wurden acht Bettstellen errichtet und mit dem notwendigen Bettzeug versehen. Die ärztliche Behandlung wurde Herrn Dr. Holke übertragen, der von da ab bis zu seinem Tode städtischer Armenarzt verblieb; auch wurde ein Krankenwärter angestellt.

Durch Vertrag vom 15. August 1871 wurde das Grundstück Blatt Nr. 175 Rattowik, dem Zimmermann Ulbrich gehörig, von der Stadtgemeinde für 2500 Thaler käuflich erworben und mit Aufwand von weiteren 1250 Thalern zum städtischen Krankenhause eingerichtet. Wie allseitig anerkannt wird, entspricht dasselbe keineswegs den Ansprüchen, welche an eine solche Anstalt gestellt werden müssen, und es wird hoffentlich, sobald dies die städtischen Mittel erlauben, einem neuen, den heutigen Anforderungen der Hygiene entsprechenden Platz machen.

Schon seit dem Jahre 1879 werden die armen Kranken männlichen Geschlechts dem Krankenhause der barmherzigen Brüder in Bogutschütz überwiesen, so daß in dem städtischen Krankenhause nur noch weibliche Kranke verpflegt werden.

Da im Jahre 1883 von Epidemien viel die Rede war, so mußte mit dem Bau einer Contagienbaracke noch im Herbst 1883 begonnen werden; dieselbe wurde 1884 fertig gestellt, kostete 16200 Mark, war für die Aufnahme von 34 Kranken berechnet, ist aber erst 1894 in Gebrauch genommen worden, um Choleraverdächtige zu beobachten.

Ansteckende Krankheiten traten auf: 1873 die Cholera, wiederholt Typhus, Masern, Diphtheritis und Scharlach. Die Pocken wurden 1875 aus Russisch-Polen eingeschleppt, für den Typhus gab die Hauptursache schlechte Ernährung und Wohnung ab. Die nicht unbedeutende Choleraepidemie im Sommer 1894, welche in anderen Ortschaften des Industriebezirkes zahlreiche Opfer forderte, verschonte unsere Stadt bis auf wenige Fälle, bei denen eine Einschleppung regelmäßig nachweisbar war.

Bei der raschen Entwicklung der Stadt, welche eine Masse von Proletariat anlockte, bei den zahlreichen Arbeitern, welche, nachdem sie ihre Kräfte im Dienste der Gruben und Hütten erschöpft hatten oder verunglückt waren, von der Stadt, wo sie ihren Unterstützungswohnsitz hatten, unterstützt werden mußten, war es nicht zu verwundern, daß die Armenlasten von Jahr zu Jahr stiegen und der Armenetat für das Rechnungsjahr 1894/95 auf 42700 Mark festgesetzt war, zu deren Deckung ein Rammereizuschuß von 38654 Mark in Aussicht genommen war.

Eine wesentliche Erleichterung in den Armenlasten hat die Arbeiterschutzesetzgebung der neueren Zeit mit ihrer Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung nicht gebracht. Hier kann nur eigene sittliche Kraft und Heranbildung des Volkes eine Erleichterung schaffen, eine Besserung hervorbringen.

Neben der öffentlichen Armenpflege sei hier auch noch der privaten

#### **Wohlthätigkeits- und fürsorglichen Anstalten**

gedacht. Hierher gehören der Vaterländische Frauen-Zweigverein des Kreises Stettowik, welcher auch die Kaiser Wilhelm- und Augusta-Stiftung Waisenheim leitet, die am 1. Februar 1881 eröffnet wurde, ferner die katholische Wohlthätigkeitsanstalt der hl. Elisabeth, Genossenschaft der grauen Schwestern, welche sich im Elisabethstift selbst und außerhalb desselben in den Familien mit anerkenntnisswerter Opferwilligkeit der Krankenpflege unterziehen.

Seit dem Jahre 1890 hat ein evangelischer Krankenpflegeverein, dem ein evangelischer Frauen- und Jungfrauenverein zur Seite steht, Diaconissen aus dem Mutterhause zu Kraschnik hierher berufen. Die Zahl der Schwestern mußte schon nach kurzer Zeit von zwei auf drei erhöht werden.

Von jüdischen Vereinen gehören hierher der Verein der Jugendfreunde, welcher sich die Unterstützung der hilfsbedürftigen Jugend aller Konfessionen zu ihrer technischen, gewerblichen und wissenschaftlichen Ausbildung zur Aufgabe gemacht hat, der israelitische Unterstützungsverein (zunächst für auswärtige Arme und Durchreisende), der israelitische Krankenpflege- und Beerdigungsverein und der israelitische Frauen- und Jungfrauenverein.

Zu beklagen ist nur, daß sich die Privatwohlthätigkeit allzumenig mit der öffentlichen Armenpflege in Verbindung setzt und ihre eigenen Wege geht. Dadurch kommt es, daß viele recht bedürftige und würdige Arme leer ausgehen, während andere, welche nicht Anstand nehmen sich überall vorzudrängen, mit Wohlthaten überhäuft werden. Bei gehöriger Konzentration der Armenpflege durch Vermittelung des städtischen Armenausschusses und der Bezirksvorsteher würden weit bessere Ergebnisse erzielt und die würdigen und bedürftigen Armen wenigstens im richtigen Verhältnis unterstützt werden können.

## Stiftungen.

(Colbert.)

Obwohl gar mancher hier ein nach Millionen zählendes Vermögen erworben hat, ist die Stadt doch noch nicht mit einer nennenswerten Stiftung bedacht worden.

Für das Gymnasium sind 10 Stiftungen im Gesamtbetrage von jetzt 5447,53 Mark gemacht worden; bei der Volksschule besteht die Oberberggrat Lehmann'sche Stiftung im Betrage von 1500 Mark. Dann sind vorhanden die Kaiser-Wilhelm-Augusta-, (1200 Mark), die Holze- (jetzt rund 10000 Mark, bei verschiedenen Jubiläen aufgebracht) und die Stiftung des Gewerbevereins für die Fortbildungsschule (jetzt etwa 2000 Mark). Gelegentlich des Stadtjubiläums wurde der Grund zu einem Siechenhausfonds gelegt. Die Höhe desselben beträgt jetzt etwa 7000 Mark.

## Marktwesen.

(Colbert.)

Schon vor Gründung der Stadt wurden in Rattowik am Montag und Donnerstag jeder Woche regelmäßig Wochenmärkte abgehalten, welche stets stark besucht waren.

Im Juni 1875 trat der Sonnabend als dritter Wochenmarkttag hinzu.

Vom 1. Juli 1875 an wurde Standgeld von den Marktleuten erhoben und dadurch der Stadt eine Einnahmequelle erschlossen, wie bereits in dem Abschnitte „Steuerverhältnisse“ erwähnt worden ist. Ein Gesuch um Abhaltung von Weihnachtsmärkten vom 4. Dezember 1882 wurde von der Regierung ablehnend beschieden.

Der Verkehr auf dem Wochenmarkte wird jetzt an Stelle der früheren Wochenmarktordnung vom 4. Dezember 1877 bezw. 18. März 1878 durch die am 16. Dezember 1880 bestätigte Marktordnung vom 1. Oktober 1880 geregelt.

Viehmärkte werden, nachdem im Jahre 1876 die Genehmigung dazu erteilt worden, jährlich 6 abgehalten, haben aber nie eine

Bedeutung erlangt, weil es der Stadt an einem geeigneten Hinterlande und der ganzen Umgegend an Landwirtschaft und Viehzucht fehlt. Die Standgelder vom Viehmarkt haben in den 12 Jahren von 1876 bis 1888 nur eine Einnahme von 1834,23 M. gebracht.

## Verkehrswesen.

(Colbert.)

Dem starken Fremdenverkehr dienen neben sechs Hotels verschiedene Chambresgarnies und Herbergen. In den Hotels gelangen etwa 70 Fremde täglich zur polizeilichen Anmeldung.

Zu größeren Versammlungen, Aufführungen u. s. w. dienen mehrere Säle.

Konzessionierte Droschken sind 26 in den Dienst des öffentlichen Verkehrs gestellt. Durch Polizeiverordnung vom 28. Januar 1885 sind monatliche Untersuchungen der zur Ausübung des Lohnfuhrwerkes gebrauchten Pferde angeordnet.

Fünf Dienstmänner sind gegen Sicherheitsstellung von der Polizeibehörde konzessioniert.

## Innungswesen.

(Colbert.)

Schon seit dem 7. August 1858 bestanden in dem Dorfe Rattowik 3 Innungen:

1. Die Bäcker-, Konditoren-, Pfefferkuchler-, Fleischer- und Schornsteinfeger-Innung,
2. die Schlosser-, Schmiede-, Tischler-, Klempner-, Glaser-, Böttcher-, Buchbinder-, Uhrmacher- und Maler-Innung,
3. die Schuhmacher-, Sattler-, Schneider- und Barbier-Innung.

Im Jahre 1881 bestanden folgende drei Innungen:

1. Die Schneider-Innung auf Grund des Statuts vom 15. April 1880,
2. die Bauhandwerker-Innung auf Grund des Statuts vom 23. Juni 1853,
3. die Schuhmacher-Innung auf Grund des Statuts vom 5. Juni 1879.

Nach Erlass des Gesetzes vom 18. Juli 1881 wurden diese Innungen reorganisiert, und zwar die Schneiderinnung durch das Statut vom  $\frac{23. \text{ April}}{14. \text{ Juli}}$  1885, die Bauhandwerker-Innung durch das Statut vom  $\frac{27. \text{ September}}{1. \text{ Dezember}}$  1884 und die Schuhmacher-Innung durch das Statut vom  $\frac{3. \text{ August 1885}}{25. \text{ Januar 1886}}$ .

Es traten folgende neue Innungen hinzu:

4. Die Bäcker-Innung mit Statut vom  $\frac{28. \text{ Juli}}{16. \text{ September}}$  1884,
5. die Fleischer-Innung mit Statut vom  $\frac{1. \text{ August}}{15. \text{ September}}$  1884,
6. die Barbier-Innung mit Statut vom  $\frac{8. \text{ November 1884}}{14. \text{ Juli 1885}}$ , jetzt  
Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung mit neuem  
Statut vom  $\frac{6. \text{ April 1891}}{7. \text{ November 1892}}$
7. die Maurer- und Zimmerer-Innung mit Statut vom  
 $\frac{30. \text{ März}}{11. \text{ Juli}}$  1887.

Auf Grund des § 102 der Reichsgewerbeordnung bildete sich der Innungsausschuß mit Statut vom 5. April 1888. Dieser nahm sich besonders der Regelung des Herbergswesens an, ohne indes bis jetzt sichtliche Erfolge damit erreicht zu haben.

Es sei hier noch erwähnt, daß in der Zeit vom 19. bis 21. Juli 1886 der Ostdeutsche Handwerker-Bundes- und Delegiertentag in Rattowik abgehalten wurde.

## Gewerbliches Kassenwesen.

(Colbert.)

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 wurde das Ortsstatut vom 22. April 1884, betreffend die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht für den Gemeindebezirk Rattowik, erlassen. Dadurch wurden außer den im § 1 des Gesetzes aufgeführten Personen für versicherungspflichtig erklärt:

1. Personen, deren Beschäftigung ihrer Natur nach eine vorübergehende oder durch den Arbeitsvertrag im voraus



auf einen Zeitraum von weniger als eine Woche beschränkt ist,

2. Handlungsgehilfen, Buchhalter, Comptoiristen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken,
3. Personen, welche in anderen als in den im § 1 aufgeführten Transportgewerben beschäftigt sind,
4. Personen, welche von Gewerbetreibenden außerhalb ihrer Betriebsstätten beschäftigt werden,
5. selbständige Gewerbetreibende, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender mit der Herstellung oder Bearbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt werden (Hausindustrie), und
6. in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigte Personen.

Demnach wurde eine Ortsfrankenkasse für die im Handels-, Transport-, Gastwirtschafts- und Schankgewerbe, sowie in Land- und Forstwirtschaft, Ziegeleien, Steinbrüchen, Aufbereitungsanstalten und für die bei Anwälten, Notaren und Gerichtsvollziehern beschäftigten und versicherungspflichtigen Personen der Stadt Rattowik mit dem Statut vom  $\frac{18. \text{ Juli}}{10. \text{ November}}$  1884 errichtet. Ein neues Statut datiert vom  $\frac{27. \text{ Oktober } 1892}{9. \text{ Februar } 1893}$ .

Ferner bildeten sich die Betriebsfrankenkassen:

der Firma Gebrüder Goldstein mit dem Kassenstatut vom  $\frac{2. \text{ Oktober}}{17. \text{ Oktober}}$  1884 und dem neuen vom  $\frac{1. \text{ Oktober } 1892}{9. \text{ Februar } 1893}$ ,

der Holzimprägnier-Anstalt Firma Rütgers mit dem Kassenstatut vom  $\frac{25. \text{ Oktober}}{28. \text{ Oktober}}$  1884 und dem neuen vom  $\frac{17. \text{ Oktober } 1892}{9. \text{ Februar } 1893}$ ,

die Ortsfrankenkasse für Handwerker der Stadt Rattowik mit Statut vom  $\frac{18. \text{ Juli}}{13. \text{ Oktober}}$  1884 und dem neuen Statut vom  $\frac{29. \text{ September } 1892}{9. \text{ Februar } 1893}$  und die Innungsfrankenkasse der Maurer- und

Zimmerer-Innung mit Statut vom  $\frac{29. \text{ Juli } 1888}{28. \text{ Juli } 1889}$  neues Statut vom  $\frac{2. \text{ Oktober } 1892}{9. \text{ Februar } 1893}$ .

Die Betriebskrankenkasse der Jakobshütte ist 1892 bei Einstellung des Betriebes eingegangen.

Die Krankenkassen erhielten die neuen Kassenstatuten in Folge der Novelle vom 10. April 1892 zu dem eingangs erwähnten Gesetze.

## Das städtische und das Kreis-Gewerbegericht.

(Colbert.)

Auf Grund des § 120a der Gewerbeordnung wurde durch Ortsstatut vom 20. November 1874, bestätigt am 19. Dezember 1874, ein gewerbliches Schiedsgericht in Rattowik eingerichtet. Dasselbe hatte indes nicht besonders viel zu thun, die Zahl der erledigten Streitfälle schwankte zwischen 6 und 19 im ganzen Jahre.

Nach dem Erlaß des Reichsgesetzes vom 29. Juli 1890, betreffend die Gewerbegerichte, wurde unter dem 9. bezw. 18. Juni 1891 das Ortsstatut, betreffend das Gewerbegericht zu Rattowik, errichtet, welches am 16. Juli 1891 von dem Bezirksausschuß in Oppeln bestätigt wurde. Das neu organisierte Gewerbegericht wurde am 23. Mai 1892 konstituiert. Als Vorsitzender wurde der Beigeordnete Rosch, als stellvertretende Vorsitzende die Stadträte Menzel, Jung und Herzberger eingeführt, an Stelle des erstgenannten trat bei dessen Wegzuge der Stadtrat Donders.

Die Thätigkeit des Gerichts ist im Steigen begriffen, indem vom 1. Juli 1892 bis 31. März 1893 90 Sachen, und zwar 51 durch Vergleich und 39 auf andere Weise erledigt wurden; während in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1893 123 Sachen anhängig waren, von denen 67 durch Vergleich erledigt wurden. Vom 1. Januar bis Anfang Mai 1894 waren 99 Fälle anhängig, von denen 50 durch Vergleich erledigt wurden.

Für den Kreis Rattowik ist nach Maßgabe des Beschlusses des Kreistages vom 31. März 1891 und 26. September 1891 auf Grund des § 1 Abs. 1, 4 und 6 des Reichsgesetzes betreffend die Gewerbegerichte vom 29. Juli 1890 ein Kreisgewerbegericht errichtet, welches den Sitz in der Kreisstadt Rattowik hat.

Das Gericht besteht aus einem Vorsitzenden, Bürgermeister Schneider, und zwei Stellvertretern, Oberbergrat Hoffmann und Kreisbaumeister Jung, sämtlich aus Rattowitz, sowie 12 Beisitzern, von welchen die Mehrzahl ihren Wohnort in den ländlichen Kommunalbezirken hat.

Das Gericht wird in 3 Kammern geteilt:

Die 1. Kammer ist zuständig für die Entscheidung von Streitigkeiten, welche in den metallurgischen Gewerben und Nebengewerben,

die 2. Kammer für die Entscheidung von Streitigkeiten, welche im Baugewerbe und seinen Nebengewerben,

die 3. Kammer für die Entscheidung von Streitigkeiten, welche in den übrigen in Betracht kommenden Gewerben einschließlich des Hausgewerbes entstehen.

Das Kreisgewerbegericht wurde am 31. August 1892 konstituiert und hat bis einschließlich 31. Dezember 1892 22 Streitigkeiten erledigt, davon 9 durch Vergleich.

Im Jahre 1893 betrug die Zahl der Streitigkeiten 106, wovon durch Vergleich 71 erledigt wurden.

Bis Anfang Mai 1894 sind 46 Streitigkeiten — wovon 16 durch Vergleich — zu erledigen gewesen.

Für das städtische und für das Kreis-Gewerbegericht ist ein Gerichtsschreiber angestellt.

Die steigende Zahl der bei beiden Gewerbegerichten anhängig gemachten Streitigkeiten beweist, daß das Vertrauen zu denselben in den beteiligten Kreisen in erfreulicher Weise wächst.

## Sanitätswesen.

(Colbert.)

Die erste Apotheke wurde von Apotheker Tirpitz im Jahre 1856 in einem kleinen Hause an der heutigen Friedrichstraße (jetzt Nr. 27) errichtet und später nach der Mühlstraße verlegt. Die Nachfolger im Besitz dieser ersten Apotheke waren: Barthusel, Dr. Grosser und jetzt Röhn. Die Apotheke, welche den Namen Stadtapotheke annahm, befindet sich jetzt an der Nordseite des Friedrichsplatzes.

Im Jahre 1875 wurde die Genehmigung zur Errichtung einer zweiten Apotheke erteilt, welche am 1. August 1876 als „Ablerapothek“ von dem Apotheker Liedtke in dem Zipschen Hause an der Friedrichstraße eröffnet wurde. Sie befindet sich gegenwärtig in dem Besitze des Apothekers und Stadtrats Herzberger. Ende 1894 wurde eine dritte Apotheke, die Kaiser Wilhelm-Apotheke, im Westen der Stadt eröffnet. Eigentümer derselben ist Apotheker Wolff.

Außer dem königlichen Kreisphysikus, Geheimen Sanitätsrat Dr. Färber, praktizieren zur Zeit in der Stadt 13 Ärzte bezw. Spezialärzte.

Zahnärzte sind 3, Zahntechniker 2 hier ansässig.

In der Maschinenstation der städtischen Wasserleitung ist eine Desinfektionsanstalt eingerichtet.

Die Aufsicht über die Fleischmärkte in veterinärpolizeilicher Beziehung ist dem Kreistierarzt Grassnik und dem Schlachthausverwalter, Tierarzt Sage, übertragen.

## Vereinswesen.

(Colbert.)

Der erste Verein, der in Rattowitz begründet wurde, war der Männergesangsverein, der bald nach seiner Begründung im Jahre 1857 zu so hohem Ansehen gelangte, daß schon im Jahre 1861 ein großes Sängersfest hier gefeiert wurde.

1860 wurde der Männerturnverein, 1861 der Gewerbeverein gegründet. Auf Veranlassung des letzteren wurde im Jahre 1867 der Schlesische Genossenschaftstag hier abgehalten, an welchem sich auch der Vater des Genossenschaftswesens, Schulze-Dehnsch, beteiligte. Die Stiftungsfeste des Gewerbevereins in den ersten 15 Jahren sprühten von geistvollem Humor und Heiterkeit.

Beide Vereine bestehen noch heute und haben ihr Jubiläum bereits hinter sich; der Männerturnverein feierte es am 11. und 12. Juli 1885, der Gewerbeverein am 4. Dezember 1886. Zweimal, in den Jahren 1869 und 1894, hielt der Schlesische Gewerbetag hier seine Jahresversammlung ab.

Der im Jahre 1863 gegründete Vorschußverein wurde infolge Beschlusses vom 31. August 1877 gegen Ende des Jahres 1877 aufgelöst.

Der im Jahre 1865 begründete Sterbefassenverein, welcher recht segensreich wirkt, besteht noch heute.

Bei Gründung der Stadt waren sonach schon fünf Vereine vorhanden; bald nach derselben (1867) bildeten sich noch der Musik- und der Theater-Verein. Da hierzu noch ein Gesellenverein und eine Ressource traten, so konnten schon in dem ersten städtischen Verwaltungsberichte 9 Vereine aufgeführt und von ihnen gesagt werden: „Mögen diese Vereine sich weiter entwickeln, sie werden dazu beitragen, die gemeinsamen Interessen vom Standpunkte des Fortschritts zu betrachten und die Bürgerschaft je mehr und mehr zu einer Einheit zu verschmelzen.“

Es ist hier nicht angängig, alle Vereine einzeln aufzuführen, nur einzelner möge gedacht werden. Der im Jahre 1868 gegründete Schützenverein hatte seinen Schießstand lange Jahre im Süden der Stadt bei Roschuttka, seit dem Jahre 1893 ist er in den Besitz eines schönen Schützenhauses mit Garten und Schießstand gelangt.

Der Kriegerverein wurde im Jahre 1873, der Landwehrverein am 11. Mai 1879 gegründet. Beide Vereine, eine große Zahl von Mitgliedern umfassend, haben viel zur Verbreitung patriotischer Gesinnung, aber auch viel zur Linderung der Not in den Familien hilfsbedürftiger Krieger beigetragen.

Im Jahre 1875 wurde der Bürgerverein gegründet, aus welchem dann am 12. August 1875 die freiwillige Feuerwehr hervorging, ein Verein, der seine Dienste dem Gemeinwesen zur Verfügung gestellt hat, ohne irgend eine Entschädigung von der Stadt in Anspruch zu nehmen. Im Jahre 1877 wurde der Steigerturm erbaut, der Feuerlöschpark und die Ausrüstung der Mannschaften wurden aus privaten Mitteln bestritten.

Zu diesen Vereinen kommen noch eine Menge anderer, welche geselligen, konfessionellen, Übungs- oder Wohlthätigkeitszwecken dienen. In neuerer Zeit ist auch wieder ein Verschönerungsverein entstanden.

Augenblicklich zählt Rattowik nicht weniger als 60 Vereine.

---

## Zeitungswesen.

(Colbert.)

Seit dem 1. Oktober 1869 erschien in Rattowitz im Verlage des Buchdruckereibesizers M. Werner der „Allgemeine Anzeiger für den Oberschlesischen Industriebezirk“.

Im Jahre 1870 starb Werner und seine Buchdruckerei nebst Blattverlag ging durch Kauf an den Buchhändler G. Siwinna über. Dieser verwandelte, nachdem das Preßgesetz vom 7. Mai 1874 am 1. Juli 1874 in Kraft getreten war, den Anzeiger in eine politische Zeitung mit dem Titel „Rattowitzer Zeitung“.

Seit dem 1. Oktober 1875 gaben die Buchdruckereibesizer L. Neumann und Th. Staben die „Oberschlesischen Nachrichten“ heraus, welche nachher in den Alleinbesitz von Leopold Neumann übergegangen sind. Das Blatt ging im Jahre 1894 ein.

Seit Errichtung des Landratsamtes erscheint hier das Rattowitzer Kreisblatt einmal wöchentlich (Freitags).

Seitdem der „Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein“ sein Domizil nach Rattowitz verlegt hat, erscheint hier auch die in Beuthen D.=S. gedruckte Zeitschrift desselben in Monatsheften.

Aus Anlaß der altkatholischen Bewegung begründete Pfarrer Raminski im Jahre 1872 die „Wahrheit — Prawda“, eine Wochenschrift in deutscher und polnischer Sprache, welche nach dem Weggange Raminskis noch bis zum Schlusse des Jahres 1877 von Bernhard Colbert weiter herausgegeben wurde und dann einging.

Der historischen Vollständigkeit wegen sei hier noch angeführt, daß auch ein „Bürgerfreund“ durch kurze Zeit erschien.

Außer der Siwinnaschen und Neumannschen Buchdruckerei befinden sich jetzt noch zwei andere, die der Gebrüder Böhm und J. Herlik, sowie die Buch- und Steindruckerei von Siegfried Perls und die lithographische Anstalt von Gierth & Co. am Orte.

## Straßen und Plätze.

(Colbert.)

Für die Anlage der Stadt Stettowik kommen drei Bebauungspläne in Betracht. Der erste ist von dem damaligen Bauinspektor der Guts herrschaft, Nottebohm, im Jahre 1856, der zweite von dem herrschaftlichen Baumeister Pieper im Jahre 1859 und der dritte, für den westlichen Teil der Stadt (Balenger Vorstadt), von dem herrschaftlichen Marktscheider Young im Juli 1871 entworfen worden. Nachträglich sind mannigfache Abänderungen, besonders für den südlichen Stadtteil, vorgenommen worden.

Zunächst galt es, den Stadtteil zwischen der Eisenbahn und dem Nawabache auszubauen. Hier zieht sich eine Straßenanlage durch die ganze Stadt von ihrer Ostgrenze bei Zawodzie, Gemeinde Bogutschük, bis zur Westgrenze, wo die Ortschaft Balenge beginnt.

Der östliche Straßenzug bis zum Friedrichsplatz hieß ursprünglich Chausseestraße und wurde später Friedrichstraße genannt, der westliche vom Friedrichsplatz bis zum Wilhelmsplatz trägt jetzt den Namen Grundmannstraße und hieß früher Industriestraße. Vom Wilhelmsplatz zieht sich dann die Bismarckstraße bis zur Balenger Grenze.

Parallel zu diesem langen, durchgehenden Straßenzuge läuft südlich davon die Mühlenstraße von der westlichen Eisenbahnmunterführung bis zur Johannesstraße, ungefähr in ihrer Verlängerung läuft die Querstraße, noch mehr südlich von der Poststraße aus die schöne Bahnhofstraße, welche nur an der Nordseite mit Wohngebäuden besetzt ist, während auf der gegenüber liegenden Seite das Empfangsgebäude liegt, vor welchem sich zierliche gärtnerische Anlagen ausbreiten. Der Fremde, welcher hier ankommt, muß sofort einen günstigen Eindruck gewinnen. Nach Osten zu schließt sich dann die Holkestraße bis zur katholischen Kirche an.

Zwischen diesen drei Hauptstraßen befindet sich eine Anzahl kurzer Verbindungsstraßen, von denen zwei, die Kerner- und die Rüppellstraße, die Namen früherer Bürgermeister tragen.

Die Hauptstraßen in der Altstadt, wenn dieser Ausdruck bei einem so jungen städtischen Gemeinwesen gestattet ist, sind durchweg gegen 19 m, die Querstraßen dagegen nur 11 m breit.

Die Bürgersteige zu beiden Seiten der mit Granitwürfeln gepflasterten Jahrbahnen sind mit breiten Granitplatten belegt. Freilich sind für die kleine Stadt ganz erstaunliche Geldmittel aufgewendet worden, um eine gute Pflasterung zu erzielen. So wurden bereits in den ersten Jahren für Pflasterung der Grundmann-, Mühl-, Post- und Johannesstraße 18329 Thaler 8 Sgr. verausgabt. Als die Pflasterung der Johannesstraße in Angriff genommen wurde, verschwand das einzige Wahrzeichen des Ortes Stattowik, die Statue des heiligen Johannes von Nepomuk, welche auf dem Schnittpunkte der Johannes- und der Querstraße stand. Diese Statue wurde von dem Stellenbesitzer Nicolaus Macuga in Brynow erworben und steht heute auf dem Grundstück desselben in Brynow. 1870 wurde die westliche, 1871 die östliche Hälfte des Marktplazes, des heutigen Friedrichplatzes, gepflastert. Diese ersten Straßenpflasterungen waren zumeist nur provisorische und wurden später durch Granitwürfel ersetzt, so daß die Stadt Stattowik heute in Bezug auf Straßenpflasterung die erste Stelle im Regierungsbezirk Oppeln einnimmt und ihre älteren Schwestern weit hinter sich gelassen hat. Daß in diesem Ausspruch keine Überhebung liegt, ergiebt die Thatsache, daß in dem kurzen Zeitraume vom Jahre 1874 bis zum Jahre 1887 im ganzen 315900 M. auf Straßenpflasterung verausgabt worden sind. Im Jahre 1883 wurde ein besonderer Pflasterungsetat für die nächsten 10 Jahre aufgestellt, welcher sich auf 106580 M. beziffert. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man die Aufwendungen für Straßenpflasterung in dem ersten Vierteljahrhundert des Bestehens der Stadt auf rund eine halbe Million Mark angiebt. Der Vermögensstand der Stadt Stattowik würde sich bedeutend günstiger gestalten, wenn diese Summe in demselben zum Ausdruck kommen könnte.

Im Jahre 1876 wurde die Regulierung des Wilhelmsplatzes fertig gestellt. Viele Tausende Fuhrn von Räumasche mußten aufgefahren werden, um ihn zu ebnen.

In freien Plätzen ist die Altstadt im Verhältnis zu ihrer Ausdehnung nicht arm zu nennen; zu dem Friedrichs- und Wilhelmsplatz kommen noch der geräumige, vom Kawabache, der Volksschule, der evangelischen Kirche und dem evangelischen Pfarrgrundstück begrenzte Turnplatz und die anmutigen Plätze



an der Friedrichstraße vor der evangelischen und der katholischen Kirche mit ihren Rasenflächen und Anpflanzungen. Noch sind zwei öffentliche Gärten, der Stadtgarten und der Garten des Böhmisches Brauhauses, im Innern der Stadt vorhanden. Dazu kommt eine Anzahl Privatgärten, die sich allerdings bei dem steigenden Bodenwerte beständig vermindern.

Der Stadtteil südlich von der Bahn ist noch vollständig im Werden begriffen. Dort im Süden werden noch Hunderttausende aufgewendet werden müssen, aber es wird auch, wenn die Verhältnisse günstig bleiben, dort dereinst ein schönes städtisches Gebilde emporwachsen.

Wie die Stadt nach Süden zu, in der sogenannten Acker- und Fabrikvorstadt, noch ausgedehnten Raum für ihre Erweiterung hat, so ist dies auch nach Norden hin der Fall. Die gewaltigen, der Gutsheerrschaft gehörigen Wiesen- und Teichflächen zwischen der Rattowik-Königshütter Chaussee bezw. dem Wege nach dem früheren Dominium Bogutschütz und der Stadtgrenze von Zawodzie bis nach Balenze werden möglicherweise dereinst ein kaum zu schätzendes Baugelände abgeben. Die Anfänge sind gegeben in der Uferstraße, welche sich an der Nordgrenze der Stadt vom Friedrichsplatz vorläufig bis zu der altkatholischen Kirche hinzieht.

Für den südlich von der Eisenbahn belegenen Stadtteil, die Neustadt, genehmigten die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 13. Oktober 1890 folgende Straßennamen: Beate-, Andreas-, Maue-, Rottebohm-, Viktoria-, Prinz-Heinrich-, Sachs-, Stein-, Lazarett-, Holtei- und Nicolai-Straße.

Die Straßennamen sind an den Eckhäusern auf blauen Emailschildern in weißer Schrift angebracht; die Hausnummern laufen in der Weise, daß auf der einen Seite der Straße sich die geraden, auf der andern die ungeraden Nummern befinden.

Die Vereinigung der Straßen und Plätze hatte die Stadt ursprünglich selbst übernommen, die Kosten dafür stellten sich auf nahezu 4000 Mark.

Von 1880 bis 1892 war die Vereinigung einem Unternehmer übertragen, welcher dafür nach dem mit ihm abgeschlossenen Vertrage 4350 Mark erhielt.

Seitdem besorgt die Stadt die Straßenbereinigung wieder selbst. Die Kosten stellen sich auf etwa 4000 Mark.

Zur Beleuchtung der Straßen und Plätze dienten 1893/94 152 Gaslaternen, von denen 45 als „Nachtlaternen“ über 10 Uhr abends hinaus bis zum Tagesanbruch im Betriebe waren. Die öffentliche Gasbeleuchtung verursachte einschließlich der Wartung 9269,64 Mark Kosten.

Außerdem unterhält die Stadt im Stadtpark und in denjenigen Straßen, welche noch nicht an die städtische Gasanstalt angeschlossen sind, fünfzehn Petroleumlaternen, deren Unterhaltung in dem genannten Jahre 400 Mark kostete.

## Kanalisation.

(Colbert.)

Die Guts herrschaft hatte, um den Grundbesitzern die Vorflut abzuleiten, zwei Kanäle, vom Schnittpunkte der Johannes- und Querstraße durch die Poststraße nach dem Hüttenteiche zu, der damals eine bedeutend größere Ausdehnung hatte, und in der damaligen Lazarett-, heutigen Teichstraße ebenfalls nach dem Hüttenteiche zu angelegt. Zu den Kanalbaukosten hatten die Besitzer, deren Grundstücke durch die Kanäle entwässert werden sollten, beigetragen. Außerdem hatten einige Hausbesitzer auf der Grundmannstraße einen Privatkanal gebaut, der ebenfalls nach dem Hüttenteiche führte. Bei der Auseinandersetzung zwischen Guts herrschaft und Stadtgemeinde übernahm letztere die beiden ersten Kanäle mit der Verpflichtung sie weiter in baulichem Zustande zu erhalten. Die innere Stadt ist jetzt vollständig, die südliche Vorstadt zum Teil kanalisiert. Die Kosten der gesamten Kanalisation sind auf etwa 150 000 M. zu beziffern. Die Gesamtlänge der Kanäle dürfte 8—10 km betragen.

Da die Vorteile der durch die Kanäle bewirkten Entwässerung in erster Reihe den anliegenden Grundbesitzern zu gute kommen, so wurde am 6. Oktober bzw. 6. November 1884 ein Ortsstatut betreffend Anlage von Zuleitungen in die öffentlichen Straßenkanäle errichtet, welches am 4. Dezember 1884 von dem Bezirksausschuß

bestätigt wurde. Durch dieses Ortsstatut wurde eine Kanalabgabe (Kanalrente) eingeführt, welche ein jeder Grundbesitzer, dessen Grundstück unmittelbar oder mittelbar an die öffentlichen Kanäle angeschlossen ist, am 1. April jeden Jahres zu bezahlen hat. Der Betrag wird nach dem Gebäudesteuernutzungswert, der Grundfläche und der Frontenlänge bemessen. Der 40. Teil der Kanalbaukosten bildet die Gesamtsumme der auf die anliegenden Grundstücke zu verteilenden jährlichen Kanalrente. Dem Ortsstatut war die Polizeiverordnung vom 2. Mai 1883, betreffend die Kanalisation der Stadt Rattowik, vorausgegangen.

## Städtische Wasserleitung.

(Colbert.)

Wie überall im oberschlesischen Industriebezirke das Fortschreiten des Bergbaues die Abnahme des Wassers in den höheren Erdschichten zur Folge gehabt hat, so war dies auch in Rattowik der Fall. In den Jahren 1876 und 1882 vorgenommene Messungen hatten eine Verringerung des Wasserstandes ergeben. Unter diesen Umständen that baldige Abhilfe not. Mancherlei Pläne, so namentlich die Entnahme von Wasser aus der Brinika von Klein-Dombrowka her, wo die Hohenlohehütte im Wasserhebewerk erbaut hatte, wurden erwogen. Zum Anschluß an Königshütte bezw. an die Leitung von Adolfschacht bei Tarnowik war es zu spät geworden. So wurden denn Bohrungen auf der Beatehöhe im Quellengebiet der Kłodnik vorgenommen, welche jedoch nicht zu einem günstigen Ergebnisse führten.

Da wollte es ein günstiger Zufall, daß bei dem Abteufen des Hauptförderschachtes der Kleophasgrube in Balenze eine gewaltige, schönstes Wasser führende Ader angefahren und gefaßt wurde. Die Verwaltung der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben versorgte zunächst die Ortschaft Balenze mit einer Wasserleitungsanlage zum Ersatz für das Wasser, welches der Gemeinde Balenze durch den Betrieb der Kleophasgrube entzogen werden mußte.

Diese Wasserleitungsanlage rückte ziemlich nahe an die Grenze des Rattowitzer Reichbildes. Was war da wohl natürlicher, als die aus der Kleophasgrube gehobenen Wassermengen auch für die Stadt Rattowitz nutzbar zu machen? So wurde dieser geholfen, und die Kleophasgrube hatte eine ansehnliche Einnahme aus dem Wasser, das sie sonst hätte unnütz ablaufen lassen müssen.

Die vorbereitenden Verhandlungen nahmen im Jahre 1886 ihren Anfang und gediehen rasch so weit, daß schon im Januar 1887 die Arbeiten für die städtische Wasserleitung ausgeschrieben werden konnten. Der Civilingenieur Schilling erhielt den Zuschlag für die Ausführung der Wasserleitungsanlage, welche dann mit solchem Nachdruck betrieben wurde, daß sie schon im September 1887 beendet war.

Die Stadt hatte sich der Grubenverwaltung gegenüber durch Vertrag verpflichtet monatlich mindestens 22320 Kubikmeter Wasser zu 3 Pfennig oder 669,60 Mark zu bezahlen, falls kein Mehrverbrauch eintreten sollte. Das war für die Kleophasgrube eine Einnahme von mindestens 8000 Mark, und die Stadt Rattowitz hatte zu ihren bisherigen Vorzügen noch den weiteren nicht zu unterschätzenden einer ausreichenden Versorgung mit gutem Wasser.

Behufs Erzielung möglichst vieler Privatan Anschlüsse wurde mit Rücksicht auf das Ortsstatut vom 12./26. April 1887, betreffend die öffentliche städtische Wasserleitung, seitens des Magistrats im Einverständnis mit der Stadtverordnetenversammlung beschlossen und unter dem 23. Februar 1888 bekannt gemacht, daß für alle diejenigen Hausanschlüsse, welche bis zum 1. April 1888 angemeldet und bis zum 1. Juli 1888 ausgeführt wären, die Kosten für die Legung und für das Material der Leitung vom Straßenrohr bis in die Keller von der städtischen Wasserwerksklasse getragen werden würden. Eine gleiche Bekanntmachung erfolgte noch am 15. März 1889, wodurch die Frist für den kostenfreien Anschluß bis zum 1. April 1889 verlängert wurde. Eine weitere Aufforderung war nicht mehr notwendig. Es hatte sich inzwischen eine gewaltige Umwälzung im privaten Wirtschaftsbetriebe vollzogen; die Güte des Wassers war, wie dies die jährlich dreimal vorgenommenen chemischen Analysen feststellten, vorzüglich und ließ nichts zu wünschen übrig, die gesamte Einwohnerschaft hatte

sich von der großen Wohlthat der städtischen Wasserleitung überzeugt, und die Hausbesitzer mußten ihre Häuser mit Wasserleitung versehen.

Die Feuerwehr aber hatte nun leichtes und erfolgreiches Arbeiten, da sie gegebenenfalls einen Brand unmittelbar vom Hydranten aus angreifen konnte.

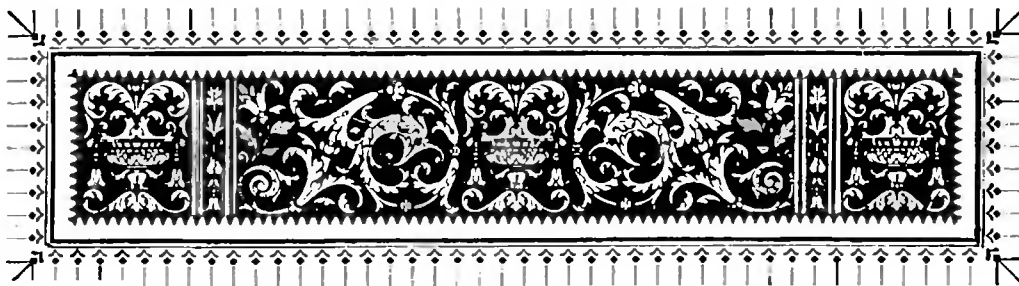
Heute erstreckt sich die städtische Wasserleitung durch das ganze Stadtgebiet bis nach Karbowa; auch die Baildonhütte und Einwohner von Domb und Zawodzie <sup>1)</sup> entnehmen ihren Wasserbedarf aus der städtischen Leitung, obschon der Anschluß ihnen auf die weite Entfernung hin nicht unbeträchtliche Kosten verursacht hat.

Außer dem Hochreservoir auf einer Höhe im Süden der Stadt wurde im Jahre 1888 noch bei dem Wasserwerksmaschinenhause an der Balenzer Grenze ein Neubau aufgeführt, in welchem sich eine Werkstatt, das Amt und die Entseuchungsvorrichtung, sowie zwei Beamtenwohnungen befinden. Den Dienst bei der Wasserleitung versehen ein Rohrmeister, ein Maschinenwärter und ein Hilfsheizer. Das Maschinenhaus ist telephonisch mit dem städtischen Bauamt verbunden. Die Stadt erhebt zur Zeit einen Wasserzins von 15 Pfg. für das Kubikmeter, bei Entnahme von mehr als 300 Kubikmetern mindert sich der Preis auf 10 Pfg. herab.

Es bestanden im Frühjahr 1894 ungefähr 400 Wasserleitungsanschlüsse, und der Bedarf ist seitdem schon wieder gewaltig gewachsen. Längst ist der Verbrauch weit über das ursprüngliche Maß hinaus gestiegen, so daß die Grube in heißen Monaten weitere Wassermengen nicht mehr abzugeben imstande ist. Theils aus diesem Grunde, theils infolge der Furcht, daß der unterirdische Teich, aus dem die Gewässer strömen, zu Bruche gehen könnte, hat die Stadt sich entschlossen in Gemeinschaft mit den übrigen Gemeinden des Kreises die Rosaliengrube anzukaufen und fortan von dort ihr Wasser zu beziehen. Im Herbst des Jahres 1895 soll das Röhrennetz durch den ganzen Kreis gelegt sein und die Leitung in Betrieb gesetzt werden.

---

<sup>1)</sup> Seit der Choleraepidemie im Sommer 1894 ist auch ein Strang nach Hohenlohehütte geleitet.



## Kirchenwesen.

### A. Katholische Kirchengemeinde.

(Colbert.)



Bis zum 11. November 1860 gehörten die katholischen Einwohner von Kattowitz zu dem Pfarrverbande Bogutschütz.

Hauptsächlich durch die Bemühungen des bei der von Tiele-Winckler'schen Verwaltung angestellten Mendanten Heinrich Knappe und seiner Gattin gelang es mit Hilfe des damaligen Ehrenkanonikus Dr. Heide zu Ratibor, welcher ein persönlicher Freund des Fürstbischofs Heinrich Förster von Breslau war, die Abzweigung von Kattowitz und Brynow von Bogutschütz zu erwirken.

Im August 1860 wurde mit dem Bau einer Notkirche begonnen. Zur Baustelle hatte die Gutsherrschaft ein Stück Ackerfeld geliehen, welches im Süden des Dorfes, in der jetzigen Karlsstraße, gelegen war.

Schon am 11. November wurde diese Notkirche, welche mit einem durch freiwillige Beiträge aufgebrachtten Kostenaufwande von 2466 Thalern durch Maurermeister Julius Naase erbaut worden war, eingeweiht. Am Nachmittage desselben Tages erfolgte die Einweihung des Friedhofes an der Salenzer Grenze.

Zunächst war Kattowitz, welches bei der Abzweigung zusammen mit Brynow nur etwa 3000 katholische Einwohner

zählte, eine Kuratie. Als Kuratus wurde der Oberkaplan von Oppeln, Dr. jur. utr. Theodor Kremzki, angestellt.

Als erster Organist fungierte Lehrer A. Wagner. In das Kirchenkollegium wurden Rendant Knappe und Stellenbesitzer Bernhard Warzecha berufen.

Als bald wurde auch der Bau einer neuen Kirche betrieben. Die Zeichnung dazu fertigte der Architekt Alexis Wagner in Breslau, die Ausführung des Baues wurde dem Maurermeister Julius Haase übertragen. Nachdem die Guts Herrschaft Rattowitz der katholischen Gemeinde einen etwa 6 Morgen großen Platz an der heutigen Friedrich-, damaligen Chausseestraße geschenkt hatte, wurde auf diesem Platze am 31. August 1862 der Grundstein zu der neuen Kirche gelegt. Acht Jahre dauerte der Bau. Am 20. November 1870 wurde die in rein gotischem Stile erbaute neue Kirche von dem Weihbischof Wlodarski aus Breslau eingeweiht.

Vom 1. Oktober 1862 bis Ende 1873 zahlten die katholischen Gemeindemitglieder als Kirchenbausteuer 100 Prozent der Klassen- bzw. Einkommensteuer. Aus dem schlesischen Freifurgelderfonds wurden nur 6000 Mark gespendet; die Hauptsumme schenkte in wahrhaft fürstlicher Munizenz Fürstbischof Heinrich von Breslau.

Am 7. November 1864 wurde ein Kaplan angestellt in der Person des Weltpriesters Viktor Schmidt aus Ratibor.

Zu Ostern 1866 erkrankte Kuratus Dr. Kremzki an einem Kehlkopfleid, infolgedessen der Kreisvikar Brönder aus Bentzen O.-S. die Gemeinde übernahm, bis, nachdem Kuratus Dr. Kremzki freiwillig resigniert hatte, Kaplan Schmidt am 24. August 1868 als Kuratus eingeführt wurde.

Am 14. Juni 1873 wurde die Kuratie Rattowitz zur Pfarrei erhoben und Kuratus Schmidt zum Pfarrer ernannt.

Am 15. November 1885 feierte die katholische Kirchengemeinde das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Im Jahre 1888 wurde das Innere der katholischen Pfarrkirche, deren Malerei schon sehr gelitten hatte, nicht nur vom Maler Nowag aus Berlin neu gemalt, sondern auch einer eingehenden Ausbesserung an den Altären, den Bildern, der Kanzel u. s. w. unterzogen. In die Taufkapelle wurden zwei aus der Werkstatt des

Glasmalers Altem in Ratibor hervorgegangene Glasgemälde eingesetzt. Sämtliche Arbeiten mußten nach Möglichkeit beschleunigt werden, da nach Aufstellung der Rüstung die Nachricht eintraf, Fürstbischof Dr. Georg Kopp werde im September 1888 hier das Sakrament der Firmung spenden.

Am 22. September 1888, abends nach 6 Uhr, hielt der Fürstbischof seinen Einzug in die Stadt, an deren festlicher Ausschmückung sich alle Stände und Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses in rühmenswerter Weise beteiligt hatten. Am darauffolgenden Tage, Sonntag, dem 23. September, spendete Fürstbischof Dr. Kopp von 7 Uhr früh bis 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachmittags an 4829 Firmlinge das Sakrament der Firmung und begab sich dann am Montag, dem 24. September, von hier nach Bogutschütz.

Am 7. Juli 1893 wurde Herr Pfarrer Schmidt zum Erzpriester ernannt.

In der katholischen Pfarrgemeinde fanden statt:

	1861	1893
Taufen	235	682
Eraunungen	30	162
Beerdigungen	152	450.

## B. Evangelische Kirchengemeinde.

Mit dem Aufblühen des Bergbaues und Hüttenbetriebes war auch eine größere Anzahl evangelischer Beamten, Handwerker u. s. w. nach Rattowitz gezogen, so daß sich schon im Jahre 1854 unter der Bevölkerung von Rattowitz, wozu damals auch der Gutsbezirk und Brynow gehörten, 308 Evangelische befanden. Infolgedessen gab das königliche Konsistorium in Breslau am 30. Mai 1854 die Absicht kund einen Vikar zur Seelsorge für die hier lebenden Evangelischen einzusetzen. Diese Absicht fand einen eifrigen Förderer in dem Geheimen Kommissionsrat Grundmann, der auch später mit Rat und That zur Hand war und sich ein dauerndes Verdienst um die evangelische Kirchengemeinde erworben hat.

Am 24. Dezember 1854 wurde das hiesige Vikariat begründet und blieb bis zur Begründung der Kirchengemeinde mit dem Kirchspiel Beuthen-Königshütte verbunden.



In dem genannten Tage wurde ein Raum in der Marthahütte, welcher zum gottesdienstlichen Gebrauch vollständig ausgestattet und zu einem Vetsaal hergerichtet worden war, durch den Superintendenten Jacob aus Gleiwitz unter Beteiligung der Pastoren Pasch aus Beuthen D.=S. und Dr. Weber aus Tarnowitz feierlich eingeweiht und der bisherige Rektor Christian Gotthold Clausnicker aus Tarnowitz als Vikar eingeführt. Der Geistliche hatte von Anfang an bis zum Jahre 1872 auch die Evangelischen in Myslowitz, welche sich ebenfalls einen Vetsaal eingerichtet hatten, zu pastorieren. Es waren getrennte Pfarrsysteme, denen aber derselbe Pastor vorstand. So wurden auch von Anfang an besondere Kirchenbücher geführt.

Am 2. September 1855 wurden die ersten sieben Kinder konfirmiert, am 28. Oktober 1855 der erste Gottesdienst in polnischer Sprache abgehalten. Die Schichtglocke des damaligen Hochofens mußte die Stelle des noch mangelnden Kirchengeläutes ersetzen.

Bis zum 13. Juli 1856 wurden die evangelischen Verstorbenen aus dem Bereiche der katholischen Pfarochie Bogutschütz auf dem Friedhofe derselben beerdigt, was eig. damalige Pfarrer Markeska, welcher auch sonst mit dem Vikar in freundlichem Verkehr stand, gestattete. In dem bezeichneten Tage wurde der Friedhof der evangelischen Gemeinde gelegentlich des ersten Begräbnisses daselbst eingeweiht. Er war, bereits eingezäunt, vom Geh. Kommissionsrat Grundmann geschenkt worden und umfaßte 300 Quadratruten, welche Fläche der gütige Geber im Jahre 1858 noch vergrößerte.

Von Anfang an hatte die Absicht bestanden in Rattowitz eine selbständige evangelische Kirchengemeinde zu begründen, deshalb war es nötig, den Bau einer Kirche zu betreiben. Herr von Tiele-Windler erklärte sich bereit zur Kirche und zur Schule den Bauplatz<sup>1)</sup>, Sand, Steine, Ziegel und 5000 Thaler bar zu geben, der Geheime Kommissionsrat Grundmann zeichnete 2000 Thaler, aus der Hauptknappschaftskasse, durch Spenden benachbarter Gewerkschaften und freiwillige Beiträge der Gemeinde

<sup>1)</sup> Das ganze Gelände zwischen Friedrichstraße, Schulstraße, Krawatsch und dem Wege zur Ferdinandgrube. Auch die beiden der Stadt gehörigen Schulhäuser liegen auf dem der Kirchengemeinde geschenkten Bauplatz.

wurden 1952<sup>2</sup>/<sub>8</sub> Thaler aufgebracht. Nunmehr wurde an den Bau der Kirche gegangen, welcher in romanischem Stile nach einem Entwurfe des damaligen Bauführers, späteren Geheimen Regierungsrates Lucae, revidiert von dem Geheimen Oberbaurat Stüler, ausgeführt werden sollte. Am 17. Juli 1856 wurde der Grundstein gelegt, die Bauausführung wurde dem Maurermeister Haase übertragen; die Leitung hatte der herrschaftliche Bauinspektor Nottebohm übernommen.

Am 29. September 1858 wurde die neue Kirche feierlich eingeweiht. Als Beweis für die schöne Einigkeit, die damals zwischen den christlichen Gemeinden herrschte, sei erwähnt, daß auch Pfarrer Markeska der Feier beistand. Am 13. Mai 1858 wurde die Wahl des Kirchenvorstandes vollzogen. Dieser präsentierte dem Konsistorium den bisherigen Vikar Clausnitzer als Pastor. Nach mannigfacher Verzögerung wurde derselbe endlich am 1. Mai 1859 in sein Amt eingeführt, dem er bis zu seinem Tode am 24. Dezember 1875 als treuer Seelsorger vorgestanden hat; sein Hinscheiden wurde allgemein betrauert.

Nach dem Tode des ersten Pastors übernahm der Vikar Richter vorübergehend die Pastorierung der evangelischen Gemeinde. Am 10. September 1876 wurde Pastor Franz Kralik, welcher am 21. Mai 1876 gewählt worden war, in sein Amt eingeführt, dem er auch jetzt noch vorsteht.

Am 30. September 1883 feierte die evangelische Kirchengemeinde das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Aus Anlaß dieser Feier erschien eine kleine Festschrift<sup>1)</sup>, welcher die vorstehenden Mitteilungen zum Teil entnommen sind.

Da die Kirche, welche 18,98 m lang und 13,20 m breit war, den Bedürfnissen der Gemeinde nicht mehr genügte, wurde auf Beschluß der kirchlichen Gemeindeförperschaften im Jahre 1888 ein Erweiterungsbau in der Weise vorgenommen, daß das Kirchenschiff um 8,25 m verlängert wurde. Dadurch wurde die Aufstellung von 20 neuen Bänken ermöglicht, welche für 180 Kirchenbesucher mehr Sitzplätze bieten. Die Kirche zählt gegenwärtig 464 Sitzplätze. Der Haupteingang ist bedeutend verbreitert, auch ist ein

<sup>1)</sup> Die evangelische Kirchengemeinde Rattowitz. Von H. S. (Golke.)

Nebeneingang neu angelegt worden. Durch die Anlage der mit zwei Thürmchen gekrönten Emporenaufgänge, sowie durch die Gleichlegung des Orgelchores mit der Kanzelhöhe ist die Möglichkeit gegeben die Kirche noch durch einen Emporenbau zu erweitern, auf welchem dann noch 210 Sitzplätze eingerichtet werden können.

Bei dem Erweiterungsbau der Kirche ist dieselbe zur Hälfte neu eingedeckt und das Orgelchor wesentlich verbreitert worden, auch hat die Orgel ein neues Register erhalten. Die Gesamtkosten des Erweiterungsbaues stellten sich auf 39000 Mark.

Seit dem 16. Dezember 1890 ist dem Pastor ein ständiger Vikar beigegeben. Deshalb kann seit Januar 1891 allmonatlich ein Gottesdienst in Hohenlohehütte abgehalten werden.

Zur evangelischen Kirchengemeinde gehören die Evangelischen in Stadt und Gutsbezirk Rattowik, Brynow mit Rattowiker Halde, Bogutschütz mit Zamodzie, Klein-Dombrowka, Burowiek, Hohenlohehütte, Josefsdorf, Domb, Bedersdorf und Balenze. Die Gemeinde zählte 1893: 4023 Seelen.

Im Jahre 1893 fanden 170 Taufen, 18 Trauungen und 108 Beerdigungen statt.

### C. Altkatholische Gemeinde.

Nachdem auf dem letzten Konzil in Rom am 18. Juli 1870 die päpstliche Unfehlbarkeit zum Dogma erhoben worden war, erließ am 5. Mai 1871 der Weltpriester Paul Kaminski in Rattowik ein offenes Sendschreiben an den Fürstbischof von Breslau und brachte dadurch die an vielen Orten gegen das neue Dogma auftauchende Bewegung in Fluß. Es gelang ihm, zahlreiche Anhänger nicht nur unter den besser gestellten Stadtbewohnern, sondern auch ganz besonders unter der ländlichen Bevölkerung und den damals in sehr großer Zahl hier auf Bauten und in Bergwerken beschäftigten französischen und italienischen Arbeitern zu gewinnen, so daß die hiesige altkatholische Gemeinde über 1500 Seelen zählte<sup>1)</sup>. Da die alte katholische Notkirche nach Fertigstellung der neuen Kirche überflüssig geworden war, sollte

<sup>1)</sup> Ich verdanke die Angaben über die ältere Zeit der Güte des Herrn Buchhändlers Gierth hier selbst bzw. durch dessen Vermittelung Herrn Pfarrer Kaminski selbst, jetzt in Thiengen in Baden.

sie zum Abbruch verkauft werden. Ein Mitglied der altkatholischen Gemeinde erstand sie für den Preis von 550 Thalern und übergab sie der altkatholischen Gemeinde. Nachdem sie ausgebessert und für den Gebrauch derselben eingerichtet worden war, fand am 22. Juli 1872 der erste altkatholische Gottesdienst darin statt. Der Kirchhof war schon im Oktober 1871 angekauft worden. Wie die Rattowiger altkatholische Gemeinde zuerst in den Besitz einer Kirche gelangte, so erhielt sie auch als die erste die staatliche Anerkennung, und zwar am 4. November 1874.

Im Jahre 1874 wurde die Kirche nach dem freien Platze nördlich von der Göthestraße verlegt, wo sie noch heute steht. Bei dieser Gelegenheit erhielt sie einen zweiten Glockenturm.

Die Kirche ist einschiffig, in Fachwerk erbaut und hat im Innern eine Holzdecke und gedielten Fußboden. Das Dach bestand früher aus Schindeln und wurde später mit Dachpappe eingedeckt.

Wiederholt war der altkatholische Bischof Reinkens in Rattowik zur Firmung.

Pfarrer Raminski verließ Ende September 1876 Rattowik, um die Pfarrstelle bei der altkatholischen Gemeinde in Coblenz zu übernehmen, sein Nachfolger war Pfarrer Eduard Wolowski, der bis zu seinem Tode 1891 das Pfarramt verwaltete.

Am 6. März 1892 wurde der jetzige Pfarrer Karl Müller in sein Amt eingeführt. Derselbe pastoriert neben der hiesigen Gemeinde auch noch die Altkatholiken in Gleiwitz und Königshütte.

Gegenwärtig zählt die altkatholische Gemeinde zwischen 300 und 400 Seelen, ist also sehr zusammengeschmolzen, doch beginnt sie in neuerer Zeit wieder zu wachsen.

1871 fanden 5 Taufen, 5 Trauungen und 3 Beerdigungen statt, die höchste Zahl von Taufen (19) zeigt das Jahr 1877, von Trauungen (8) 1872, von Beerdigungen (13) 1875. — 1893 lauten die betreffenden Zahlen 6, 2, 8, nachdem sie im Jahre 1891 bis auf 0, 0, 2 heruntergegangen waren.

## D. Synagogengemeinde.

(Colbert.)

Ursprünglich gehörten die jüdischen Einwohner von Rattowik zu dem Synagogenverbande Myslowik; wegen der großen Ent-

fernung von der dortigen Synagoge hatten sie sich in Bogutschük einen Betfaal eingerichtet, in welchem sie gemeinschaftlich mit den dort, in Klein-Dombrowka, Hohenlohehütte, Domb, Bedersdorf, Balenze u. s. w. ansässigen Juden ihren Kultus ausübten.

Im Jahre 1861 wurde mit dem Bau einer eigenen Synagoge in maurischem Stile begonnen; die Bauausführung war dem Maurermeister J. Grünfeld übertragen worden. Am 4. September 1862 wurde die neue Synagoge eingeweiht und in Gebrauch genommen. Im Anfange des Jahres 1865 erhielt die Gemeinde Korporationsrechte.

Am 6. November 1871 wurde Dr. Cohn zum Rabbiner gewählt und am 6. Januar 1872 in sein Amt eingeführt, dem er heut noch vorsteht.

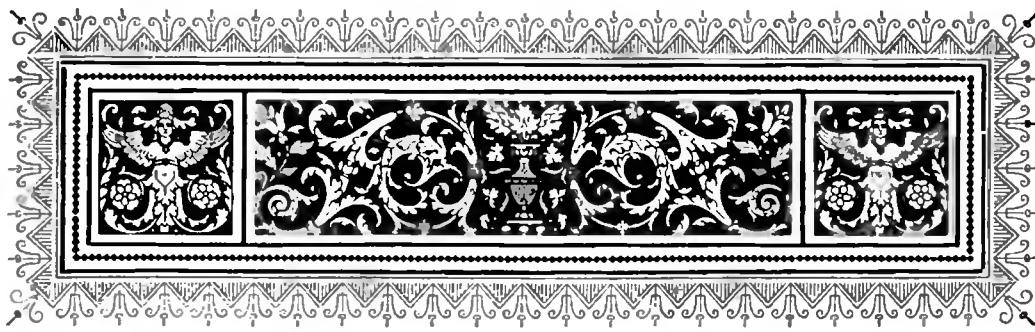
Im Jahre 1882 wurde die Synagoge einem Erweiterungsbau unterzogen, wobei dieselbe die sie jetzt zierende Kuppel erhielt.

1888 wurde in der Nähe der Synagoge eine massive Geflügelschlachthalle erbaut.

Der Synagogenbezirk umfaßt außer Rattowitz die Ortschaften Zamodzie, Bogutschük, Hohenlohehütte, Josefzdorf, Domb, Bedersdorf und Balenze.

Im Jahre 1867 zählte die Synagogengemeinde 92 beitragende Mitglieder, jetzt 431 mit rund 1600 Seelen.





## Militärbehörden.



Seit dem 1. April 1868 befand sich in Rattowik ein Bezirksfeldwebel, d. h. es bestand eine Bezirkskompagnie Rattowik, welche dem Bezirkskommando Beuthen unterstellt war.

Am 1. Oktober 1887 wurde hierselbst ein Centralmeldebureau errichtet, welches dann am 11. Februar 1888 den Namen Meldeamt Rattowik erhielt. Dasselbe bestand aus einem Bezirksoffizier und drei Bezirksfeldwebeln, sämtlich noch dem Bezirkskommando in Beuthen O.-S. unterstellt.

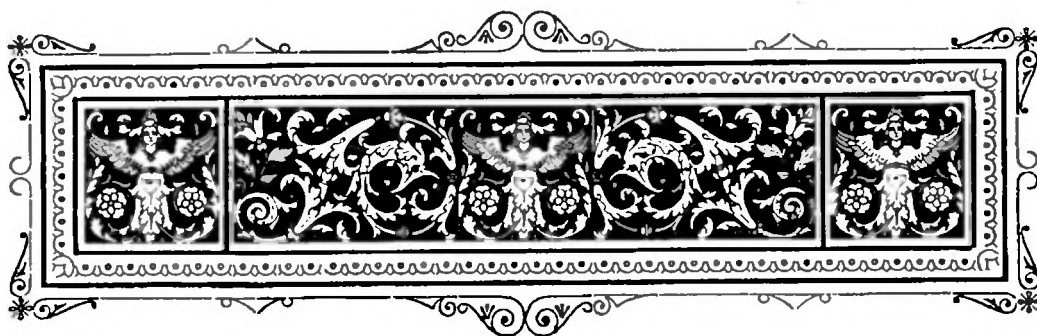
Am 1. April 1893 wurde das Meldeamt durch die Errichtung des Bezirkskommandos Rattowik Hauptmeldeamt mit demselben Etat und dem Bezirkskommando Rattowik unterstellt.

Das Bezirkskommando Rattowik besteht aus einem Stabs-offizier als Kommandeur und außer dem Personal des Hauptmeldeamts (einem Offizier und drei Feldwebeln) aus zwei Sergeanten, drei Unteroffizieren und acht Gemeinen oder Gefreiten. Außerdem ist zum Bezirkskommando stets ein Offizier der Linie als Bezirksadjutant kommandiert. Das hiesige Bezirkskommando gehört zum Bereiche der 24. Infanteriebrigade in Meise und umfaßt lediglich den Kreis Rattowik.

Die Thätigkeit des Bezirkskommandos einschließlich des Hauptmeldeamtes umfaßt Ersatzangelegenheiten, Kontrolle der Offiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, Mobilisierungsvorarbeiten und Invalidenangelegenheiten.







## Kaiserliche Behörden.

### A. Das Kaiserliche Postamt.

(Colbert.)



Der erste Postenlauf in hiesiger Gegend wurde im Jahre 1816 eingerichtet und ging von Tarnowitz über Beuthen O.=S., Königshütte, Myslowitz nach Stralau. Ursprünglich mußte, wer von hier eine Postsendung aufgeben wollte, dieselbe erst nach Tarnowitz schicken; später trat schon eine Erleichterung insofern ein, als Beuthen O.=S. Poststation für unsere Gegend wurde.

Nachdem bereits die von Windlersche Hauptverwaltung in den hiesigen Gutsbezirk verlegt und die Oberschlesische Eisenbahn dem Betrieb übergeben worden, wurde soviel erreicht, daß vom Jahre 1846 ab die zwischen Königshütte und Myslowitz verkehrende Karriolpost in Rattowitz einen Briefbeutel abgab bezw. aufnahm.

Im Jahre 1851 wurde hier eine Postanstalt mit einem Beamten — Postexpediteur Böhm — und einem Unterbeamten — Mimiek — dessen Sohn seit 1856 bis heute als Postschaffner hier beschäftigt ist, eingerichtet. 1852 wurde der erste Landbriefträger angenommen.

Im Jahre 1858 wurde die Postanstalt Expedition I. Klasse, 1864 „Postamt“, als Postamtsvorsteher fungierten seit jener Zeit die Postdirektoren: von Seidlitz bis 1. Oktober 1876, Schuppe



bis 1. April 1885, Drescher bis 1. April 1890, welchem der gegenwärtige Postdirektor Sawrda im Amte folgte.

In den ersten 23 Jahren des Bestehens der hiesigen Postanstalt war aus einer Expedition mit einem Beamten und einem Unterbeamten ein Postamt mit 11 Beamten und 17 Unterbeamten geworden.

Seit dem 1. Oktober 1885 waren 16 Beamte und 28 Unterbeamte, am Schluß des Jahres 1889 schon 19 Beamte und 30 Unterbeamte am hiesigen Postamte beschäftigt, der gegenwärtige Personalbestand stellt sich auf 28 Beamte und 44 Unterbeamte.

Das Postamt ist Abrechnungsanstalt der Postagenturen Bogutschük, Emanuelsfegen, Idameiche und Kobier. Dem Postamte liegt ferner die Beaufsichtigung des Postdienstes auf den Strecken Rattowitz = Dziedik, Rattowitz = Nicolai und Rattowitz = Sosnowice ob. Im Jahre 1869 wurde die bis dahin mit der Postanstalt vereinigt gewesene Telegraphenstation selbständig und blieb dies bis zum 1. Oktober 1877, zu welcher Zeit sie wieder mit dem Postamte vereinigt wurde.

Seit dem 1. Oktober 1885 ist hier ein Fernsprechvermittlungsamte, seit 1887 auch eine öffentliche Fernsprechstelle eingerichtet. Der Fernsprechverkehr erstreckt sich bis Nicolai, Ratibor, Oppeln, Reife, Waldenburg, Brieg, Breslau, bezw. Lissa i. Schl. Der große Fremdenverkehr am hiesigen Orte ist insofern auf die Postanstalt von bedeutendem Einfluß, als mit den Zügen aus Rußland ankommende Personen täglich Sendungen hier aufgeben, wie andererseits viele Sendungen postlagernd hier eingehen, welche für Adressaten in Rußland oder Österreich bestimmt sind.

Als Postgebäude diente zuerst das kleine Traube'sche Haus an der Mühlstraße Nr. 20. Hier mußte die Postanstalt der evangelischen Schule Platz machen und wurde infolgedessen in das Breslauer'sche Haus an der Grundmannstraße Nr. 26 verlegt. Im Jahre 1864 wurde die Post in das L. Ring'sche Haus am Bahnhof verlegt, das jetzt einen Teil des Eisenbahndirektionsgebäudes bildet. In diesem waren 11 Zimmer auf 2 Jahre für den Preis von 550 Thalern gemietet worden. Im Jahre 1873 wurden noch 3 Zimmer hinzugemietet und der jährliche Mietszins auf 1000 Thaler erhöht. Durch Vertrag vom 31. Mai 1878 wurden sämtliche Räume des

Hauses vom 1. April 1879 auf 15 Jahre gegen den jährlichen Mietszins von 5400 Mark gemietet. In den Jahren 1892 und 1893 wurde auf einem der Stadtgemeinde für 57000 Mark abgekauften Grundstücke mit einem Aufwande von rund 200000 Mark das jetzige reichseigene Postgebäude errichtet.

Der Brief- und Geldverkehr bei dem hiesigen Postamte ist, dem Charakter der Stadt als Handels- und Industriestadt entsprechend, ein ganz bedeutender, so daß das hiesige Postamt in dieser Beziehung eine sehr hervorragende Stelle im Bezirk der Oberpostdirektion Oppeln einnimmt.

In der Zeit kurz vor der vierwöchentlichen Lohnung der Berg- und Hüttenarbeiter ist die Zahl der hier eingehenden Geld- und Einschreibebriefe eine ganz bedeutende, während die Auslieferung in dieser Zeit in der Regel weniger stark ist. Nach der Lohnung gestaltet sich das Verhältnis umgekehrt.

Im allgemeinen ist die Summe der mit der Post hier eingehenden Geldbeträge bedeutend geringer als die von hier fortgesandten, weil es zu kostspielig wäre, die Summen, welche zur Lohnung der Arbeiter in Silbergeld nötig sind, durch die Post befördern zu lassen.

Der Postverkehr mit dem Auslande ist besonders von und nach Rußland ein ziemlich bedeutender, während der lebhafte Handelsverkehr mit Oesterreich die Post weniger in Anspruch nimmt.

Bei dem Postverkehr mit Rußland ist namentlich der Durchgangsverkehr aus der Schweiz, aus Frankreich und aus den deutschen Städten Berlin, Hamburg, Bremen, Lübeck, Leipzig, Dresden, Pforzheim, Hanau, Offenbach und Höchst a. M. erheblich. Während des Sommers gehen sehr viele Geldsendungen von den in Rußland beschäftigten Arbeitern hier durch.

Die Zahl der hier ankommenden Pakete ist größer als die der ausgelieferten. Am Päckereiverkehr nach Rußland beteiligt sich vorzugsweise die Industrie des sächsischen Erzgebirges, am Geldverkehr dagegen in erster Reihe Berlin, Hamburg und Bremen.

Schon im Jahre 1874 wurden von dem hiesigen Postamte für mehr als 800 Thaler Zeitungen debitiert, heute hat sich dieser Betrag schon auf etwa 6000 Mark erhöht.

Im Orte befinden sich 18 Briefkästen, welche an Wochentagen achtmal, an Sonn- und Feiertagen viermal geleert werden.

Die Bestellung der Briefe am Orte erfolgt jetzt täglich viermal (Sonn- und Feiertags einmal).

In das Postamt sind 12 Telegraphenleitungen und 132 Fernsprechleitungen eingeführt. Auf letzteren werden im Durchschnitt täglich etwa 3000 Verbindungen hergestellt bezw. Gespräche vermittelt.

Der Umfang des Geschäftsverkehrs bei dem hiesigen Postamt seit 1886 ergibt sich aus der nebenstehenden tabellarischen Übersicht.

Im Jahre 1893 hat das Postamt Rattowik, was den Geschäftsumfang anbelangt, in der Reihe der zum Oberpostdirektionsbezirk Oppeln gehörigen Postämter bezüglich des Postanweisungsverkehrs die zweite, bezüglich des Telegrammverkehrs die dritte Stelle eingenommen; in der Gesamteinnahme an Porto und Telegrammgebühren nimmt es erfreulicher Weise die vierte Stelle ein.

Giebt schon die nebenstehende tabellarische Übersicht ein Bild von dem gewaltigen Verkehr bei dem hiesigen Postamt, so muß, um dasselbe möglichst vollständig zu machen, noch der durch die Arbeiterschutzgesetzgebung der letzten Jahre bedingten, ganz bedeutenden Mehrarbeiten gedacht werden.

Nachdem das Arbeiterunfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 und das Gesetz vom 22. Juni 1889, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter, in Kraft getreten, wurde den Postanstalten die Auszahlung der Unfall- und Altersrenten, sowie der Verkauf der Versicherungsmarken übertragen.

So gelangen bei der Hauptkasse des hiesigen Postamtes im Durchschnitt schon jetzt monatlich ungefähr 6000 Mark an etwa 400 Rentenempfänger zur Auszahlung. Wenn sich auch dieses Geschäft in der Hauptsache auf die ersten Tage eines jeden Monats beschränkt, so ist doch die hieraus und aus der Abrechnung der Beträge erwachsende Mehrleistung eine ganz bedeutende. Noch größer jedoch ist die aus dem Verkaufe der Versicherungsmarken den Schalterbeamten erwachsende Mehrarbeit, weil sich der Verkauf auf den ganzen Monat verteilt und vorzugsweise in kleineren Mengen erfolgt.

J a h r	Porto- und Telegrammgebühren.		An Empfänger im Orts- oder Landbestellbezirk eingegangene portopflichtige und portofreie.				Im Orte aufgegebene portopflichtige und portofreie				An Empfänger im Orts- und Landbestellbezirk eingegangene portopflichtige und portofreie				B e t r a g der portopflichtigen und portofreien Postanweisungen				Telegramme		
	Stück		Wertangabe		Stück		Wertangabe		Stück		Wertangabe		Stück		Wertangabe		aufgegeben	eingegangen	im ganzen	Stück	Stück
1886	142172	833076	65862	7902	1638	—	30546	9018	882	11178	5044	4086500	2402220	6548720	14083	15605	29688				
1887	141461	879242	66947	8039	1603	—	32171	7455	1245	11478	5113	4107405	2310050	6417455	13434	14103	27537				
1888	147320	882154	68313	7955	1643	793700	34263	7887	1354	10000	4317	4306308	2386457	6692725	14110	16300	30410				
1889	163038	954800	80741	8726	1941	852600	37874	9414	1295	10335	4376	5037132	2652315	7689447	18006	19628	37634				
1890	175624	1043600	94067	9003	2130	949900	40420	10095	1467	13322	5208	5803785	2500112	8363897	18309	19185	37494				
1891	190399	1147000	102821	9002	1832	1081800	44326	10526	1399	15165	6025	6377886	2726451	9104337	21530	21672	43202				
1892	194197	1232200	107845	7570	1726	1315200	46899	10401	1319	17016	6680	6355729	2509646	8860375	22908	21595	44503				
1893	206069	1323000	116234	8208	2166	1224200	49450	9537	1171	18452	7079	6519511	2603857	9123368	27816	26053	53869				
1894	227988	1377662	126274	8621	2522	1264956	52453	9041	1217	22694	7989	6861446	3065461	9926907	29591	29331	58922				

Jeden Monat werden bei dem hiesigen Postamte im Durchschnitt für 13000 Mark Versicherungsmarken an das Publikum abgesetzt. Erwägt man, daß bei dem Verkaufe von 14= bezw. 28= Pfennigmarken sich sehr oft keine runden Beträge ergeben (z. B.  $4 \times 14 = 56$ ,  $3 \times 28 = 84$ ), so wird man ermessen können, welche erhebliche Mühe und welchen Zeitaufwand das Herausgeben der kleinen Münzen, von denen jetzt große Mengen auf Lager sein müssen, für die Beamten im Gefolge hat.

---

### B. Die kaiserliche Reichsbanknebenstelle

in Rattowik wurde am 1. April 1893 eröffnet. Sie ist der Reichsbankstelle zu Gleiwik unterstellt. Neben dem Bankvorsteher Oswald ist an derselben ein Kassendiener beschäftigt. Der Gesamtumsatz im Jahre 1893 belief sich auf etwa 80 Millionen Mark.





## Königliche Behörden.

### A. Das Königliche Landratsamt.

(Colbert.)



om Jahre 1742 bis zum Jahre 1818 gehörte Rattowik zum Kreise Pleß und wurde dann dem Kreise Beuthen D.=S. zugeteilt, bei welchem es länger als 50 Jahre verblieb.

Der Kreis Beuthen D.=S. hatte aber durch den Aufschwung des Bergbau- und Hüttenbetriebes eine so bedeutende Zunahme der Bevölkerung, welche sich zudem noch in einer beständigen Bewegung befindet, erfahren, daß die Teilung dieses Kreises zur Notwendigkeit wurde.

Durch Gesetz vom 27. März 1873 wurde die Teilung des Kreises Beuthen D.=S. in die vier Kreise ~~Larnowik~~, Beuthen, Zabrze und Rattowik festgestellt und zugleich bestimmt, daß der Kreis Rattowik aus den Ortschaften Przelaika, Baingow, Siemianowik, Maczenkowik, Michalkowik, Bittlow, Ignakdorf (Hohenloehütte), Chorzow, Domb, Josephsdorf, Bedersdorf, Galembe, Klodnik, Neudorf, Antonienhütte, Bykowine, Kochlowik, Radoschau, Brynow, Gutsbezirk Rattowik, Balenze, Bogutschük, Klein-Dombrowka, Rosdzin, Schoppinik, Janow (Schloß Myslowik), Brzenskowik, Brzezinka und den Städten Myslowik und Rattowik bestehen solle.

Als der Kreis Rattowik am 1. Juli 1873 seine eigene Verwaltung begann, hatte er bei einem Flächeninhalt von 3,13 Quadratmeilen = 186,54 ha im ganzen 80843 Einwohner, davon 10028 bzw. 6511 in den Städten Rattowik und Myslowik, so daß die Landbevölkerung sich auf 64304 Seelen stellte.

Der Regierungsassessor Freiherr von Berlepsch wurde zum Landratsamtsverweser bestellt und dann durch Kabinettsordre vom 21. Juni 1874 zum Landrat ernannt. Nicht ganz vier Jahre waltete er seines Amtes und legte dann infolge seiner Ernennung zum Staatsminister des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen am 1. Juni 1877 sein Amt nieder. Gegenwärtig ist Freiherr von Berlepsch Königlich preussischer Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe. Nachdem das Landratsamt vom 1. Juni bis Ende Juli 1877 von dem ersten Kreisdeputierten Bergrat Mauve, und von da ab bis Ende des Jahres von dem Regierungsassessor Grundmann verwaltet worden war, wurde letzterer durch Kabinettsordre vom 4. März 1878 zum Landrat ernannt. Ihm hat es die Stadt Rattowik zu verdanken, daß die großen Pulvertransporte, welche die Stadt häufig durchzogen und in große Gefahr brachten, vom Jahre 1882 ab ihren Weg um die Stadt herum über das Dominium Bogutschük nehmen mußten.

Am 15. September 1883 wurde Landrat Grundmann zum Regierungsrat bei dem Königl. Polizeipräsidium in Berlin ernannt und legte sein Amt hier nieder. Die Verwaltung des Landratsamtes übernahm wieder der erste Kreisdeputierte, Bergrat Mauve, bis zum 8. Oktober 1883 und von da ab der Königl. Regierungsassessor Holz, welcher, durch Kabinettsordre vom 7. Juni 1884 zum Landrat ernannt, als solcher am 9. Juli 1884 in sein Amt eingeführt wurde und zur Zeit noch an der Spitze des Kreises steht.

Nach der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1890 waren in den 2 Städten, 25 Landgemeinden und 22 Gutsbezirken des Kreises Rattowik 6015 bewohnte, 52 unbewohnte Wohnhäuser und 13 andere bewohnte Baulichkeiten, 25449 Haushaltungen und 30 Anstalten mit einer ortsanwesenden Bevölkerung von zusammen 120732 Seelen vorhanden, darunter 60008 männliche und 60724 weibliche Personen. Nach der im November 1893 zum Zwecke der Steuerveranlagung bewirkten Personenstandsaufnahme zählte der Kreis 130615 Einwohner. Hiervon entfielen auf die Stadt Rattowik 18395, Myslowik 9990 und auf das platte Land 102230 Einwohner.

## B. Die Königliche Eisenbahn-Direktion Kattowik.

Die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft wurde durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 24. März 1841 genehmigt. Die Leitung der Geschäfte wurde am 1. Januar 1857 an eine Königliche Direktion übertragen.

Der Bau der ganzen Eisenbahn von Breslau bis Myslowik, welche zweigleisig angelegt wurde, erforderte etwas mehr als  $4\frac{1}{2}$  Jahre. Es wurden eröffnet die Teilstrecken: Breslau—Ohlau am 22. Mai 1842, Ohlau—Brieg am 3. August 1842, Brieg—Oppeln am 29. Mai 1843, Oppeln—Schwientochlowik am 31. Oktober 1845, Schwientochlowik—Myslowik am 30. Dezember 1846 und Myslowik—Elupna am 31. Dezember 1847.

Im Jahre 1852 wurde die Strecke Kattowik—Idahütte—Emanuelstegen in Betrieb gesetzt und später an die Wilhelmsbahn verpachtet. Es folgte dann die Strecke Myslowik—Neu-Verun am 25. Juni 1859, Kattowik—Schoppinitz—Landesgrenze am 24. August 1859<sup>1)</sup>, Kattowik—Karolinegrube am 1. Dezember 1859, Rungundenweiche—Louisenstglückgrube im November 1861, Kattowik—Ferdinandgrube im März 1864, nach Alfredgrube und Baildonhütte 1869 und nach Marthahütte 1870. Die schmalspurige Zweigbahn wurde schon 1853 in Betrieb gesetzt, 1855 wurde teils Pferde-, teils Lokomotivbetrieb eingerichtet, vom 1. Oktober 1860 ab nur Pferdebetrieb, nachdem die damals schon 12 Meilen lange Zweigbahn an den Unternehmer Pringsheim auf 12 Jahre gegen einen Pachtschilling von 2 Pfennigen für Zentner und Meile verpachtet worden war.

---

<sup>1)</sup> Ursprünglich war Kattowik nicht als Einmündungsstation für die Warschau-Wiener Bahn in Aussicht genommen. Diese sollte vielmehr über Dombrowa und Nimla nach Myslowik zum Anschluß an die Oberschlesische Eisenbahn geführt werden. Als aber infolge des Krimkrieges sich die politischen Beziehungen zwischen Rußland und Österreich verschlechterten, wurde der Bau einer neuen Bahnstrecke, welche das österreichische Gebiet vermeiden sollte, beschlossen und die Strecke Zombrowik—Kattowik ausgeführt. — Eine neue Verkehrsstraße wurde im Jahre 1885 erschlossen. Es ist dies die Eisenbahn Zwangorod—Dombrowa, welche auf der Grenzstation Sosnowice in die Warschau-Wiener Bahn einmündet.



Durch die Steigerung des Verkehrs infolge der vielen Anschlüsse waren bedeutende bauliche Veränderungen auf Station Rattowik erforderlich geworden. Anstatt des ursprünglichen Empfangsgebäudes, eines Fachwerkbauwerks an der Stelle des heutigen Güterbodens, wurde 1859 das jetzige stattliche Bahnhofsgebäude errichtet, ferner wurde damals der Zollrevisionschuppen und der runde Lokomotivschuppen mit Wasserstation erbaut. Im Jahre 1855 nahm die Direktion der Zweigbahnen ihren Sitz in Rattowik, 1859 wurde eine Eisenbahnbauabteilung, 1865 eine Betriebsinspektion hier errichtet. Es folgte eine Eisenbahnkommission, welche 1880 in ein Eisenbahnbetriebsamt umgewandelt wurde. Als Leiter der Kommission fungierte Regierungs- und Baurat Urban, als Leiter des Betriebsamtes die Herren Regierungs- und Baurat Stegmann 1880—89, Regierungs- und Baurat Anckel bis 1893, Regierungsrat Schmidt bis 31. März 1895.

Mittlerweile war am 1. März 1884 die Oberschlesische und die Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn auf Grund des Gesetzes vom 24. Januar 1884 und der Verträge vom <sup>20. und 23. Oktober</sup><sub>20. und 24. Oktober</sub> 1883 in das Eigentum des preussischen Staates übergegangen.

Bei der Umgestaltung der Eisenbahnverwaltung am 1. April 1895 ist Rattowik der Sitz einer Eisenbahndirektion geworden. Der Direktionsbezirk Rattowik umfaßt 1278,09 km Bahnstrecke, und zwar die folgenden Strecken: Tarnowik—Dziedik, Schoppinik ROU—Landesgrenze bei Sosnowice, Schoppinik OS—Landesgrenze bei Sosnowice, Brieg—Oppeln—Oswiencin, Myslowik—Landesgrenze bei Slupna, Kunigundenweiche—Georggrube, Radzionkau—Karf—Beuthen OS, Beuthen OS—Chorzow—Rattowik, Chorzow—Schwientochlowik, Morgenroth—<sup>Beuthen OS</sup><sub>Borsigwerk</sub>—Karf, Kosel—Randzin—Annaberg—Landesgrenze, Landesgrenze—Oderberg (gepachtet), Niedobschütz—Loslau—Annaberg, Mendza—Rattowik, Ratibor—Troppau, Kosel—Randzin—Deutsch-Wette, Ratibor—Leobschütz—Landesgrenze, Landesgrenze—Jägerndorf (gepachtet), Leobschütz—Deutsch-Rasselswik, Kosel (Stadt)—Polnisch-Neufirch, Gleiwik—Orzesche—Sohrau OS., Friedrichgrube—Tichau, Ida-weiche—Emanuelsfegen, Ols—Lublinitz—Tarnowik, Lublinitz—

Herby, Lublinik—Boskowska, Kreuzburg—Boskowska—Tarnowik, Oppeln (Sczepanowik)—Reiße, Schiedlow—Deutsch = Leippe, Oppeln—Groschowik, Oppeln—Boskowska, Namslau—Oppeln, Peiskretscham—Laband, Groschowik—Borsigwerk, Gleiwik—Guidogrube—Morgenroth, die schmalspurige Eisenbahn im ober-schlesischen Bergwerks- und Hüttenrevier (verpachtet).

In der Spitze der Direktion steht der Eisenbahndirektionspräsident Herr Röpell, außerdem gehören derselben an ein Oberbaurat, ein Oberregierungsrat, 11 Mitglieder mit dem Range der Räte IV. Klasse, 2 Regierungsassessoren, 3 Eisenbahnbau- und Betriebsinspektoren, 11 Königliche Regierungsbaumeister, ein Rechnungsdirektor und ein Hauptkassenrendant. Die Zahl der Subalternbeamten beträgt 253, die der Unterbeamten 23.

Ferner haben folgende Inspektionen hier ihren Sitz: eine Eisenbahnbau- und Betriebsinspektion mit einem Regierungs- und Baurat als Vorstand, einem Regierungsbaumeister, einem technischen Betriebskontrollleur, 9 Subalternbeamten und 2 Unterbeamten, eine Maschineninspektion mit einem Eisenbahnbauinspektor als Vorstand, einem Regierungsbaumeister und 6 Subalternbeamten, eine Verkehrsinspektion mit einem Verkehrsinspektor als Vorstand und 6 Subalternbeamten, eine Telegrapheninspektion mit einem Regierungsbaumeister als Vorstand und 2 Subalternbeamten.

Selbständige Dienststellen am hiesigen Orte sind außerdem: eine Betriebswerkstatt unter einem Betriebswerkmeister, eine Nebenwerkstatt mit einem technischen Eisenbahnkontrollleur, 10 Beamten und ungefähr 230 Handwerkern, Arbeitern und Lehrlingen, eine Güterabfertigungsstelle mit 17 Subalternbeamten und 10 Unterbeamten, eine Stationskasse mit 2 Subalternbeamten, eine Fahrkartenausgabe mit 4 Subalternbeamten und einem Unterbeamten, ein Materialiennebenlager unter einem Materialienverwalter, die Beaufsichtigung der Schwellentränkanstalt und die Stellungen eines Telegraphenmeisters und eines Bahnmeisters.

Auf der Station sind gegen 300 Beamte und Arbeiter beschäftigt. Es verkehren auf Station Rattowik zur Zeit fahrplanmäßig täglich 184 Züge, darunter 68 Personenzüge, deren Zahl sich in den Feiertagen durch Vor- und Sonderzüge auf 80 erhöht. Zur allgemeinen Befriedigung befindet sich unter diesen

Zügen seit dem 1. Mai 1895 auch je ein Schnellzug von und nach Breslau, der den Verkehr zwischen Rattowik und Breslau in drei Stunden vermittelt.

## C. Das Königliche Amtsgericht.

(Colbert.)

König Wilhelm I. hatte auf seiner Durchreise nach Pless am 7. November 1869 auf dem hiesigen Bahnhofe eine Abordnung des Magistrats und der Stadtverordneten unter Führung des damaligen Bürgermeisters Diebel empfangen und ein überreichtes Immediatgesuch, betreffend die Errichtung einer Kreisgerichtskommission in Rattowik, mit der huldvollen Versicherung entgegengenommen, daß dem Gesuche werde stattgegeben werden. Kurze Zeit darauf erfolgte eine Verfügung des Justizministers, durch welche die Errichtung einer Kreisgerichtskommission in Rattowik angeordnet wurde.

Als erster Richter fungierte in Rattowik der Kreisrichter Bieneß, welcher am 1. Januar 1872 sein hiesiges Amt antrat und bis zu seiner Versetzung nach Leobschütz im Jahre 1875 hier verblieb. Die Zahl der Kreisrichter stieg allmählich auf drei.

Mit der am 1. Oktober 1879 in Kraft getretenen Gerichtsreorganisation wurde die hiesige Gerichtskommission in ein Amtsgericht umgewandelt und mit 7 Richtern besetzt.

Rattowik hatte somit von Anfang an eines der größten Amtsgerichte der preussischen Monarchie.

Seit dem 1. Juli 1885 werden die Handelsgenossenschafts- und Musterregister bei dem hiesigen Amtsgericht geführt.

Zugelassen sind bei demselben zur Zeit 4 Rechtsanwälte, von denen zwei auch Notare sind. Das gesamte Gerichtspersonal besteht zur Zeit aus 7 Richtern, einem Assessor, 16 Bureau- und Kassenbeamten, einem Gefängnisinspektor, einem Inspektionsgehilfen, 5 Gerichtsvollziehern, 4 Gerichtsdienern, 11 Gefängnisaufsehern und 2 Gefängnisaufseherinnen.

Das Gerichtsgefängnis beherbergt zwischen 200 und 300 Strafgefangene im täglichen Durchschnitt.

Schon am 2. Juli 1885 hatten die Stadtverordneten gemäß dem Magistratsbeschuß vom 30. Juni 1885 der Abänderung des städtischen Bebauungsplanes in einer den Wünschen des Justizfiskus entsprechenden Weise zum Zwecke der Beschaffung und Abgrenzung des zum neuen Amtsgerichts- und Gefängnisgebäude in der Adersvorstadt rechts zu gewinnenden Geländes zugestimmt. Der Neubau wurde im Jahre 1888 begonnen und am 1. Juli 1891 bezogen.

#### D. Die Königliche Amtsanwaltschaft.

Als eine Gerichtskommission nach Rattowik verlegt wurde, erfolgte gleichzeitig die Einrichtung einer Polizeianwaltschaft. Bei der Gerichtsreorganisation am 1. Oktober 1879 trat an ihre Stelle die Amtsanwaltschaft. Der Bürgermeister wurde im Nebenamte Amtsanwalt. Nach Rüppells Tode wurde der zum unbefoldeten Beigeordneten gewählte Referendar a. D. Rosch gleichzeitig zum Amtsanwalt ernannt. Nach dessen Wahl zum zweiten Bürgermeister ernannte die Staatsbehörde im Jahre 1893 den Rittmeister a. D. von Selle zum Amtsanwalt, an dessen Stelle am 1. Oktober 1894 der jetzige Inhaber der Stelle, Herr Pieper, trat.

Der Rattowiker Amtsanwalt ist dem ersten Staatsanwalt am Landgericht zu Beuthen unterstellt.

#### E. Das Königliche Katasteramt.

(Colbert.)

Das Königliche Katasteramt trat hier mit der Gerichtskommission am 1. Januar 1872 ins Leben. Als Katasterkontrolleure fungierten die Herren Nepilly, Neugebauer und jetzt Frank. Am 1. Mai 1893 wurden dem neu errichteten Katasteramt zu Königsblütte 7 Gemeinden und 5 Gutsbezirke des Kreises Rattowik zugeteilt.

## F. Das Königliche Nebenzollamt.

(Golbert.)

Nachdem am 24. August 1859 die Eisenbahnstrecke Rattowik—Zombkowitz eröffnet worden, wurde am 26. desselben Monats auf dem hiesigen Bahnhofe eine provisorische Zollerpeditionsstelle unter Leitung eines Hauptamtskontrolleurs mit zwei Assistenten, vier Revisionsbeamten und einem Amtsdienner errichtet. Über Bedeutung und Umfang des damaligen Geschäftsverkehrs fehlen leider die Anhaltspunkte. Am 26. August 1859 um 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr morgens gelangte der erste Personenzug direkt von Warschau hierselbst zum Eingange und zur zollamtlichen Abfertigung. Am 3. Dezember 1859 fand die Übergabe des hier errichteten Zollamtsgebäudes und des Wagenrevisionschuppens sowie der Steuerrevisionshalle an den Hauptamtskontrolleur statt, an dessen Stelle später ein Zolleinnehmer trat.

Von der Verlegung des Hauptzollamtes in Myslowik nach Rattowik wurde Abstand genommen und im Jahre 1862 ein Nebenzollamt I. Klasse in Rattowik errichtet.

Im November 1880 wurde das Beamtenpersonal um einen Assistenten und im Jahre 1883 um einen Revisionsaufseher vermehrt. Das Personal bestand zu dieser Zeit aus einem gleichzeitig mit der Leitung des Amtes betrauten Zolleinnehmer, drei Assistenten, fünf Revisionsaufsehern und einem Amtsdienner. Außerdem waren vom Jahre 1879 bis 1885 zur Gerichtskosten-erhebung noch zwei Assistenten bei dem hiesigen Amte thätig, welche aber am 1. April 1885, an welchem die Gerichtskosten-erhebung wieder an die Gerichte zurückging, wieder von hier versetzt wurden.

Infolge der Holz- und Getreidezölle, des andauernd zunehmenden Verkehrs und des mächtigen Steigens der Einnahme wurde sodann im Jahre 1884 dem Amte Rattowik ein Revisionsinspektor überwiesen und im Jahre 1891 eine neue Assistentenstelle geschaffen. Schon seit Jahren war eine beständige Aushilfe im Revisions- und Abfertigungsdienste höheren Orts bewilligt worden.

Das Personal bei dem hiesigen Nebenzollamte besteht zur Zeit aus einem Revisionsinspektor (Herrn Himmelsbürger) als Vorsteher, einem Zolleinnehmer, vier Assistenten, sieben Revisionsaufsehern und einem Amtsdienner.

Die Einnahmen stellen sich seit dem Rechnungsjahre 1880/81 wie folgt:

	Gesamteinnahme, dav. a. Eingangszoll, an Stempelsteuer		
1880/81	659530,75 M.	600746,65 M.	6518,00 M. <sup>1)</sup>
1881/82	538722,80 "	484373,00 "	9930,40 "
1882/83	646582,35 "	586347,80 "	10646,90 "
1883/84	855448,45 "	798821,15 "	9784,60 "
1884/85	728315,70 "	671589,10 "	11723,60 "
1885/86	1031342,70 "	968033,90 "	20273,50 "
1886/87	1375569,10 "	1304546,05 "	15057,00 "
1887/88	1449848,15 "	1375155,15 "	13320,50 "
1888/89	1851874,75 "	1762416,50 "	17081,00 "
1889/90	2677982,40 "	2586266,25 "	17979,50 "
1890/91	2184089,30 "	2064526,95 "	23613,00 "
1891/92	2302138,35 "	2169567,75 "	30422,00 "
1892/93	1128012,05 "	1001255,45 "	25051,50 "
1893/94	869123,25 "	709943,60 "	29574,00 "
1894/95	1632168,75 "	1473245,55 "	47048,00 "

Sonach hatten sich die Einnahmen bei dem hiesigen Zollamte im Jahre 1891/92 auf mehr als das dreifache der Einnahmen im Jahre 1880/81 vermehrt. Die bedeutende Verminderung der Einnahmen in den beiden Jahren 1892/94 ist leicht erklärlich. Im Jahre 1892 wurden durch den Beginn der Handelsvertragspolitik die Einnahmen aus Grenzzöllen herabgedrückt, durch den Zollkrieg mit Rußland seit August 1893 die Einfuhr zollpflichtiger Waren aus diesem Lande fast unmöglich gemacht.

Aus Rußland laufen auf dem hiesigen Bahnhofe täglich ein:

1. Fünf Personenzüge. Zur Abfertigung der mit diesen Zügen hier ankommenden Passagiere bezw. der Reiseeffekten derselben besteht eine besondere Revisionsstelle im hiesigen Empfangsgebäude der Eisenbahn.
2. Drei Güterzüge. Mit diesen gehen nur Massengüter, Holz, Getreide aller Art, Petroleum, Leinwand u. s. w. hier ein. Die Verwiegung dieser Massengüter auf einer

<sup>1)</sup> Der Rest verteilt sich auf Brau-, Übergangs-, Salz-, Reichs- stempel-, Tabaksteuer, Verbrauchsabgabe für Branntwein, Zollgebühren und Verwaltungskosten.

Centesimalwage, die Revision und Abfertigung derselben erfolgt auf einer besonderen Abfertigungsstelle im hiesigen Bahnhofs. Die Zahl der einlaufenden Eisenbahnwagen ist eine verschiedene, erreicht aber oft die Zahl von mehr als 100 an einem Tage, seitdem der Handelsvertrag mit Rußland in Giltigkeit getreten ist. Während des Zollkrieges sank die Zahl an einzelnen Tagen bis auf 19<sup>1)</sup>.

Außer dem eigentlichen Amtskloakale und den vorstehend zu 1 und 2 genannten Abfertigungsstellen steht das hiesige Zollamt bezüglich anderer Güter in sogenanntem gebundenem Verkehr (Begleitschein-, Begleitzettelverkehr) noch in täglicher Verbindung mit Österreich, Belgien, Holland, der Schweiz, Italien, Frankreich u. s. w. Für die Abfertigung dieser Güter ist eine besondere Abfertigungsstelle auf dem Güterboden der Eisenbahn hergerichtet.

<sup>1)</sup> Der Güte des Herrn Revisionsinspektors Himmelsbürger verdanke ich folgende Angaben über den Warenverkehr zwischen Deutschland und Rußland via Rattowik im Anfang des Jahres 1895:

**A. Eingang von Rußland nach Deutschland:**

1. an Weizen . . . .	1	Wagenladung täglich im Durchschnitt
2. „ Roggen . . . .	15	„ „ „ „
3. „ Gerste . . . .	1	„ „ „ „
4. „ Buchweizen . .	1	„ „ „ „
5. „ Mais . . . .	1	„ „ „ „
6. „ Holz . . . .	12	„ „ „ „

**B. Ausgang von Deutschland nach Rußland:**

1. an Steinkohlen . . . . .	800000	kg täglich im Durchschnitt
2. „ Coals . . . . .	300000	„ „ „
3. „ Rohzint . . . . .	20000	„ „ „
4. „ Cement . . . . .	10000	„ „ „
5. „ Mauersteinen, gewöhnlichen . .	20000	„ „ „
6. „ „ feuerfesten . . . .	10000	„ „ „
7. „ Stabeisen . . . . .	200000	„ „ „
8. „ Eisenblechen, rohen . . . .	30000	„ „ „
9. „ Steinkohlenteer . . . . .	10000	„ „ „
10. „ Maschinenteilen, gußeisernen .	1000	„ „ „
11. „ „ schmiedeeisernen . . .	600	„ „ „
12. „ Eisenvitriol . . . . .	10000	„ „ „
13. „ Blei, rohem . . . . .	5000	„ „ „
14. „ Roheisen . . . . .	10000	„ „ „
15. „ Thonröhren (glasierten) . . .	57000	„ „ „

Täglich ungefähr 150 bis 170 Wagenladungen.

Schließlich hat das hiesige Zollamt auch noch eine Postabfertigungsstelle, auf welcher alle mit der Post hier eingehenden ausländischen zollpflichtigen Gegenstände, meist feine Artikel für hiesige Geschäfte, Geschenke, Toiletten- und Putzsachen für hiesige Einwohner, zur Abfertigung gelangen.

Unter der Kontrolle des hiesigen Zollamtes stehen zur Zeit drei Brauereien, zu deren Revision ein besonderer Steueraufscher beordert ist, drei Privattransitlager für Getreide und eine Ceresinfabrik, welch' letztere die zu ihrem Betriebe erforderlichen Mengen Petroleum zollfrei unter Kontrolle bezieht.

Wenn auch im Laufe der Jahre 1892/94 durch die russische Grenzsperre und andere Verhältnisse der Geschäftsgang bei dem hiesigen Zollamte zeitweise einen gewissen Stillstand gezeigt hat, so sind doch die Einnahmeausfälle durch die Aufhebung des Verbots der Schweineeinfuhr einigermaßen ausgeglichen worden.

Ohne Zweifel steht dem hiesigen Zollamte in Zukunft eine noch größere Bedeutung in Aussicht.

## G. Die Königliche

### Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Das preussische Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 trat mit dem 1. April 1892 in Wirksamkeit. Der Veranlagungsbezirk Kreis Rattowik wurde zunächst dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission in Beuthen, Staatsanwalt Mrozek, unterstellt. Doch schon am 1. Oktober 1892 trat insofern eine Änderung ein, als die Kommission für den Kreis Rattowik einen am hiesigen Orte ansässigen Vorsitzenden in der Person des Amtsrichters Dr. Schäfer erhielt, dem gleichzeitig der Vorsitz in der Veranlagungskommission des Kreises Pleß übertragen wurde. An seine Stelle trat am 1. Mai 1893 der Amtsrichter, jetzige Regierungsrat Dr. Kühne.

Die Voreinschätzung innerhalb der Stadtgemeinde besorgt eine aus 13 Mitgliedern — 7 von den Stadtverordneten gewählten und 6 von der Regierung ernannten — bestehende Voreinschätzungskommission unter dem Voritze des zweiten Bürgermeisters Rosch.



Die Veranlagungskommission besteht außer dem Vorsitzenden aus 10 Mitgliedern aus dem Kreise, die zur Hälfte vom Kreistage gewählt, zur Hälfte von der Regierung ernannt sind.

Die für den Kreis Rattowik zuständige Berufungskommission hat ihren Sitz in Oppeln.

Das Bureaupersonal der Veranlagungskommission bezw. ihres Vorsitzenden besteht für die Bezirke Rattowik und Pleß aus einem Steuersekretär, 4 Steuersupernumeraren, einem Registrator, einem Expedienten, 6 Kanzlisten und einem Bureaudiener.

## H. Die Königliche Gewerbeinspektion.

Während vorher die Gewerbeaufsicht in den Bundesstaaten verschieden gehandhabt und zum Teil nicht geübt worden war, machte das Reichsgesetz vom 1. Juni 1890, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, in § 139b die Gewerbeaufsicht obligatorisch.

Dies hatte auch für Preußen eine Änderung der bisher bestehenden Verhältnisse zur Folge. Bei den meisten Regierungen waren Gewerberäte angestellt, welchen die Aufsicht über die Fabriken und die denselben gleichstehenden Anlagen, wie Hütten, Ziegeleien, Steinbrüche u. s. w., oblag. Diese Fabrikaufsicht wurde nunmehr in eine Gewerbeaufsicht umgewandelt. Zu den technischen Räten der Regierungen traten auf Allerhöchsten Erlaß vom 27. April 1891 gewerbetechnische Räte hinzu, welche zugleich die Geschäfte der im oben angezogenen Paragraphen vorgesehenen Aufsichtsbeamten wahrzunehmen haben. Zur Unterstützung der Räte in der Wahrnehmung der Gewerbeaufsicht wurden für bestimmte Bezirke gewerbetechnische Beamte angestellt, denen in Preußen und auch in anderen Bundesstaaten auch die Revision der Dampfkessel übertragen worden ist.

Die Umgestaltung ging in Preußen allmählich vor sich und fand ihren Abschluß am 1. April 1894. — Im Regierungsbezirk Oppeln wurde sie am 1. April 1893 eingerichtet, und zwar haben ein Regierungsgewerberat und ein stellvertretender Gewerbeinspektor ihren Sitz in Oppeln, die drei Gewerbeinspektionen den ihrigen in Oppeln, Beuthen und Rattowik.

Der Gewerbeinspektion Rattowitz unterstehen die Kreise Rattowitz, Pleß und Rybnik. Sie wurde vom 1. April 1893 bis ebendahin 1894 von dem Gewerbeinspektor Osterkamp, seitdem von Herrn Dr. Czernatis verwaltet.

## J. Die Königlichen Kreisschulinspektionen Rattowitz I. und II.

Im Oktober 1872 wurde in dem damals noch ungeteilten Kreise Beuthen die weltliche Kreisschulinspektion eingerichtet. Dem ersten weltlichen Kreisschulinspektor, Rektor Ruznik aus Breslau, wurde sein Wohnsitz in ~~Tarnowitz~~ angewiesen und außer dem Kreise Beuthen auch noch Teile der Kreise Lublinik und Gleiwitz unterstellt.

Am 1. Oktober 1873 wurde ihm Rattowitz als Wohnsitz angewiesen. Er behielt von seinem früheren Bezirk nur noch den Kreis Rattowitz, dafür wurde ihm noch ein Teil des Kreises Pleß zugeteilt. Doch schon im Juli des folgenden Jahres wurden infolge der Gründung einer Schulinspektion in Nicolai die Schulen des Kreises Pleß abgezweigt und an ihrer Stelle die Schulen des Kreises Zabrze zum Bezirk Rattowitz geschlagen, bis am 1. Juli 1876 auch diese abgetrennt und der Inspektionsbezirk Rattowitz auf den gleichnamigen Kreis beschränkt wurde. Vom Dezember 1878 bis 1. Januar 1885, während welcher Zeit eine Kreisschulinspektion in Nicolai nicht bestand, gehörten wieder 12 Schulen des Kreises Pleß zum Inspektionsbezirk Rattowitz.

Das Amt des Kreisschulinspektors von Rattowitz verwaltete Ruznik bis Juli 1876, dann die Herren Czuggan bis Juli 1882, Thais bis 1. März 1884, Dr. Besta bis 1. November 1890.

Infolge der außerordentlich großen Vermehrung der Geschäfte wurde dem an Bestas Stelle getretenen Dr. Körnig am 4. August 1893 in der Person des Dr. Jonas ein Kreisschulinspektionsgehilfe beigegeben, der unter der Leitung des ersteren die Schulaufsicht in 18 Ortschaften des Kreises führte. Nachdem Herr Dr. Jonas im Mai 1894 als Kreisschulinspektor nach Gultschin versetzt worden war, wurde am 1. Oktober desselben Jahres eine zweite Kreis-

schulinspektion unter dem Namen Rattowik II eingerichtet und Herrn Kreisschulinspektor Kolbe unter Anweisung seines Wohnsitzes in Rattowik übertragen.

Zu dem Bezirk Rattowik I gehören die Schulen der Orte Bogutschük, Borken, Brynow, Brzenskowiç, Brzezinka, Burowiek, Janow, Karlsfegen, Rattowik, Rattowiker Halde, Klein-Dombrowka, Myslowik, Rosdzin, Susannagrube, Wilhelminehütte, Zawodzie.

Der Bezirk Rattowik II umfaßt die Schulen in Antonienhütte, Wittkow, Bylowine, Chorzow, Domb, Georgshütte, Galembe, Hohenlohehütte, Josefsdorf, Kochlowik, Laurahütte, Michalkowik, Maczeykowiç, Neudorf, Przelanka, Siemianowik, Balenze und Balenzer Halde.

Nach der letzten statistischen Nachweisung (für 1894) umfaßte der Bezirk Rattowik I

19 öffentliche Volksschulen mit 159 Klassen und 139 vollbeschäftigten Lehrkräften und

10616 katholischen,

918 evangelischen,

229 jüdischen,

zusammen 11763 Kindern,

ferner eine städtische simultane Knabenmittelschule (in Rattowik) mit 11 Klassen, 12 Lehrern, 541 Schülern, eine städtische simultane höhere Mädchenschule (in Rattowik) mit 9 Klassen, 8 Lehrkräften, 206 Schülerinnen, eine private simultane höhere Knabenschule (in Myslowik) mit 4 Klassen und 41 Schülern, eine private simultane höhere Mädchenschule (in Myslowik) mit 6 Klassen, 5 Lehrkräften und 118 Schülerinnen, endlich 2 Privatvolksschulen mit 130 Kindern.

Der Kreisschulinspektionsbezirk Rattowik II umfaßt

26 öffentliche Volksschulen mit 167 Klassen, 131 vollbeschäftigten Lehrkräften und

11780 katholischen,

403 evangelischen,

63 jüdischen,

zusammen 12246 Kindern,

ferner eine jüdische Privatvolksschule mit 59 und eine simultane private mittlere Mädchenschule mit 35 Kindern.



## Kreisverwaltung. Th. Goltowsky (Colbert.) Breslau



Nachdem durch Gesetz vom 27. März 1873 die Teilung des Kreises Beuthen D.=S. in die Kreise Beuthen, Kattowitz, Tarnowitz und Zabrze ausgesprochen worden, wurde alsbald zur Bildung der Kreisämter geschritten.

Den Kreisauschuß bildeten außer dem Landrat als Vorsitzenden 6 Mitglieder.

Der Kreistag wurde aus 34 Mitgliedern zusammengesetzt, von denen 14 dem Wahlverbände der Großgrundbesitzer, 13 dem Wahlverbände der Landgemeinden und 7 dem Wahlverbände der Städte (4 für die Stadt Kattowitz und 3 für die Stadt Myslowitz) angehörten.

Eine Änderung in diesen Zahlen ist seither nicht eingetreten.

Am 12. November 1873 wurde der erste Kreistag abgehalten. Am 18. Mai 1874 genehmigte der Kreistag die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 600 000 Mark bei dem Reichsinvalidenfonds und beschloß den Bau eines eigenen Kreisverwaltungsgebäudes, welches mit einem Kostenaufwande von 167 091 Mark (gegen 135 000 Mark im Anschlage) 1876 fertig gestellt und im August 1877 von dem Landratsamte und der Kreissteuerkasse in Gebrauch genommen wurde. Da die Räumlichkeiten dieses Gebäudes nicht mehr ausreichten, kaufte der Kreis im Jahre 1893 das Nachbargrundstück, Friedrichstraße 47, hinzu.

Das Kreisverwaltungsgebäude hat im Erdgeschoß ein Sitzungszimmer für den Kreisauschuß, das zugleich als Bureau dient, und im ersten Stockwerke einen durch die ganze Tiefe des Gebäudes gehenden, dreifenstrigen, schönen Sitzungssaal für den Kreistag.

Am 30. November 1874 genehmigte der Kreistag den Teilungs- und Auseinandersetzungsrezeß zwischen den vier Kreisen vom 8. Oktober 1874.

1876 übertrug die Herrschaft Rattowik-Myslowik die ihr konzessionierte Chaussee von Zamodzie nach Jakobgrube auf den Kreis.

Aus Anlaß der Typhusepidemie im Jahre 1876 wurde ein Kreislazarett mit einem Kostenaufwande von 23691 Mark eingerichtet.

Im Jahre 1878 wurde der Kreis in 25 Fleischschaubezirke eingeteilt, in welchen im Jahre 1893 von 57 Fleischbeschauern 64444 Stück Schwarzvieh untersucht wurden.

Im Jahre 1874 betrug die Gesamtausgabe des Kreis-kommunaletats 6196 Thl. 24 Sgr. 5 Pfg., im Jahre 1892/93 dagegen 226919,76 Mark. Die Stadt Rattowik hatte dazu 18262,11 Mark zu zahlen.

Die 12 Kreischauffeen haben eine Gesamtlänge von 40,163 Kilometern und erforderten für 1894/95 einen Zuschuß von 24800 Mark. Dazu treten noch die Provinzialchauffeen Rattowik—Hohenlohehütte—Chorzow und Rattowik—Myslowik, sowie die Aktienchauffee Rattowik—Königshütte.

Der Kreis ist gegenwärtig in 18 Standesamtsbezirke eingeteilt.

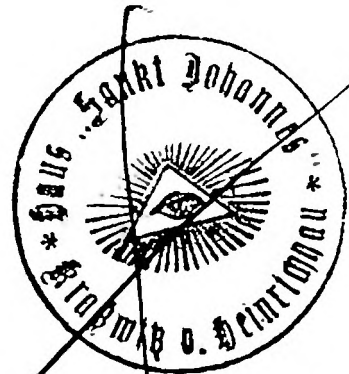
Seit 1882 hat der Kreisauschuß eine besondere Sorgfalt auf die Verminderung der Schankstätten verwendet; von den im Jahre 1875 noch vorhanden gewesenen 369 Gast- und Schankstätten und 24 Branntweinfleinhandlungen waren im Jahre 1893 noch 270 bezw. 16 übrig.

In Ausführung des Arbeiterkrankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 wurden eine gemeinsame Ortskrankenkasse für den Kreis und 13 Krankenkassen für das platte Land eingerichtet.

In der Kreisverwaltung sind ein Kreisauschußsekretär und ein Kreiskommunalbaumeister beschäftigt.

Das Kreisblatt erscheint wöchentlich einmal, am Freitage; es erforderte nach dem Abschluß für 1877/78 noch einen Zuschuß von 250 Mark und erscheint seitdem nicht mehr im Etat.

Im Jahre 1891 übergab der Kreis die innerhalb des Stadtbezirks gelegene Strecke der Kreischauffee Kattowitz—Ober-Heyduk der Stadtgemeinde Kattowitz zur Umpflasterung und dauernden Unterhaltung und zahlte dafür eine einmalige Entschädigung von 26400 Mark an die Stadt.



**Th. Golkowsky**  
**Breslau**  
21, Gallertstrasse 2.





## Die Idiotenanstalt.

**D**a das an der Augustastraße gelegene Gebäude des Waisenheims für den Bedarf zu groß war, wurde dasselbe in das neu angekaufte Haus Nr. 2 am Wege an der Schwellenbeize verlegt und das große Haus an der Augustasträße für einen jährlichen Pachtzins von 5000 Mark an die Provinz vermietet. In demselben ist seit dem Februar 1894 eine auf Grund des Gesetzes vom 11. Juli 1891 errichtete Pflegeanstalt für schwachsinrige, aber bildungsfähige Kinder untergebracht, welche für 150 Pfleglinge bestimmt ist. — An der Spitze der Anstalt steht Herr Lehrer Wicher.

---

## Das Knappschaftslazarett.

Auf dem Grundstück Rarbowasträße 4 erbaut die oberschlesische Knappschaft augenblicklich ein großes Lazarett für 140 Kranke. Der Bezirk, aus welchem dasselbe zu belegen ist, ist noch nicht festgestellt.







# G. Siminna, Kattowitz

Gegründet 1867

Verlags- und Sortiments-Buchhandlung

Buch- und Kunstdruckerei & Lithographische Anstalt

↔ Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung. ↔

Verlag der Kattowitzer Zeitung.

Telephon-Anschluß Nr. 608 mit Oberschlesien und Breslau.

Im Verlage von G. Siminna in Kattowitz sind unter anderen noch folgende Bücher erschienen:

**Fendins & Vogler,**  
Die neue Wunderwelt,  
Märchen für Kinder,  
illustriert, gebunden, Preis 1,50 M.

**Fren,**  
Unserer Töchter Schaffen  
und Wirken,  
3 Teile, gebunden à 3 M.

**Gerzabel,**  
Auf der Höhe des Lebens,  
gebunden 3 M.

**Grittner & Latacz,**  
Der praktische Turnlehrer,  
3 Teile, Preis 4 M.

**Grosse Curd,**  
Kindertheater,  
12 Hefte à 50 Pfg.

**Grosse Curd,**  
Puppentheater,  
12 Hefte à 25 Pfg.

**Grosse Curd,**  
Volkerabendscherze,  
4 Hefte à 40 Pfg.

**Deutscher Jugendschatz,**  
20 Bändchen, geb., illustriert,  
à 75 Pfg.

**Illustriertes Märchenbuch,**  
Sammlung der schönsten deutschen  
Märchen, illustriert, Preis 2 M.

**Höcker Gustav,**  
Jagdabenteuer in der  
Wildnis,  
mit Bildern, Preis 3 M.

**Hugo Regel,**  
Von der Drei-Kaiser-Ecke,  
historisch-geographische Skizze,  
illustriert, Preis 60 Pfg.

**Hugo Regel,**  
Aus  
Deutschlands Trauerlagen,  
Preis 25 Pfg.

Verlag von C. Siwinna in Kallowitz.

**Karlowa C. F. C.,**  
Die Bierfabrikation,  
2. Aufl., Preis 2 Mk.

**R. Kristin,**  
Die doppelte Buchführung  
für Fabrikgeschäfte,  
2. Auflage. Preis 2 Mk.

**R. Kristin,**  
Die kombin. Buchführung  
für Kaufleute,  
Gewerbetreibende etc.  
2. Auflage. Preis 2 Mk.

**Notizkalender**  
für alle Tage des Jahres,  
Preis 1 Mk.

**Dr. Nordheim,**  
Neuer Original-Briefsteller  
für alle Verhältnisse im  
geschäftlichen u. geselligen Leben.  
Preis 1,20 Mk.

**Dr. Nordheim,**  
Neuestes  
Taschenfremdwörterbuch,  
Preis 75 Pfg.

**Dr. Nordheim,**  
Reden, Ansprachen und  
Toaste  
bei patriotischen Vereins- und  
Familiensfesten.  
Preis 2 Mk.

**Dr. Nordheim,**  
Die Sedan-Feier.  
Festreden am Sedanstage.  
6. Aufl., Preis 1,50 Mk.

**Dr. Nordheim,**  
Reden und Toaste  
zum Geburtstage Sr. Maj.  
des Kaisers Wilhelm II.  
3. Aufl., Preis 1 Mk.

**Normann-Steinmann,**  
Deutsche Geschichte,  
illustriert, gebunden 4 Mk.

**Normann-Steinmann,**  
Bilder aus der deutschen  
Geschichte,  
mit drei Holzschnitten.  
2. Auflage, gebunden 2 Mk.

**Normann S.,**  
Neue Materialien  
zu deutschen Stilübungen  
für obere Klassen.  
6. Auflage.  
Preis brosch. 3,50 Mk., geb. 4 Mk.

**Normann S.,**  
Neue Materialien  
zu deutschen Stilübungen  
für mittlere Klassen.  
Preis 2,50 Mk.

**Clara Reichner,**  
Perlen für brave Kinder,  
illustriert, Preis 2 Mk.

Verlag von G. Siwinna in Kattowitz.

**Clara Reichner,**  
Erzählungen einer alten  
Auhme,  
Preis 2,50 Mk.

**Eprengel,**  
Junge Mädchenherzen,  
gebunden, 3 Mk.

**Steinhoff,**  
Rechenknecht,  
Preis 75 Pfg.

**Steinhoff,**  
Der Rechenhelfer,  
Preis 1,50 Mk.

**Steinhoff,**  
Zins-Tabellen,  
Preis 25 Pfg.

**Dr. August Wallia,**  
Lateinische Aufsätze und  
Dispositionen  
für obere Gymnasialklassen,  
Preis 3,50 Mk.

**J. Wothe,**  
Der kleine Feuerwerker,  
3. Auflage.

Kurze Anleitung, die gewöhn-  
lichsten Feuerwerkskörper (Schwär-  
mer, Fontainen, Raketen, bengal.  
Flammen etc.) sich selbst zu fertigen  
und dieselben in geeigneter Weise  
abzubrennen. Mit einer Tafel  
Zeichnungen.

Preis 50 Pfg.

**Bander,**  
Die sozialpolitischen Gesehe  
des Deutschen Reiches,  
Preis 3 Mk.

**Bander,**  
Die Stempelsteuer-Gesehe  
für den preussischen Staat,  
Preis 2 Mk.

**Bander,**  
Die Stempelsteuer-Gesehe  
für das Deutsche Reich,  
Preis 2 Mk.

In Kürze erscheint in demselben Verlage:

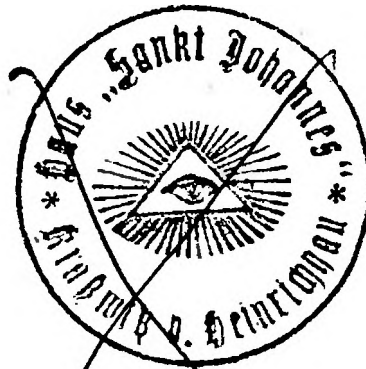
## Oberschlesien in der Dichtung

(eine Anthologie ober-schlesischer Dichter)

herausgegeben

von

Hugo Kegel.



**Th. Golkowsky**  
**Breslau**  
**21, Gellertstrasse 2.**

600—

73003183

14/7











Do korzystania  
w czytelni

nr inw.: BG - 204804



BG 204804